

# **Antragsbuch final LPT 30.11.2019**

cvtx

25. November 2019

# Inhaltsverzeichnis

<b>Wahl Wahlprogramm</b>		<b>1</b>
<b>2019/II/Wahl/1</b>	<b>Landesvorstand der SPD Hamburg</b>	
2019/II/Wahl/1 Die ganze Stadt im Blick: Regierungsprogramm 2020-2025		1
.....		
<b>2019/II/Wahl/2</b>	<b>Kreis Altona</b>	
2019/II/Wahl/2 Bezahlbar und nachhaltig wohnen für alle		2
.....		
<b>2019/II/Wahl/3</b>	<b>Distrikt Bahrenfeld</b>	
2019/II/Wahl/3 Gutes Wohnen muss bezahlbar bleiben - Rahmenbedingungen verbessern		7
.....		
<b>2019/II/Wahl/4</b>	<b>Kreis IV Hamburg-Nord</b>	
2019/II/Wahl/4 Gutes Wohnen muss bezahlbar bleiben		9
.....		
<b>2019/II/Wahl/5</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Wahl/5 Trendwende bei Sozialwohnungen beschleunigen		11
.....		
<b>2019/II/Wahl/6</b>	<b>Distrikt Bahrenfeld</b>	
2019/II/Wahl/6 Trendwende bei Sozialwohnungen beschleunigen		13
.....		
<b>2019/II/Wahl/7</b>	<b>Distrikt Bahrenfeld</b>	
2019/II/Wahl/7 Baukosten im Wohnungsbau senken		15
.....		
<b>2019/II/Wahl/8</b>	<b>Kreis IV Hamburg-Nord</b>	
2019/II/Wahl/8 Baukosten im Wohnungsbau senken		17
.....		
<b>2019/II/Wahl/9</b>	<b>Distrikt Bahrenfeld</b>	
2019/II/Wahl/9 Attraktivität von städtischen Randlagen erhöhen		19
.....		
<b>2019/II/Wahl/10</b>	<b>Kreis IV Hamburg-Nord</b>	
2019/II/Wahl/10 CO2-neutralen Bau in Hamburg fördern		21
.....		

<b>2019/II/Wahl/11</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Wahl/11 CO2-neutralen Bau in Hamburg fördern		
.....		<b>24</b>
<b>2019/II/Wahl/12</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Wahl/12 Für die Förderung von Car- und Ridesharing		
.....		<b>27</b>
<b>2019/II/Wahl/13</b>	<b>Kreis IV Hamburg-Nord</b>	
2019/II/Wahl/13 Für die Förderung von Car- und Ridesharing		
.....		<b>28</b>
<b>2019/II/Wahl/14</b>	<b>Distrikt Altona Nord - Sternschanze</b>	
2019/II/Wahl/14 Jedes Gramm zählt - Hamburg übernimmt Verantwortung		
.....		<b>29</b>
<b>2019/II/Wahl/15</b>	<b>Kreis Altona</b>	
2019/II/Wahl/15 Wirtschaft und Umwelt gemeinsam denken		
.....		<b>31</b>
<b>2019/II/Wahl/16</b>	<b>Distrikt Altona-Altstadt</b>	
2019/II/Wahl/16 Mehr Mittel für die Stadtteilkultur		
.....		<b>35</b>
<b>2019/II/Wahl/17</b>	<b>Distrikt Altona-Altstadt</b>	
2019/II/Wahl/17 Mehr Kunstrasenplätze für Hamburgs Sportvereine		
.....		<b>36</b>
<b>2019/II/Wahl/18</b>	<b>Distrikt Altona-Altstadt</b>	
2019/II/Wahl/18 Mehr Bewegungsinself in Hamburgs Bezirke bringen		
.....		<b>37</b>
<b>2019/II/Wahl/19</b>	<b>Distrikt Altona-Altstadt</b>	
2019/II/Wahl/19 Mehr Beachvolleyballfelder in Hamburgs Bezirke bringen		
.....		<b>38</b>
<b>2019/II/Wahl/20</b>	<b>Kreis Eimsbüttel</b>	
2019/II/Wahl/20 Digitalisierung – vorausschauend handeln		
.....		<b>39</b>
<b>2019/II/Wahl/21</b>	<b>Kreis Altona</b>	
2019/II/Wahl/21 Digitales Bezirksamt für Hamburg		
.....		<b>43</b>

<b>2019/II/Wahl/22</b>	<b>Kreis IV Hamburg-Nord</b>	
2019/II/Wahl/22 Vernünftige Bezahlung von Rechtsreferendaren sicherstellen		
.....		<b>44</b>
<b>2019/II/Wahl/23</b>	<b>Kreis IV Hamburg-Nord</b>	
2019/II/Wahl/23 Stadtreinigung entlasten und Tauben schützen		
.....		<b>45</b>
<b>2019/II/Wahl/24</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Wahl/24 Keine Genehmigungen für Ponykaarusselle		
.....		<b>46</b>
<b>2019/II/Wahl/25</b>	<b>Kreis IV Hamburg-Nord</b>	
2019/II/Wahl/25 Keine Genehmigungen für Ponykarusselle		
.....		<b>47</b>
<b>2019/II/Wahl/26</b>	<b>AfB</b>	
2019/II/Wahl/26 Kurzwahlprogramm		
.....		<b>48</b>
<b>2019/II/Wahl/27</b>	<b>Kreis Bergedorf</b>	
2019/II/Wahl/27 Anträge der SPD Kreis Bergedorf zum Bürgerschaftswahlprogramm		
.....		<b>49</b>
<b>2019/II/Wahl/28</b>	<b>Kreis Wandsbek</b>	
2019/II/Wahl/28 Wohnpartnerschaften initiieren - Das Projekt „Wohnen für Hilfe“ in Hamburg einführen		
.....		<b>50</b>

## **Woh Wohnen / Stadtentwicklung** **52**

<b>2019/II/Woh/1</b>	<b>Kreis IV Hamburg-Nord</b>	
2019/II/Woh/1 Sozialdemokratische Wohnungspolitik: Eckpunkte und weiterführende Maßnahmen auf Landes- und Bundesebene		
.....		<b>52</b>
<b>2019/II/Woh/2</b>	<b>Distrikt Barmbek-Mitte</b>	
2019/II/Woh/2 Wohnungspolitik: Viel erreicht – weiter voranschreiten		
.....		<b>58</b>
<b>2019/II/Woh/3</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Woh/3 Baukosten im Wohnungsbau senken		
.....		<b>64</b>

<b>2019/II/Woh/4</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Woh/4 Verlängerung der Bindung von Sozialwohnungen als Parallel-		
Maßnahme zum Bauprogramm		
.....		<b>66</b>
<b>2019/II/Woh/5</b>	<b>Distrikt Eimsbüttel-Süd</b>	
2019/II/Woh/5 Reform der ortsüblichen Vergleichsmiete – Abschaffung des Betrachtungszeitraums für die ortsübliche Vergleichsmiete		
.....		<b>67</b>
<b>2019/II/Woh/6</b>	<b>Distrikt Eimsbüttel-Süd</b>	
2019/II/Woh/6 Inflationsanker für die Mietpreisbremse		
.....		<b>68</b>
<b>2019/II/Woh/7</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Woh/7 Das Hamburg der 2020er gestalten		
.....		<b>70</b>

## **Verk Verkehr / Mobilität** **77**

<b>2019/II/Verk/1</b>	<b>Kreis Altona</b>	
2019/II/Verk/1 Mobilität bewegt Menschen		
.....		<b>77</b>
<b>2019/II/Verk/2</b>	<b>Kreis Altona</b>	
2019/II/Verk/2 Preis der Jahreskarte des HVV auf 365 Euro im Jahr senken		
.....		<b>85</b>
<b>2019/II/Verk/3</b>	<b>Kreis IV Hamburg-Nord</b>	
2019/II/Verk/3 Verkehrspolitik: attraktiver ÖPNV und Parität im Straßenraum		
.....		<b>86</b>
<b>2019/II/Verk/4</b>	<b>Distrikt Altona-Altstadt</b>	
2019/II/Verk/4 HVV-Proficard für Kleinbetriebe weiterentwickeln, um so den Umstieg auf Bus und Bahn mehr zu unterstützen		
.....		<b>88</b>
<b>2019/II/Verk/5</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Verk/5 E-Scooter umweltfreundlicher und sicherer machen!		
.....		<b>89</b>
<b>2019/II/Verk/6</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Verk/6 Mitnahme von Elektrokleinstfahrzeugen in den U/S-Bahnen des HVV		
.....		<b>90</b>

<b>Umw Umwelt / Energie</b>		<b>91</b>
<b>2019/II/Umw/1</b>	<b>Distrikt Schnelsen</b>	
2019/II/Umw/1 Einsetzung einer Projektgruppe zur Entwicklung einer sozialdemokratischen Klimaschutz und Energiestrategie		91
.....		
<b>2019/II/Umw/2</b>	<b>Distrikt Schnelsen</b>	
2019/II/Umw/2 CO2-Abgabe für Deutschland statt Ausweitung des ETS-Handelssystems		92
.....		
<b>2019/II/Umw/3</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Umw/3 Erklärung des Klimanotstands in Hamburg		95
.....		
<b>2019/II/Umw/4</b>	<b>Distrikt Schnelsen</b>	
2019/II/Umw/4 Einführung einer Klimaprämie		97
.....		
<b>2019/II/Umw/5</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Umw/5 Flugverkehr richtig besteuern!		98
.....		
<b>2019/II/Umw/6</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Umw/6 Senkung der Baukosten und Anreize für ökologischeres Bauen schaffen		100
.....		
<b>2019/II/Umw/7</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Umw/7 Einführung der ewigen Winterzeit		101
.....		
<b>2019/II/Umw/8</b>	<b>Distrikt Flottbek-Othmarschen</b>	
2019/II/Umw/8 Hamburg - bienenfreundliche Stadt		103
.....		
<b>2019/II/Umw/9</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Umw/9 Bepflanzte Bushaltestellen für bessere Luft		104
.....		
<b>2019/II/Umw/10</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Umw/10 Bußgelder für Zigaretten-Müll!		106
.....		

<b>2019/II/Umw/11</b>	<b>JusosHamburg</b>	
2019/II/Umw/11 Schaffung von Rahmenbedingungen zur Herstellung und zum Vertrieb von synthetisch hergestelltem Fleisch		
.....		<b>108</b>

## **Arb Arbeit** **109**

<b>2019/II/Arb/1</b>	<b>SPD Kreis Hamburg-Mitte</b>	
2019/II/Arb/1 Tarifverträge stärken – Tarifausgleich garantieren		
.....		<b>109</b>

<b>2019/II/Arb/2</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Arb/2 Juicer – Unicorns – Hunter – Range: Arbeitnehmerrechte stärken bei E-Scootern!		
.....		<b>111</b>

<b>2019/II/Arb/3</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Arb/3 Vernünftige Bezahlung von Rechtsreferendaren sicherstellen		
.....		<b>113</b>

<b>2019/II/Arb/4</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Arb/4 Mehr Mitarbeiter beim Zoll für Einhaltung des Mindestlohngesetzes		
.....		<b>114</b>

<b>2019/II/Arb/5</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Arb/5 Digitale Zeiterfassung, um Umgehung des Mindestlohns zu vermeiden!		
.....		<b>115</b>

<b>2019/II/Arb/6</b>	<b>SPD Kreis Hamburg-Mitte</b>	
2019/II/Arb/6 Pflegekammer in Hamburg – unnötig, ungewollt und verzichtbar!		
.....		<b>116</b>

## **Soz Soziales** **118**

<b>2019/II/Soz/1</b>	<b>Kreis Altona</b>	
2019/II/Soz/1 Arbeit, Soziales, Daseinsfürsorge - Investitionen in Hamburgs BürgerInnen für eine soziale Zukunft		
.....		<b>118</b>

<b>2019/II/Soz/2</b>	<b>Kreis IV Hamburg-Nord</b>	
2019/II/Soz/2 Sozialpolitik: Leitmotiv der Sozialen Gerechtigkeit in Hamburg verwirklichen		
.....		<b>119</b>

<b>2019/II/Soz/3</b>	<b>Kreis Harburg</b>	
2019/II/Soz/3 Lohnabzüge zur Kostenbeteiligung an Unterbringung für Heimkinder in Ausbildung absenken		
.....		<b>120</b>

## **Bil Bildung / Ausbildung** **121**

<b>2019/II/Bil/1</b>	<b>Kreis IV Hamburg-Nord</b>	
2019/II/Bil/1 Wissenschaft: Qualität von Lehre und Studium verbessern		
.....		<b>121</b>

<b>2019/II/Bil/2</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Bil/2 Einführung eines Studium Generale		
.....		<b>122</b>

<b>2019/II/Bil/3</b>	<b>AfB</b>	
2019/II/Bil/3 Hürden abschaffen – Studium ermöglichen!		
.....		<b>124</b>

<b>2019/II/Bil/4</b>	<b>AfB</b>	
2019/II/Bil/4 Kinderrechte in die Hamburgische Verfassung aufnehmen.		
.....		<b>125</b>

<b>2019/II/Bil/5</b>	<b>AfB</b>	
2019/II/Bil/5 Übergang in weiterführende Schulen mit dem Schulgesetz in Einklang bringen		
.....		<b>126</b>

<b>2019/II/Bil/6</b>	<b>AfB</b>	
2019/II/Bil/6 Steigerung der Attraktivität von Lehrertätigkeit an Schulen in regionalen und sozialen Randlagen		
.....		<b>127</b>

<b>2019/II/Bil/7</b>	<b>AfB</b>	
2019/II/Bil/7 Toleranz, Aufklärung und Gendergerechtigkeit an Hamburgs Schulen weiter stärken.		
.....		<b>128</b>



<b>2019/II/Bil/8</b>	<b>AfB</b>	
2019/II/Bil/8 Partizipation in Schule und Jugendhilfe ausbauen.		
.....		<b>129</b>
<b>2019/II/Bil/9</b>	<b>AfB</b>	
2019/II/Bil/9 "Religionsunterricht für alle" wirklich für alle öffnen!		
.....		<b>130</b>

## **Ges Gesundheit** **131**

<b>2019/II/Ges/1</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Ges/1 Krankenhäuser in städtischen Besitz nehmen – Neubauten von Krankenhäusern städtisch umsetzen		
.....		<b>131</b>
<b>2019/II/Ges/2</b>	<b>Kreis Altona</b>	
2019/II/Ges/2 Krankenhäuser in städtischen Besitz nehmen - Neubauten von Krankenhäusern städtisch umsetzen		
.....		<b>133</b>
<b>2019/II/Ges/3</b>	<b>Kreis Altona</b>	
2019/II/Ges/3 Sichere Geburten und adäquate Hebammenversorgung zur Priorität machen!		
.....		<b>135</b>
<b>2019/II/Ges/4</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Ges/4 Antrag zum absoluten Verbot von Bisphenol A		
.....		<b>136</b>
<b>2019/II/Ges/5</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Ges/5 Einschränkung von homöopathischen Mitteln		
.....		<b>138</b>
<b>2019/II/Ges/6</b>	<b>AG 60plus Hamburg</b>	
2019/II/Ges/6 Das Sterben würdig begleiten		
.....		<b>139</b>

## **Innen Inneres** **140**

<b>2019/II/Innen/1</b>	<b>Kreis IV Hamburg-Nord</b>	
2019/II/Innen/1 Innen- und Justizpolitik		
.....		<b>140</b>

<b>2019/II/Innen/2</b>	<b>JusosHamburg</b>	
2019/II/Innen/2 Innenpolitik wirklich neu ausrichten!		
.....		<b>141</b>
<b>2019/II/Innen/3</b>	<b>Distrikt Altona-Altstadt</b>	
2019/II/Innen/3 Demokratiefördergesetz auf den Weg bringen		
.....		<b>145</b>
<b>2019/II/Innen/4</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Innen/4 Wahlrecht für Alle, deren Heimathafen Hamburg ist		
.....		<b>146</b>
<b>2019/II/Innen/5</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Innen/5 Hamburg geht als sicherer Hafen voran		
.....		<b>147</b>
<b>2019/II/Innen/6</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Innen/6 Digitale Polizei		
.....		<b>149</b>
<b>2019/II/Innen/7</b>	<b>Distrikt Fuhlsbüttel</b>	
2019/II/Innen/7 Weitere Stärkung der Feuerwehr und des ehrenamtlichen Engagements		
.....		<b>151</b>

## **Recht Recht** **153**

<b>2019/II/Recht/1 ASJ - Arbeitsgemeinschaft der Sozialdemokratischen Juristinnen und Juristen</b>		
2019/II/Recht/1 Bürgerbeteiligung in Hamburgs Bezirken weiter stärken		
.....		<b>153</b>
<b>2019/II/Recht/2</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Recht/2 Antrag zur Kennzeichnung von „Bots“		
.....		<b>155</b>
<b>2019/II/Recht/3</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Recht/3 §53 StPO reformieren – Aussageverweigerungsrecht für alle Sozialarbeiter*innen!		
.....		<b>156</b>
<b>2019/II/Recht/4</b>	<b>Kreis Harburg</b>	
2019/II/Recht/4 Lockerung des Friedhofszwangs		
.....		<b>158</b>

**Teilh Gleichstellung / Teilhabe** 160

<b>2019/II/Teilh/1</b>	<b>Distrikt Altona-Altstadt</b>	
2019/II/Teilh/1 Das Recht auf Wahlen für Menschen mit Behinderungen erleichtern und unterstützen - Barrierefreie Wahllokale ausbauen!		
.....		<b>160</b>

<b>2019/II/Teilh/2</b>	<b>AsF Hamburg</b>	
2019/II/Teilh/2 Antrag Unterhaltsvorschuss vom Finanzamt einfordern Unterhaltspreller nicht von Steuerzahlern finanzieren		
.....		<b>161</b>

**Eur Europa** 162

<b>2019/II/Eur/1</b>	<b>Kreis V Wandsbek</b>	
2019/II/Eur/1 Vertiefung und Sicherung der Demokratie in Europa		
.....		<b>162</b>

<b>2019/II/Eur/2</b>	<b>SPD Kreis Hamburg-Mitte</b>	
2019/II/Eur/2 Erasmus für Schülerinnen und Schüler		
.....		<b>163</b>

<b>2019/II/Eur/3</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Eur/3 Geeint in Vielfalt – Ein Interrail-Ticket für alle EU-Bürger ab 18!		
.....		<b>165</b>

**Wi/Steu Wirtschaft / Steuern** 167

<b>2019/II/Wi/Steu/1</b>	<b>Distrikt Dockland</b>	
2019/II/Wi/Steu/1 Hamburg soll Hauptstadt für Social Entrepreneurship werden		
.....		<b>167</b>

<b>2019/II/Wi/Steu/2</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Wi/Steu/2 Steuerpflicht an Staatsbürgerschaft koppeln		
.....		<b>169</b>

<b>2019/II/Wi/Steu/3</b>	<b>Distrikt Eimsbüttel-Süd</b>	
2019/II/Wi/Steu/3 Steuerdaten-CD'S		
.....		<b>170</b>

<b>2019/II/Wi/Steu/4</b>	<b>Distrikt Eimsbüttel-Süd</b>	
2019/II/Wi/Steu/4 SHARE DEAL ABSCHAFFEN		
.....		<b>172</b>

<b>Dig Digitalisierung / Mobilfunk</b>		<b>173</b>
<b>2019/II/Dig/1</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Dig/1 Anonymität ist Meinungsfreiheit – Für ein gerichtliches Meldeverfahren statt gefährlicher Klarnamenpflicht		
.....		173
<b>2019/II/Dig/2</b>	<b>AG60plus Hamburg</b>	
2019/II/Dig/2 Lebenshilfe im digitalen Zeitalter sicherstellen		
.....		177
<b>Bez Bezirke</b>		<b>178</b>
<b>2019/II/Bez/1</b>	<b>JusosHamburg</b>	
2019/II/Bez/1 Erweiterung der Funktion des Melde-Michels		
.....		178
<b>Org Organisation</b>		<b>180</b>
<b>2019/II/Org/1</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Org/1 Nach der Europawahl, vor der Bürgerschaftswahl – Veränderung, aber wie?		
.....		180
<b>2019/II/Org/2</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Org/2 Einführung einer Jugendquote		
.....		181
<b>2019/II/Org/3</b>	<b>AsF Hamburg</b>	
2019/II/Org/3 Doppelspitze		
.....		182
<b>2019/II/Org/4</b>	<b>AsF Hamburg</b>	
2019/II/Org/4 Einführung eines Gleichstellungsplanes mit Ampelfunktion		
.....		185
<b>2019/II/Org/5</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Org/5 Inhalte vor Personal!		
.....		187
<b>2019/II/Org/6</b>	<b>Jusos Hamburg</b>	
2019/II/Org/6 GroKo TÜV zur Halbzeitbilanz		
.....		189

<b>2019/II/Org/7</b>	<b>Distrikt Altona-Altstadt</b>
2019/II/Org/7 Gut informierte Wahlkämpfer*innen für erfolgreiche Bürger*innengespräche	
.....	<b>190</b>
<b>2019/II/Org/8</b>	<b>Jusos Hamburg</b>
2019/II/Org/8 Umweltbewusster Wahlkampf	
.....	<b>192</b>
<b>2019/II/Org/9</b>	<b>Jusos Hamburg</b>
2019/II/Org/9 Umweltbewusste Landesparteitage	
.....	<b>194</b>

## Wahl Wahlprogramm

**Antrag 2019/II/Wahl/1**

**Landesvorstand der SPD Hamburg**

**Der/Die Landesparteitag möge beschließen:**

**Die ganze Stadt im Blick: Regierungsprogramm 2020-2025**

- 1 Vorschlag des Landesvorstands der SPD Hamburg für das Regierungsprogramm 2020 bis 2025<sup>1</sup>

---

**Antrag 2019/II/Wahl/2****Kreis Altona****Bezahlbar und nachhaltig wohnen für alle**

- 1 Basierend auf der Programmdiskussion der SPD Altona zum Bürgerschaftswahlprogramm 2020
- 2 Der Landesparteitag der SPD Hamburg möge beschließen zur Aufnahme in das Wahl-
- 3 programm der Bürgerschaftswahl 2020:
- 4 I. Sozialer Wohnungsbau Die Stadt Hamburg soll für alle Bürgerinnen und Bürger sozial ver-
- 5 träglich wachsen. Bei öffentlich geförderten Wohnungen soll eine günstige Mieten länger ga-
- 6 rantiert werden. Die Höhe der Förderung soll dabei an die Dauer der Bindung der Investoren
- 7 gekoppelt werden, wer sich langfristig bindet, soll stärker profitieren. Was einmal öffentlich
- 8 geförderter Wohnraum war, muss es auch langfristig bleiben. Mit ausreichend preisgebunde-
- 9 nen Wohnungen, insbesondere in öffentlicher Hand, in Sozialbindung oder genossenschaftli-
- 10 cher Trägerschaft soll Druck aus dem Markt genommen werden. Unser Ziel ist es, dass jede und
- 11 jeder hier gerne wohnt, unabhängig von der Einkommensklasse. Dafür müssen wir den einge-
- 12 schlagenen Weg bei der Entwicklung des sozialen Wohnungsbaus weitergehen und ausbauen.
- 13 Der für alle Neubauquartiere vorgeschriebene Drittel-Mix aus sozialem Wohnungsbau, Miet-
- 14 wohnungen und Eigentumswohnungen ist hierfür eine gute und wichtige Grundlage. Er muss
- 15 weiterhin konsequent durchgesetzt werden und soll bei akutem lokalen Bedarf zugunsten von
- 16 deutlich mehr sozialem Wohnungsbau ausgesetzt werden können. Dieser Ausbau kann je nach
- 17 Größe, Lage und Art des Grundstücks bis zu 100 Prozent betragen. Ziel muss es sein, dass in der
- 18 Gesamtheit dadurch bis zu 50 Prozent sozialer Wohnungsbau im Neubau entsteht. Um sozialer
- 19 Segregation (Ghettoisierung) noch besser vorbeugen zu können, möchten wir auch umsetzen,
- 20 dass der 1/3-Mix nicht nur für gesamte Neubaugebiete gilt, sondern auch innerhalb jedes ein-
- 21 zeln neuen Wohnblocks. Des weiteren gilt es zu prüfen, wo im Wohnbestand noch Möglich-
- 22 keiten vorhanden sind, um geförderten Wohnungsbau auch dort zu verwirklichen. Außerdem
- 23 wollen wir die Bindungsfristen für staatlich geförderten Wohnungsbau komplett abschaffen.
- 24 Nur durch einen großen und stabilen Bestand an Sozialwohnungen kann langfristig gewähr-
- 25 leistet, dass Wohnen für alle bezahlbar bleibt. Dies geht einher mit gleichzeitiger Entkopplung
- 26 mit den Abschreibungsfristen für die Investorinnen und Investoren. Dies ist besonders wichtig,
- 27 um auch für private Bauherren mehr Anreize zu schaffen, sozialen Wohnungsbau zu betrei-
- 28 ben. Wer im Interesse der Mieter baut und nicht nur für den eigenen Profit, soll von der Stadt
- 29 unterstützt werden. Hier soll der Senat weitere Anreizsysteme prüfen. Beispielsweise sollen
- 30 privaten Unternehmen, die sich zu bestimmten solidarischen Kriterien verpflichten, belohnt
- 31 werden, etwa durch Steuervorteile. Dafür müssen Unternehmen, vorrangig und dauerhaft an
- 32 besondere Bedarfsgruppen vermieten, sowie eine Mietpreis- und Belegungsbindung wahren.
- 33 Damit Mieten langfristig preisreguliert sind und sozialer Wohnraum auch solcher bleibt, wol-
- 34 len wir die städtische Wohnungsbaugesellschaft SAGA personell und finanziell weiter stärken

35 und das bewährte Hamburger Baugenossenschaftssystem noch besser fördern. Weiterhin sol-  
36 len auch Hamburger Familien mit geringeren Einkommen unterstützt werden. Der Senat soll  
37 prüfen, inwieweit künftig mit einem staatlich geförderten Bau-darlehen beim Wohnungsbau  
38 unterstützt werden kann. Damit könnte Familien mit geringen und mittleren Einkommen er-  
39 möglicht werden, Wohneigentum zu erwerben.

40 II. Bauen allgemein Um schnellen Wohnungsbau zu ermöglichen, brauchen wir ein Beschleuni-  
41 gungsgesetz für Bebauungspläne. Die Bauaufsichtsbehörden soll in Hamburg personell besser  
42 ausgestattet werden, um ihre Aufgaben zügig erfüllen zu können. Gleichzeitig muss der Be-  
43 stand an bezahlbaren Wohnungen geschützt werden. Nur, wo Neubau und Bestandsschutz zu-  
44 sammen gedacht werden, kann eine gute Wohnungspolitik entstehen. Es soll bei jedem Grund-  
45 stück mit Baurecht geprüft werden, welche Schritte gegangen werden können, um dort eine  
46 Bauverpflichtung nach § 176 BauGB zu erlassen, um den Wohnungsbau auf innerstädtischen  
47 Baulücken zu forcieren. Die Eigentümer haben oft kein Interesse an der Stadtentwicklung und  
48 lassen die mit Steuermitteln geschaffenen Baumöglichkeiten teilweise schon seit Jahrzehnten  
49 ungenutzt. Daher muss die Stadt auf alternativen Flächen bauen, was viel teurer und umwelt-  
50 schädlich ist. Baugebote sind daher ein wichtiger Weg, damit künftig mehr gebaut statt spe-  
51 kuliert wird. Wir wollen prüfen, inwieweit die Vergabe städtischer Grundstücke im Regelfall  
52 in Erb-baurecht erfolgen kann. Damit die zukünftige Stadtentwicklung sozialer und flexibler  
53 gestaltet werden kann, soll Hamburg städtische Grundstücke weniger an Investoren verkau-  
54 fen. Dabei soll das Erbbaurecht für einen größeren Vergabezeitraum von in der Regel 99 Jahren  
55 gelten. Prinzipiell soll dabei eine vorzeitige Ausübung des Heimfall-rechts möglich sein, das be-  
56 deutet, dass das Grundstück vor Ablauf des Erbbaurechts an die Stadt zurückfällt. Gleichzeitig  
57 soll geprüft werden, ob es im Einzelfall Sinn ergibt, das Erbbaurecht zu verlängern, um durch  
58 etwaige Investitionen die bestmögliche Nutzung eines Grundstücks für die Gemeinschaft zu  
59 gewährleisten. Das Modellprojekt von 8€/qm-Häusern im Hamburger Stadtteil Neugraben  
60 soll wei-ter ausgebaut werden. Hamburg soll auch für Haushalte mit durchschnittlichen und  
61 mittleren Einkommen bezahlbar sein. Man soll für diejenigen Wohnraum schaffen, die zwar  
62 nicht vom sozialen Wohnungsbau profitieren, zugleich aber bei den bisherigen Neubauange-  
63 boten finanziell überfordert sind. Eine Nettokaltmiete von 8 Euro liegt ge-nau zwischen den  
64 Mietpreisen in Sozialwohnungen und denen auf dem frei verfügbaren Markt. Bei den 8-Euro-  
65 Wohnungen soll innerhalb von fünf Jahren keine Mieterhöhung erfolgen.

66 Ökologischer Wohnungsbau Die SPD Hamburg soll sich für Senkung der Baukosten, etwa durch  
67 Vereinfachung der baurechtlichen Vorgaben und ökologischeres Bauen einsetzen. Hohe Bau-  
68 kosten werden derzeit einfach auf die künftige Miete umgeschlagen. Mit einer Senkung der  
69 Baukosten kann somit ein nachhaltiger Beitrag zur Schaffung günstigeren Wohnraums ge-  
70 schaffen werden. Wir werden dabei prüfen, inwieweit Anreize zur CO<sub>2</sub>-ärmeren Produktion  
71 von Baustof-fen, insbesondere Zement gesetzt werden können. Konventioneller Zement ist ei-  
72 ner der klimaschädlichsten Baustoffe. Schätzungen zufolge macht Zement 8 % der weltweiten  
73 CO<sub>2</sub>-Produktion aus. Darüber hinaus ist über alternative Baumaterialien nachzudenken. Die  
74 Forschung für innovatives und ressourcensparendes Bauen in Hamburg soll insgesamt stär-  
75 ker gefördert werden. Der Grünanteil in der Wohnumgebung ist ein wichtiger Faktor für die



76 Umwelt- und Lebensqualität der Stadtbewohner\*innen. Deshalb wollen wir die finanzielle  
77 Starthilfe für Dach- und Fassadenbegrünungen noch attraktiver ausgestalten. Den Fassaden-  
78 und Dachflächen kommt durch die Möglichkeit der Begrünung eine besondere Bedeutung zu,  
79 wenn es darum geht, den städtischen Wohn- und Arbeitsraum mit einfachen Mitteln ökolo-  
80 gisch aufzuwerten. Die positiven Auswirkungen einer begrünten Fassade sind vielfältig und  
81 betreffen das städtische Mikroklima, die Bausubstanz und die Lebensqualität im Wohnraum.  
82 Wir werden darauf hinwirken, dass in Fällen von Dach- und Fassadenbegrünung Gebäude ihren  
83 Bestandsschutz nicht verlieren.

84 III. Stadtentwicklung Der Wohnraum in ganz Hamburg ist knapp und teuer. Nicht immer kom-  
85 men die Eigentümer des Wohnraums ihrer besonderen gesellschaftlichen und gesetzlichen  
86 Verantwortung nach. Wohnraum wird zweckentfremdet, verwahrlost oder leer stehen gelas-  
87 sen. Hierdurch entsteht den Bürgerinnen und Bürgern von Hamburg ein enormer gesellschaftli-  
88 cher Schaden, weil sich die Wohnraumsituation weiter verschärft. Daher werden wir die Ham-  
89 burger Verwaltung in den Bezirksämtern in den Dezernaten für Wohnraumschutz mit mehr  
90 personellen und sachlichen Mitteln stärken. Dadurch wird die Stadt Hamburg Zweckentfrem-  
91 dung, Leerstand und Verwahrlosung von Wohnraum gezielter und effektiver verfolgen und  
92 verhindern. Dem Wohnraumschutzgesetz werden wir so bessere Geltung verschaffen. Hier-  
93 durch wollen wir auch einen Abschreckungseffekt erzeugen, der ebenfalls dazu beiträgt, dass  
94 kostbarer Wohnraum nicht als Büro, Werkstatt, Praxis, Ferienwohnung oder als Appartement  
95 zur Prostitutionsausübung missbraucht wird. Die mit dem Ballungsgebiet Hamburg verbun-  
96 dene Entwicklung der Werte der Grundstücke wird vermehrt dazu genutzt, baureife Grund-  
97 stücke als Spekulationsobjekt zu halten. Grundstücke werden teilweise nur aufgekauft, um ei-  
98 ne Wertsteigerung abzuwarten und die Grundstücke anschließend gewinnbringend wieder zu  
99 veräußern. Diese Spekulation mit Bauland verhindert, dass dringend benötigter Wohnraum  
100 entsteht. Dieses Problem werden wir mit der Reform der Grundsteuer angehen. Wir werden  
101 dafür sorgen, dass in Hamburg mit der Reform der Grundsteuer für baureife, aber unbebaute  
102 Grundstücke ein höherer Hebesatz festgelegt wird, wenn auf diesen keine Bebauung erfolgt.  
103 Diese sog. Grundsteuer C verteuert damit die Spekulation und schafft finanzielle Anreize, auf  
104 baureifen Grundstücken tatsächlich auch Wohnraum zu schaffen. Wir werden eine sozial ge-  
105 rechte Lösung der Grundsteuer für Hamburg finden. Unser Ziel der Reform für Hamburg ist  
106 eine verfassungsfeste, administrierbare und gerechte Ausgestaltung der Grundsteuer, damit  
107 diese als eine wichtige Einnahmequelle Hamburgs erhalten bleibt und allen Bürgerinnen und  
108 Bürgern, insbesondere in den vielen sogenannten einfachen Wohnlagen der Erhalt und Erwerb  
109 von Eigentum möglich bleibt. Hierzu wird Hamburg bei Bedarf von der Öffnungsklausel Ge-  
110 brauch machen. Der Gesetzgeber hat den Gemeinden unter bestimmten Voraussetzungen auf  
111 Basis verschiedener Rechtsvorschriften ein gesetzliches Vorkaufsrecht beim Kauf von Grund-  
112 stücken Dritter eingeräumt. Die SPD Hamburg setzt sich dafür ein, dass von diesem Recht stär-  
113 ker Gebrauch gemacht wird, wenn die Voraussetzungen vorliegen und wird dadurch einen wei-  
114 teren Beitrag leisten, um Spekulationen von Wohnraum zu vermei-den. Die SPD Hamburg wird  
115 sich in der nächsten Legislatur dafür einsetzen, dass durch soziale Erhaltungsverordnungen  
116 in Kombination mit der Umwandlungsverordnung insbesondere Luxusmodernisierungen, Um-

117 wandlungen von Miet- in Eigentumswohnungen und Verkäufe kompletter Wohngebäude die  
118 in diesen Stadtteilen alteingesessene Bewohnerstrukturen nicht länger bedrohen werden. Ins-  
119 besondere Menschen mit niedrigem Einkommen sind von Verdrängung in Gebiete bedroht, die  
120 bereits z.T. ebenfalls von ökonomisch schwachen Bevölkerungsschichten geprägt sind und sind  
121 daher besonders zu schützen. Die Stadt Hamburg entwickelt sich seit Jahrzehnten rasant wei-  
122 ter. HafenCity, ScienceCity und die Neue Mitte Altona sind nur die bekanntesten Projekte. Die  
123 Entwicklung unserer Stadt erhält weltweit Aufmerksamkeit und steht Vorbild für die Zukunft  
124 von Hafenstädten. Die Entwicklung Hamburgs muss für die Bürgerinnen und Bürger unserer  
125 Stadt transparenter gestaltet werden. Viele Prozesse verstehen selbst Fachkundige nur noch  
126 im Team, da fällt es dann auch schnell schwer die Bürgerinnen und Bürger mit ihren Wünschen,  
127 Sorgen und Anregungen konstruktiv einzubeziehen. Wir werden daher die Baudezernate in den  
128 Bezirksämtern personell aufstocken, damit insbesondere ablehnende Baubescheide nachvoll-  
129 ziehbarer und damit bürger-freundlicher formuliert werden können. Wir führen bei der Ent-  
130 wicklung von neuen Stadtteilen künftig verpflichtend Quar-tiersmanagemente (QM) ein, in de-  
131 nen sich die Bürgerinnen und Bürger vor Ort über die jeweiligen Vorhaben informieren. Dabei  
132 werden die Verfahrensabläufe und Ent-scheidungsprozesse transparent abgebildet und kon-  
133 krete Ansprechpartner genannt. Die Bezirksämter erhalten so die Möglichkeit auf Bürgerinnen  
134 und Bürger vor Ort zuzugehen und sie zum Dialog einzuladen. Hierdurch werden insbesondere  
135 die zahlreichen engagierten überparteilichen Bürgerinitiativen frühzeitig mit einem weiteren  
136 Instrument eingebunden. Die Quartiersmanagemente werden online durch eine Homepage  
137 als Informationsquelle gestützt. Ein ähnliches Konzept wie die Ausstellung „Schöner Wohnen  
138 in Altona?“ wird in allen Hamburger Bezirken verwirklicht und zu einer alle zehn Jahre wie-  
139 derkehrenden Sonderausstellung weiterentwickelt. Diese Ausstellungen erfolgen stets unter  
140 Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger vor Ort. Hierdurch wird der Bevölkerung immer wie-  
141 der die Möglichkeit geboten in sachlicher und wissenschaftlich aufbereiteter Umgebung die  
142 langfristige Stadtentwicklung nachzuvollziehen und diese in einem größeren Kontext verste-  
143 hen zu können. Wir möchten, dass Hamburg auf ökologisch verträgliche und für alle bezahlbare  
144 Weise wächst. Dazu gehören kurze Wege, die mit dem ÖPNV, zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu-  
145 rückgelegt werden können. Die bauliche Dichte Hamburgs liegt deutlich unter derje-nigen ver-  
146 gleichbarer Metropolen wie Berlin oder München. Ökologische Vernunft gebietet daher, dass  
147 wir beim Wachstum unserer Stadt einen Schwerpunkt auf die Innenentwicklung legen, statt  
148 unverbaute, ökologisch wertvolle Flächen in den Randlagen zu bebauen. Wir wollen die Stadt-  
149 mitte weiter beleben. Daher fordern wir die sozialverträgliche Verdichtung innerstädtischen  
150 Wohnraums durch Aufstockung und Baulückenfüllung weiter voranzutreiben. Hierzu streben  
151 wir den Erlass moderner Bebauungspläne an, die nach und nach die Baustufenpläne in Ham-  
152 burg ersetzen werden. Dadurch werden wir unsere Stadt sozialverträglich wachsen lassen und  
153 den baurechtlichen Nachbarschutz sinnvoll konkretisieren, sodass von dem Instrument der Be-  
154 freiung nach § 31 BauGB nur noch in Ausnahmefällen und nicht mehr regelhaft Gebrauch ge-  
155 macht werden muss. Wir werden den Ausbau hochwertiger Grünflächen in der Stadt voran-  
156 treiben und fördern. Je stärker unsere Stadt wächst, desto wichtiger wird es, dass wir wertvol-  
157 le Grünflächen für alle Bürgerinnen und Bürger im unmittelbaren Wohnumfeld bereitstellen.  
158 Freiflä-chen wie Parks, begrünte Plätze oder Grünzüge haben eine enorm wichtige Wirkung

159 auf das Stadtklima. Sie kühlen den Siedlungsraum und sind wichtige Flächen für das Sammeln  
160 von Regenwasser (Prinzip „Schwammstadt“). Damit sind hochwertige Grünflächen ein enorm  
161 wichtiger Schritt in Richtung zu einer ökologisch nachhaltigen Stadt. Hochwertig sind grüne  
162 Freiräume in der Stadt auch, wenn sie Nutzungsmöglichkeiten für alle Bürgerinnen und Bür-  
163 ger bieten. Neben ihrer klimatischen Funktion sollen sie konsequent zu Erholungs-, Spiel-, und  
164 Sportzwecken ausgebaut werden. Um die Aufwertung der städtischen Grünflächen voranzu-  
165 treiben, werden wir ein Investitionsprogramm gemeinsam mit der Behörde für Umwelt und En-  
166 ergie auf den Weg bringen. Bei großen Entwicklungsvorhaben werden wir über städtebauliche  
167 Verträge Investoren noch stärker an der Mitfinanzierung neuer Stadtteilparks und – plätze be-  
168 teiligen. Wir fordern, dass alle Möglichkeiten genutzt werden, um neuen Wohnraum zu schaf-  
169 fen. Bei Nutzungsänderungen für Grundstücke sind zahlreiche baurechtliche Vorschriften zu  
170 beachten, die oft schon von Fachleuten kaum noch zu überblicken sind. Diese Vorschriften ge-  
171 währleisten einen gerechten Interessenausgleich in den bodenrechtlichen Schicksalsgemein-  
172 schaften und können daher nur schwer vereinfacht oder noch seltener abgeschafft werden. Wir  
173 fordern daher einen Baulotsendienst bei der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, der  
174 die Bürgerinnen und Bürger über die Möglichkeiten von Nutzungsänderung umfassend und  
175 transparent informiert. Hamburg lebt von seinen vielen sozialen Begegnungsorten. Dazu ge-  
176 hören neben Kultureinrichtungen auch Stadtteilzentren oder Kneipen und Cafés, in denen sich  
177 Bürgerinnen und Bürger treffen und austauschen können. Für ein gutes und soziales Zusam-  
178 menleben, ist uns der Erhalt solcher Orte ein besonderes Anliegen. Bei Gebäudesanierungen  
179 und Baumaßnahmen im unmittelbaren Umfeld, muss daher sichergestellt werden, dass die-  
180 se sozialen und kulturellen Treffpunkte nicht verdrängt werden (bspw. In der Sternschanze).  
181 Gegebenenfalls müssen Investoren vertraglich zum Erhalt dieser Orte verpflichtet oder eine  
182 Ausgleichsregelung gefunden werden.

183 IV. Mietendeckel Wir werden zum Erhalt bezahlbaren Wohnraums die Einführung eines Mie-  
184 tendeckels eindringlich prüfen. Hierbei wird zu berücksichtigen sein, dass ein solcher Mietende-  
185 ckel auf einer fundierten Datengrundlage (z.B. mittels Mietenregister) beruht, die beispielswei-  
186 se durch eine Abfrage der Miete bei einer Ummeldung abgefragt werden kann. Bei der Schaf-  
187 fung des Mietendeckels werden die in Berlin gesammelten Erfahrungen berücksichtigt und für  
188 Hamburg angepasst. Wird ein Mietendeckel eingeführt, so greifen zu schaffende Ordnungs-  
189 widrigkeitentatbestände, die ggf. nach einer Einführungsfrist zu verschärfen sind.

---

**Antrag 2019/II/Wahl/3****Distrikt Bahrenfeld****Gutes Wohnen muss bezahlbar bleiben - Rahmenbedingungen verbessern**

1 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm für die Bürgerschafts-wahl  
2 2020 beschließen: Die Vergabe von öffentlichen Grundstücken ist mit Priorität an SAGA/GWG  
3 und Genossenschaften vorzunehmen. Bei der Vergabe von öffentlichem Grund und Boden an  
4 private Investoren sind geeignete Instrumente zu entwickeln und anzuwenden, die Planungs-  
5 gewinne abschöpfen und diese Maßnahmen der Stadtteilentwicklung zugute kommen lassen.

6 Darüber hinaus sind weitere ergänzende wohnungspolitische Maßnahmen zur Schaffung von  
7 be-zahlbarem Wohnraum umzusetzen: • Nachverdichtung in den Stadtteilen mit Augenmaß,  
8 d.h. Füllen von Baulücken z.B. in der Höhe, aber größtmögliche Berücksichtigung von Freiflä-  
9 chen. • Eine kommerzielle Weitervermietung von Mietwohnungen ist zu unterbinden. • Das  
10 Vorkaufsrecht der Stadt bei Verdacht auf Spekulation sollte konsequent ausgeübt wer-den. • Es  
11 sind Anreize für Ältere zu setzen, um große Wohnungen gegen kleine Wohnungen zu tauschen.  
12 Partner dazu können vor allem SAGA/GWG und Genossenschaften sein. Die Übertragung des  
13 Modells auf private Wohnungsgesellschaften ist zu prüfen.

**14 Begründung**

15 Senat und Bürgerschaft haben sich zum Ziel gesetzt, 10.000 Wohnungen pro Jahr zu bauen  
16 und konnten dieses Ziel bisher gut erfüllen. Anders als in anderen Metropolen Deutschlands  
17 hat Ham-burg bereits 2011 nach Übernahme der Regierungsverantwortung durch die SPD mas-  
18 siv in den Wohnungsneubau investiert und konnte die Wohnungsbauzahlen seitdem in etwa  
19 verdreifachen. Auch der Abwuchs im Sozialwohnungsbestand konnte mittlerweile nahezu ge-  
20 stoppt werden.

21 Dennoch bedarf es zusätzlicher begleitender Maßnahmen, um weitere bezahlbare Wohnun-  
22 gen zu erstellen. Ergänzende Maßnahmen sind notwendig, um die bereits eingeleiteten An-  
23 strengungen zu unterstützen und die Erstellung kostengünstigen und attraktiven Wohnrau-  
24 mes weiter zu steigern.

25 Die Einwohnerzahl Hamburgs steigt seit vielen Jahren und wird dies aller Voraussicht nach min-  
26 destens bis 2040 weiter tun. Die aktuelle Prognose des Statistikamts Nord geht davon aus, dass  
27 die Einwohnerzahl bis 2040 auf ca. 2 Mio. anwachsen wird. Das sind noch einmal ca. 150.000  
28 Bewohnerinnen und Bewohner mehr als heute, die alle Wohnraum benötigen. Darüber hinaus  
29 hat sich die Wohnungsnachfrage gewandelt, wodurch weitere Wohnungsbedarfe entstanden  
30 sind und weiter steigen könnten. 54,4 % der Haushalte in Hamburg sind Einpersonenhaushalte  
31 und die durchschnittlich jeder/m Hamburger/in zur Verfügung stehende Wohnfläche ist über  
32 die Jahrzehnte immer weiter angewachsen. Sie liegt mittlerweile bei ca. 40 m. Dabei gibt es

33 sowohl Menschen, die in Szenevierteln wohnen wollen als auch andere, die nach wie vor die  
34 grüne Lage am Stadtrand bevorzugen.

35 Die Zielgruppen einer sozialdemokratischen und sozialen Wohnungspolitik sind insbesondere  
36 Wohnungssuchende u.a. aus dem unteren Mittelstand, Patchworkfamilien, Alleinerziehende,  
37 Rentner/innen oder auch Auszubildende und Studierende. Sie alle benötigen adäquaten Wohn-  
38 raum und verfügen über unterschiedlich hohe Budgets.

---

**Antrag 2019/II/Wahl/4****Kreis IV Hamburg-Nord****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Gutes Wohnen muss bezahlbar bleiben**

1 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm für die Bürgerschaftswahl  
2 2020 beschließen:

**3 Forderung**

4 Die Vergabe von öffentlichen Grundstücken ist mit Priorität an SAGA/GWG und Genossen-  
5 schaften vorzunehmen. Bei der Vergabe von öffentlichem Grund und Boden an private Inves-  
6 toren sind geeignete Instrumente zu entwickeln und anzuwenden, die Planungsgewinne ab-  
7 schöpfen und diese Maßnahmen der Stadtteilentwicklung zu gute kommen lassen.

8 Darüber hinaus sind weitere ergänzende wohnungspolitische Maßnahmen zur Schaffung von  
9 bezahlbarem Wohnraum umzusetzen:

10 • Im sozialen und im preisgünstigen Wohnungsbau ist ein angemessenes Verhältnis von Woh-  
11 nungsgröße zu Zimmeranzahl anzustreben. Die angestrebte Raumgröße soll zwischen 15 und  
12 25 m<sup>2</sup> liegen und 30 m<sup>2</sup> nur in Ausnahmefällen überschreiten.

13 • Absichtlicher Leerstand soll durch Aufbesserung des Personals in den Bezirksämtern

14 noch konsequenter verfolgt und geahndet werden.

15 • Das Vorkaufsrecht der Stadt bei Verdacht auf Spekulation soll konsequent ausgeübt

16 werden.

17 • Ein Wohnungstauschprogramm mit SAGA/GWG, Genossenschaften und privaten Wohnungs-  
18 anbietern soll erschaffen werden

**19 Begründung**

20 Senat und Bürgerschaft haben sich zum Ziel gesetzt, 10.000 Wohnungen pro Jahr zu bauen  
21 und konnten dieses Ziel bisher gut erfüllen. Anders als in anderen Metropolen Deutschlands  
22 hat Hamburg bereits 2011 nach Übernahme der Regierungsverantwortung durch die SPD mas-  
23 sive in den Wohnungsneubau investiert und konnte die Wohnungsbauzahlen seitdem in etwa  
24 verdreifachen. Auch der Abwuchs im Sozialwohnungsbestand konnte mittlerweile nahezu ge-  
25 stoppt werden.

26 Dennoch bedarf es zusätzlicher begleitender Maßnahmen, um weitere bezahlbare Wohnun-  
27 gen zu erstellen. Ergänzende Maßnahmen sind notwendig, um die bereits eingeleiteten An-  
28 strengungen zu unterstützen und die Erstellung kostengünstigen und attraktiven Wohnrau-  
29 mes weiter zu steigern.

30 Die Einwohnerzahl Hamburgs steigt seit vielen Jahren und wird dies aller Voraussicht nach min-  
31 destens bis 2040 weiter tun. Die aktuelle Prognose des Statistikamts Nord geht davon aus, dass  
32 die Einwohnerzahl bis 2040 auf ca. 2 Mio. anwachsen wird. Das sind noch einmal ca. 150.000  
33 Bewohnerinnen und Bewohner mehr als heute, die alle Wohnraum benötigen. Darüber hinaus  
34 hat sich die Wohnungsnachfrage gewandelt, wodurch weitere Wohnungsbedarfe entstanden  
35 sind und weiter steigen könnten. 54,4 % der Haushalte in Hamburg sind Einpersonenhaushalte  
36 und die durchschnittlich jeder/m Hamburger/in zur Verfügung stehende Wohnfläche ist über  
37 die Jahrzehnte immer weiter angewachsen. Sie liegt mittlerweile bei ca. 40m. Dabei gibt es  
38 sowohl Menschen, die in Szenevierteln wohnen wollen als auch andere, die nach wie vor die  
39 grüne Lage am Stadtrand bevorzugen.

40 Die Zielgruppen einer sozialdemokratischen und sozialen Wohnungspolitik sind insbesondere  
41 Wohnungssuchende u.a. aus dem unteren Mittelstand, Patchworkfamilien, Alleinerziehende,  
42 Rentner/innen oder auch Auszubildende und Studierende. Sie alle benötigen adäquaten Wohn-  
43 raum und verfügen über unterschiedlich hohe Budgets.

---

**Antrag 2019/II/Wahl/5****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Trendwende bei Sozialwohnungen beschleunigen**

- 1 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm für die  
2 Bürgerschaftswahl 2020 beschließen:  
3  
4 **Forderung**  
5  
6 1.Die Förderung von jährlich mindestens 3.000 Neubauwohnungen im 1. und 2. Förderweg wird  
7 über die Dauer des aktuellen bis 2020 laufenden Wohnungsbauprogramms fortgesetzt. Die  
8 sozialdemokratischen Senatsmitglieder werden aufgefordert, eine weitere Aufstockung die-  
9 ser Neubauwohnungen auf bis zu 4.000 Wohneinheiten (davon 500 WA-Bindungen für Woh-  
10 nungsnotfälle) pro Jahr anzustreben.  
11  
12 2.Die Sozialbindung bei Neubauten soll in der Regel 30 Jahre betragen. Dies ist im Vertrag für  
13 Hamburg festzuschreiben.  
14  
15 3.Das Konzept des Drittmixes wird konsequent angewendet. Insbesondere bei kleineren, in-  
16 nerstädtischen Neubauprojekten wird aber angestrebt, den Anteil an öffentlich-geförderten  
17 Wohnungen auf bis zu 50% zu erhöhen. Davon sollen 50% im ersten Förderweg vergeben wer-  
18 den.  
19  
20 4.Bei großen Bauvorhaben, wie z.B. Oberbillwerder, ist hingegen auf eine sozialausgewogene  
21 Mischung zu achten. Dies impliziert, hier in der Regel nicht über einen Sozialwohnungsanteil  
22 von einem Drittel hinaus zu gehen. Die Entscheidungsspielräume der Bezirksversammlungen  
23 im Einzelfall sollen dadurch nicht beeinträchtigt werden.  
24  
25 5.Der Drittmix soll zukünftig bereits bei Bauvorhaben ab 20 Wohneinheiten, tendenziell be-  
26 reits sogar schon ab 10 Wohneinheiten, Anwendung finden.



## 27 Begründung

28 Hamburg profitiert im Vergleich zu einigen anderen Großstädten davon, dass es vergleichs-  
29 weise frühzeitig, nämlich bereits zum Regierungswechsel 2011, begonnen hat, den Woh-  
30 nungsbau massiv anzukurbeln. Die Hamburgerinnen und Hamburger profitieren zudem da-  
31 von, dass Hamburg - ebenfalls anders als einige andere Großstädte - davon abgesehen hat,  
32 seine städtischen Wohnungsbestände bzw. die städtischen Wohnungsunternehmen zu ver-  
33 kaufen. SAGA/GWG mit ihren über 130.000 Wohnungen gehören unverändert der Stadt und  
34 bieten ein breites Angebot bezahlbarer Wohnungen. Das gilt außerdem für die ebenfalls  
35 gut 130.000 Wohnungen der zahlreichen Wohnungsgenossenschaften. Auch der im CDU-  
36 Regierungsjahrzehnt weitgehend brachliegende Bau von Sozialwohnungen wurde wieder auf-  
37 genommen und zuletzt weiter intensiviert. Zunächst ab 2011 wurden 2.000 Sozialwohnungen  
38 jährlich gebaut, das aktuelle Wohnungsbauprogramm des Senats sieht nun sogar 3.000 neue  
39 Sozialwohnungen pro Jahr vor. Der größte Teil davon im 1. Förderweg (6,50 Euro/m Anfangsmie-  
40 te), ca. 500 Wohnungen aber auch im 2. Förderweg (8,60 Euro/m). Neu im aktuellen Wohnungs-  
41 bauprogramm des Senats ist zudem, dass die Bindungsfrist von 15 auf 20 Jahre verlängert wird  
42 und dass nach Auslaufen von Sozialbindungen diese um 10 Jahre verlängert werden können.  
43 All dies sind große und wichtige Schritte in die richtige Richtung. Sie reichen aber noch nicht  
44 aus! So ist die Anzahl preisgebundener Wohnungen in Hamburg seit Beginn des Jahrtausends  
45 von 150.000 auf heute ca. 80.000 Sozialwohnungen gesunken. Mit den bereits beschlossenen  
46 Maßnahmen kann ein weiteres Absinken voraussichtlich verhindert werden, aber für eine si-  
47 gnifikante Erhöhung des Sozialwohnungsbestands reicht dies nicht.

48 Wird der öffentlich-geförderte Wohnungsbau intensiviert, ist darüber hinaus darauf zu  
49 achten, dass Fehler aus der Vergangenheit möglichst nicht wiederholt werden. Reine  
50 „Sozialwohnungs-Siedlungen“ sind zu vermeiden. Gleichwohl kann es sinnvoll sein, an geeig-  
51 neter Stelle auch über den Drittmix hinauszugehen. Auf der anderen Seite müssen öffentlich-  
52 geförderte Wohnungen verstärkt bei Nachverdichtungen in innerstädtischen Lagen berück-  
53 sichtigt werden, um auch in den Innenstadt-Quartieren preiswerten Wohnraum anzubieten  
54 und auch hier eine soziale Durchmischung zu ermöglichen.

---

**Antrag 2019/II/Wahl/6****Distrikt Bahrenfeld****Trendwende bei Sozialwohnungen beschleunigen**

1 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm für die Bürgerschaftswahl  
2 2020 beschließen: 1. Die Förderung von jährlich mindestens 3.000 Neubauwohnungen im 1.  
3 und 2. Förderweg wird über die Dauer des aktuellen bis 2020 laufenden Wohnungsbaupro-  
4 gramms fortgesetzt. Die sozialdemokratischen Senatsmitglieder werden aufgefordert, eine  
5 weitere Aufstockung auf bis zu 4.000 Wohneinheiten (davon 500 WA-Bindungen für Woh-  
6 nungsnotfälle) pro Jahr anzustreben. 2. Teil der Förderung ist ein neu einzurichtender 3. För-  
7 derweg, der sich an Mieterinnen und Mieter mit mittleren Einkommen richtet. Die Anfangs-  
8 mieten in den verschiedenen Förderwegen sollen wie folgt sein: a. 1. Förderweg 6,50 Euro/m  
9 b. 2. Förderweg 8,00 Euro/m c. 3. Förderweg 9,50 Euro/m 3. Die Sozialbindung bei Neubauten  
10 soll in der Regel 30 Jahre betragen. 4. Das Konzept des Drittmixes wird konsequent angewen-  
11 det. Insbesondere bei kleineren, innerstädtischen Neubauprojekten wird aber angestrebt, den  
12 Anteil an öffentlich-geförderten Wohnungen auf bis zu 50% zu erhöhen. 5. Bei großen Bauvor-  
13 haben, wie z.B. Oberbillwerder, ist hingegen auf eine sozial-ausgewogene Mischung zu achten.  
14 Dies impliziert, hier in der Regel nicht über einen Sozialwohnungsanteil von einem Drittel hin-  
15 aus zu gehen. 6. Der Drittmix soll zukünftig bereits bei Bauvorhaben ab 20 Wohneinheiten,  
16 in geeigneten Fällen bereits ab 10 Wohneinheiten, Anwendung finden.

**17 Begründung**

18 Hamburg profitiert im Vergleich zu einigen anderen Großstädten davon, dass es vergleichs-  
19 weise frühzeitig, nämlich bereits zum Regierungswechsel 2011, begonnen hat, den Woh-  
20 nungsbau massiv anzukurbeln. Die Hamburgerinnen und Hamburger profitieren zudem da-  
21 von, dass Hamburg - ebenfalls anders als einige andere Großstädte - davon abgesehen hat,  
22 seine städtischen Wohnungsbestände bzw. die städtischen Wohnungsunternehmen zu ver-  
23 kaufen. SAGA/GWG mit ihren über 130.000 Wohnungen gehören unverändert der Stadt und  
24 bieten ein breites Angebot bezahlbarer Wohnungen. Das gilt außerdem für die ebenfalls  
25 gut 130.000 Wohnungen der zahlreichen Wohnungsgenossenschaften. Auch der im CDU-  
26 Regierungsjahrzehnt weitgehend brachliegende Bau von Sozialwohnungen wurde wieder auf-  
27 genommen und zuletzt weiter intensiviert. Zunächst ab 2011 wurden 2.000 Sozialwohnungen  
28 jährlich gebaut, das aktuelle Wohnungsbauprogramm des Senats sieht nun sogar 3.000 neue  
29 Sozialwohnungen pro Jahr vor. Der größte Teil davon im 1. Förderweg (6,50 Euro/m Anfangs-  
30 miete), ca. 500 Wohnungen aber auch im 2. Förderweg (8,60 Euro/m). Neu im aktuellen Woh-  
31 nungsbauprogramm des Senats sind zudem, dass die Bindungsfrist von 15 auf 20 Jahre verlän-  
32 gert wird und dass nach Auslaufen von Sozialbindungen diese um 10 Jahre verlängert werden  
33 können. All dies sind große und wichtige Schritte in die richtige Richtung. Sie reichen aber noch

34 nicht aus! So ist die Anzahl preisgebundener Wohnungen in Hamburg seit Beginn des Jahrtau-  
35 sends von 150.000 auf heute ca. 80.000 Sozialwohnungen gesunken. Mit den bereits beschlos-  
36 senen Maßnahmen kann ein weiteres Absinken voraussichtlich verhindert werden, aber für  
37 eine signifikante Erhöhung des Sozialwohnungsbestands reicht dies nicht. Wird der öffentlich-  
38 geförderte Wohnungsbau intensiviert, ist darüber hinaus darauf zu achten, dass Fehler aus  
39 der Vergangenheit möglichst nicht wiederholt werden. Reine „Sozialwohnungs-Siedlungen“  
40 sind zu vermeiden. Gleichwohl kann es sinnvoll sein, an geeigneter Stelle auch über den Drit-  
41 telmix hinauszugehen. Auf der anderen Seite müssen öffentlich-geförderte Wohnungen ver-  
42 stärkt bei Nachverdichtungen in innerstädtischen Lagen berücksichtigt werden, um auch in den  
43 Innenstadt-Quartieren preiswerten Wohnraum anzubieten und auch hier eine soziale Durch-  
44 mischung zu ermöglichen.

---

## Antrag 2019/II/Wahl/7

### Distrikt Bahrenfeld

#### Baukosten im Wohnungsbau senken

- 1 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm für die Bürgerschaftswahl  
2 2020 beschließen:
- 3 Der Wohnungsbau ist konsequent entlang des von der Behörde für Stadtentwicklung und Woh-  
4 nen in Auftrag gegebenen Gutachtens zum Thema Baukosten in Hamburg weiter zu entwi-  
5 ckeln. Die dort genannten Einsparpotentiale und Erkenntnisse zu den Kostentreibern sowie  
6 dem Leitgedanken Wohnen für 1.800 € pro qm stellen ein umfangreiches Instrumentarium zur  
7 Baukosteneinsparung und Steuerung dar. Die Stadt hat darauf hinzuwirken, dass die dortigen  
8 Erkenntnisse beim Wohnungsbau von SAGA/GWG, Genossenschaften und privaten Investoren  
9 Berücksichtigung finden. Dabei sind insbesondere die folgenden Gesichtspunkte in den Fokus  
10 zu rücken:
- 11 • Modulares, serielles Bauen zur Kosteneinsparung ist ein wichtiger Ansatz um außerhalb des  
12 klassischen öffentlich-geförderten Wohnungsbaus auch für Mieterinnen und Mieter mit mitt-  
13 leren Einkommen bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Im 8 EUR- Segment sollen p.a. bis zu  
14 1000 Wohneinheiten durch serielles modulares Bauen erstellt werden. • Das Instrument des  
15 Erbbaurechts soll, wo möglich und sinnvoll, verstärkt Anwendung fin-den. • Die Umsetzung  
16 des Energiestandards Effizienzhaus 55 wird zum Standard für Wohnungs-bau in Hamburg erho-  
17 ben. • Im sozialen und bezahlbaren Wohnungsbau ist ein angemessenes Verhältnis von Woh-  
18 nungsgröße zu Zimmeranzahl anzustreben. Ansprüche an die Wohnungsgröße sind in den ver-  
19 gangenen Jahren gestiegen, so dass nicht selten Wohnungen mit 90 m nur aus zwei Zimmern  
20 bestehen. Die Wohnungszuschnitte sollten insbesondere im öffentlich-geförderten und sonsti-  
21 gen preisgünstigen Wohnungsbau weg von der Tendenz zu immer größeren Räumen kommen.
  - 22 • Ein konsequentes Controlling der Baukosten ist schon während der Bauphase vorzuneh-men.
  - 23 • Administrative Anforderungen sind zu reduzieren. • Eine Wiederholung der Studie zu Baukos-  
24 ten in angemessenen Zeitabständen ist anzustre-ben.

#### 25 **Begründung**

26 Der Senat in Hamburg hat den Handlungsbedarf für einen forcierten Wohnungsbau erkannt  
27 und seit 2011 kontinuierlich umgesetzt. Jedoch reichen die Anstrengungen nicht aus, um genü-  
28 gend günstigen Wohnraum zu bezahlbaren Konditionen zu erstellen. In Hamburg haben 42,8 %  
29 der Haushalte eine Mietbelastungsquote von mind. 30 %. In der Hansestadt besteht ein Fehlbe-  
30 darf an 150.323 Wohnungen zu leistbaren Mieten. (Quelle: Holm, Junker 2019, Studie der Hans  
31 Boeckler Stiftung)

32 Grund dafür sind u.a. die gestiegenen Baukosten durch hohe Grundstückspreise. So beträgt  
33 der Anteil der Grundstückskosten an den Baukosten mittlerweile 40 %. Darüber hinaus sind  
34 gestiegene Bau- und Umweltstandards sowie die gestiegene Nachfrage nach Fachkräften im  
35 Bauhandwerk wichtige Kostentreiber.

36 Gemäß des Gutachtens zum Thema Baukosten in Hamburg, sind Einsparungen bei Baukosten  
37 besonders effizient u.a. für • die Erstellung von Tiefgaragenplätzen • Keller • Energetische Stan-  
38 dards • Verblendfassaden und • Dachbegrünung.

39 Die genannten Segmente stellen hinsichtlich ihrer umgesetzten Häufigkeit die Top 5 der pri-  
40 mären Kostenfaktoren dar und beinhalten konkrete bauliche Einsparpotentiale zu gezielten  
41 Kosteneinsparungen bei der Erstellung von Wohnungsneubauten.

42 Damit die vielfältigen, detaillierten Ergebnisse des Gutachtens in der Praxis Berücksichtigung  
43 finden, sind entsprechende Vorgaben der Behörden bei der Auftragsvergabe an städtische und  
44 private Investoren zu berücksichtigen.

45 Die energetischen Standards haben eine Sonderrolle inne. Aufgrund der vielen  
46 Realisierungsvarianten hinsichtlich der Gebäudehülle und Anlagentechnik können auch  
47 hohe energetische Standards mit vergleichsweise geringen Mehrkosten erstellt werden. Der  
48 Energiestandard 55 ist der Standard, der die größte Wirtschaftlichkeit aufweist, d.h. den  
49 größten Energiespareffekt mit vergleichsweise geringen Mehrkosten erbringt.

---

**Antrag 2019/II/Wahl/8****Kreis IV Hamburg-Nord****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Baukosten im Wohnungsbau senken**

1 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm für die

2 Bürgerschaftswahl 2020 beschließen:

**3 Forderung**

4 Der Wohnungsbau ist konsequent entlang des von der Behörde für Stadtentwicklung und Woh-  
5 nen in Auftrag gegebenen Gutachtens zum Thema Baukosten in Hamburg weiter zu entwi-  
6 ckeln. Die dort genannten Einsparpotentiale und Erkenntnisse zu den Kostentreibern sowie  
7 dem Leitgedanken Wohnen für 1.800 € pro qm stellen ein umfangreiches Instrumentarium  
8 zur Baukosteneinsparung und Steuerung dar. Die Stadt hat darauf hinzuwirken, dass die dor-  
9 tigen Erkenntnisse beim Wohnungsbau von SAGA/GWG, Genossenschaften und privaten In-  
10 vestoren Berücksichtigung finden. Dabei sind insbesondere die folgenden Gesichtspunkte zu  
11 berücksichtigen:

12 • Modulares, serielles Bauen zur Kosteneinsparung ist ein wichtiger Ansatz um außerhalb des  
13 klassischen öffentlich-geförderten Wohnungsbaus auch für Mieterinnen und Mieter mit mitt-  
14 leren Einkommen bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Das 8 EUR-Segment soll durch modu-  
15 lares Bauen errichtet werden

16 • Das Instrument des Erbbaurechts soll, wo möglich und sinnvoll, verstärkt

17 Anwendung finden.

18 • Die Umsetzung des Energiestandards Effizienzhaus 55 wird zum Standard für Wohnungsbau  
19 in Hamburg erhoben.

20 • Im sozialen und bezahlbaren Wohnungsbau ist ein angemessenes Verhältnis von Wohnungs-  
21 gröÙe zu Zimmeranzahl anzustreben.

22 • Eine Wiederholung der Studie zu Baukosten in angemessenen Zeitabständen ist anzustreben.

**23 Begründung**

24 Der Senat in Hamburg hat den Handlungsbedarf für einen forcierten Wohnungsbau erkannt  
25 und seit 2011 kontinuierlich umgesetzt. Jedoch reichen die Anstrengungen nicht aus, um genü-  
26 gend günstigen Wohnraum zu bezahlbaren Konditionen zu schaffen. In Hamburg haben 42,8  
27 % der Haushalte eine Mietbelastungsquote von mind. 30 % ihres Einkommens.

28 In der Hansestadt besteht ein Mangel an 150.323 Wohnungen zu leistbaren Mieten. (Quelle:  
29 Holm, Junker 2019, Studie der Hans Boeckler Stiftung) Grund dafür sind u.a. die gestiegenen  
30 Baukosten durch hohe Grundstückspreise. So beträgt der Anteil der Grundstückskosten an den  
31 Baukosten mittlerweile 40 %. Darüber hinaus sind gestiegene Bau- und Umweltstandards so-  
32 wie die gestiegene Nachfrage nach Fachkräften im Bauhandwerk wichtige Kostentreiber. Ge-  
33 mäß dem Gutachten zum Thema Baukosten in Hamburg, sind Einsparungen bei Baukosten  
34 insbesondere effizient für:

35 • die Erstellung von Tiefgaragenplätzen

36 • Keller

37 • Energetische Standards

38 • Verblendfassaden und

39 • Dachbegrünung.

40 Diese Baumaßnahmen stellen die Top 5 der primären Kostenfaktoren in absoluten Zahlen dar  
41 beinhalten aber gleichzeitig konkrete bauliche Einsparpotentiale zu gezielten Kosteneinspa-  
42 rungen bei der Erstellung von Wohnungsneubauten. Damit die vielfältigen, detaillierten Ergeb-  
43 nisse des Gutachtens in der Praxis Berücksichtigung finden, sind entsprechende Vorgaben der  
44 Behörden bei der Auftragsvergabe an städtische und private Investoren zur berücksichtigen.  
45 Die energetischen Standards haben eine Sonderrolle inne. Aufgrund der vielen Realisierungs-  
46 varianten hinsichtlich der Gebäudehülle und Anlagentechnik können auch hohe energetische  
47 Standards mit vergleichsweise geringen Mehrkosten erstellt werden. Der Energiestandard 55  
48 ist der Standard, der die größte Wirtschaftlichkeit aufweist, d.h. den größten Energiespareffekt  
49 mit vergleichsweise geringen Mehrkosten erbringt.

---

## Antrag 2019/II/Wahl/9

### Distrikt Bahrenfeld

#### Attraktivität von städtischen Randlagen erhöhen

1 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm zur Bürgerschaftswahl  
2 2020 beschließen: Der Senat soll eine Studie in Auftrag geben, die sich mit den Gründen für  
3 die immer stärkere Ballung der Wohnungsnachfrage in wenigen innerstädtischen Quartieren  
4 befasst und Ideen entwickelt, wie eine Entzerrung befördert werden kann. Im Rahmen dieser  
5 Studie ist ein Konzept zu entwickeln, wie eine begrenzte Zahl (z.B. 5-10) von Stadtteilen so in  
6 ihrer Attraktivität und Urbanität gestärkt werden können, dass sie bei der Wohnungssuche als  
7 lohnenswerte Alternative z.B. zu Ottensen oder St. Pauli wahrgenommen werden. Solche Stadt-  
8 teile könnten z.B. Wilhelmsburg oder Rothenburgsort sein, in denen es bereits einige Ansätze  
9 in diese Richtung gibt, aber ebenso Stadtteile wie z.B. Harburg, Wandsbek, Billstedt oder Ber-  
10 gedorf. Ansatzpunkte für das zu erstellende Konzept könnten die folgenden Aspekte sein: •  
11 Vergabe von Flächen an Kreative (Künstler, Musiker etc.) • Günstiger Wohnraum für Studieren-  
12 de und Auszubildende (Wohnheime; vergünstigte Wohnungen, wie in Wilhelmsburg; Berück-  
13 sichtigung kleiner und flexibler Wohnangebote im Neubau) • Verstärkte Förderung moderner  
14 und flexibler Wohnformen (z.B. Mehrgenerationenprojekte, flexible Grundrisse, Tiny-Houses)  
15 • Stärkung der urbanen Funktion von Stadtteilzentren durch günstige Flächen für Gastrono-  
16 mie, Einkaufen, kulturelle Angebote etc. • Verbesserungen hinsichtlich der Verkehrsanbindung  
17 (insbesondere des ÖPNV) • Durchführung eines Stadtteilchecks zur Ermittlung von Themen,  
18 Wünschen und Ideen der Bewohner/innen der betroffenen Stadtteile (wie „I love Altona“ der  
19 BV-Fraktion Altona) • Entwicklung einer Kultur des Ermöglichens, insbesondere hinsichtlich der  
20 Anwendung der Bauvorschriften • (Weiter-)Entwicklung von modernen Stadtteilidentitäten,  
21 die zugleich gewachsene und neue, kulturell heterogene Identitäten berücksichtigt • Zielgrup-  
22 penspezifische Informations- und Werbekampagnen Die Entwicklung der besagten Stadtteile  
23 sollte dabei nicht gleichförmig erfolgen. Vielmehr ist im Rahmen der Untersuchung zu klären,  
24 welche Zielgruppen jeweils besonders angesprochen werden sollten. Zudem ist zu berücksich-  
25 tigen, dass es nicht zu einer Verdrängung der bisherigen Bevölkerung kommt, sondern vielmehr  
26 die Attraktivitätssteigerung Alteingesessenen ebenso wie neu Hinzuziehenden zugutekommt.

#### 27 Begründung

28 Mieten und Kaufpreise für Eigentumswohnungen und Häuser kennen in attraktiven Großstäd-  
29 ten wie Hamburg seit Jahren nur eine Richtung: Nach oben! Die Gründe hierfür sind so vielfäl-  
30 tig, wie auch mögliche Ansatzpunkte zum Gegensteuern. Dabei gibt es in Hamburg durchaus  
31 unterschiedliche Entwicklungen. Die Preise steigen am stärksten und die Wohnungsknappheit  
32 ist am größten in den dicht besiedelten innerstädtischen Quartieren. Insbesondere gut aus-  
33 gebildete bzw. sich in Ausbildung oder Studium befindliche Alt- und Neu-Hamburger/-innen



34 schätzen die dortige Urbanität, das Lebensgefühl, die kurzen Wege und das vielfältige gastro-  
35 nomische und kulturelle Angebot. Die Attraktivität von Stadtteilen wie Sternschanze, St. Pauli,  
36 Ottensen oder auch zunehmend Bahrenfeld ist selbstverständlich positiv zu sehen. Zugleich  
37 gehen damit aber Probleme am Wohnungsmarkt einher, wenn sich die Nachfrage nach Wohn-  
38 raum zu einem großen Teil auf nur wenige innerstädtische Stadtteile konzentriert. Dies, zumal  
39 die betroffenen Quartiere häufig bereits relativ dicht bebaut sind und insofern einer deutli-  
40 chen Ausweitung des Wohnungsangebots dort enge Grenzen gesetzt sind. Es sollte deshalb,  
41 als eine von vielen zielführenden Maßnahmen, darüber nachgedacht werden, inwieweit es ge-  
42 lingen kann, die Nachfrage nach Wohnraum sprichwörtlich auf mehr Schultern zu verteilen.  
43 Hierfür sind Maßnahmen zu entwickeln, die helfen, Stadtteile, die bisher weniger stark nach-  
44 gefragt werden, attraktiver zu gestalten oder auch deren Image so zu verbessern, dass es als  
45 lohnenswert erscheint bei der Wohnungssuche nicht nur nach den „üblichen Verdächtigen“  
46 Ausschau zu halten. Ein Problem vieler der genannten 10 bis 20 km außerhalb der Kernstadt  
47 gelegenen Stadtteile ist neben faktischen Defiziten in der Infrastruktur, nicht zuletzt auch oft-  
48 mals ihr Image. Für viele junge, gut ausgebildete und nicht selten auch recht gut verdienende  
49 Menschen in der Stadt sind diese Stadtteile weit außerhalb ihres Fokus. Sie gelten als langwei-  
50 lig und wenig attraktiv. Durchaus vorhandene urbane Räume sind ebenso wenig bekannt wie  
51 die relative Nähe zur City mit meist gerade einmal 15 bis 20 Minuten Fahrzeit mit dem ÖPNV.

---

**Antrag 2019/II/Wahl/10****Kreis IV Hamburg-Nord****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****CO2-neutralen Bau in Hamburg fördern**

- 1 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm für die Bürgerschaftswahl
- 2 2020 beschließen:

**3 Forderung**

- 4 Der Bau und die Nutzung von Gebäuden sollen in Hamburg künftig, soweit es möglich ist, kli-
- 5 maneutral erfolgen, soweit dadurch nicht unsere sozialen wohnungspolitischen Ziele konter-
- 6 kariert werden, insbesondere die Schaffung von ausreichend günstigem Wohnraum.

- 7 Folgende Schritte sollen deswegen ergriffen werden:

- 8 1. Bei der Vergabe von Bauvorhaben in Hamburg soll künftig die Ökobilanz eines Projektes
- 9 und/oder eines Quartiers über die gesamte Lebensdauer (d.h. von der Herstellung der Bau-
- 10 stoffe bis zum Rückbau) eine stärkere Rolle spielen. Die diesbezüglichen Berechnungen und
- 11 Nachweise müssen bei jedem Projekt erbracht werden.

- 12 2. Der Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen wie z.B. Holz soll noch mehr als bisher gefördert
- 13 werden. Dazu muss im Sinne von 1. bei allen Bauvorhaben zusätzlich zu den reinen Herstel-
- 14 lungsemissionen auch die Menge des in den geplanten Baumaterialien gebundenen biogenen
- 15 Kohlenstoffs berücksichtigt werden. Das bereits bestehende Bonusprogramm, welches den
- 16 Bau mit Holz in Hamburg fördert, soll auf alle kohlenstoffbindenden und nachwachsenden Ma-
- 17 terialien erweitert werden. Es soll geprüft werden, ob die Deckelung der bisherigen Förderung
- 18 aufgehoben und künftig ab einem Gesamtbauanteil von 50% mindestens der Mehrpreis des
- 19 Holzbaus gegenüber einem Massivbau ausgeglichen werden kann. Um die CO<sub>2</sub>-Einsparungen
- 20 nicht durch lange Transportwege wieder nichtig zu machen, sollen vor allem regionale Rohstof-
- 21 fe verwendet werden, nach Möglichkeit mit weniger als 200 km Transportweg und aus zertifi-
- 22 ziert nachhaltigem Anbau.

- 23 3. Die Stadt Hamburg soll vor allem mit den Bundesländern Schleswig-Holstein, Niedersach-
- 24 sen, Mecklenburg-Vorpommern und Bremen über ein umfangreiches Aufforstungsprogramm
- 25 verständigen und dieses zeitnah umsetzen. Um wirtschaftlichen und ökologischen Schaden
- 26 durch Monokulturen und spezialisierte Schädlinge zu begrenzen, muss hierbei auf gute Durch-
- 27 mischung der Wälder geachtet werden.

**28 Begründung**

29 Die SPD hat in Hamburg bundesweit bereits viele fortschrittliche Maßnahmen ergriffen, um  
30 nachhaltiges Bauen zu ermöglichen und zu fördern. So ist Hamburg das einzige Bundesland, in  
31 welchem Nachhaltigkeitssiegel wie das DGNB- oder das NaWoh-Siegel Auswirkungen auf die  
32 Vergabe von Förderleistungen haben. Weiterhin ermöglicht Hamburg seit 2017 als eines der ers-  
33 ten Bundesländer den Einsatz von Holz bei Gebäuden bis zu 22 Meter. Dennoch macht Holzbau  
34 in Hamburg nur 4,7 % des gesamten Neubaus aus, während der bundesdeutsche Durchschnitt  
35 bei rund 17 % liegt. Dies ist betrüblich, da Holz mehrere positive Eigenschaften gegenüber Mas-  
36 sivbaustoffen (Beton, Stahl, Stein, etc.) besitzt, so unter anderem:

37 - Speicherung von Kohlenstoff

38 Im Gegensatz zu Massivstoffen ist Holz in der Herstellung und Verarbeitung als Baustoff CO2-  
39 neutral, da es anders als Stein oder Stahl bereits durch sein Wachstum Kohlenstoff bindet, wel-  
40 cher für die Gesamtzeit der Nutzung der Atmosphäre entzogen wird. Dieser Kohlenstoff steht  
41 in der Folge nicht mehr für die Oxidierung zur Verfügung, sprich die Emission von Kohlenstoff-  
42 dioxid wird bei Gebrauch verringert, während Massivstoffe in der Produktion signifikante Men-  
43 gen an CO2 produzieren. Eine Grafik kann dies veranschaulichen:

44 Abb. 1: Holzhäuser als langfristige Kohlenstoffsенke mit positiver CO2-Bilanz (genereller Ver-  
45 gleich)

46 Quelle: Pohlmann, C. M. (2002), S. 237

47 Die kohlenstoffbindende Eigenschaft des Holzes kann hierbei bewusst zur Einhaltung der in  
48 Kyoto und Paris beschlossenen Klimaziele genutzt werden, da Holz im Forst den Kohlenstoff  
49 lediglich zwischen 30 und 120 Jahre speichert, in der Nutzung durch den Menschen jedoch bis  
50 zu mehreren hundert Jahren (z.B. in Holzgebäuden). Dadurch wird weiterhin im Forst neuer  
51 Platz geschaffen für weitere Bäume, die ihrerseits der Atmosphäre weiteren Kohlenstoff ent-  
52 ziehen.

53 - Umfassende Verwertung

54 Holz besitzt die Eigenschaft, dass alle seine Bestandteile vollständig verwertet werden können.  
55 So finden Produktionsreste wie Verschnitte, Hobel- oder Sägespäne ihre Verwendung z.B. als  
56 Spanplatten, Dämmmaterialien, Streumaterial oder Brennstoff. Auch bei Rückbau eines Holz-  
57 gebäudes sind diese Nutzungen und damit die Wiedereinbringung in den Rohstoffkreislauf  
58 möglich. Da gerade auf die Baubranche 53 % des deutschen Abfallaufkommens entfallen, könn-  
59 te die verstärkte Nutzung von Holz hier eine signifikante Reduktion bewirken.

60 Die Umstellung auf nachwachsende Rohstoffe wie Holz im Gebäudebau ist auch unter wirt-  
61 schaftlichen Aspekten vertretbar. So wurde in der Gegenüberstellung errechnet, dass Holzbau-  
62 weise gegenüber Mauerwerk je nach Gebäudetyp zwischen 4,1 - 6,0 % teurer ist, gegenüber  
63 Beton nur 1,4 - 3,8 %. Für die Erstellung von Außenwänden bewegt sich die Spanne bei 11 - 15 %  
64 Teuerung gegenüber Mauerwerk und 3 - 4 % gegenüber Beton.

65 Während Massivstoffe meist überall regional verfügbar sind, ist Holz im Stadtgebiet Hamburgs  
66 eher schwieriger zu schlagen und auch im Umland nicht in den erforderlichen Mengen vor-  
67 handen. So wird Schleswig-Holstein nur zu 11 %, Hamburg und Bremen zu 12 %, Mecklenburg-  
68 Vorpommern zu 24 % und Niedersachsen zu 25 % von Wald bedeckt, während der bundesweite  
69 Anteil bei 32 % liegt. Eine Aufforstung wäre auch unter dem Gesichtspunkt der bereits o.g. Koh-  
70 lenstoffbindung angezeigt. Da die für den Bausektor notwendigen Nadelbäume in Monokul-  
71 tur sehr anfällig für Schädlinge wie den Borkenkäfer sind, sollten Mischwälder, jedoch mit wirt-  
72 schaftlich gut verwertbarem Anteil an Nadelbäumen, das Aufforstungsbild bestimmen. Selbst,  
73 wenn die Wälder nicht für das Bauwesen benötigt werden, stellen sie wertvolle ökologische  
74 Gebiete dar und absorbieren CO<sub>2</sub> aus der Luft.

---

**Antrag 2019/II/Wahl/11****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****CO2-neutralen Bau in Hamburg fördern**

1 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm für die Bürgerschaftswahl  
2 2020 beschließen:

3

4 Der Bau und die Nutzung von Gebäuden sollen in Hamburg künftig so weit wie möglich klima-  
5 neutral erfolgen. Folgende Schritte sollen deswegen ergriffen werden:

6

7 1. Bei der Vergabe von Bauvorhaben in Hamburg soll künftig die Ökobilanz eines Projektes  
8 und/oder eines Quartiers über die gesamte Lebensdauer (d.h. von der Herstellung der  
9 Baustoffe bis zum Rückbau) eine stärkere Rolle spielen. Die diesbezüglichen Berechnun-  
10 gen und Nachweise müssen bei jedem Projekt erbracht werden.

11

12 1. Der Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen wie z.B. Holz soll noch mehr als bisher geför-  
13 dert werden. Dazu muss im Sinne von 1. bei allen Bauvorhaben zusätzlich zu den reinen  
14 Herstellungsemissionen auch die Menge des in den geplanten Baumaterialien gebun-  
15 denen biogenen Kohlenstoffs berücksichtigt werden. Das bereits bestehende Bonuspro-  
16 gramm, welches den Bau mit Holz in Hamburg fördert, soll auf alle kohlenstoffbindenden  
17 und nachwachsenden Materialien erweitert werden. Es soll geprüft werden, ob die De-  
18 ckelung der bisherigen Förderung aufgehoben und künftig ab einem Gesamtbauanteil  
19 von 50% mindestens der Mehrpreis des Holzbaus gegenüber einem Massivbau ausgegli-  
20 chen werden kann. Um die CO2-Einsparungen nicht durch lange Transportwege wieder  
21 nichtig zu machen, sollen vor allem regionale Rohstoffe verwendet werden, nach Mög-  
22 lichkeit mit weniger als 200 km Transportweg und aus zertifiziert nachhaltigem Anbau.

23

24 1. Die Stadt Hamburg soll vor allem mit den Bundesländern Schleswig-Holstein, Nieder-  
25 sachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Bremen über ein umfangreiches Aufforstungs-  
26 programm verständigen und dieses zeitnah umsetzen. Um wirtschaftlichen und ökolo-  
27 gischen Schaden durch Monokulturen und spezialisierte Schädlinge zu begrenzen, muss  
28 hierbei auf gute Durchmischung der Wälder geachtet werden.

## 29 Begründung

30 Die SPD hat in Hamburg bundesweit bereits viele fortschrittliche Maßnahmen ergriffen, um  
31 nachhaltiges Bauen zu ermöglichen und zu fördern. So ist Hamburg das einzige Bundesland, in  
32 welchem Nachhaltigkeitssiegel wie das DGNB- oder das NaWoh-Siegel Auswirkungen auf die  
33 Vergabe von Förderleistungen haben. Weiterhin ermöglicht Hamburg seit 2017 als eines der ers-  
34 ten Bundesländer den Einsatz von Holz bei Gebäuden bis zu 22 Meter. Dennoch macht Holzbau  
35 in Hamburg nur 4,7 % des gesamten Neubaus aus, während der bundesdeutsche Durchschnitt  
36 bei rund 17 % liegt. Dies ist betrüblich, da Holz mehrere positive Eigenschaften gegenüber Mas-  
37 sivbaustoffen (Beton, Stahl, Stein, etc.) besitzt, so unter anderem:

38 - Speicherung von Kohlenstoff

39 Im Gegensatz zu Massivstoffen ist Holz in der Herstellung und Verarbeitung als Baustoff CO2-  
40 neutral, da es anders als Stein oder Stahl bereits durch sein Wachstum Kohlenstoff bindet, wel-  
41 cher für die Gesamtzeit der Nutzung der Atmosphäre entzogen wird. Dieser Kohlenstoff steht  
42 in der Folge nicht mehr für die Oxidierung zur Verfügung, sprich die Emission von Kohlenstoff-  
43 dioxid wird bei Gebrauch verringert, während Massivstoffe in der Produktion signifikante Men-  
44 gen an CO2 produzieren. Eine Grafik kann dies veranschaulichen:

45

46

47

48

49 Abb. 1: Holzhäuser als langfristige Kohlenstoffsенке mit positiver CO2-Bilanz (genereller Ver-  
50 gleich)

51 Quelle: Pohlmann, C. M. (2002), S. 237

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62 Die kohlenstoffbindende Eigenschaft des Holzes kann hierbei bewusst zur Einhaltung der in  
63 Kyoto und Paris beschlossenen Klimaziele genutzt werden, da Holz im Forst den Kohlenstoff  
64 lediglich zwischen 30 und 120 Jahre speichert, in der Nutzung durch den Menschen jedoch bis  
65 zu mehreren hundert Jahren (z.B. in Holzgebäuden). Dadurch wird weiterhin im Forst neuer  
66 Platz geschaffen für weitere Bäume, die ihrerseits der Atmosphäre weiteren Kohlenstoff ent-  
67 ziehen.

68 - Umfassende Verwertung

69 Holz besitzt die Eigenschaft, dass alle seine Bestandteile vollständig verwertet werden können.  
70 So finden Produktionsreste wie Verschnitte, Hobel- oder Sägespäne ihre Verwendung z.B. als  
71 Spanplatten, Dämmmaterialien, Streumaterial oder Brennstoff. Auch bei Rückbau eines Holz-  
72 gebäudes sind diese Nutzungen und damit die Wiedereinbringung in den Rohstoffkreislauf  
73 möglich. Da gerade auf die Baubranche 53 % des deutschen Abfallaufkommens entfallen, könn-  
74 te die verstärkte Nutzung von Holz hier eine signifikante Reduktion bewirken.

75

76 Die Umstellung auf nachwachsende Rohstoffe wie Holz im Gebäudebau ist auch unter wirt-  
77 schaftlichen Aspekten vertretbar. So wurde in der Gegenüberstellung errechnet, dass Holzbau-  
78 weise gegenüber Mauerwerk je nach Gebäudetyp zwischen 4,1 - 6,0 % teurer ist, gegenüber  
79 Beton nur 1,4 - 3,8 %. Für die Erstellung von Außenwänden bewegt sich die Spanne bei 11 - 15 %  
80 Teuerung gegenüber Mauerwerk und 3 - 4 % gegenüber Beton.

81

82 Während Massivstoffe meist überall regional verfügbar sind, ist Holz im Stadtgebiet Hamburgs  
83 eher schwieriger zu schlagen und auch im Umland nicht in den erforderlichen Mengen vor-  
84 handen. So wird Schleswig-Holstein nur zu 11 %, Hamburg und Bremen zu 12 %, Mecklenburg-  
85 Vorpommern zu 24 % und Niedersachsen zu 25 % von Wald bedeckt, während der bundesweite  
86 Anteil bei 32 % liegt. Eine Aufforstung wäre auch unter dem Gesichtspunkt der bereits o.g. Koh-  
87 lenstoffbindung angezeigt. Da die für den Bausektor notwendigen Nadelbäume in Monokul-  
88 tur sehr anfällig für Schädlinge wie den Borkenkäfer sind, sollten Mischwälder, jedoch mit wirt-  
89 schaftlich gut verwertbarem Anteil an Nadelbäumen, das Aufforstungsbild bestimmen. Selbst,  
90 wenn die Wälder nicht für das Bauwesen benötigt werden, stellen sie wertvolle ökologische  
91 Gebiete dar und absorbieren CO<sub>2</sub> aus der Luft.

---

**Antrag 2019/II/Wahl/12****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Für die Förderung von Car- und Ridesharing**

1 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im **Wahlprogramm** für die Bürgerschaftswahl  
2 2020 beschließen:

**3 Forderung**

- 4 1. Die HVV App wird im Sinne einer Mobilitätsplattform erweitert, so dass Angebote für  
5 Mitfahrgelegenheiten im Bereich des HVVs eingestellt werden können;
- 6 2. Die SPD Hamburg setzt sich bei den aktuellen Verhandlungen zur Reform des Personen-  
7 beförderungsgesetzes dafür ein, dass Möglichkeiten eingeführt werden, um Carsharing  
8 Angebote wie ioki, Car2Go/ShareNow, Moia und Clevershuttle zu verpflichten, ihr Ge-  
9 schäftsgebiet nach einer Einstiegsphase auf das gesamte Stadtgebiet

**10 Begründung**

11 Wir wollen einen Anreiz zur ökologischen Nutzung von Autos durch Ridesharing setzen:

12 Die HVV App oder eine ähnliche App soll es im Sinne einer Mobilitätsplattform  
13 ermöglichen, dass man auch Angebote für Mitfahrgelegenheiten im Bereich des HVVs  
14 einstellen kann. Personen, die mit der App ihre Wege planen, können dann direkt einen  
15 Mitfahrerplatz buchen, wodurch auch stauträchtiger Einpersonenverkehr vermieden  
16 wird.

17 Wir begrüßen die Schaffung von mehr Carsharing und Ridesharing Plattformen als  
18 Chance für ökologischeren Autoverkehr. Wer öffentliches Verkehrsmittel sein will, muss  
19 allerdings auch die ganze Öffentlichkeit bedienen. Wir fordern, dass sich die SPD  
20 Hamburg dafür einsetzt, dass Carsharing Angebote wie Car2Go/ShareNow, Moia und  
21 Clevershuttle ihr Geschäftsgebiet nach einer Einstiegsphase verpflichtend auf das  
22 gesamte Stadtgebiet ausweiten.

23



---

**Antrag 2019/II/Wahl/13****Kreis IV Hamburg-Nord****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Für die Förderung von Car- und Ridesharing**

1 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm für die Bürgerschaftswahl  
2 2020 beschließen:

**3 Forderung**

- 4 1. Die HVV App wird im Sinne einer Mobilitätsplattform erweitert, so dass Angebote für  
5 Mitfahrgelegenheiten im Bereich des HVVs eingestellt werden können;
- 6 2. Die SPD Hamburg setzt sich bei den aktuellen Verhandlungen zur Reform des Personen-  
7 beförderungsgesetzes dafür ein, dass Möglichkeiten eingeführt werden, um Carsharing  
8 Angebote wie ShareNow, Moia, ioki, Clevershuttle und die weiteren Anbieter zu verpflich-  
9 ten, ihr Geschäftsgebiet nach einer Einstiegsphase auf das gesamte Stadtgebiet auszu-  
10 weiten.
- 11 3. Die Auswirkungen einer Ausweitung der Car- und Ridesharing-Angebote auf das Ver-  
12 kehrsverhalten der Hamburgerinnen und Hamburger werden zeitgleich begleitend un-  
13 tersucht, um etwaige negative Auswirkungen in Bezug auf den erwünschten Umstieg  
14 von PKWs auf den ÖPNV auszuschließen.

**15 Begründung**

16 Wir wollen einen Anreiz zur ökologischen Nutzung von Autos durch Ridesharing setzen:

17 Die HVV App oder eine ähnliche App soll es im Sinne einer Mobilitätsplattform ermöglichen,  
18 dass man auch Angebote für Mitfahrgelegenheiten im Bereich des HVV einstellen kann. Per-  
19 sonen, die mit der App ihre Wege planen, können dann direkt einen Mitfahrerplatz buchen, wo-  
20 durch auch stauträchtiger Einpersonenverkehr vermieden wird.

21 Wir begrüßen die Schaffung von mehr Carsharing und Ridesharing Plattformen als Chance für  
22 ökologischeren Autoverkehr. Wer öffentliches Verkehrsmittel sein will, muss allerdings auch die  
23 ganze Öffentlichkeit bedienen. Wir fordern, dass sich die SPD Hamburg dafür einsetzt, dass Car-  
24 sharing Angebote wie Car2Go/ShareNow, Moia und Clevershuttle ihr Geschäftsgebiet nach ei-  
25 ner Einstiegsphase verpflichtend auf das gesamte Stadtgebiet ausweiten.

---

**Antrag 2019/II/Wahl/14****Distrikt Altona Nord - Sternschanze****Jedes Gramm zählt - Hamburg übernimmt Verantwortung**

1 Der Landesparteitag beschließt für das Wahlprogramm zu den Bürgerschaftswahlen beschlie-  
2 ßen: 1. Der Schutz des Klimas und die Begrenzung der von Menschen verursachten Erderwär-  
3 mung sind die globalen Herausforderungen unserer Zeit. Es muss uns jetzt gelingen, den Aus-  
4 stoß von Kohlendioxid derart einzuschränken, dass unsere Lebensräume erhalten bleiben und  
5 Wohlstand und Zusammenhalt auch künftig möglich sind. Seit Beginn der Industrialisierung  
6 ist der Ausstoß insbesondere von Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) in die Atmosphäre konstant angestiegen.  
7 Nur ein sehr rasches und entschlossenes Handeln, das die Ursachen bei der Wurzel packt, wird  
8 dazu führen, den Anstieg der durchschnittlichen Erdtemperatur deutlich zu begrenzen. Wenn  
9 dies gelingt, werden wir die biologische Anpassungsfähigkeit der Erde und die Lebengrundlage  
10 von Millionen Menschen erhalten können. Zudem werden die Kosten für Klimaschäden sowie  
11 die erforderlichen Anpassungskosten an den Klimawandel immer erheblicher, je stärker wir  
12 die Erderwärmung vorantreiben – umgekehrt können wir diese erheblich eindämmen. Klar ist,  
13 dass die Anpassungskosten die Kosten weit übersteigen werden, die wir tragen müssen, um  
14 den Klimawandel zu stoppen. Für Hamburg und die norddeutsche Tiefebene trifft dies in be-  
15 sonderem Maße zu und ist von existentieller Bedeutung. Im Hinblick auf die Umschlagpunkte  
16 (tipping-points), ab denen sich der Klimawandel durch Einschränkungen der durch Menschen  
17 verursachten Co<sub>2</sub>-Immissionen, nicht mehr aufhalten lassen wird, weil Permafrostböden und  
18 die Polarkappen einem unumkehrbaren Auftauprozess unterworfen sind, bleibt uns ein im-  
19 mer kleineres Zeitfenster, um überhaupt handeln zu können. Je länger wir warten, desto ge-  
20 ringer wird unser Einfluss, Maßnahmen müssten immer drastischer ausfallen, mit sozial und  
21 gesellschaftlich nicht absehbaren Folgen. Hamburg bekennt sich daher zu der Verpflichtung  
22 der Weltklimakonferenz 2015 in Paris, bei der 197 Staaten sich dazu verpflichtet haben, die Erd-  
23 erwärmung auf deutlich unter 2 °C und möglichst auf 1,5 °C zu begrenzen sowie spätestens in  
24 der zweiten Hälfte des Jahrhunderts weltweit Treibhausgasneutralität zu erreichen. Hamburg  
25 unterstützt mit konkreten Maßnahmen das nationale Ziel den Ausstoß von Treibhausgasen bis  
26 2020 um mindestens 40% gegenüber 1990 zu verringern und steht für Treibhausgasneutrali-  
27 tät bis 2050 in Europa ein. Das Klimaschutzprogramm 2030 der Bundesregierung (Eckpunkte)  
28 hat als Leitlinie, als führendes Industrieland die Einhaltung der Klimaschutzziele zum Erhalt  
29 unserer natürlichen Lebensgrundlagen wirtschaftlich nachhaltig und sozial ausgewogen aus-  
30 zugestalten. Diese Linie unterstützen wir. Ebenso unterstützen wir das Kerninstrument, den  
31 Ausstoß von CO<sub>2</sub> in allen Sektoren zu bepreisen. Viele Wissenschaftler gehen allerdings da-  
32 von aus, dass die Eckpunkte bisher nicht geeignet sein werden, die mittelfristigen Klimaziele  
33 Deutschlands zu erreichen. Sie sind aber eine gute Grundlage für die weitere Diskussion. 2. In  
34 diese Diskussion und in die Umsetzung von klimaschonenden Maßnahmen wird sich Hamburg

35 in besonderem Maße einbringen. Hamburg wird die Ziele von Paris durch eigene Anstrengun-  
36 gen insbesondere im Bereich Handel, Gewerbe und Industrie, im Bereich Mobilität, Flugverkehr,  
37 im Bereich Energieerzeugung, im Bereich Schifffahrt und im Bereich energetische Gebäudege-  
38 staltung, Waldnutzung, Ernährung und von technischen Innovationen unterstützen. Hamburg  
39 wird sich über die Gestaltung der Rahmenbedingungen im Bundesrat für eine maximal klima-  
40 schonende Gestaltung der Eckpunkte einbringen und Hamburg wird Bündnisse mit anderen  
41 Groß- und Hafenstädten eingehen, um den Klimaschutz zu fördern und entsprechende Ab-  
42 kommen dazu schließen. 3. Die Debatte um die Frage, wie die Klimaschutzziele im Einzelnen zu  
43 erreichen sind, wird teilweise äußerst kontrovers diskutiert, auch in Hamburg. Dies kann dauer-  
44 haft zu einer Spaltung führen, wo Gemeinsamkeit und Zusammenhalt in unserer Gesellschaft  
45 mehr denn je gefragt sind. Deshalb werden wir im ersten Halbjahr 2020 eine breit angelegte  
46 Klimakonferenz für Hamburg durchführen. Ähnlich dem Modell des Schulfriedens, wollen wir  
47 hier ein langfristig angelegtes Maßnahmenpaket vereinbaren, das uns über die nächsten Dek-  
48 den trägt. An diesem Prozess werden alle gesellschaftlichen Gruppen beteiligt. Zudem werden  
49 wir dem irischen Vorbild für grundlegende gesellschaftliche Entscheidungen folgend per Los-  
50 verfahren Bürgerinnen und Bürger auswählen, die mit vollem Mandat die Beschlüsse der Kon-  
51 ferenz mitbestimmen. Zudem werden wir im Internet eine Sektor spezifische Auswertung zur  
52 Verfügung stellen, wie sich der Ausstoß von klimaschädlichen Stoffen in Hamburg entwickelt.  
53 Damit schaffen wir Transparenz und eine Basis für die Diskussion um Lasten und Chancen.

---

**Antrag 2019/II/Wahl/15****Kreis Altona****Wirtschaft und Umwelt gemeinsam denken**

1 *Basierend auf der Programmdiskussion der SPD Altona zum Bürgerschaftswahlprogramm 2020*

2 Der Landesparteitag der SPD Hamburg möge mit dem Ziel der Aufnahme in das Wahlpro-  
3 gramm für die Bürgerschaftswahl 2020 beschließen:

- 4 1. Die SPD Hamburg ist davon überzeugt, dass sich eine robuste Wirtschaft und eine gesun-  
5 de Umwelt nicht ausschließen, sondern bedingen. Aus diesem Grund ist es unerlässlich,  
6 dass die Freie und Hansestadt Hamburg sich besonders für einen starken Umweltschutz  
7 ausspricht, neue und regenerative Energien fördert und dabei die Wirtschaft unterstützt.  
8 Eine wohlhabende und einflussreiche Stadt wie Hamburg sollten beim Thema Klima-  
9 schutz und der Umgestaltung der Wertschöpfung eine Vorreiterrolle einnehmen und zu  
10 einem Modell werden, das von anderen kopiert wird. Das schafft auch die nachhaltigen  
11 Arbeitsplätze der Zukunft in Industrie, Verwaltung, Tourismus und Gewerbe. Um diese  
12 Ziele zu erreichen, spricht sich die SPD Hamburg insbesondere für folgende Punkte aus:
- 13 • Der Hamburger Hafen als überragend wichtiger Wirtschaftsfaktor der Stadt ist bis 2030  
14 in einem geordneten und gesicherten Umfeld in eine klimaneutrale Funktionsweise zu  
15 geleiten.
  - 16 • In einem ersten Schritt besteht das Ziel darin, dass bis Mitte 2021 alle Kreuzfahrttermi-  
17 nals mit Landstromanlagen ausgestattet werden. Mit Wirkung zum 01. Januar 2022 sol-  
18 len sämtliche Kreuzfahrtschiffe verpflichtet werden, während der Liegedauer im Hafen  
19 den Strom ausschließlich aus diesen Anlagen zu beziehen. Dort wird der Strom nicht  
20 durch eine Subventionierung oder Übernahme der EEG-Umlage durch Hamburg oder den  
21 Bund angeboten, sondern zu den normalen Marktpreisen. Sofern die Betreiber von Kreuz-  
22 fahrtschiffen alternative Techniken zur Strom- und Energieversorgung via Landstrom ih-  
23 rer Schiffe für die Liegezeiten entwickeln, können auch diese eingesetzt werden. Unab-  
24 dingbar ist dabei, dass die Dieselaggregate während der Liegezeiten nicht zur Energie-  
25 versorgung laufen.
  - 26 • Gemeinsam mit den Häfen der Nord Range werden darüber hinaus Strategien entwickelt,  
27 wie Landstromanlagen auch im Bereich der Container-Schifffahrt stärker etabliert wer-  
28 den können.
  - 29 • Die Stadt Hamburg verpflichtet sich zudem, den Kohleausstieg zu beschleunigen und bis  
30 spätestens 2028 keinen Kohlestrom mehr zu nutzen.

- 31 • Das Hamburger Baurecht ist so anzupassen, dass Neubauten und nach Möglichkeit Be-  
32 standsbauten mit Solaranlagen und Begrünung auszurüsten sind.
- 33 • Die Stadt Hamburg verpflichtet sich dazu, seine städtischen Betriebe und Behörden  
34 schnellstmöglich klimaneutral arbeiten zu lassen. Das beinhaltet auch das Einführen von  
35 CO<sub>2</sub>-neutralem Antrieb für den städtischen Fuhrpark und die Stromversorgung. Dazu ge-  
36 hört auch der Einsatz von emissionsfreien Hafenfähren und Bussen.
- 37 • Im Stadtgebiet ist zur Sicherung des Baumbestandes und des Rufes von Hamburg als  
38 „Grüne Stadt“ bei der Begrünung und insbesondere bei der Baumbepflanzung eine posi-  
39 tive Nettobilanz einzuhalten.
- 40 • Analog zur Landeszentrale für politische Bildung ist eine Landeszentrale für ökologische  
41 Bildung zu schaffen, deren Kernaufgabe darin besteht, die städtische Bevölkerung über  
42 ökologisch nachhaltige Maßnahmen zu informieren, an Schulen Bildungsarbeit über öko-  
43 logische Nachhaltigkeit zu leisten und Konzepte zu diesen Themen zu entwickeln.
- 44 • Zur effektiven Bekämpfung der Umweltverschmutzung führt die Stadt Hamburg strenge  
45 Strafen insbesondere auf die Wasserverschmutzung durch Müllentsorgung in der Elbe  
46 ein und schafft neue Stellen für die Polizei mit dem Auftrag, diese Regeln zu überwachen.  
47 Alternativ kann die Stadt eine Art „Waste Watcher“-Programm schaffen, in dem Beamte  
48 des Ordnungsdienstes zur Überwachung der vorgenannten Probleme befugt werden.
- 49 • Entwickeln von Strategien zur Vermeidung von Müll auf öffentlichen Großveranstaltun-  
50 gen. Auch hier kann Hamburg als grüne Metropole mit gutem Beispiel vorangehen
- 51 •
- 52 1. Hamburg wird sich dafür einsetzen, dass die Schuldenbremse - d.h. die Grenze für die  
53 jährliche Neuverschuldung des Staates - auf 3 % des Bruttoinlandsprodukts (Maastricht-  
54 Kriterium) angesetzt wird zugunsten eines Zukunftsinvestitionsprogrammes, das sicher-  
55 zustellt, dass wir nachfolgenden Generationen eine leistungsfähige Infrastruktur und ei-  
56 ne lebenswerte Umwelt hinterlassen. Dazu müssen staatliche Investitionen zukünftig  
57 wieder kreditfinanziert werden können. Zusätzlich wird Hamburg die folgenden Bundes-  
58 ratsinitiativen auf den Weg bringen:
- 59 2.
- 60 • Erhöhung der Erbschaftssteuer und Erneuerung der Vermögenssteuer für Vermögen und  
61 Erbschaften von 10 Millionen Euro und mehr
- 62 • Erhöhung des Einkommens-Spitzensteuersatzes auf 53%. Gleichzeitig soll der Spitzen-  
63 steuersatz erst wesentlich später als derzeit zur Anwendung kommen, damit die Mittle-  
64 ren Einkommen nicht übermäßig besteuert werden
- 65 • Einführung einer wirksamen Besteuerung der in Deutschland erzielten Umsätze und Ge-  
66 winne der multinationalen Digitalkonzerne

67 •

68 1. Die Stadt Hamburg bekennt sich zu der Verpflichtung der Weltklimakonferenz 2015 in  
69 Paris, bei der 197 Staaten sich dazu verpflichtet haben, die Erderwärmung auf deutlich  
70 unter 2 °C und möglichst auf 1,5 °C zu begrenzen sowie spätestens in der zweiten Hälfte  
71 des Jahrhunderts weltweit Treibhausgasneutralität zu erreichen. Hamburg unterstützt  
72 mit konkreten Maßnahmen das nationale Ziel den Ausstoß von Treibhausgasen bis 2020  
73 um mindestens 40% gegenüber 1990 zu verringern und steht für Treibhausgasneutrali-  
74 tät bis 2050 in Europa ein. Hamburg wird die Ziele von Paris durch eigene Anstrengungen  
75 insbesondere im Bereich Handel, Gewerbe und Industrie, im Bereich Mobilität, Flugver-  
76 kehr, im Bereich Energieerzeugung, im Bereich Schifffahrt und im Bereich energetische  
77 Gebäudegestaltung, Waldnutzung, Ernährung und von technischen Innovationen unter-  
78 stützen. Die unter Punkt 1. genannten Verpflichtungen stellen dabei einen Grundstein  
79 dar. Hamburg wird sich über die Gestaltung der Rahmenbedingungen im Bundesrat für  
80 eine maximal klimaschonende Gestaltung der Eckpunkte einbringen und Hamburg wird  
81 Bündnisse mit anderen Groß- und Hafenstädten eingehen, um den Klimaschutz zu för-  
82 dern und entsprechende Abkommen dazu schließen.

83 2.

84 3. Um eine breit angelegte Debatte zu fördern, wird die Stadt Hamburg im ersten Halbjahr  
85 2020 eine breit angelegte Klimakonferenz für Hamburg durchführen. Ähnlich dem Mo-  
86 dell des Schulfriedens, wollen wir hier ein langfristig angelegtes Maßnahmenpaket ver-  
87 einbaren, das uns über die nächsten Dekaden trägt. An diesem Prozess werden alle gesell-  
88 schaftlichen Gruppen beteiligt. Zudem werden wir dem irischen Vorbild für grundlegen-  
89 de gesellschaftliche Entscheidungen folgend per Losverfahren Bürgerinnen und Bürger  
90 auswählen, die mit vollem Mandat die Beschlüsse der Konferenz mitbestimmen. Zudem  
91 werden wir im Internet eine Sektor spezifische Auswertung zur Verfügung stellen, wie  
92 sich der Ausstoß von klimaschädlichen Stoffen in Hamburg entwickelt. Damit schaffen  
93 wir Transparenz und eine Basis für die Diskussion um Lasten und Chancen.

94

## 95 **Begründung**

96 Die Stadt Hamburg muss Vorreiter in einer ökologischen bedrohten Welt sein. Als Weltstadt hat  
97 Hamburg die Verpflichtung, hier eine Vorreiterrolle einzunehmen und seine wirtschaftlichen  
98 Standbeine dabei zu unterstützen, den Umbruch nachhaltig zu meistern. Die einzelnen Punk-  
99 te sind dabei nicht abschließend, wenngleich Anhaltspunkte auf dem Weg zur wirtschaftlich-  
100 ökologischen Wende. In ihrer verbindlichen Ausgestaltung sollten diese nicht abgeschwächt  
101 werden, denn die Zeit ist knapp. Insbesondere die Öffnung der Schuldenbremse ist ein zentra-  
102 ler Kernpunkt des zu erschaffenden Bürgerschaftswahlprogramms. Nur mit der Option städ-  
103 tischer Finanzierung ist eine ökologische Wende machbar. Dabei ist selbstverständlich zu be-  
104 denken, dass ein Staat kein Wirtschaftsunternehmen ist und entsprechend keinen konstanten  
105 Gewinn einfahren muss. Sich von dieser Idee zu entledigen ist von oberster Priorität. Der Schutz

106 des Klimas und die Begrenzung der von Menschen verursachten Erderwärmung sind die globa-  
107 len Herausforderungen unserer Zeit. Es muss uns jetzt gelingen, den Ausstoß von Kohlendioxid  
108 derart einzuschränken, dass unsere Lebensräume erhalten bleiben und Wohlstand und Zusam-  
109 menhalt auch künftig möglich sind. Seit Beginn der Industrialisierung ist der Ausstoß insbe-  
110 sondere von Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) in die Atmosphäre konstant angestiegen. Nur ein sehr rasches  
111 und entschlossenes Handeln, das die Ursachen bei der Wurzel packt, wird dazu führen, den An-  
112 stieg der durchschnittlichen Erdtemperatur deutlich zu begrenzen. Wenn dies gelingt, werden  
113 wir die biologische Anpassungsfähigkeit der Erde und die Lebensgrundlage von Millionen Men-  
114 schen erhalten können. Zudem werden die Kosten für Klimaschäden sowie die erforderlichen  
115 Anpassungskosten an den Klimawandel immer erheblicher, je stärker wir die Erderwärmung  
116 vorantreiben – umgekehrt können wir diese erheblich eindämmen. Klar ist, dass die Anpas-  
117 sungskosten die Kosten weit übersteigen werden, die wir tragen müssen, um den Klimawandel  
118 zu stoppen. Für Hamburg und die norddeutsche Tiefebene trifft dies in besonderem Maße zu  
119 und ist von existentieller Bedeutung. Im Hinblick auf die Umschlagpunkte (tipping-points), ab  
120 denen sich der Klimawandel durch Einschränkungen der durch Menschen verursachten Co<sub>2</sub>-  
121 Immissionen, nicht mehr aufhalten lassen wird, weil Permafrostböden und die Polarkappen  
122 einem unumkehrbaren Auftauprozess unterworfen sind, bleibt uns ein immer kleineres Zeit-  
123 fenster, um überhaupt handeln zu können. Je länger wir warten, desto geringer wird unser Ein-  
124 fluss, Maßnahmen müssten immer drastischer ausfallen, mit sozial und gesellschaftlich nicht  
125 absehbaren Folgen. Das Klimaschutzprogramm 2030 der Bundesregierung (Eckpunkte) hat als  
126 Leitlinie, als führendes Industrieland die Einhaltung der Klimaschutzziele zum Erhalt unserer  
127 natürlichen Lebensgrundlagen wirtschaftlich nachhaltig und sozial ausgewogen auszugestal-  
128 ten. Diese Leitlinie unterstützen wir. Ebenso unterstützen wir das Kerninstrument, den Ausstoß  
129 von CO<sub>2</sub> in allen Sektoren zu bepreisen. Viele Wissenschaftler gehen allerdings davon aus, dass  
130 die Eckpunkte bisher nicht geeignet sein werden, die mittelfristigen Klimaziele Deutschlands  
131 zu erreichen. Sie sind aber eine gute Grundlage für die weitere Diskussion.

---

**Antrag 2019/II/Wahl/16****Distrikt Altona-Altstadt****Mehr Mittel für die Stadtteilkultur**

- 1 Der Landesparteitag möge zur Aufnahme in das Regierungsprogramm beschließen:
- 2 Die SPD wird als Regierungsfraktion im neuen Senat im kommenden Doppelhaushalt
- 3 2021/2022 die institutionelle Förderung für die Hamburger Bürgerhäuser und Stadtteilkultur-
- 4 zentren in den Einzelplänen der betroffenen Bezirke zu erhöhen.

**5 Begründung**

- 6 Viele kleine Einrichtungen und Träger der Stadtteilkultur bereichern das kulturelle Leben in den
- 7 Bezirken und das soziale Gefüge der Stadt. Niemand wird die Bedeutung der Stadtteilkultur,
- 8 der Geschichtswerkstätten und vieler weiterer Einrichtungen vor Ort negieren. Sie stärken die
- 9 Zivilgesellschaft vor Ort und erreichen vielfältige Zielgruppen in den Stadtteilen, in dem sie
- 10 beispielsweise verschiedenen Initiativen und Vereinen ihre Räumlichkeiten zur Verfügung stel-
- 11 len. Die Wirkung der breit angelegten Angebote der Stadtkultureinrichtungen beschränkt sich
- 12 längst nicht nur auf Vermittlung kultureller Bildung. Sie arbeiten integrativ, interkulturell und
- 13 nicht selten sozialpädagogisch. Die SPD hat in den vergangenen Jahren hier nach jahrelangen
- 14 gleichbleibenden Haushaltsmitteln Erhöhungen der Zuweisungen für die Stadtteilkulturzen-
- 15 tren erreicht. Das ist zu begrüßen! Gestiegen sind in diesem Bereich allerdings auch die Per-
- 16 sonalkosten durch Tariferhöhungen oder die Ausgaben für eine politisch gewünschte Erweite-
- 17 rungen der Angebote, auch im Hinblick auf die Zunahme geflüchteter Menschen. Da die Erlöse
- 18 der Tourismus-Taxi nicht in diesen Bereich fließen, bleibt die Stadt in der Pflicht, diese gemein-
- 19 nützige Träger durch mehr finanzielle Mittel zu unterstützen.



---

**Antrag 2019/II/Wahl/17****Distrikt Altona-Altstadt****Mehr Kunstrasenplätze für Hamburgs Sportvereine**

- 1 Der Landesparteitag möge zur Aufnahme in das Regierungsprogramm beschließen:
- 2 Die SPD wird als Regierungsfraktion im neuen Senat die Umwandlung von Grandplätzen in
- 3 Kunstrasenplätzen fortsetzen und bei Nachfrage von Seiten der Sportvereine in jedem der
- 4 Hamburger Bezirke mindestens einen zusätzlichen Platz pro Jahr in einen Kunstrasenplatz um-
- 5 wandeln. Die Auswahl der umzuwandelnden Plätze findet in Absprache mit den Bezirken und
- 6 dem Hamburger Fußballverband statt. Es wird dabei darauf geachtet, dass der Kunstrasen auch
- 7 ökologischen Kriterien entspricht.

**8 Begründung**

- 9 Die Sportförderung in Hamburg sollte so ausgerichtet sein, dass der Breitensport wie auch der
- 10 Leistungs- und Spitzensport angemessen berücksichtigt werden. Es gilt der Satz: Ohne Breite
- 11 keine Spitze, ohne Spitze keine Breite. Die vielen positiven Auswirkungen des Breitensports,
- 12 gerade auch für Kinder und Jugendliche, sind bekannt. Die Sportvereine der Stadt dürfen und
- 13 müssen auf Unterstützung bauen können. Mit vernünftigen Sanierungsmaßnahmen für die
- 14 bestehenden Sportanlagen kann durch den Erhalt des Angebotes in der Fläche dies erreicht
- 15 werden.
- 16 Ein Kunstrasenplatz kann im Vergleich zu Tennen- oder Rasenplätzen wesentlich intensiver ge-
- 17 nutzt werden, da er hohe Belastungen durch Spiel und Training besser verträgt. Zudem kann
- 18 ein Kunstrasenplatz pro Tag wesentlich länger bespielt werden, da kaum witterungsbedingte
- 19 Einschränkungen bestehen. Demzufolge ist der Kosten-Nutzen-Wert pro Stunde bei Kunstra-
- 20 senplätzen erheblich höher als bei anderen Flächen. Die Folgekosten (z.B. Reinigung, Pflege,
- 21 Unterhaltung) sind für Kunstrasenplätze wesentlich niedriger. Diese Vorteile wiegen die er-
- 22 höhten Erstellungskosten eines Kunstrasenplatzes gegenüber Tennen- und Rasenplätzen bei
- 23 weitem auf – und die Sportvereine stehen für solche Maßnahmen bei der Kommunalpolitik
- 24 bereits heute Schlange.

**Antrag 2019/II/Wahl/18****Distrikt Altona-Altstadt****Mehr Bewegungsinseln in Hamburgs Bezirke bringen**

- 1 Der Landesparteitag möge zur Aufnahme in das Regierungsprogramm beschließen:
- 2 Die SPD wird als Regierungsfraktion im neuen Senat ein zusätzliches Programm zur Schaffung
- 3 von weiteren Bewegungsinseln in den Hamburger Bezirken auf den Weg zu bringen – und zwar
- 4 mindestens eine je Doppelhaushalt in jedem Bezirk. Diese sind bei der Auswahl der Standorte
- 5 zu beteiligen.

**6 Begründung**

- 7 Im Rahmen des Masterplan Active City sind in allen Hamburger Bezirken Bewegungsinsel ein-
- 8 geweiht worden. An verschiedenen Geräten kann dort künftig jederzeit kostenlos die eigene
- 9 Koordination und Kraft trainiert werden. Die Bereitstellung von weiteren Bewegungsinseln
- 10 soll gewährleisten, dass dieses konkrete Angebot als Vor-Ort-Element der Active City von al-
- 11 len Hamburgerinnen und Hamburgern genutzt werden kann, ohne dass sie große Wege dafür
- 12 zurücklegen müssen. Das entspricht unserer Zielsetzung, dass Sport überall in der Stadt zu je-
- 13 der Zeit für alle möglich sein soll.

**Antrag 2019/II/Wahl/19****Distrikt Altona-Altstadt****Mehr Beachvolleyballfelder in Hamburgs Bezirke bringen**

- 1 Der Landesparteitag möge zur Aufnahme in das Regierungsprogramm beschließen:
- 2 Die SPD wird als Regierungsfraktion im neuen Senat ein zusätzliches Programm zur Schaffung
- 3 von weiteren Beachvolleyballfeldern auf den Weg zu bringen – und zwar mindestens eine je
- 4 Doppelhaushalt in jedem Bezirk. Diese sind bei der Auswahl der Standorte zu beteiligen.

**5 Begründung**

- 6 Der Gewinn der Goldmedaille durch Hamburgs Beachvolleyballerinnen bei den Olympischen
- 7 Spielen in Rio de Janeiro hat viele Menschen in Hamburg und deutschlandweit begeistert.
- 8 Die Begeisterung für Beachvolleyball steigt stetig und ist nicht zuletzt ein Ausweis für eine
- 9 richtige sportpolitische Schwerpunktsetzung des Senats. Neben Hockey, Rudern und Schwim-
- 10 men ist Beachvolleyball eine Schwerpunktsportart des Olympiastützpunktes in Hamburg und
- 11 wurde in den letzten Jahren intensiv gefördert. Auf dieser Erfolgsgeschichte wollen wir auf-
- 12 bauen, um Beachvolleyball nicht nur im Spitzensport, sondern auch im Breitensport in Ham-
- 13 burg stärker zu etablieren. In jedem Hamburger Bezirk soll der Parksport durch frei zugängliche
- 14 Beachvolleyball-Anlagen erweitert oder, soweit Beachvolleyball-Anlagen vorhanden sind, nach
- 15 einheitlichem Standard ertüchtigt werden.

---

**Antrag 2019/II/Wahl/20****Kreis Eimsbüttel****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Digitalisierung – vorausschauend handeln**

- 1 Der Landesparteitag möge zur Aufnahme ins Wahlprogramm 2020 beschließen:
- 2 Die SPD wird darauf hinwirken, dass der Senat Kammern, Verbände, Gewerkschaften und Ar-
- 3 beitsagentur zu einer konzertierten Aktion einlädt, die darauf abzielt
- 4 • die Branchen und Betriebe in Hamburg zu identifizieren, die besonders schwerwiegend
- 5 von den Folgen der Automatisierung und Digitalisierung oder eines Strukturwandels be-
- 6 troffen sein können,
- 7 • Belegschaften und Betriebsleitungen über geförderte Qualifizierungs- und Weiterbil-
- 8 dungsmöglichkeiten nach dem Qualifizierungschancengesetz und über die Arbeit der
- 9 Nationalen Weiterbildungskonferenz zu informieren und entsprechende Initiativen an-
- 10 zuregen und
- 11 • konkrete Qualifizierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen zu entwickeln, die gewähr-
- 12 leisten, dass die Beschäftigten in veränderten Funktionen oder Umfeldern bestehen kön-
- 13 nen.

**14 Begründung****15 1. Quantitative und strukturelle Arbeitsmarktfolgen der Digitalisierung**

16 **1.1. Quantitativ:** Viele der im Ergebnis unterschiedlichen Prognosen zu den Arbeitsmarktfolgen  
17 der Digitalisierung zeigen die Tendenz, dass durch Digitalisierung und Strukturwandel keine  
18 grundstürzenden quantitativen Veränderungen drohen. Bei aller Skepsis hier drei Prognosen  
19 aus dem letzten Jahr: Das BMAS nimmt für Deutschland insgesamt bis 2035 einen Stellenabbau  
20 von 4 Mio. gegen 3,3 Mio. neue Stellen an. Der IAB-Kurzbericht 9/2018 schreibt spezifisch dem  
21 Prozess einer beschleunigten Digitalisierung für die Region Nord (HH, HB, NS, SH) bis 2035 einen  
22 Abbau von 210.000 Stellen gegen 200.000 neue Stellen zu. Und die Handelskammer kommt für  
23 Hamburg zum Ergebnis, dass es auch 2030 ein Arbeitskräftedefizit geben wird.

24 **1.2. Strukturell:** Weitgehend Einigkeit besteht auch darin, dass Stellen vor allem wegfallen in  
25 Bereichen monotoner, unqualifizierter oder gering qualifizierter Tätigkeiten (Helferbereich), in  
26 Verkehr und Logistik, in Verwaltungen, in Fertigungsbereichen und im Handel. Neue Stellen  
27 entstehen demgegenüber vor allem im Bereich der Anwendung und Weiterentwicklung der  
28 neuen Technologien, insb. in der Informatik und Softwareentwicklung, in den Informations-  
29 und Kommunikationstechniken, im Ingenieurwesen (z.B. Robotik, Prozessautomatisierung)

30 und in Datenverwaltung und – analyse. Das Kernproblem liegt für die von der Digitalisierung  
31 betroffenen Beschäftigten also darin, dass einerseits vermehrt Arbeitsplätze zwischen Bran-  
32 chen und Berufen verlagert werden und andererseits sich die Anforderungsniveaus an weiter-  
33 bestehende wie an neue Arbeitsplätze in Folge des Einsatzes digitaler Techniken wesentlich  
34 ändern.

35 **1.3. Indikator Automatisierungspotenzial:** Indes helfen globale Aussagen nicht, Problemberei-  
36 che für Hamburg zu konkretisieren. In welchen Berufen und Branchen das größte Potenzial da-  
37 für liegt, dass Computer und computergesteuerte Maschinen berufliche Tätigkeiten ersetzen  
38 (Automatisierungs- oder Substituierbarkeitspotenzial), zeigt der IAB-Kurzbericht 22/2018 vom  
39 Oktober 2018. Er stellt für alle Bundesländer in 19 Branchen u.a. den Anteil der Beschäftigten  
40 mit Berufen dar, deren Tätigkeiten ein Automatisierungspotenzial von mehr als 70 % aufwei-  
41 sen (anl. Tabelle). Hieraus lässt sich ableiten, wo branchen- und im weiteren auch betriebs-  
42 spezifische Initiativen besonders sinnvoll sind, um vorbeugend zu agieren. Zentrale Initiativ-  
43 Felder könnten z.B. die fünf größeren Branchen mit insg. 57 % der Hamburger sozialversiche-  
44 rungspflichtig Beschäftigten darstellen (verarbeitendes Gewerbe, Verkehr und Lagerei, sonsti-  
45 ge wirtschaftliche Dienstleistungen, Handel und wissenschaftliche Dienstleistungen). Hier be-  
46 steht ein 70- bis 100-prozentiges Automatisierungspotenzial bei - je nach Branche - 17,5 bis 40,7  
47 % der Beschäftigten.

## 48 **2. Handlungsoptionen liegen auf der Hand**

49 **2.1. Weiterbildung im Zentrum:** Einhellige Meinung nahezu aller Veröffentlichungen ist, dass  
50 im Zentrum aller Bemühungen, Beschäftigten den Anpassungsprozess im digitalen Wandel zu  
51 erleichtern und Arbeitslosigkeit vorzubeugen, neue Qualifizierungsangebote für lebenslanges  
52 Lernen im Arbeitsleben und für Weiterbildung stehen. So auch in unseren Programmen. Der  
53 Bundesparteitag hat schon im Dezember 2015 ein 41-seitiges Grundsatzprogramm „Digital Le-  
54 ben“ verabschiedet, in dessen acht Kapiteln Maßnahmevorschläge zu Digitalisierungsfolgen  
55 in allen Wirtschafts- und Gesellschaftsbereichen gemacht werden (Arbeit, Wirtschaft, Bildung,  
56 Medien, Infrastruktur etc.). Viele der für den Arbeitsmarkt relevanten Vorschläge (insb. Seiten  
57 3 ff.) finden sich auch im Wahlprogramm 2017 (vor allem Seiten 18 ff.).

58 **2.2. Neue Maßnahmen:** Zwei neuere Maßnahmen erfüllen einen Großteil unserer Forderungen  
59 bzw. bringen deren Bearbeitung auf den Weg:

60 Einerseits ist am 1.1.2019 das **Qualifizierungschancengesetz** in Kraft getreten. Es realisiert u.a.  
61 unsere Forderung nach berufsbegleitender Qualifizierung und Weiterbildung. Sie soll nun un-  
62 abhängig von Ausbildung, Lebensalter und Betriebsgröße möglich sein und gefördert werden  
63 und vor allen denen helfen, die vom Technik- und Strukturwandel betroffen sind. Fördermit-  
64 tel werden bereitgestellt, die entsprechende Weiterbildungs- und Qualifizierungsberatung der  
65 Bundesagentur wird ausgebaut.

66 Andererseits wurde am 12.6.2019 im Zusammenwirken von Bund, Ländern, Wirtschaft, Ge-  
67 werkschaften und der Bundesagentur für Arbeit zu zehn Themenfeldern ein erstes Arbeitspro-  
68 gramm der „**Nationalen Weiterbildungsstrategie**“ beschlossen. Danach soll u.a. ein Anspruch

69 auf Förderung der beruflichen Nachqualifizierung (Berufsabschluss) sowie der Aufstiegsfortbil-  
70 dung auf allen Stufen Fortbildungsstufen geschaffen werden. Die Weiterentwicklung des Kurz-  
71 arbeitergeldes in Verbindung mit Weiterbildungsmaßnahmen (IGM: Transformationskurzar-  
72 beitergeld) wird geprüft.

### 73 **3. Verunsicherung der Bevölkerung lokal begegnen**

74 **3.1. Entwicklung verunsichert:** Den vorstehenden guten Maßnahmen und Programmforderun-  
75 gen steht gleichwohl eine viele Beschäftigte ängstigende Realität in den Medien und oft auch  
76 im eigenen Umfeld gegenüber: Neben abstrakten Prognosen zu großvolumigem Stellenabbau  
77 stehen die wöchentlichen Nachrichten über Stellenstreichungen in vielen deutschen Betrie-  
78 ben. Häufig sind es tausende und immer wieder hunderte von Stellen, die abgebaut werden  
79 sollen und auch werden, sei es bei Versicherern, Banken, Autobauern (Ford, Volkswagen, Audi)  
80 oder in anderen Industrien (thyssenkrupp, BASF). Viele wissen aber auch, dass in den letzten  
81 Jahren die Zahl der prekären Arbeitsverhältnisse (insb. Leiharbeit, befristete Arbeitsverhältnis-  
82 se, Scheinselbständigkeit, Teilzeit) erheblich gestiegen ist und viele befürchten, in Folge von  
83 Automatisierung und Strukturveränderungen Einkommenseinbußen und Statusverlust zu er-  
84 leiden. Demgegenüber mehren sich Einkommen und Vermögen der Oberschicht - und für viele  
85 offensichtlich - auf Kosten der unteren und mittleren Schichten: Aus Angst wird so häufig Wut,  
86 Wut auch auf die Volksparteien, die diese Entwicklung mit zu verantworten haben. Viele ha-  
87 ben sich daher auch von unserer Partei abgewendet, weil sie nicht sehen, dass die SPD ihre  
88 Probleme vor Ort ernst nimmt und für Lösungen eintritt.

89 **3.2. Lokal handeln:** So treffend die auf Bundesebene kürzlich beschlossenen Regelungen und  
90 Initiativen auch sein mögen: Sie allein beschwichtigen nicht, denn noch sind es Worte derer  
91 in Berlin. Um zu überzeugen, müssen die möglichen Folgen technologischer aber auch struk-  
92 turelle Entwicklungen für die örtlichen Branchen und Betriebe einschätzbar gemacht und da-  
93 für Handlungsoptionen aufgezeigt werden. Erst an lokalen Initiativen und konkreten Projekten  
94 kann gezeigt werden, dass und wie Politik, Gewerkschaften und Arbeitgeber beitragen wollen,  
95 Beschäftigte vor Arbeitslosigkeit und Abstieg zu bewahren und welche der vielen Maßnahmen  
96 auch nach dem neuen Qualifizierungschancengesetz und der Nationalen Weiterbildungsstra-  
97 tegie helfen können. Zugleich aktivieren Qualifizierungs- und Weiterbildungsoptionen, die für  
98 Branchen und Betriebe konkret fassbar sind, Beschäftigte wie die Betriebsleitungen, frühzeitig  
99 auf eine möglichst gute Zukunft hinzuarbeiten. Denn natürlich liegt es angesichts des Fach-  
100 kräftemangels auch im Interesse der Betriebe, Personal zu qualifizieren und weiterzubilden.  
101 Die Förderung durch die Bundesagentur erleichtert das für alle Beteiligten.

102 **3.3. Konzertierte Aktion:** Vor diesem Hintergrund sollte sich die SPD dafür einsetzen, dass der  
103 Senat für Hamburg eine konzertierte Aktion mit Kammern, Unternehmensverbänden, Gewerk-  
104 schaften und der Arbeitsagentur ins Leben ruft. Damit könnten die Branchen und Betriebe in  
105 Hamburg identifiziert werden, die durch Automatisierung besonders stark betroffen werden  
106 dürften. Für sie könnten anhand der gegebenen Personalstrukturen Qualifizierungs- und Wei-  
107 terbildungsbedarfe festgestellt und die entsprechenden Fort- und Weiterbildungsprogramme  
108 entwickelt werden. Damit könnten sich Mitarbeiter und Unternehmen bald auf bevorstehende

109 oder künftige Veränderungen vorbereiten. Das könnte dazu beitragen, harte persönliche und  
110 betriebliche Brüche zu vermeiden oder jedenfalls zu dämpfen.

111

---

## Antrag 2019/II/Wahl/21

### Kreis Altona

#### Digitales Bezirksamt für Hamburg

1 Basierend auf der Programmdiskussion der SPD Altona zum Bürgerschaftswahlprogramm 2020  
2 Der Kreisparteitag möge beschließen zur Weiterleitung an den Landesparteitag der SPD: Der  
3 Landesparteitag der SPD Hamburg möge in das Wahlprogramm der SPD Hamburg für die Bür-  
4 gerschaftswahl 2020 aufnehmen: Mit der SPD Hamburg ist die Digitalisierung auch im behörd-  
5 lichen Bereich machbar. Wir werden die Kundenzentren in Hamburg digitaler machen. Dabei  
6 soll eine Behörden-App erstellt werden, die es den Bürgern ermöglicht, einen Großteil der Be-  
7 hördengänge vom Mobiltelefon, mindestens jedoch vom Computer aus zu gestalten. Insbeson-  
8 dere sollen dabei sehr alltägliche Behördengänge zentralisiert digital vorgenommen werden  
9 können, wie z.B.: - Wohnsitzummeldung (inkl. hochladen einer Wohnungsgeberbestätigung)  
10 - Beantragung von diversen Dokumenten (bspw. Hundemarke, Anwohnerparken, Ausweise)  
11 - Beantragung von Briefwahl - Beantragung der Ausstellung von behördlichen Dokumenten  
12 (bspw. Geburtsurkunde) - Beantragung verschiedener Bundeszentralregisterauskunftsarten -  
13 Abstimmung bei aktuellen Bürgerinitiativen Daneben können zusätzliche Services angeboten  
14 werden, etwa: - Brutto-Netto-Rechner - Pendlerpauschalenrechner - Abfallentsorgungspläne  
15 im Stadtteil Zusätzlich zur Behördenapp soll es auch ein vom PC aus nutzbares digitales Behör-  
16 denzentrum geben, in dem die gleichen Services angeboten werden. Nach Möglichkeit soll da-  
17 bei vom e-Personalausweis Gebrauch gemacht werden können, um sensiblere Vorgänge voll-  
18 ständig digital zu gestalten. Gegebenenfalls soll bei entgegenstehendem Bundesrecht min-  
19 destens die Beantragung digital möglich sein. Die analoge Beantragung wird insbesondere im  
20 Hinblick auf die ältere Bevölkerung gewährleistet.

#### 21 **Begründung**

22 Im 21. Jahrhundert ist es grundlegend notwendig, digitale Services zu nutzen und einzusetzen.  
23 Es kann nicht sein, dass ein modernes Land wie die Bundesrepublik sich gerade im behördlichen  
24 Bereich noch so analog verhält. Sogar Österreich hat bereits seit März 2019 eine Mobil-App für  
25 die digitale Behörde, das Internetportal selbst besteht bereits länger. Dort werden all solche  
26 Services wie oben beispielhaft aufgezählt angeboten.

27 Hamburg sollte Vorreiter in dieser Hinsicht sein. Aktuell dauert es teilweise mehrere Wochen  
28 bis man einen Termin zur Ummeldung im nächsten Hamburger Kundenzentrum bekommt.  
29 Wäre es möglich, dies digital zu tun, indem man eine Wohnungsgeberbestätigung hochlädt  
30 und den Antrag stellt, müsste die/der Bürger\*in lediglich noch zur Umänderung des Personal-  
31 ausweises zum Amt, was wiederum sehr viel schneller geht. Somit entstünden auch Effizienz-  
32 effekte, Verwaltungskosten könnten gesenkt werden.



---

**Antrag 2019/II/Wahl/22****Kreis IV Hamburg-Nord****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Vernünftige Bezahlung von Rechtsreferendaren sicherstellen**

1 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm für die

2 Bürgerschaftswahl 2020 beschließen:

**3 Forderung**

4 Die SPD-Bürgerschaftsfraktion und der Hamburger Senat setzen sich für eine signifikante Erhö-  
5 hung der Unterhaltsbeihilfe von Rechtsreferendaren um mindestens 250,00 brutto im Monat  
6 ein.

**7 Begründung**

8 Die SPD hat sich in ihrer Geschichte durchweg erfolgreich und glaubwürdig dafür eingesetzt,  
9 dass Bildungserfolge auch ohne reiche Eltern möglich sind. Wer sich anstrengt, soll durch Bil-  
10 dung aufsteigen können. Dazu tragen u.a. öffentliche Schulen, Universitäten und BaföG bei.  
11 Für Rechtsreferendare in Hamburg wurde dieses sozialdemokratische Bildungsversprechen seit  
12 längerer Zeit aufgeweicht: Im nach dem pro Kopf Einkommen reichsten Bundesland Deutsch-  
13 lands, das schon seit langer Zeit von der SPD geführt wird, müssen Rechtsreferendare mit dem  
14 geringsten Einkommen über die Runden kommen. Gleichzeitig ist Hamburg das Bundesland  
15 mit den höchsten Durchschnittsmieten. Das führt dazu, dass in Hamburg nur sein Referenda-  
16 riat machen kann, wer entweder reiche Eltern hat oder wer neben den schon großen Belastun-  
17 gen durch Examensvorbereitung und Pflichttätigkeiten während der Ausbildung noch einen  
18 Nebenjob macht. Eine Mehrzahlung von 250,00 brutto im Monat würde insgesamt bei rund  
19 600 Referendaren in Hamburg zu Mehrausgaben von 1,8 Mio. Euro im Jahr führen. Beim der-  
20 zeitigen Haushaltsvolumen in Hamburg von über 13 Mrd. Euro im Jahr ist das ohne weiteres  
21 verkraftbar.

---

**Antrag 2019/II/Wahl/23****Kreis IV Hamburg-Nord****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Stadtreinigung entlasten und Tauben schützen**

1 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm für die Bürgerschaftswahl  
2 2020 beschließen:

**3 Forderung**

4 1) ein sofortiges Verbot von Aussetzen von Tauben und anderen Tieren (z.B. auf Hochzeiten und  
5 anderen Feiern), die nicht ausreichend trainiert wurden, um sicher den Weg zurück zum Hei-  
6 matschlag zu finden, oder die gar nicht trainierbar sind (z.B. Pfauentauben, Lachtauben), bzw.  
7 die zu schwach und zu krank für den Flug sind (z.B. aussortierte Brieftauben).

8 2) ein Verbot von Taubenflügen bei unzumutbaren Bedienungen. Als nicht zumutbar sind u. a.  
9 zu werten:

10 a) Flüge über Distanzen, die länger als 25 km (bis zum Heimatschlag) sind

11 b) Flüge bei Temperaturen von über 30°, bei Unwetter und starkem Regen

12 3) Verbot von Post- und Paketversand von Hochzeitstauben (sowie anderen Tauben und Vogel-  
13 arten zum Unterhaltungszweck), oder andere nicht-artgerechte Transportarten. Die Empfän-  
14 ger\*innen müssen auch haften.

15 4) Eine Verpflichtung der Veranstaltungs- und Hochzeitstaubenanbieter\*innen, ihre Kunden  
16 über die Gefahren, denen die Tiere ausgesetzt werden, zu informieren (Raub- und Greifvögel,  
17 Trennung von dem Partner, etc.), sowie müssen sie die "Verlustquote" nach jedem Flug doku-  
18 mentieren, um diese Information auf Nachfrage des Kunden, oder dem Veterinärämtes, vorlegen  
19 zu können.

**20 Begründung**

21 [Tabelle online ansehen]

22

---

**Antrag 2019/II/Wahl/24****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Keine Genehmigungen für Ponykarusselle**

1

2 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm für die  
3 Bürgerschaftswahl 2020 beschließen:

4

5 Die SPD-Bürgerschaftsfraktion und der Hamburger Senat wirken auf ein Verbot von Ponykarus-  
6 sellen auf öffentlichen Flächen, insbesondere dem Hamburger DOM, hin. Dafür soll die Dom-  
7 Verordnung angepasst werden, sodass die Genehmigungen für entsprechende Schaustellerbe-  
8 triebe entzogen bzw. nicht erteilt werden.

**9 Begründung**

10 Die Präsentation von Wildtieren zum Vergnügen ist in einer modernen und umweltbewussten  
11 Metropole wie Hamburg nicht mehr zeitgemäß. Zahlreiche Demonstrationen, Protestaktionen,  
12 Bürgerinitiativen und Petitionen zeigen, dass Tierschutz im 21. Jahrhundert nicht mehr nur ein  
13 Thema von Einzelnen, sondern von gesamtgesellschaftlichem Interesse ist. Ponykarusselle fü-  
14 gen den Tieren ohne notwendigen Grund körperliche und psychische Schäden zu. Das lange  
15 Stehen ohne Pause zieht besonders die Wirbelsäule der Pferde in Mitleidenschaft und verur-  
16 sacht chronische Haltungsschäden. Die Menschenmassen und der Lärmpegel auf dem Dom  
17 sorgen zusammen mit dem langem im Kreis drehen für psychische Erkrankungen der Tiere.  
18 Gleichzeitig vermitteln Ponykarusselle Kindern ein falsches Bild vom Umgang mit Tieren. So  
19 lernen die Kinder, anders als zum Beispiel auf echten Reitpferden, weder das Reiten noch den  
20 richtigen Umgang mit Tieren.

21

22 Die SPD hat sich im letzten Jahr bereits gegen Zirkustierhaltung ausgesprochen und in meh-  
23 reren Städten und Gemeinden sind Ponykarusselle bereits verboten bzw. dort werden keine  
24 öffentlichen Flächen mehr an die entsprechenden Schaustellerbetriebe vergeben. Es ist an der  
25 Zeit, dass auch Hamburg Verantwortung für einen zeitgemäßen Tierschutz übernimmt und  
26 Flächen nicht mehr an diese entsprechenden Schausteller\*Innen zu vergeben.

---

**Antrag 2019/II/Wahl/25****Kreis IV Hamburg-Nord****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Keine Genehmigungen für Ponykarusselle**

- 1 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm für die
- 2 Bürgerschaftswahl 2020 beschließen:
- 3 **Forderung**
- 4 Die SPD-Bürgerschaftsfraktion und der Hamburger Senat wirken auf ein Verbot von Ponykarus-
- 5 sellen auf öffentlichen Flächen, insbesondere dem Hamburger DOM, hin. Dafür soll die Dom-
- 6 Verordnung angepasst werden, sodass die Genehmigungen für entsprechende Schaustellerbe-
- 7 triebe entzogen bzw. nicht erteilt werden.
- 8 **Begründung**
- 9 Die Präsentation von Wildtieren zum Vergnügen ist in einer modernen und umweltbewussten
- 10 Metropole wie Hamburg nicht mehr zeitgemäß. Zahlreiche Demonstrationen, Protestaktionen,
- 11 Bürgerinitiativen und Petitionen zeigen, dass Tierschutz im 21. Jahrhundert nicht mehr nur ein
- 12 Thema von Einzelnen, sondern von gesamtgesellschaftlichem Interesse ist. Ponykarusselle fü-
- 13 gen den Tieren ohne notwendigen Grund körperliche und psychische Schäden zu. Das lange
- 14 Stehen ohne Pause zieht besonders die Wirbelsäule der Pferde in Mitleidenschaft und verur-
- 15 sacht chronische Haltungsschäden. Die Menschenmassen und der Lärmpegel auf dem Dom
- 16 sorgen zusammen mit dem langem im Kreis drehen für psychische Erkrankungen der Tiere.
- 17 Gleichzeitig vermitteln Ponykarusselle Kindern ein falsches Bild vom Umgang mit Tieren. So
- 18 lernen die Kinder, anders als zum Beispiel auf echten Reitpferden, weder das Reiten noch den
- 19 richtigen Umgang mit Tieren.
- 20 Die SPD hat sich im letzten Jahr bereits gegen Zirkustierhaltung ausgesprochen und in meh-
- 21 reren Städten und Gemeinden sind Ponykarusselle bereits verboten bzw. dort werden keine
- 22 öffentlichen Flächen mehr an die entsprechenden Schaustellerbetriebe vergeben. Es ist an der
- 23 Zeit, dass auch Hamburg Verantwortung für einen zeitgemäßen Tierschutz übernimmt und
- 24 Flächen nicht mehr an diese entsprechenden Schausteller\*Innen zu vergeben.

**Antrag 2019/II/Wahl/26**

**AfB**

**Der/Die Landesparteitag möge beschließen:**

**Kurzwahlprogramm**

- 1 „Die SPD wird ein Kurz-Wahlprogramm herausgeben in 1. einfacher Sprache. Dabei soll der Titel
- 2 anders lauten. 2. Plattdeutsch und zweisprachig in 3. türkisch 4. polnisch 5. farsi 6. russisch 7.
- 3 englisch

**Antrag 2019/II/Wahl/27**

**Kreis Bergedorf**

**Der/Die Landesparteitag möge beschließen:**

**Anträge der SPD Kreis Bergedorf zum Bürgerschaftswahlprogramm**

- 1 1. Die SPD setzt sich dafür ein, die U-Bahn von Mümmelmannsberg nach Lohbrügge und  
2 Bergedorf zu verlängern.
- 3 2. Die Seniorentreffs in Hamburg müssen finanziell besser ausgestattet werden. Dazu ge-  
4 hört auch eine halbe Stelle pro Seniorentreff.
- 5 3. Die S-Bahn-Strecke von Bergedorf nach Hamburg muss für den Einsatz von Langzügen  
6 ertüchtigt werden.
- 7 4. Die SPD setzt sich bei der Deutschen Bahn dafür ein, dass am Bahnhof Bergedorf mehr  
8 Fernzüge halten.
- 9 5. Die SPD setzt sich für den weiteren Ausbau des Radwegenetzes ein, insbesondere für den  
10 zügigen Ausbau der Veloroute 9 entlang des Bahndammes von Bergedorf in die Innen-  
11 stadt.
- 12 6. Die soziale Infrastruktur muss mit dem Wohnungsbau mitwachsen.
- 13 7. Alles, was bereits von Landesparteitagen in den letzten zwei Jahren beschlossen wurde  
14 und in der Kompetenz der Stadt Hamburg liegt, soll bei der Aufstellung des Wahlpro-  
15 grammes berücksichtigt werden.

---

**Antrag 2019/II/Wahl/28****Kreis Wandsbek****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Wohnpartnerschaften initiieren - Das Projekt „Wohnen für Hilfe“ in Hamburg einführen**

- 1 1. Der Behörde für Wissenschaft und Forschung wird aufgefordert, das Projekt „Wohnen für
- 2 Hilfe“ in Hamburg zeitnah, noch im Jahr 2019, aus eigenen Mitteln umzusetzen.
- 3 2. Sollte eine Umsetzung der BWFG in der jetzigen Wahlperiode zeitlich nicht mehr möglich
- 4 sein, soll das Projekt „Wohnen für Hilfe“ in das Regierungsprogramm für die Bürgerschaftswahl
- 5 am 23.02.2020 mit aufgenommen werden.

6

**7 Begründung**

8 In einer wachsenden Metropole wie Hamburg ist es besonders wichtig, für ein gutes Ange-  
9 bot an bezahlbarem und bedarfsgerechtem Wohnraum für Menschen jeden Alters und jeder  
10 Einkommensklasse zu sorgen. Kernelement unserer sozialdemokratischen Politik ist hier der  
11 Wohnungsneubau, mit dem wir in Hamburg seit 2011 sehr gute Erfolge erzielt haben. Dane-  
12 ben gilt es aber auch Wohnprojekte mit einzubeziehen, mit denen für bestimmte Zielgruppen  
13 passgenaue Angebote geschaffen werden können. Mit diesem Antrag soll die Wohnungspolitik  
14 unserer Stadt um das Projekt „Wohnen für Hilfe“ ergänzt werden:

15 „Wohnen für Hilfe“ richtet sich einerseits an in der Regel ältere Menschen, die in ihrer Woh-  
16 nung oder ihrem Haus über freien Wohnraum (z.B. ein Zimmer) verfügen, welchen sie gegen  
17 Hilfeleistung zur Verfügung stellen möchten. Diese Hilfeleistung kann beispielsweise Unter-  
18 stützung im Haushalt, Tierpflege oder Gartenarbeit beinhalten. Sie kann aber auch aus gemein-  
19 sam verbrachter Zeit (Unternehmungen/Gesellschaft) bestehen. Pflegeleistungen sind ausge-  
20 schlossen.

21 Auf der anderen Seite richtet sich „Wohnen für Hilfe“ an junge Menschen, die günstigen Wohn-  
22 raum suchen und bereit sind, ihre jeweiligen Wohnraumgeber dafür im Alltag zu unterstützen.  
23 Zielgruppe sind hier insbesondere Menschen in Ausbildung (z.B. Studierende/Auszubildende).  
24 Diese leisten in der Regel für einen Quadratmeter überlassenen persönlichen Wohnraum eine  
25 Stunde Hilfe im Monat.

26 Damit schafft „Wohnen für Hilfe“ eine Win-Win-Situation für ältere und jüngere Menschen:  
27 Ältere Menschen können in ihrem vertrauten Wohnraum und Umfeld bleiben, auch wenn die  
28 alltäglichen Aufgaben zunehmend beschwerlicher werden und der Wunsch nach Gesellschaft

29 und Gesprächen besteht. Jüngere Menschen erhalten kostengünstigen Wohnraum. Beide pro-  
30 fitieren vom sozialen Kontakt miteinander sowie dem Austausch und Miteinander zwischen  
31 den Generationen. Gleichzeitig ist das Projekt auch offen für andere Wohnraumgeber, die sich  
32 Unterstützung wünschen. Beispielsweise junge Familien oder Alleinerziehende.

33 In über 30 Städten und Landkreisen in Deutschland (z.B. Bremen, Köln, München, Stuttgart und  
34 Kiel) wird das Projekt bereits angeboten. Ein Kooperationsvertrag regelt die individuellen Ab-  
35 sprachen zwischen den beiden WohnpartnerInnen. Hierfür ist eine Vermittlungsstelle erfor-  
36 derlich, die die PartnerInnen beim Abschluss eines entsprechenden Vertrages unterstützt und  
37 während der Dauer der Wohnpartnerschaften informiert, berät und begleitet. Solche Vermitt-  
38 lungenstellen sind bei Studierendenwerken, bei kommunalen Sozialdienststellen und teilwei-  
39 se auch bei freien Trägern angesiedelt. Einen Überblick bietet die Bundesarbeitsgemeinschaft  
40 Wohnen für Hilfe Deutschland ([wohnenfuerhilfe.info](http://wohnenfuerhilfe.info)).

41 Am 25. April 2018 hat die Hamburgische Bürgerschaft dem Antrag „Wohnpartnerschaften in-  
42 itiiieren – Das Projekt „Wohnen für Hilfe“ in Hamburg einführen“ (Drs. 21/12663) einstimmig  
43 zugestimmt. Das Studierendenwerk Hamburg hat sich bereit erklärt, als Vermittlungsstelle zu  
44 agieren. Der Senat (hier zuständig die Behörde für Wissenschaft und Gleichstellung) hat die  
45 Umsetzung bislang nicht in die Wege geleitet und die finanziellen Mittel in Höhe von jähr-  
46 lich rund 65.000 Euro nicht zur Verfügung gestellt.



## Woh Wohnen / Stadtentwicklung

Antrag 2019/II/Woh/1

Kreis IV Hamburg-Nord

Der/Die Landesparteitag möge beschließen:

### Sozialdemokratische Wohnungspolitik: Eckpunkte und weiterführende Maßnahmen auf Landes- und Bundesebene

#### 1 Wohnungspolitik: Viel erreicht – weiter voranschreiten

2 In Hamburg wurde viel erreicht. Die kommunalen und städtischen Wohnungsbestände wur-  
3 den anders als in vielen anderen Städten nicht an Investoren verscherbelt. Seit einigen Jahren  
4 werden viele Wohnungen gebaut, davon ein Drittel auf dem ersten Förderweg. Es bleibt trotz-  
5 dem noch einiges zu tun: die Mieten drohen weiter zu steigen, weil viele Wohnungen aus der  
6 Sozialbindung laufen. Die aktuelle Zahl der geförderten Wohnungen liegt unter der Anzahl von  
7 früher. 2000 waren es 150.899 Wohnungen, 2018 sind es 83.748. Weitere Ursachen für den An-  
8 stieg der Mieten sind der immer noch anhaltende Zuzug vom Land, die steigende Zahl von  
9 Single-Haushalten, der Trend zu mehr Fläche pro Person. Der massive Aufkauf von Wohnun-  
10 gen durch finanzkapital-getriebene Anbieter – wie Vonovia, die in 2018 ihren Gewinn um 14%  
11 steigern konnten- und andere Investoren kommt noch hinzu. In anderen Großstädten haben  
12 diese Konzerne auch ehemalige kommunale Bestände erworben; in Hamburg haben sie im  
13 Wesentlichen private Wohnungsbestände aufgekauft. Wohnungen in Großstädten sind inzwi-  
14 schen ein besonders lohnendes Spekulationsobjekt. Dem Problem fehlender Wohnungen und  
15 steigender Mieten muss mit einer Mischung aus landes- und bundespolitischen Maßnahmen  
16 entgegengesteuert werden. Alle Instrumente zur Stabilisierung oder gar Senkung von Mieten  
17 sind zu nutzen. Dies umfasst insbesondere die Bereiche der Förderung öffentlicher/kommuna-  
18 ler Wohnungsbauunternehmen, die Förderung des Sozialwohnungsbaus, regulierende Eingrif-  
19 fe in die Mietpreisbildung, Begrenzung der Nutzungsfreiheit von Wohneigentum – z.B. durch  
20 Soziale Erhaltensverordnungen, die Verbesserung der Rechtsposition der Mieter/innen, steu-  
21 erpolitische Regulierungen, eine aktive Bodenpolitik und die Förderung des selbst genutzten  
22 Wohneigentums.

#### 23 Wohnen als Menschenrecht und Teil der Daseinsvorsorge

24 Wohnen ist ein Grund- und Menschenrecht. Dass Menschen ein Recht auf angemessenes Woh-  
25 nen haben, ist in Artikel 25 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte als auch in Artikel  
26 11 des UN-Sozialpaktes verankert. Der Staat ist verpflichtet, dieses Recht vor unzulässigen Ein-  
27 griffen Dritter zu schützen. Wohnen ist ein elementares Bedürfnis; von daher muss es für alle  
28 Menschen möglich sein, in guten und günstigen Wohnungen zu leben.

29 Daseinsvorsorge umfasst die Sicherung des öffentlichen Zugangs zu existentiellen Gütern und  
30 Leistungen entsprechend der Bedürfnisse der Bürger/innen. Wohnungen sind ein solches exist-  
31 tentielles Gut ebenso wie der Grund, auf dem sie errichtet sind. Der Staat muss entweder wie-  
32 der massiv selbst bauen oder aber die Vergabe von Bauaufträgen und auch die Bauleitplanung  
33 so regulieren, dass im Ergebnis mehrheitlich sozialverträgliche Mieten gezahlt werden, ohne  
34 dass der Staat bei der Zahlung der Miete bezuschussen muss.

35 Es kann auf Dauer und langfristig keine Lösung sein, auf steigende Mieten mit einer Auswei-  
36 tung der Förderberechtigten im Bereich des Wohngelds zu reagieren. Ziel politischen Handelns  
37 muss sein, dass ein durchschnittliches (mittleres) Einkommen auskömmlich ist, um sich ohne  
38 staatliche Bezuschussung angemessenes Wohnen leisten zu können. Der Staat ist nicht da-  
39 zu da, einen für viele nachteiligen Status quo zu subventionieren. Von daher muss eine Woh-  
40 nungspolitik im Interesse der vielen mit einer Politik der Umverteilung von oben nach unten  
41 auf Bundesebene einhergehen – Stichworte Vermögens-, Erbschaftssteuer etc.-

42 Für Menschen, die selbst in den entsprechenden Wohnungen leben wollen, sind bessere Mög-  
43 lichkeiten zu schaffen, Eigentum zu erwerben. Erfolgsversprechender als Mitnahmeeffekte ge-  
44 nerierende Maßnahmen wie Baukindergeld oder Eigentumszulage wären Kooperationen zwi-  
45 schen dem Staat als Darlehensgeber und Privaten, bei denen beispielsweise beide Miteigen-  
46 tümer sind, solange das Darlehen zurückgezahlt wird. In diesem Zusammenhang sollen auf  
47 steuerpolitische Maßnahmen geprüft werden.

#### 48 **Landespolitische Maßnahmen im Bereich des Wohnens**

49 In Hamburg wenden wir ein Bündel von Maßnahmen an, um die Situation der Mieter/innen  
50 weiter zu verbessern.

#### 51 **Über den Drittmix hinaus**

52 Es ist entscheidend, welche Wohnungen gebaut werden. Hamburg setzte hier lange auf den  
53 sog. Drittel-Mix. Dabei entstehen pro Bauprojekt jeweils 1/3 Wohnungen im geförderten Be-  
54 reich, 1/3 Wohnungen für den freien Mietmarkt und 1/3 Eigentumswohnungen. Inzwischen hat  
55 man sich von diesem Ansatz ein Stück weit getrennt und setzt jetzt immer häufiger auf Woh-  
56 nungen, deren Quadratmeterpreis (kalt) nicht mehr als 8 Euro bei Erstbezug beträgt. Dieser  
57 Ansatz nimmt vor allem Menschen mit unteren mittleren Einkommen in den Blick, die beim  
58 sog. Drittel-Mix häufiger das Nachsehen haben. Insgesamt sollte Hamburg einen höheren An-  
59 teil an gefördertem Wohnungsbau realisieren.

#### 60 **Mietendeckel als Schlüssel für landespolitische Begrenzung von Mieten**

61 Der so genannte Mietendeckel zielt darauf, Mieten der Höhe nach zu deckeln, weil Mietwoh-  
62 nungen ein existenzielles Bedürfnis abdecken und Mieten schon allein deswegen nicht der Lo-  
63 gik der Gewinnmaximierung unterliegen dürfen. Er wurde in Berlin von Sozialdemokratinnen  
64 und Sozialdemokraten entwickelt. Es handelt sich um ein landespolitisches Instrument, das  
65 einfach funktioniert: Die Mieten werden ab einem bestimmten Tag für eine Dauer von bei-  
66 spielsweise fünf Jahren eingefroren. Mieten dürfen nur in Inflationshöhe erhöht werden.

67 Der Mietendeckel knüpft an die Alltagserfahrungen dauerhaft steigender Mieten auch in unse-  
68 rer Stadt an. Jede/r versteht, was es heißt, dass bspw. fünf Jahre die Miete nicht mehr steigen  
69 wird. Er ist durch viele andere Maßnahmen zu flankieren, um noch mehr gute und günstige  
70 Wohnungen in Hamburg für die Mehrheit der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen.

#### 71 **Mehr Wohnungen in kommunaler Hand**

72 Der Staat vergibt an Private zahlreiche Mittel zur Wohnungsbauförderung. Sinnvoller wäre es,  
73 dieses Geld unmittelbar in die Ausweitung des eigenen kommunalen bzw. städtischen Woh-  
74 nungsbaus zu investieren. Wie in Wien sollte es Ziel sein, weitere eigene Wohnungen zu bau-  
75 en oder sogar wieder zurückzukaufen und damit einen hohen Bestand an städtischen bzw.  
76 kommunalen Wohnungen zu besitzen. Der Ausbau der SAGA oder die Gründung eines weite-  
77 ren kommunalen Wohnungsbauunternehmens sollte in diesem Zusammenhang geprüft wer-  
78 den. Die SAGA / GWG sollte Überschüsse nicht an die Stadt abführen, sondern diese Mittel für  
79 den Bau kommunaler Wohnungen nutzen dürfen. Aber auch der Bau geförderter Wohnungen  
80 durch andere Baugenossenschaften bleibt zu unterstützen.

#### 81 **Grund und Boden des Staates – nur gemeinwohlorientierter Einsatz zulässig**

82 Der Staat muss möglichst viel seines eigenen Grund und Bodens behalten und diesen gemein-  
83 wohlorientiert bebauen, sei es mit günstigen Mietwohnungen oder mit notwendiger sozialer  
84 Infrastruktur. Ein Verkauf sollte nur aus gemeinwohlorientierten Gründen möglich sein. Wie  
85 in Ulm oder Wien ist ein Erwerben und Halten von Boden voranzutreiben, um steigenden Bo-  
86 denpreisen entgegenzuwirken. Grund und Boden, der dem Staat gehört soll nur noch unter  
87 engen Bedingungen verkauft werden, wenn Bund, Land oder Kommune nachweisen, dass sie  
88 den Grund tatsächlich nicht mehr benötigen.

#### 89 **Sozialbindung**

90 Die Dauer der Sozialbindung von Wohnungen wurde in Hamburg bereits erheblich ausgewei-  
91 tet, so dass viele Wohnungen nun deutlich länger als 15 Jahre in der Sozialbindung bleiben wer-  
92 den. Dennoch sollte geprüft werden, ob nicht Wohnungen geschaffen werden, die dauerhaft  
93 als geförderte Wohnungen zur Verfügung stehen. Gegebenenfalls ist dies mit einer Fehlbele-  
94 gungsabgabe oder Mieterhöhungen zu begleiten.

#### 95 **Soziale Erhaltensverordnung ausweiten und schärfen**

96 Auch das Instrument der sozialen Erhaltensverordnung sollte noch häufiger und für größe-  
97 re und zusammenhängende Gebiete zum Einsatz kommen, um die Bevölkerung in einzelnen  
98 Stadtteilen gut vor steigenden Mieten zu schützen. Es ist zu prüfen, ob und wie es rechtlich  
99 noch wirksamer ausgebaut werden kann.

#### 100 **Gegen die Zweckentfremdung von Wohnraum konsequent vorgehen**

101 Über AirBnB und andere werden Ferienwohnungen vermietet, ohne dafür Steuern zu zahlen.  
102 Hamburg hat diese Praxis unterbunden. Ein effizientes Vorgehen gegen Zweckentfremdung

103 setzt ähnlich wie beim Vorgehen gegen Leerstand voraus, dass die entsprechenden Behörden  
104 mit ausreichend Personal ausgestattet werden.

### 105 **Unterstützung von bundespolitischen Initiativen im Wohnbereich**

106 Auch auf Bundesebene stehen wir auf der Seite der Mieterinnen und Mieter und kleiner Wohn-  
107 eigentümer/innen. Wir richten unsere Politik an der Lebenswirklichkeit der Mehrheit der Men-  
108 schen aus. Es geht uns nicht um die Interessen derjenigen, die über große Vermögen verfügen  
109 oder gar der Immobilienkonzerne und Hedgefonds.

110 Wir unterstützen dabei alle Initiativen auf Bundesebene, die die Position der Mieter/innen und  
111 der einfachen Wohnungsbesitzer/innen stärken. Diese Initiativen sind gemeinsam mit ande-  
112 ren Bundesländern, fortschrittlichen Parteien und Mieterorganisationen zu ergreifen. Miet-  
113 preisbremse, bundesweites Mietenmoratorium, bundesweites Deckeln der Miete auf Inflati-  
114 onsniveau, Verbessern der Mietenspiegel im Sinne der Mieter/innen sind keine konkurrieren-  
115 den Konzepte sondern müssen ineinandergreifend angewandt werden und sich ergänzen.

116 Insbesondere die folgenden Punkte sind dabei wichtig:

### 117 **Reform des Bodenrechts für bezahlbaren Wohnraum – Abschöpfung leistungsloser Boden-** 118 **wertsteigerungen bei Veräußerung und/oder Abschöpfung von Planungsgewinnen**

119 Boden ist nicht vermehrbar. Daher ist das Eigentum an Grund und Boden und der Immobi-  
120 lie, die auf ihm errichtet ist, zu trennen. Dies kann durch die vermehrte Vergabe von städti-  
121 schen Grundstücken nach Erbpacht erfolgen. Um davor zu schützen, dass Baugrund zum Spe-  
122 kulationsobjekt wird, sollten die Überlegungen der SPD zu einer Bodenwertzuwachssteuer aus  
123 den 1970er Jahren wieder aufgegriffen werden. Die Steuer wird fällig bei der Veräußerung des  
124 Grundstücks.

### 125 **Steuerrecht: Weg mit Abschreibungsmöglichkeiten und Steuerbegünstigungen, die nur zu** 126 **Mitnahme-Effekten führen**

127 Die Spekulationsfrist von zehn Jahren beim Verkauf von Immobilien und die Steuerfreiheit ma-  
128 nifestieren sehr häufig den Status Quo. Fehlende Besteuerung von Erbschaften (hohe Freibe-  
129 träge) begünstigen die Besitzenden und schaden denjenigen die eine Immobilie kaufen möch-  
130 ten. Die großzügigen Steuergeschenke erreichen keinesfalls, dass Preise sinken, im Gegenteil  
131 erhöhen sie die Preise kontinuierlich. Die Wertsteigerung einer Immobilie wird aber von allen  
132 Menschen erwirtschaftet und nicht nur von denjenigen, die den begrenzten Grund besitzen.

### 133 **Mietpreisbremse weiter schärfen**

134 Zu Beginn des Jahres 2019 ist eine verschärfte Mietpreisbremse in Kraft getreten. Damit wird es  
135 Vermietern erschwert, gegen die Mietpreisbremse zu verstoßen. Sie müssen künftig bereits vor  
136 dem Abschluss eines Mietvertrages Auskünfte erteilen, wie hoch die Miete der Vormieter/in-  
137 nen war. Weitere Schärfungen sind wichtig. Die Mietpreisbremse muss auch Mieterhöhungen

138 bei schon geltenden Mietverträgen deckeln. Zudem sind die Ausnahmetatbestände zu mini-  
139 mieren und alle Bundesländer zu verpflichten, die Mietpreisbremse anzuwenden. Die Miet-  
140 preisbremse darf nicht in fünf Jahren auslaufen, sondern muss verlängert werden.

#### 141 **Mietspiegel reformieren**

142 Beim Mietspiegel ist der Betrachtungszeitraum von derzeit vier auf zehn Jahre auszuweiten;  
143 es sind nicht nur Neuvermietungen zu erheben, sondern alle aktuellen Mieten. Dabei müs-  
144 sen auch gebundene Mieten berücksichtigt werden. Dies kann zu einer realistischen Erfassung  
145 ortsüblicher Vergleichsmiete führen und verhindern, dass der Mietspiegel ein Mieterhöhungs-  
146 spiegel ist.

#### 147 **Noch geringere Umlage der Modernisierungskosten auf den Mieter**

148 Die Modernisierungsumlage (jetzt nur noch 8%) darf nur maximal 10 Jahre auf den Mieter um-  
149 gelegt werden. Es sollten Möglichkeiten für Mieter geschaffen werden, mit darüber zu entschei-  
150 den, welche Modernisierungen tatsächlich notwendig sind. Es ist zu regeln, dass bestimmte  
151 Modernisierungen nicht gegen den Willen der Mieter umgesetzt werden.

#### 152 **Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz wieder einführen / gemeinnützige Baugenossenschaften unterstützen**

154 Ähnlich wie das in Österreich immer noch bestehende ist in Deutschland ein Wohnungsge-  
155 meinnützigkeitsgesetz (wieder) einzuführen. Dies trüge dazu bei, die Bedingungen für genos-  
156 senschaftlichen und kommunalen Wohnungsbau deutlich zu verbessern. Die gemeinnützige  
157 Wohnungswirtschaft erlegen sich wirtschaftliche und soziale Bindungen und Beschränkungen  
158 auf, um die Wohnversorgung breiter Schichten der Bevölkerung zu verbessern.

#### 159 **Vermieter/innen müssen greifbar sein**

160 Es muss beim Grundbuchamt einsehbar sein, wem Grundstücke gehören. Es sollte überprüft  
161 werden, ob bestimmte Unternehmen, an denen beispielsweise Hedgefonds oder Pensions-  
162 fonds beteiligt sind, gar nicht erst Wohnungseigentum erwerben dürfen, weil das Interesse,  
163 die Wohnungen als Spekulationsobjekt zu nutzen, dominiert.

#### 164 **Nebenkosten – die zweite Miete kritisch in den Blick nehmen**

165 Nebenkosten spielen eine immer wichtigere Rolle bei der Miethöhe. Auch hier ist der Anstieg  
166 zu begrenzen. Ein Nebenkostendeckel könnte die Lösung sein soweit es um Kosten geht, die  
167 nicht den Verbrauch von Strom und Wasser betreffen

#### 168 **Wohnungen fördern, Einkommen erhöhen, Umverteilung angehen**

169 Der Bau von Sozialwohnungen gerade durch Baugenossenschaften und kommunale Woh-  
170 nungsunternehmen ist zu fördern. Eine weitere Ausdehnung des Wohngelds kann hingegen  
171 nicht die Lösung sein, weil dadurch das Problem eigentlich nur noch verschärft wird. Nicht  
172 Subventionierung hoher Mieten sondern Förderung des Baus günstiger und guter Wohnun-  
173 gen muss im Zentrum stehen. Dies muss flankiert werden von einer Politik, die die unteren

174 und mittleren Einkommen stärkt. Auf nationaler Ebene umfasst das neben einer Stärkung der  
175 Arbeit und der Gewerkschaften insbesondere eine Umverteilung durch Wiedereinführung bzw.  
176 Erhöhung von Erbschafts-, Vermögens- und Reichensteuer.

#### 177 **Langfristige Planung zum Aufbau ausreichender Baukapazitäten**

178 Langfristige staatliche Garantien auf Bundesebene für den Aus- und Aufbau von Infrastruk-  
179 tur sind der Schlüssel dafür, dass mehr Kapazitäten in der Bauindustrie aufgebaut werden und  
180 dort sichere Arbeitsplätze entstehen. Eine langfristige Investitionsstrategie zur Verbesserung  
181 der Verkehrsinfrastruktur, Brücken und vielem anderen aber auch von Wohnungen verbessert  
182 zum einen die Lebensbedingungen der Menschen und sorgt zum anderen für ökonomische  
183 Planungssicherheit. Eine daraus resultierende Erhöhung der Baukapazitäten ist nebenbei der  
184 Schlüssel zur Senkung der Baukosten. Diese Garantien sind auf der nationalen Ebene zu geben,  
185 die Durchführung hat auf der regionalen und kommunalen Ebene zu erfolgen. Kommunale  
186 Wohnungsbauunternehmen sollen Wohnungen bauen, die damit in kommunaler und staat-  
187 licher Hand entstehen verbleiben, um so ein stärkeres Gegengewicht gegen Marktpreise auf-  
188 zubauen. Dies muss mit einer Bodenpolitik einhergehen, die sich den Ausbau des staatlichen  
189 Besitzes an Boden zum Ziel hat.

#### 190 **Ländliche Infrastruktur fördern**

191 Um die Gleichheit der Lebensverhältnisse im städtischen und ländlichen Raum zu erreichen,  
192 aber auch um den Druck des Zuzugs in Großstädte zu senken, ist die Infrastruktur des ländli-  
193 chen Raums durch Investitionen vor Ort im Zuge dieser nationalen Investitionsstrategie beson-  
194 ders zu fördern.

---

**Antrag 2019/II/Woh/2****Distrikt Barmbek-Mitte****Wohnungspolitik: Viel erreicht – weiter voranschreiten****1 Der Landesparteitag möge beschließen:****2 Wohnungspolitik: Viel erreicht – weiter voranschreiten**

3 In Hamburg wurde viel erreicht. Die kommunalen und städtischen Wohnungsbestände wur-  
4 den anders als in vielen anderen Städten nicht an Investoren verkauft. Seit einigen Jahren wer-  
5 den viele Wohnungen gebaut, davon ein Drittel auf dem ersten Förderweg. Es bleibt trotzdem  
6 noch einiges zu tun: die Mieten drohen weiter zu steigen, weil viele Wohnungen aus der So-  
7 zialbindung laufen. Die aktuelle Zahl der geförderten Wohnungen liegt unter der Anzahl von  
8 früher. 2000 waren es 150.899 Wohnungen, 2018 sind es 83.748. Weitere Ursachen für den An-  
9 stieg der Mieten sind der immer noch anhaltende Zuzug vom Land, die steigende Zahl von  
10 Single-Haushalten, der Trend zu mehr Fläche pro Person. Der massive Aufkauf von Wohnun-  
11 gen durch finanzkapital-getriebene Anbieter – wie Vonovia, die in 2018 ihren Gewinn um 14%  
12 steigern konnten – und andere Investoren kommt noch hinzu. In anderen Großstädten haben  
13 diese Konzerne auch ehemalige kommunale Bestände erworben; in Hamburg haben sie im  
14 Wesentlichen private Wohnungsbestände aufgekauft. Wohnungen in Großstädten sind inzwi-  
15 schen ein besonders lohnendes Spekulationsobjekt. Dem Problem fehlender Wohnungen und  
16 steigender Mieten muss mit einer Mischung aus landes- und bundespolitischen Maßnahmen  
17 entgegengesteuert werden. Alle Instrumente zur Stabilisierung oder gar Senkung von Mieten  
18 sind zu nutzen. Dies umfasst insbesondere die Bereiche der Förderung öffentlicher/kommuna-  
19 ler Wohnungsbauunternehmen, die Förderung des Sozialwohnungsbaus, regulierende Eingrif-  
20 fe in die Mietpreisbildung, Begrenzung der Nutzungsfreiheit von Wohneigentum – z.B. durch  
21 Soziale Erhaltensverordnungen, die Verbesserung der Rechtsposition der Mieter\*innen, steu-  
22 erpolitische Regulierungen, eine aktive Bodenpolitik und die Förderung des selbst genutzten  
23 Wohneigentums.

**24 Wohnen als Menschenrecht und Teil der Daseinsvorsorge**

25 Wohnen ist ein Grund- und Menschenrecht. Dass Menschen ein Recht auf angemessenes Woh-  
26 nen haben, ist in Artikel 25 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte als auch in Artikel  
27 11 des UN-Sozialpaktes verankert. Der Staat ist verpflichtet, dieses Recht vor unzulässigen Ein-  
28 griffen Dritter zu schützen. Wohnen ist ein elementares Bedürfnis; von daher muss es für alle  
29 Menschen möglich sein, in guten und günstigen Wohnungen zu leben.

30 Daseinsvorsorge umfasst die Sicherung des öffentlichen Zugangs zu existentiellen Gütern  
31 und Leistungen entsprechend der Bedürfnisse der Bürger\*innen. Wohnungen ebenso wie der  
32 Grund, auf dem sie errichtet sind, sind ein solches existentielles Gut. Der Staat muss entweder

33 wieder massiv selbst bauen oder aber die Vergabe von Bauaufträgen und auch die Bauleitpla-  
34 nung so regulieren, dass im Ergebnis mehrheitlich sozialverträgliche Mieten gezahlt werden,  
35 ohne dass der Staat bei der Zahlung der Miete bezuschussen muss.

36 Es kann langfristig keine Lösung sein, auf steigende Mieten mit einer Ausweitung der Förderbe-  
37 rechtigung im Bereich des Wohngelds zu reagieren. Ziel politischen Handelns muss sein, dass  
38 ein durchschnittliches (mittleres) Einkommen auskömmlich ist, um sich ohne staatliche Bezu-  
39 schussung angemessenes Wohnen leisten zu können. Der Staat ist nicht dazu da, einen für  
40 viele nachteiligen Status quo zu subventionieren. Von daher muss eine Wohnungspolitik im  
41 Interesse der Vielen mit einer Politik der Umverteilung von oben nach unten auf Bundesebene  
42 einhergehen – Stichworte Vermögens-, Erbschaftssteuer, etc.

43 Für Menschen, die selbst in den entsprechenden Wohnungen leben wollen, sind bessere Mög-  
44 lichkeiten zu schaffen, Eigentum zu erwerben. Erfolgsversprechender als Mitnahmeeffekte ge-  
45 nerierende Maßnahmen wie Baukindergeld oder Eigentumszulage wären Kooperationen zwi-  
46 schen dem Staat als Darlehensgeber und Privaten, bei denen beispielsweise beide Miteigen-  
47 tümer sind, solange das Darlehen zurückgezahlt wird. In diesem Zusammenhang sollen auf  
48 steuerpolitische Maßnahmen geprüft werden.

49 -

#### 50 Landespolitische Maßnahmen im Bereich des Wohnens

51 In Hamburg wenden wir ein Bündel von Maßnahmen an, um die Situation der Mieter\*innen  
52 weiter zu verbessern.

#### 53 **Über den Drittmix hinaus**

54 Es ist entscheidend, welche Wohnungen gebaut werden. Hamburg setzte hier lange auf den  
55 sog. Drittel-Mix. Dabei entstehen pro Bauprojekt jeweils 1/3 Wohnungen im geförderten Be-  
56 reich, 1/3 Wohnungen für den freien Mietmarkt und 1/3 Eigentumswohnungen. Inzwischen hat  
57 man sich von diesem Ansatz ein Stück weit getrennt und setzt jetzt immer häufiger auf Woh-  
58 nungen, deren Quadratmeterpreis (kalt) nicht mehr als 8 Euro bei Erstbezug beträgt. Dieser  
59 Ansatz nimmt vor allem Menschen mit unteren mittleren Einkommen in den Blick, die beim  
60 sog. Drittel-Mix häufiger das Nachsehen haben. Insgesamt sollte Hamburg einen höheren An-  
61 teil an gefördertem Wohnungsbau realisieren.

#### 62 **Begrenzung von Mieten auf Landesebene**

63 Mietwohnungen decken ein existenzielles Bedürfnis ab und schon allein deswegen dürfen Mie-  
64 ten nicht der Logik der Gewinnmaximierung unterliegen. Wir wollen auf Landesebene einen  
65 Mietenstopp durchsetzen. Dieser soll dazu dienen, dass die Mieten ab einem bestimmten Tag  
66 für eine Dauer von mehreren Jahren nicht steigen.

67 Jede\*r versteht, was es heißt, dass die eigene Miete mehrere Jahre nicht mehr steigen wird.  
68 Dieser Mietenstopp ist durch viele andere Maßnahmen zu flankieren, um noch mehr gute und  
69 günstige Wohnungen in Hamburg für die Mehrheit der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen.



**70 Mehr Wohnungen in kommunaler Hand**

71 Der Staat vergibt an Private zahlreiche Mittel zur Wohnungsbauförderung. Sinnvoller wäre es,  
72 dieses Geld unmittelbar in die Ausweitung des eigenen kommunalen bzw. städtischen Woh-  
73 nungsbaus zu investieren. Wie in Wien sollte es Ziel sein, weitere eigene Wohnungen zu bau-  
74 en oder sogar wieder zurückzukaufen und damit einen hohen Bestand an städtischen bzw.  
75 kommunalen Wohnungen zu besitzen. Der Ausbau der SAGA oder die Gründung eines weite-  
76 ren kommunalen Wohnungsbauunternehmens sollte in diesem Zusammenhang geprüft wer-  
77 den. Die SAGA / GWG sollte Überschüsse nicht an die Stadt abführen, sondern diese Mittel für  
78 den Bau kommunaler Wohnungen nutzen dürfen. Aber auch der Bau geförderter Wohnungen  
79 durch andere Baugenossenschaften bleibt zu unterstützen.

**80 Grund und Boden des Staates – nur gemeinwohlorientierter Einsatz zulässig**

81 Der Staat muss möglichst viel vom eigenen Grund und Boden behalten und diesen gemein-  
82 wohlorientiert bebauen, sei es mit günstigen Mietwohnungen oder mit notwendiger sozialer  
83 Infrastruktur. Ein Verkauf sollte nur aus gemeinwohlorientierten Gründen möglich sein. Wie  
84 in Ulm oder Wien ist ein Erwerben und Halten von Boden voranzutreiben, um steigenden Bo-  
85 denpreisen entgegenzuwirken. Grund und Boden, der dem Staat gehört, soll nur noch unter  
86 engen Bedingungen verkauft werden, wenn Bund, Land oder Kommune nachweisen, dass sie  
87 den Grund tatsächlich nicht mehr benötigen.

**88 Sozialbindung**

89 Die Dauer der Sozialbindung von Wohnungen wurde in Hamburg bereits erheblich ausgewei-  
90 tet, so dass viele Wohnungen nun deutlich länger als 15 Jahre in der Sozialbindung bleiben wer-  
91 den. Dennoch sollte geprüft werden, ob nicht Wohnungen geschaffen werden, die dauerhaft  
92 als geförderte Wohnungen zur Verfügung stehen. Gegebenenfalls ist dies mit einer Fehlbele-  
93 gungsabgabe oder Mieterhöhungen zu begleiten.

**94 Soziale Erhaltensverordnung ausweiten und schärfen**

95 Auch das Instrument der sozialen Erhaltensverordnung sollte noch häufiger und für größe-  
96 re und zusammenhängende Gebiete zum Einsatz kommen, um die Bevölkerung in einzelnen  
97 Stadtteilen gut vor steigenden Mieten zu schützen. Es ist zu prüfen, ob und wie es rechtlich  
98 noch wirksamer ausgebaut werden kann.

**99 Gegen die Zweckentfremdung von Wohnraum konsequent vorgehen**

100 Über Airbnb und andere werden Ferienwohnungen vermietet, ohne dafür Steuern zu zahlen.  
101 Hamburg hat diese Praxis unterbunden. Ein effizientes Vorgehen gegen Zweckentfremdung  
102 setzt ähnlich wie beim Vorgehen gegen Leerstand voraus, dass die entsprechenden Behörden  
103 mit ausreichend Personal ausgestattet werden.

104 \_

**105 Unterstützung von bundespolitischen Initiativen im Wohnbereich**

106 Auch auf Bundesebene stehen wir auf der Seite der Mieter\*innen und kleiner Wohneigentü-  
107 mer\*innen. Wir richten unsere Politik an der Lebenswirklichkeit der Mehrheit der Menschen  
108 aus. Es geht uns nicht um die Interessen derjenigen, die über große Vermögen verfügen, oder  
109 gar der Immobilienkonzerne und Hedgefonds.

110 Wir unterstützen dabei alle Initiativen auf Bundesebene, die die Position der Mieter\*innen und  
111 der einfachen Wohnungsbesitzer\*innen stärken. Diese Initiativen sind gemeinsam mit anderen  
112 Bundesländern, fortschrittlichen Parteien und Mieterorganisationen zu ergreifen. Mietpreis-  
113 bremsen, bundesweites Mietenmoratorium, bundesweites Deckeln der Mietsteigerungen auf  
114 Inflationsniveau, Verbessern der Mietenspiegel im Sinne der Mieter\*innen sind keine konkur-  
115 rierenden Konzepte sondern müssen ineinandergreifend angewandt werden und sich ergän-  
116 zen.

117 Insbesondere die folgenden Punkte sind dabei wichtig:

118 **Reform des Bodenrechts für bezahlbaren Wohnraum – Abschöpfung leistungsloser Boden-**  
119 **wertsteigerungen bei Veräußerung und/oder Abschöpfung von Planungsgewinnen**

120 Boden ist nicht vermehrbar. Daher ist das Eigentum an Grund und Boden und das der Immo-  
121 bilie, die auf ihm errichtet ist, zu trennen. Dies kann durch die vermehrte Vergabe von städti-  
122 schen Grundstücken nach Erbpacht erfolgen. Um davor zu schützen, dass Baugrund zum Spe-  
123 kulationsobjekt wird, sollten die Überlegungen der SPD zu einer Bodenwertzuwachssteuer aus  
124 den 1970er Jahren wieder aufgegriffen werden. Die Steuer wird fällig bei der Veräußerung des  
125 Grundstücks.

126 **Steuerrecht: Weg mit Abschreibungsmöglichkeiten und Steuerbegünstigungen, die nur zu**  
127 **Mitnahme-Effekten führen**

128 Die Spekulationsfrist von zehn Jahren beim Verkauf von Immobilien und die Steuerfreiheit ma-  
129 nifestieren sehr häufig den Status Quo. Fehlende Besteuerung von Erbschaften (hohe Freibet-  
130 träge) begünstigen die Besitzenden und schaden denjenigen, die eine Immobilie kaufen möch-  
131 ten. Die großzügigen Steuergeschenke erreichen keinesfalls, dass Preise sinken, im Gegenteil  
132 erhöhen sie die Preise kontinuierlich. Die Wertsteigerung einer Immobilie wird aber von allen  
133 Menschen erwirtschaftet und nicht nur von denjenigen, die den begrenzten Grund besitzen.

134 **Mietpreisbremse weiter schärfen**

135 Zu Beginn des Jahres 2019 ist eine verschärfte Mietpreisbremse in Kraft getreten. Damit wird es  
136 Vermietern erschwert, gegen die Mietpreisbremse zu verstoßen. Sie müssen künftig bereits vor  
137 dem Abschluss eines Mietvertrages Auskünfte erteilen, wie hoch die Miete der Vormieter\*in-  
138 nen war. Weitere Schärfungen sind wichtig. Die Mietpreisbremse muss auch Mieterhöhungen  
139 bei schon geltenden Mietverträgen deckeln. Zudem sind die Ausnahmetatbestände zu mini-  
140 mieren und alle Bundesländer zu verpflichten, die Mietpreisbremse anzuwenden. Die Miet-  
141 preisbremse darf nicht in fünf Jahren auslaufen, sondern muss verlängert werden.

142 **Begrenzung von Mieten auf Bundesebene**

143 Wir wollen auch auf Bundesebene einen Mietenstopp durchsetzen. Dieser soll dazu dienen,  
144 dass die Mieten ab einem bestimmten Tag für eine Dauer von mehreren Jahren nicht steigen.  
145 Dieser Mietenstopp ist in Kombinationen mit anderen Maßnahmen anzuwenden, um mehr  
146 gute und günstige Wohnungen in Großstädten für die Mehrheit der Bevölkerung zur Verfügung  
147 zu stellen.

#### 148 **Mietspiegel reformieren**

149 Beim Mietspiegel ist der Betrachtungszeitraum von derzeit vier auf zehn Jahre auszuweiten;  
150 es sind nicht nur Neuvermietungen zu erheben, sondern alle aktuellen Mieten. Dabei müs-  
151 sen auch gebundene Mieten berücksichtigt werden. Dies kann zu einer realistischen Erfassung  
152 ortsüblicher Vergleichsmiete führen und verhindern, dass der Mietspiegel ein Mieterhöhungs-  
153 spiegel ist.

#### 154 **Noch geringere Umlage der Modernisierungskosten auf Mieter\*innen**

155 Die Modernisierungsumlage (jetzt nur noch 8%) darf nur maximal 10 Jahre auf den Mieter um-  
156 gelegt werden. Es sollten Möglichkeiten für Mieter geschaffen werden, mit darüber zu entschei-  
157 den, welche Modernisierungen tatsächlich notwendig sind. Es ist zu regeln, dass bestimmte  
158 Modernisierungen nicht gegen den Willen der Mieter umgesetzt werden.

#### 159 **Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz wieder einführen / gemeinnützige Baugenossenschaften unterstützen**

161 In Deutschland ist ein Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz (wieder) einzuführen, ähnlich wie  
162 es in Österreich immer noch besteht. Dies trüge dazu bei, die Bedingungen für genossenschaft-  
163 lichen und kommunalen Wohnungsbau deutlich zu verbessern. Die gemeinnützige Wohnungs-  
164 wirtschaft erlegen sich wirtschaftliche und soziale Bindungen und Beschränkungen auf, um die  
165 Wohnversorgung breiter Schichten der Bevölkerung zu verbessern.

#### 166 **Vermieter\*innen müssen greifbar sein**

167 Es muss beim Grundbuchamt einsehbar sein, wem Grundstücke gehören. Es sollte überprüft  
168 werden, ob bestimmte Unternehmen, an denen beispielsweise Hedgefonds oder Pensions-  
169 fonds beteiligt sind, gar nicht erst Wohnungseigentum erwerben dürfen, weil bei diesen das  
170 Risiko zu groß ist, dass sie die Wohnungen als Spekulationsobjekt nutzen.

#### 171 **Nebenkosten – die zweite Miete kritisch in den Blick nehmen**

172 Nebenkosten spielen eine immer wichtigere Rolle bei der Miethöhe. Auch hier ist der Anstieg  
173 zu begrenzen. Ein Nebenkostendeckel könnte die Lösung sein, soweit es um Kosten geht, die  
174 nicht den Verbrauch von Strom und Wasser betreffen.

#### 175 **Wohnungen fördern, Einkommen erhöhen, Umverteilung angehen**

176 Der Bau von Sozialwohnungen gerade durch Baugenossenschaften und kommunale Woh-  
177 nungsunternehmen ist zu fördern. Eine weitere Ausdehnung des Wohngelds kann hingegen

178 nicht die Lösung sein, weil dadurch das Problem eigentlich nur noch verschärft wird. Nicht Sub-  
179 ventionierung hoher Mieten, sondern Förderung des Baus günstiger und guter Wohnungen  
180 muss im Zentrum stehen. Dies muss flankiert werden von einer Politik, die die unteren und  
181 mittleren Einkommen stärkt. Auf nationaler Ebene umfasst das neben einer Stärkung der Ar-  
182 beit und der Gewerkschaften insbesondere eine Umverteilung durch Wiedereinführung bzw.  
183 Erhöhung von Erbschafts-, Vermögens- und Reichensteuer.

#### 184 **Langfristige Planung zum Aufbau ausreichender Baukapazitäten**

185 Langfristige staatliche Garantien auf Bundesebene für den Aus- und Aufbau von Infrastruktur  
186 sind der Schlüssel dafür, dass mehr Kapazitäten in der Bauindustrie aufgebaut werden und dort  
187 sichere Arbeitsplätze entstehen. Eine langfristige Investitionsstrategie zur Verbesserung der  
188 Verkehrsinfrastruktur, Brücken, etc., aber auch von Wohnungen verbessert zum einen die Le-  
189 bensbedingungen der Menschen und sorgt zum anderen für ökonomische Planungssicherheit.  
190 Eine daraus resultierende Erhöhung der Baukapazitäten ist nebenbei der Schlüssel zur Senkung  
191 der Baukosten. Diese Garantien sind auf der nationalen Ebene zu geben, die Durchführung hat  
192 auf der regionalen und kommunalen Ebene zu erfolgen. Kommunale Wohnungsbauunterneh-  
193 men sollen Wohnungen bauen, die damit sowohl in kommunaler und staatlicher Hand ent-  
194 stehen als auch verbleiben. So soll ein stärkeres Gegengewicht gegenüber freien Marktpreisen  
195 aufgebaut werden. Auch dies muss natürlich mit einer Bodenpolitik einhergehen, die sich den  
196 Ausbau des staatlichen Besitzes an Boden zum Ziel hat.

#### 197 **Ländliche Infrastruktur fördern**

198 Um die Gleichheit der Lebensverhältnisse im städtischen und ländlichen Raum zu erreichen,  
199 aber auch um den Druck des Zuzugs in Großstädte zu senken, ist die Infrastruktur des ländli-  
200 chen Raums durch Investitionen vor Ort besonders zu fördern. Dies soll im Zuge der im vorhe-  
201 rigen Absatz genannten nationalen Investitionsstrategie geschehen.

---

## Antrag 2019/II/Woh/3

### Jusos Hamburg

#### Baukosten im Wohnungsbau senken

1 Der Wohnungsbau ist konsequent entlang des von der Behörde für Stadtentwicklung und Woh-  
2 nen in Auftrag gegebenen Gutachtens zum Thema Baukosten in Hamburg weiter zu entwi-  
3 ckeln. Die dort genannten Einsparpotentiale und Erkenntnisse zu den Kostentreibern sowie  
4 dem Leitgedanken Wohnen für 1.800 € pro qm stellen ein umfangreiches Instrumentarium  
5 zur Baukosteneinsparung und Steuerung dar. Die Stadt hat darauf hinzuwirken, dass die dor-  
6 tigen Erkenntnisse beim Wohnungsbau von SAGA/GWG, Genossenschaften und privaten In-  
7 vestoren Berücksichtigung finden. Dabei sind insbesondere die folgenden Gesichtspunkte zu  
8 berücksichtigen:

9

10 • Modulares, serielles Bauen zur Kosteneinsparung ist ein wichtiger Ansatz um außerhalb  
11 des klassischen öffentlich-geförderten Wohnungsbaus auch für Mieterinnen und Mieter  
12 mit mittleren Einkommen bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Im 8 EUR-Segment sollen  
13 p.a. bis zu 1.000 Wohneinheiten durch serielles modulares Bauen errichtet werden.

14

15 • Es soll nach Möglichkeit kein städtisches Land mehr verkauft werden, sondern das Instru-  
16 ment des Erbbaurechts Anwendung finden.

17

18 • Die Umsetzung des Energiestandards Effizienzhaus 55 wird zum Standard für Wohnungs-  
19 bau in Hamburg erhoben.

20

21 • Im sozialen und bezahlbaren Wohnungsbau ist ein angemessenes Verhältnis von Woh-  
22 nungsgröße zu Zimmeranzahl anzustreben. Ansprüche an die Wohnungsgröße sind in  
23 den vergangenen Jahren gestiegen, so dass oftmals die Wohnfläche etwa in 90 m<sup>2</sup> Woh-  
24 nungen lediglich auf zwei Zimmer aufgeteilt ist. Die Wohnungszuschnitte sollten insbe-  
25 sondere im öffentlich-geförderten und sonstigen preisgünstigen Wohnungsbau weg von  
26 der Tendenz zu immer größeren Räumen kommen.

27

28 • Eine Wiederholung der Studie zu Baukosten in angemessenen Zeitabständen ist anzu-  
29 streben.

## 30 Begründung

31 Der Senat in Hamburg hat den Handlungsbedarf für einen forcierten Wohnungsbau erkannt  
32 und seit 2011 kontinuierlich umgesetzt. Jedoch reichen die Anstrengungen nicht aus, um genü-  
33 gend günstigen Wohnraum zu bezahlbaren Konditionen zu schaffen. In Hamburg haben 42,8  
34 % der Haushalte eine Mietbelastungsquote von mind. 30 % ihres Einkommens.

35 In der Hansestadt besteht ein Mangel an 150.323 Wohnungen zu leistbaren Mieten. (Quelle:  
36 Holm, Junker 2019, Studie der Hans Boeckler Stiftung) Grund dafür sind u.a. die gestiegenen  
37 Baukosten durch hohe Grundstückspreise. So beträgt der Anteil der Grundstückskosten an den  
38 Baukosten mittlerweile 40 %. Darüber hinaus sind gestiegene Bau- und Umweltstandards so-  
39 wie die gestiegene Nachfrage nach Fachkräften im Bauhandwerk wichtige Kostentreiber. Ge-  
40 mäß dem Gutachten zum Thema Baukosten in Hamburg, sind Einsparungen bei Baukosten  
41 insbesondere effizient für:

42

43

44 • die Erstellung von Tiefgaragenplätzen

45 • Keller

46 • Energetische Standards

47 • Verblendfassaden und

48 • Dachbegrünung.

49

50

51 Diese Baumaßnahmen stellen die Top 5 der primären Kostenfaktoren in absoluten Zahlen dar  
52 beinhalten aber gleichzeitig konkrete bauliche Einsparpotentiale zu gezielten Kosteneinspa-  
53 rungen bei der Erstellung von Wohnungsneubauten. Damit die vielfältigen, detaillierten Ergeb-  
54 nisse des Gutachtens in der Praxis Berücksichtigung finden, sind entsprechende Vorgaben der  
55 Behörden bei der Auftragsvergabe an städtische und private Investoren zur berücksichtigen.  
56 Die energetischen Standards haben eine Sonderrolle inne. Aufgrund der vielen Realisierungs-  
57 varianten hinsichtlich der Gebäudehülle und Anlagentechnik können auch hohe energetische  
58 Standards mit vergleichsweise geringen Mehrkosten erstellt werden. Der Energiestandard 55  
59 ist der Standard, der die größte Wirtschaftlichkeit aufweist, d.h. den größten Energiespareffekt  
60 mit vergleichsweise geringen Mehrkosten erbringt.

---

**Antrag 2019/II/Woh/4****Jusos Hamburg****Verlängerung der Bindung von Sozialwohnungen als Parallel-Maßnahme zum Bauprogramm**

1 Die Bindung für den sozialen Wohnungsbau soll immerzu mindestens 30 Jahre betragen. Die  
2 Bindung schon bestehender Sozialwohnungen soll neu verhandelt werden, mit der Zielsetzung  
3 einer deutlichen Erhöhung der Sozialbindung. Es ist zu prüfen, wie dies gerade in Anbetracht  
4 der jüngsten Rechtsprechung erfolgen kann.

**5 Begründung**

6 Sozialbindung von Wohnungen ist unter der schon bestehen Gesetzgebung ein wirkungsvolles  
7 Mittel um auf die Mietpreise von Immobilien Einfluss zu nehmen. Dieser Einfluss ist in Zeiten,  
8 in denen Mietpreise in den Großstädten exorbitant steigen, besonders wichtig.

9 Auch der Neubau von Wohnimmobilien jedweder Art beeinflusst die Mietpreisentwicklung.  
10 Die vom Hamburger Senat voran getriebene Wohnungsbauoffensive ist ein richtiger und gu-  
11 ter Schritt. Aus der Erfahrung der letzten Jahre lässt sich allerdings erkennen, dass der Immo-  
12 bilienneubau, auch wenn er mit größten Anstrengungen betrieben wird, lediglich ein leichte  
13 Einschränkung der Mietpreiserhöhung zur Folge hat und weiterhin mehr Wohnungen aus der  
14 Sozialbindung fallen als neue gebaut werden.

15 Demzufolge muss darauf hingewirkt werden die Sozialbindung von schon bestehenden Woh-  
16 nungen deutlich zu verlängern. Damit Engpässe in der Zukunft vermieden werden, müssen die  
17 Sozialbindungen von neu gebauten Wohnungen auf einem hohen Niveau angesetzt werden.

18 Heutzutage stecken wir in einem schwerwiegenden Engpass. Dieses Problem kann nicht durch  
19 ein leichtes Verstellen einer Stellschraube hier oder da behoben werden. Mietpreisentwicklung  
20 im Rahmen von Stadtplanung und Stadtentwicklung kann nicht von Jahr zu Jahr gedacht wer-  
21 den. Genau wie bei anderen Elementen der Stadtentwicklung, wie zum Beispiel dem Bau von  
22 Straßen, Bauwerken und Infrastruktur im Allgemeinen, ist hier nur eine ganzheitliche, auf viele  
23 Jahre angelegte und nachhaltige Denkweise zielführend. Stadtplanung und Stadtentwicklung  
24 ist ein Prozess der auf Jahrhunderte gedacht werden muss.

---

**Antrag 2019/II/Woh/5****Distrikt Eimsbüttel-Süd****Reform der ortsüblichen Vergleichsmiete – Abschaffung des Betrachtungszeitraums für die ortsübliche Vergleichsmiete**

- 1 Der Landesparteitag der SPD Hamburg möge Folgendes beschließen:
- 2 Die SPD Hamburg fordert den Senat der Stadt Hamburg dazu auf, sich auf Bundesebene da-
- 3 für einzusetzen, dass sich die ortsübliche Vergleichsmiete aus allen am Markt gezahlten Mieten
- 4 zusammensetzt (freilich weiter mit Unterscheidung nach Art, Größe, Ausstattung, Beschaffen-
- 5 heit und Lage etc.).

**6 Begründung**

- 7 Die ortsübliche Vergleichsmiete bildet die Grenze für Mieterhöhungen und Neumieten. Neu
- 8 ist die Forderung, weil die ortsübliche Vergleichsmiete bisher nur auf Mieterhöhungen und
- 9 Neuverträge der letzten vier Jahre schaut. Faire Vermieter, die auf Mieterhöhungen verzichten,
- 10 bleiben unbeachtet. Wenn die Grenze für Mieten sich einzig an steigenden Mieten orientiert,
- 11 ist es kein Wunder, dass Mieten weiter und weiter steigen. Diese Berechnung ist irreführend,
- 12 schadet den Mietern und macht ökonomisch keinen Sinn. Zudem erleichtert die Einbeziehung
- 13 aller Mieten die Aufstellung des Mietspiegels, weil ein größerer Pool an Wohnungen zur Verfü-
- 14 gung steht, um die ortsübliche Vergleichsmiete zu ermitteln.



---

## Antrag 2019/II/Woh/6

### Distrikt Eimsbüttel-Süd

#### Inflationsanker für die Mietpreisbremse

1 Der Landesparteitag der SPD Hamburg möge Folgendes beschließen:

2 Die SPD Hamburg fordert den Senat der Stadt Hamburg dazu auf, sich auf Bundesebene da-  
3 für einsetzen, dass die ortsübliche Vergleichsmiete einmal ermittelt und danach an die Geld-  
4 wertentwicklung gekoppelt wird. Danach ist die ortsübliche Vergleichsmiete fixiert und darf  
5 jährlich nur noch um die Inflation steigen. Überschreitungen der ortsüblichen Vergleichsmiete  
6 sind gänzlich zu verbieten (Streichung der 10 % aus § 556d Abs. 1 BGB). Neuverträge dürfen dem  
7 ortsüblichen Vergleich entsprechen, aber nicht darüber hinaus gehen.

#### 8 **Begründung**

9 Ein Inflationsanker ist ein Instrument, das den Mietenanstieg in Ballungszentren mit schwie-  
10 riger Wohnsituation bekämpft. Für Vermieter ist das fair, weil ihre Immobilien in Ballungsräu-  
11 men in der Regel genug Erträge abwerfen. Außerdem ist der Vorschlag unbürokratisch und für  
12 die Beteiligten transparent.

13 In den letzten 20 Jahren sind die Mieten in den Ballungsräumen erheblich gestiegen. Damit soll  
14 jetzt Schluss sein. Dabei lassen wir einzelne Mietverträge unangetastet und greifen stattdes-  
15 sen eine Stufe höher bei der ortsüblichen Vergleichsmiete an. Die ortsübliche Vergleichsmiete  
16 ist einmalig zu ermitteln und wird danach fixiert. Diese Fixierung dient dann als Maßstab für  
17 alle Wohnungen gleicher Art, Größe und Beschaffenheit etc. Höhere Mieten dürfen so bleiben  
18 wie sie sind, aber nicht weiter steigen (§ 556e Abs. 1 BGB) – sie werden also stückweise von der  
19 Inflation eingeholt. Niedrigere Mieten dürfen sich im Rahmen der Kappungsgrenze annähern  
20 (§ 558 Abs. 3 BGB) oder bei Neuvermietung auf die ortsübliche Vergleichsmiete gesetzt werden  
21 (§ 556d BGB).

22 Für die Vermieter bleibt der Wert ihrer Wohnungen identisch, weil sie durch den Inflationsan-  
23 ker geschützt sind. Damit schützen wir die Vermieter vor einer kalten Progression, jedenfalls  
24 soweit sie sich im Marktschnitt oder darunter befinden. Dies ist angemessen, weil der Markt-  
25 schnitt nach 20 Jahren Mietsteigerungen in angespannten Wohnlagen ausreichend Renditen  
26 abwirft. Vermieter, die Krediten abbezahlen müssen, sind außerdem darüber geschützt, dass  
27 ihre Mieten und damit ihre Erträge konstant bleiben. Wer jedoch sein Geschäftsmodell auf  
28 stark steigende Mieten gesetzt hat, der wird verlieren und das ist nur gerecht, weil Wohnraum  
29 kein Spekulationsobjekt ist und wir turbokapitalistische Auswüchse abschneiden.

30 Gleichzeitig lehnen wir extreme und unberechenbare Ansätze wie etwa den Berliner Mieten-  
31 deckel ab. Der Berliner Mietendeckel führt zu einer unberechenbaren Kettenreaktion auf dem  
32 Immobilienmarkt, weil er mit einem Sofort-Wertverlust von 20 % bis 50 % auf einem Großteil

33 des Immobilienmarktes einhergeht. Freilich mag dies den ein oder anderen Großkapitalisten  
34 treffen, aber es trifft ebenso unsere Rentenfonds und soziale Aufsteiger, die sich ihre eigenen  
35 vier Wände geleistet haben. Da hilft auch die Härtefallausnahme der Berliner nicht, die ohne-  
36 hin eine Bürokratiehöhle ist. Darum haben wir ein ausgewogenes Modell entwickelt, das an  
37 dem derzeitigen Markt anknüpft, ohne ihn direkt zu zertrümmern.

---

**Antrag 2019/II/Woh/7****JusosHamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Das Hamburg der 2020er gestalten**

1 Unsere Vision für das Hamburg der 2020er Jahre ist eine Stadt, die für die Menschen gebaut  
2 ist und die Mobilität für alle sicherstellt, eine Stadt, die für eine hohe Aufenthaltsqualität im  
3 Freien sorgt und von einem florierenden innerstädtischen Einzelhandel geprägt ist. Eine Stadt,  
4 die nach diesen Prämissen geplant, gebaut und gelebt wird, verstehen wir als sozial gerecht,  
5 nachhaltig und fortschrittsorientiert, also zutiefst sozialdemokratisch.

6

7 Hierfür wollen wir an die städtebaulichen Erfolgsprojekte der Vergangenheit und Gegenwart,  
8 wie die HafenCity, den Wilhelmsburger Inselpark oder den Harburger Binnenhafen anknüpfen  
9 und diese für die Gesamtstadt weiterdenken. In der Vergangenheit standen vor allem städ-  
10 tebauliche Projekte im Vordergrund, ohne diese immer mit einem umfassenden modernen  
11 Mobilitätskonzept für das 21. Jahrhundert zu flankieren, das auf einer gleichberechtigten Ver-  
12 kehrspolitik zwischen den verschiedenen Verkehrsträgern beruht. Im Hamburg der 2020er Jah-  
13 re werden wir uns vom Leitbild der funktionalen Stadt, welches den motorisierten Individual-  
14 verkehr in den Vordergrund stellt, abwenden und dem Leitbild der lebendigen Stadt, welches  
15 das öffentliche Leben vom Kind bis zum Greis in den Mittelpunkt aller Planungen stellt, zuwen-  
16 den. Damit schaffen wir Raum für neue Konzepte der Stadtentwicklung und für neue Entwürfe  
17 für öffentliche Räumen wie auch für die Entwicklung neuer Mobilitätskonzepte

18

19 Der öffentliche Raum soll bewusst als lebenswerter Raum gestaltet werden und klimafreund-  
20 lichere Verkehrsträger sollen die zentrale Rolle im Verkehrssystem zugewiesen werden. Insbe-  
21 sondere ein guter und bezahlbarer ÖPNV ist für uns als SPD zentral, um günstige und klima-  
22 freundliche Mobilität durch das ganze Stadtgebiet zu ermöglichen. Freiwerdende Verkehrsflä-  
23 chen werden verstärkt zur Gewinnung von Wohnraum, Grünflächen und Aufenthaltsräumen  
24 genutzt.

25

26 Mit diesem neuen Ansatz der Stadtplanung **steigern wir die städtische Lebensqualität, erhö-**  
27 **hen die Mobilität aller, leisten einen Beitrag zum Klimaschutz und fördern die wirtschaftliche**  
28 **Entwicklung Hamburgs** – im Zentrum und am Stadtrand.

29

30 Um diese Ziele zu erreichen, fordern wir ein Umdenken, wie wir **Stadtzentren** verstehen und  
31 denken, welche Rolle die **Magistralen** unserer Stadt spielen sollen und wie künftig welche **Mo-**  
32 **bilitätsformen** sichergestellt werden können.

33

34

### 35 **Innenstadt und Stadtzentren - Orte zum Leben**

36

37 Die Innenstadt und die bezirklichen Zentren sind der Puls unserer Stadt. Sie sind Begegnungs-  
38 räume für Menschen und verkörpern das urbane Lebensgefühl als Orte, an denen wir leben,  
39 lieben, arbeiten, uns verwirklichen oder auch einfach nur die Seele baumeln lassen. Wir wol-  
40 len, dass die Zentren Hamburgs stärker an den Bedürfnissen der Hamburger\*innen ausgerich-  
41 tet sind, weshalb wir uns für eine Verkehrsberuhigung der Zentren und für eine Aufwertung  
42 des umzugestaltenden öffentlichen Raums einsetzen. Für dieses Ziel sind verschiedene Maß-  
43 nahmen wie Begrünungen, eine Förderung der Außengastronomie, eine noch ambitioniertere  
44 Parkraumbewirtschaftung im öffentlichen Raum sowie eine smarte und konsequente Überwa-  
45 chung des ruhenden Verkehrs angemessen und ortsgerecht zu kombinieren.

46

47 Wir wollen die bestehenden Pilotprojekte am Rathausmarkt und in Ottensen als Vorbild neh-  
48 men, um zusammen mit Anwohner\*innen und Gewerbetreibenden Lösungen zu finden, wie  
49 wir die Innenstadt und die bezirklichen Zentren zu Aufenthalts- und Einkaufsorten für Famili-  
50 en, Senioren und Anwohner\*innen weiterentwickeln.

51 Parken in Hamburg muss grundsätzlich einen Preis haben. Wir setzen hierbei auf ein abgestuf-  
52 tes System: Wer als AnwohnerIn innerhalb des Ring 3 öffentlichen Raum in Anspruch nehmen  
53 will, um sein Auto abzustellen, muss eine Jahresgebühr zahlen. Für Tagestouristen werden Ta-  
54 gestickets angeboten. Soweit verwaltungstechnisch effizient realisierbar, ist bei den Gebühren  
55 je nach Schadstoffausstoß des Fahrzeugs eine höhere bzw. geringere Gebühr zu erheben.

56

57 Bereiche, in denen eine Umgestaltung vorstellbar ist, sind für uns im Gebiet der Innenstadt u.a.  
58 die Bereiche Jungfernstieg, Mönckebergstraße, Ballindamm und Lange Reihe sowie im als be-  
59 zirkliche Zentren die Bereiche am Wandsbeker Markt, am Bergedorfer Weidenbaumweg, um  
60 das Harburger Rathaus, um die Eimsbütteler Osterstraße und in den weiteren urbanen Zentren  
61 von z.B. Winterhude, Eppendorf und Barmbek.

62

63

### 64 **Magistralen – Mehr als nur Häuserschluchten**

65

66 Die Magistralen sind heute die Hauptverbindungsachsen zwischen der Innenstadt und den be-  
67 zirklichen Zentren. Gerade durch die sehr gute bestehende Verkehrsanbindung eignen sich die-  
68 se zur weiteren Nachverdichtung und die Aufstockung für Wohnungsbau. Daher begrüßen wir  
69 das Magistralenkonzept der Stadt Hamburg zur Schaffung neuen Wohnraums. Bei der Nach-  
70 verdichtung der Magistralen muss auch der ÖPNV gestärkt werden, um den neuen Bewohnern  
71 von Anfang an ein attraktives Angebot zu bieten und sie so zum Umsteigen zu bewegen. Dazu  
72 gehört eine Bevorzugung des ÖPNV auf der Straße, z.B. durch eigene Busspuren, die baulich  
73 von der Straße getrennt werden können.

74

75 Allgemein setzen wir uns für die Reduktion des Verkehrsflusses durch die Magistralen ein, der  
76 mit einer Neuaufteilung des Straßenraumes einhergeht. Der durch den Umbau der Magistra-  
77 len freiwerdende Raum soll den Bürger\*innen als öffentlicher Raum mit hoher Lebensquali-  
78 tät zurückgegeben und dabei so gestaltet werden, dass der verbleibende Verkehrsraum allen  
79 Verkehrsträgern gleichberechtigt zur Verfügung steht. Neben Spuren, die für den motorisier-  
80 ten Individualverkehr zur Verfügung stehen, braucht es exklusive Spuren für den ÖPNV sowie  
81 Versorgungs- und Einsatzfahrzeuge und auch baulich getrennte Spuren für einen sicheren Rad-  
82 verkehr (Protected Bike Lanes). Ein Vorbild für die Verwandlung einer Durchgangsstraße zu ei-  
83 nem Begegnungsraum ist für uns die die Eimsbüttler Osterstraße.

84

85 Magistralen, in denen eine Umgestaltung vorstellbar ist, sind für uns die Ost-West-Straße, die  
86 Max-Brauer-Allee, die Grindelallee, die Bergedorfer Straße oder die Wandsbeker Chaussee und  
87 des Harburger Rings, die Moorstraße, den Schloßmühlendamm.

88

89

## 90 **ÖPNV der Zukunft – Neue Verbindungen für neue Möglichkeiten**

91

92 Eine lebenswerte Stadt, die Mobilität für alle sicherstellt, kann dies nur mit einem starken Öff-  
93 fentlichen Personennahverkehr leisten. Um die Attraktivität des Umstieges auf den ÖPNV zu  
94 erhöhen, fordern wir zum einen den Ausbau von Bahnhöfen und großen Busbahnhöfen zu so-  
95 zialen Mobility-Hubs, die verschiedene Funktionen für die Nutzer\*innen vereinen. Wir wollen  
96 die leistungsfähigen Umstiegsbahnhöfe von Durchgangsorten zu sozialen Drehscheiben wei-  
97 terentwickeln, in denen Menschen nicht nur zwischen verschiedenen Verkehrsträgern umstei-  
98 gen (Bus, Bahn, Auto, Fahrrad), sondern auch ihre Wocheneinkäufe erledigen, ihre Kinder zur  
99 KiTa bringen, in einem Café durchschnaufen können oder ein Buch in der Bücherhalle auslei-  
100 hen.

101

102 Daneben brauchen wir einen weitergehenden Ausbau des Bus- und insbesondere Bahnnetzes.  
103 Neben den aktuellen Neubauplänen für S- und U-Bahn, müssen die Tangentialverbindungen  
104 zwischen den bezirklichen Zentren gestärkt werden. Dabei sollen verstärkt nach Möglichkeit  
105 emissionsfreie ÖPNV-Angebote wie etwa der E30 zwischen Harburg und Bergedorf geschaffen  
106 werden, bis auch diese Querverbindungen durch leistungsfähigere Transportmittel, wie bei-  
107 spielsweise eine Ringbahn, erschlossen werden.

108

109 Wir unterstützen deshalb die Forderung der SPD-Bundestagsfraktion, längerfristig ein 365€-  
110 Ticket für alle BenutzerInnen des ÖPNV zu schaffen. Für ein solches Ticket ist eine finanzielle  
111 Unterstützung durch den Bund anzustreben. Kurzfristig sollte das Ticket für Gruppen mit nied-  
112 riger finanzieller Kapazität eingeführt werden, wie Auszubildende, Studierende, RentnerInnen  
113 und SozialhilfeempfängerInnen. Wir begrüßen und unterstützen die Forderung des Landespar-  
114 teitages und Peter Tschentschers für ein kostenloses Ticket für SchülerInnen und befürworten  
115 auch die Forderung nach einem 30€/Monat-Ticket für Azubis.

116

117 Umsteigezentren, in denen eine Umgestaltung vorstellbar ist, sind für uns der Hauptbahnhof  
118 und die Bahnhöfe Berliner Tor, Barmbek oder der neue Fernbahnhof Diebsteich und Querver-  
119 bindungen zwischen etwa Niendorf und Eidelstedt.

## 120 **Begründung**

121 Die Entwicklung einer Vision des Hamburgs der 2020er bedeutet eine Abkehr vom Leitbild  
122 der funktionalen Stadt, in der der motorisierte Individualverkehr im Vordergrund steht und  
123 in der Schlafen, Arbeiten und Gewerbe voneinander getrennt sind. Die Verkehrspolitik spielt  
124 dabei eine Schlüsselrolle, weshalb wir neben neuen Konzepten für die Stadtentwicklung und  
125 die öffentlichen Räume auch neue Mobilitätskonzepte benötigen. Bei der Erschließung neuer  
126 Stadtteile wie Oberbillwerder oder der Science City Bahrenfeld werden schon jetzt keine rei-  
127 nen Wohnquartiere mehr geplant, sondern Gewerbe und Naherholung mit in den Quartieren  
128 verankert. Dieses Konzept der lebendigen Quartiere wollen wir auf den Bestand übertragen.

129

130 Durch die zunehmende Abnahme des motorisierten Individualverkehrs zwischen verschiede-  
131 nen Stadtfunktionen, kann der frei werdende Straßen- und Parkraum vor allem im Innenbe-  
132 reich für neue Nutzungen erschlossen werden. Durch diese wird die Lebensqualität einzelner  
133 Quartiere und an den Magistralen gesteigert werden. Eine gesteigerte Aufenthaltsqualität der  
134 Quartiere wirkt sich nicht nur auf die Lebensqualität der Bewohner aus, sondern bedeutet auch

135 eine Stärkung des Einzelhandels in den betroffenen Zonen. Mit Maßnahmen der Verkehrsbe-  
136 ruhigung und Aufwertung in der Innenstadt und den weiteren Zentren werden die Einkaufs-  
137 straßen zu einem Aufenthaltsort aufgewertet und es entsteht ein Standortvorteil des Einzel-  
138 handels gegenüber dem Online-Handel.

139

140 Heute erleben wir viel zu oft lange Verkehrsstaus, ein von S-Bahn-Ausfällen geprägtes ÖPNV-  
141 System und Fahrrad-Routen, die lebensgefährlich erscheinen. In Hamburg gibt es eine viel zu  
142 große Zahl an Verkehrstoten unter Radfahrer\*innen und Fußgänger\*innen zu bedauern, hin-  
143 zu kommen erhebliche Probleme bei der Luftreinhaltung. Der ruhende Verkehr blockiert einen  
144 erheblichen Anteil der Freiflächen und führt zu einer Versiegelung wertvoller Flächen. Das al-  
145 les resultiert in sozialen Ungerechtigkeiten. 43% der Hamburger\*innen besitzen kein Auto und  
146 müssen zu oft im Stau im Bus festsitzen. Menschen, die auf günstigen Wohnraum angewie-  
147 sen sind, finden diesen oft nur an lauten und luftverschmutzten Straßen. Viele innerstädtische  
148 Plätze sind zu Parkplätzen degradiert und gleichen eher Betonwüsten als Orten, an denen Men-  
149 schen verweilen möchten.

150

151 Es gibt zahllose Beispiele aus dem In- und Ausland, dass ein ambitionierter Stadtumbau zu  
152 einer nachhaltigen, sozial-gerechten und wirtschaftsstarken Stadt führt. Im italienischen Pon-  
153 tevedra führte die Einführung einer autofreien Innenstadt nicht nur zu einer Reduktion der  
154 Emissionen um 70%, sondern auch zu einem boomenden Einzelhandel im Innenstadtbereich.  
155 Die Verzahnung von Rad- und ÖPNV-Verkehr in Freiburg-Vauban zeigt, dass eine intelligente  
156 Verkehrspolitik nicht nur ökologisch, sondern auch sozial gestaltet werden kann. Und auch die  
157 Städte Amsterdam und Kopenhagen zeigen, dass mit einer langfristigen Stadtentwicklung viel  
158 mehr Verkehr auf das Rad umgelegt und gleichzeitig die Lebensqualität gesteigert wird.

159

160 An diesen Beispielen wird deutlich, dass unsere Vision des Hamburgs der 2020er die Belange  
161 des Sozialen, Ökologischen und Ökonomischen gleichberechtigt miteinander vereint. Während  
162 es ein Wesenskern sozialdemokratischer Politik ist, einen Ausgleich zwischen der wirtschaftli-  
163 chen Entwicklung und den sozialen Erfordernissen zu erzielen, besteht aber bei der Umsetzung  
164 der ökologischen Dimension Handlungsbedarf. Deshalb muss hier unsere Stadtentwicklungs-  
165 politik durch Zielsetzungen ergänzt werden, die dazu führen, dass unnötige Wege vermieden,  
166 die CO2- und Stickoxid-Emissionen auf Netto-Null gesenkt und die Umweltkosten sozial ge-  
167 recht verteilt werden.

168

169 Die Umsetzung unserer Vision des Hamburgs der 2020er bedeutet jedoch eine sehr umfang-  
170 reiche und tiefgreifende Veränderung der Stadt, die nicht ausschließlich vom grünen Tisch aus

171 geplant werden darf. Deshalb muss die Erarbeitung solch eines Leitbildes durch konkrete Pi-  
172 lotprojekte in der Praxis flankiert und begleitet werden. Kern sollen die bereits geplanten Pi-  
173 lotprojekte zur Schaffung autoarmer Straßenzüge am Ottenser Markt in Altona und am Rat-  
174 hausmarkt in Mitte sein. Diese sollen durch weitere Pilotprojekte ergänzt werden, die u.a. dem  
175 Ziel folgen den Charakter der Straßenzüge hin zu Begegnungsräumen und Einkaufs- und Fla-  
176 nierstraßen umzuwandeln. Hierfür sind eine Bandbreite an Maßnahmen denkbar, wie die För-  
177 derung von Außengastronomie, smarterer Überwachung des ruhenden Verkehrs oder bauliche  
178 Maßnahmen.

179

180 Mit Parkraumbewirtschaftung schaffen wir es, Autofahrer entsprechend der durch ihren Ver-  
181 kehrsträger verursachten Kosten an der Finanzierung des Verkehrssystems zu beteiligen und  
182 unsere Stadt lebenswerter zu machen.

183 Es gibt kein Grundrecht auf kostenfreies Parken. Parkplätze verbrauchen öffentlichen städti-  
184 schen Raum, der allen Bürgern gehört. Die Einrichtung eines Parkplatzes kostet eine Stadt laut  
185 Agora Verkehrswende mehrere hundert Euro und der Erhalt pro Jahr im Durchschnitt ca. 360  
186 €, bei Einbeziehung von allgemeinen Verwaltungs- und Kosten für öffentliche Sicherheit so-  
187 gar 220 €. Ein Parkplatz nimmt im Durchschnitt ca. 12 qm ein und verbraucht damit ca. 19-mal  
188 so viel Platz wie ein Fahrrad. Die Durchschnittsmiete in Hamburg beträgt derweil pro qm über  
189 12 € kalt. Insgesamt ist ein „kostenfreier“ Parkplatz im Wohngebiet also überhaupt nicht kos-  
190 tenlos, sondern ein min. 300 € / Jahr teures Geschenk aller Bürger Hamburg an die Autofahrer.  
191 Hinzu kommen nach die nicht bezifferbaren Kosten durch schädliche Folgen von Abgasen und  
192 Unfällen für Klima, Gesundheit und Leben. Das stellt in den meisten Fällen eine Förderung von  
193 Reicherem da: fast die Hälfte der Haushalte mit niedrigem Einkommen in Deutschland lebt oh-  
194 ne Auto, bei hohem Einkommen liegt dieser Anteil nur bei 8 %.

195 International wird Parken schon längst entsprechend seiner wirklichen Kosten behandelt und  
196 ist kostenpflichtig: In Wien kosten die "Parkpickerl" für Anwohner der inneren Bezirke mittler-  
197 weile 120 Euro pro Jahr, zuzüglich Bearbeitungsgebühren von 50 Euro. Anwohnerparken kostet  
198 in Stockholm 827 Euro, in Kopenhagen 535 Euro, in Zürich 300 Franken. In japanischen Städten  
199 ist Parken am Straßenrand grundsätzlich verboten.

200

201

202 Laut der neuen Studie der FES für Hamburg sehen 45 Prozent der Befragten und damit die  
203 höchste Zahl der Befragten im Bereich ÖPNV niedrigere Ticketpreise als wichtigste notwen-  
204 dige Verbesserung. Die Bundestagsfraktion unterstützt die Forderung nach dem 365 € Ticket  
205 und könnte auch zur Unterstützung der Finanzierung in die Pflicht genommen werden. Als SPD  
206 sind wir mehr als andere Parteien darauf angewiesen, alternative Verkehrsträger nicht nur für  
207 Menschen, die im innenstadtnahen Bereich wohnen, sondern auch aus Kostengründen weiter



208 außerhalb wohnen, anzubieten. Das kann nur der ÖPNV leisten. Mobilität ermöglicht gesell-  
209 schaftliche Teilhabe und muss daher für alle gut finanzierbar sein. Nicht zuletzt schaffen wir so  
210 einen Anreiz, klimafreundlich mobil zu sein.

**Verk Verkehr / Mobilität****Antrag 2019/II/Verk/1****Kreis Altona****Mobilität bewegt Menschen**

1 Der Landesparteitag der SPD Hamburg möge zur Weiterleitung an den SPD Landesvorstand  
2 beschließen: In das Wahlprogramm zur Bürgerschaftswahl 2020 soll folgendes aufgenommen  
3 werden: Mobil zu sein, ist ein menschliches Grundbedürfnis. Wir setzen uns dafür ein, dass  
4 Teilhabe und Zugang zu Mobilität gerecht gestaltet wird. Die Frage, wie Mobilität gestaltet,  
5 Verkehr organisiert und Fortbewegung gefordert wird, betrifft den Ausgleich der unterschied-  
6 lichsten Interessen. Um die Lebensqualität für alle in unserer Stadt zu verbessern, gilt es die  
7 Interessen zwischen den einzelnen Verkehrsteilnehmern und der Umwelt in Einklang zu brin-  
8 gen.

9 Ein soziales und solidarisches Miteinander im Stadtverkehr erfordert neben einem für alle zu-  
10 gängliches Angebot zur Mobilität, die Erhöhung, Einhaltung und Durchsetzung von Verkehrs-  
11 sicherheit. Wir setzen uns deshalb für die folgenden Forderungen ein: • Bedarfsgerechten Aus-  
12 bau der Verkehrsinfrastruktur, auch für Fußgängerinnen und Fußgänger sowie für den Radver-  
13 kehr • Eindämmung von motorisiertem Individualverkehr • Verzahnung des ÖPNV mit Park and  
14 Ride Plätzen • Effiziente Nutzung der Verkehrsinfrastruktur

15

16 I. Bedarfsgerechten Ausbau der Verkehrsinfrastruktur

17 1. Ausbau des Öffentlichen Personennahverkehrs

18 Ein leistungsfähiger ÖPNV bildet das Rückgrat des Stadtverkehrs, vor allem im verdichteten  
19 Kern einer Metropole. Die Effizienzvorteile des ÖPNV ergeben sich aus der Bündelung der  
20 Mobilitätsbedürfnisse. Um diese Effizienzvorteile zu maximieren, wollen wir: 1. Eine deut-  
21 liche Reduzierung der Fahrpreise, insbesondere für einkommensschwächere Menschen. Der  
22 Schnellbus-Zuschlag soll abgeschafft werden. 2. Gezielter Ausbau und Erweiterung des vor-  
23 handenen Schienennetzes. 3. Das S-Bahn und U-Bahn-Netz soll weiter ausgebaut und die Tak-  
24 tung weiter verbessert werden. Neben der innerstädtischen Netzergänzung von bisher unzu-  
25 reichend erschlossenen Stadtteilen sollen auch die Verbindungen in das Umland künftig mit ho-  
26 her Taktfrequenz und umsteigefreien Verbindungen in die Hamburger Innenstadt betrieben  
27 werden. Dies schafft Anreize für Pendler zum Umstieg auf den ÖPNV und trägt so zu einer Ent-  
28 spannung des Wohnungsmarktes bei (Bspw. Ausbaubedarf: S4 Hamburg – Bad Oldesloe, S 21  
29 Eidelstedt – Quickborn und S1 Airport – Burgwedde – Lurup - Osdorf / U-Bahn Farmsen – Oth-  
30 marschen, U-Bahn Lokstedt – Grindelviertel – Hafencity – Harburg). 4. Der Ausbau des S-Bahn-  
31 Netzes und U-Bahn-Netzes sollte konsequent mit der Ausschöpfung von Wohnungsbaupoten-  
32 zialen verknüpft werden (Bsp. Neue Mitte Altona). 5. Die Busnetzverbindungen soll weiterhin

33 verbessert werden. Es sollen nur noch Busse mit effizienteren Verbrennungsmotoren (Hybrid-  
34 fahrzeuge, Elektrofahrzeug, Wasserstofffahrzeuge) betrieben werden. Daher brauchen wir eine  
35 allgemeine Tarifreform des HVV, welche den heutigen Anforderungen des 21. Jahrhunderts ge-  
36 recht wird. Die Tarifreform soll das Tarifangebot des HVV transparenter und einfacher gestalten  
37 sowie deutlich reduziertere Fahrpreise für alle Hamburgerinnen und Hamburger anbieten.

38 Ökologischer Effekt: Nebeneffekt eines hohen Nutzungsgrades des ÖPNV sind ökologische Vor-  
39 teile, so kann ein effizienter Ressourceneinsatz unter dem Ausstoß möglichst geringer, ver-  
40 kehrsbedingter Emissionen geschaffen werden. Damit trägt ein attraktives und leistungsfähi-  
41 ges ÖPNV-Angebot maßgeblich zum Klimaschutz, zur Luftreinhaltung und zum Lärmschutz in  
42 unserer Stadt bei.

43 Finanzierbarkeit: Uns ist bewusst, dass vor allem der Ausbau des ÖPNV und die Reduzierung  
44 von Fahrpreisen eine nicht unerhebliche finanzielle Frage aufwirft. Aus diesem Grund muss  
45 über neue Finanzierungskonzepte nachgedacht werden und solche auch mit dem Bund disku-  
46 tiert werden. Dabei sind folgende Lösungen denkbar:

47 Mobilitätspass: Denkbar wäre beispielweise die Einführung eines Mobilitätspasses. Das Prinzip  
48 ist: Jeder der sich motorisiert-egal ob mit Bus, Bahn oder mit dem eigenen Auto, im Stadtgebiet  
49 bewegt, braucht ein ÖPNV-Ticket („Mobilitätspass“). Dieses Ticket berechtigt zur Nutzung der  
50 Straßen oder zur Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel. Die Wahl des Mittels ist dabei frei.  
51 Die Tickets für den ÖPNV werden damit solidarisch umgelegt und für alle günstiger.

52 Querfinanzierung: Weiter soll über Möglichkeiten der Querfinanzierung nachgedacht werden.  
53 Losgelöst von der Frage nach Geldern des Bundes (zur Ermöglichung einer ökologischen Ver-  
54 kehrswende), ist hierbei die Wirtschaft, insbesondere die Arbeitgeber gefordert. Hier soll über  
55 eine Fahrtpauschale für jeden Arbeitnehmer bzw. eine pauschale Mobilitätsabgabe nachge-  
56 dacht werden. Weiterhin sollen die die Parkhausgebühren in der Innenstadt um eine Mobili-  
57 tätsabgabe erhöht werden. Ebenso sollen die Gelder aus Bußgeldbescheiden wegen Verstößen  
58 gegen die Straßenverkehrsordnung zum Teil für die Finanzierung des ÖPNV genutzt werden.

59 Mobitax: Geprüft werden soll auch die Einführung einer „Mobitax“, ähnlich der Kurtaxe sol-  
60 len Touristen (Übernachtungsgäste) eine Pauschale (Mobilitätsticket) zur Nutzung der öffent-  
61 lichen Verkehrsmittel zahlen. Die Wahl des Mittels dabei frei (Dies umfasst auch die Nutzung  
62 von Straßen durch motorisierte Kraftfahrzeuge).

63 Finanzierung durch Erschließen von Wohnflächen: Es soll geprüft werden, inwieweit der ÖPNV  
64 bei gleichzeitiger Erschließung von Wohnbauflächen zu einem Großteil oder sogar vollständig  
65 durch die Entwicklung dieser Flächen durch die Stadt refinanziert werden kann.

## 66 2. Radverkehrsstrategie

67 Eine deutliche Erhöhung des Nutzungsanteils des Fahrrads ist insgesamt anzustreben. Die Rad-  
68 verkehrsinfrastruktur einschließlich der Abstellmöglichkeiten für Fahrräder sollte deutlich aus-  
69 gebaut werden, um die Bedingungen für den Fahrradverkehr insgesamt zu verbessern.

## 70 Radwege

71 Die Qualität von Radwegen soll verbessert werden. Die erforderliche Mindestbreite von 1,50  
72 Meter wird selten erreicht. Die Radwege in Hamburg sind zudem nicht einheitlich gestaltet.  
73 Manche sind gepflastert andere asphaltiert. Dadurch werden Rad- und Fußwege optisch nicht  
74 eindeutig genug getrennt. Um den Radverkehr sicherer und komfortabler zu gestalten, mus-  
75 sen die Radwege insgesamt einheitlich rot gestaltet werden. Außerdem sollte an Stellen mit  
76 hohem Fussgängeranstromen möglichst zusätzlich eine bauliche Trennung von Rad- und Fuß-  
77 weg erfolgen. Auch Radfahrstreifen oder Verlängerungen der Radwege auf Kreuzungen sollen  
78 rot asphaltiert werden, damit für Fahrradfahrer vorgesehene Bereiche für den Pkw-Fahrer deut-  
79 licher wahrnehmbar sind. Generell muss auf durch Pkw stark frequentierten Straßen ein sepa-  
80 raten Radweg beibehalten werden. Dabei soll:

81 • Langfristig soll eine Verdopplung des Radverkehrsanteils angestrebt werden • Die Verkehrssi-  
82 cherheit soll erhöht werden. • Das Haupttroutennetz soll ausgebaut werden. • Die Ampelschal-  
83 tung soll an den Radverkehr angepasst werden. • Es sollen mehr Fahrradampeln für Fahrrad-  
84 fahrende geschaffen werden; grünen Pfeil zum Rechtsabbiegen für Radfahrende. • Eine grüne  
85 Welle für Radfahrende auf strategisch wichtigen Radstrecken einführen;

86 Velorouten Das Netz der Velorouten sollte nach einem verbindlichen Zeit- und Investitions-  
87 plan zügig fertiggestellt werden. Es muss eine durchgängige und eindeutige Beschilderung der  
88 einzelnen Routen gewährleistet werden. Es soll eine Übersicht über die verschiedenen Velo-  
89 Routen zur Verfügung gestellt werden. In diesem Zusammenhang ist auch über eine Radfahr-  
90 App für Hamburg nachzudenken, die die Interessenten kostenlos verwenden können. Auch soll-  
91 te über die Ausstattung der Leihräder (Stadtrad etc.) mit Navigationsgeräten geprüft werden.  
92 Dadurch kann eine gezielte Routenführung erreicht und der Fahrkomfort für ortsunkundige  
93 Benutzer gesteigert werden.

## 94 Abstellmöglichkeiten für Fahrräder

95 Die Abstellmöglichkeiten für Fahrräder sollen ausgebaut werden. Der Ausbau der Ladeinfra-  
96 struktur für Fahrräder und E-Fahrzeuge soll vorangetrieben werden. Dabei soll es sich um hoch-  
97 wertige und sichere Stellplätze handeln - etwa überdachte Doppelstockanlagen oder kosten-  
98 pflichtige, abschließbare Fahrradhäuser. Weiterhin sollen Fahrrad-Parkhäuser errichtet wer-  
99 den.

100 Stadt-Rad Das Stadt-Rad ist mit über 3 Mio. Fahrten pro Jahr ein wesentlicher Baustein für eine  
101 nachhaltige Mobilität in Hamburg. Die Bereitstellung des Stadt-Rad Angebots soll weiter ge-  
102 fördert und ausgebaut werden. Hierzu soll in einem ersten Schritt jeder Switch-Punkt mit einer  
103 Stadt-Rad Station ausgestattet werden. In einem zweiten Schritt soll, bis zum Ende der nächs-  
104 ten Legislatur-Periode, innerhalb des Rings 2 sichergestellt werden, dass die nächste Stadt-Rad  
105 Station maximal 250 Fuß-Meter entfernt ist.

106 Ökologischer Effekt:

107 Das Fahrrad ist das umweltfreundlichste Verkehrsmittel: Emissionsfrei, leise, effizient, klima-  
108 schonend – darüber hinaus vielseitig, schnell, kostengünstig und gesundheitsfördernd. Der  
109 Ausbau der Fahrradinfrastruktur dient außerdem der Elektromobilität.

### 110 3. Verbesserung von alternativen Mobilitätskonzepten

111 Hamburg hat die Chance eine Avantgarde-Stellung für alternative, moderne und digitale  
112 Alternative-Mobilitätskonzepte einzunehmen. Diese alternativen Möglichkeiten sollen weiter  
113 genutzt werden, um eine ökologische Mobilitätsform zur Verfügung zu stellen.

#### 114 a. Carsharing

115 Bisher findet die Bestellung von Carsharing Anbietern, wie Car2go, MOIA, ioki, durch eine App  
116 statt. Nicht alle Menschen können diese neue Form der Technologie nutzen, deshalb soll ei-  
117 ne Nutzung auch per Telefon ermöglicht werden. Bei der Lizenzvergabe an Carsharing Anbieter  
118 sollen die Anbieter sich verpflichten, Ihre Dienste auf das ganze Stadtgebiet auszudehnen. Wei-  
119 terhin sollen die Fahrzeuge und nur mit alternativen Antriebsformen (Elektro, Wasserstoff, etc.)  
120 genutzt werden dürfen. Es soll mind. 1 Car-Sharing Station pro 5000er Wohngebiet bereitge-  
121 stellt werden.

#### 122 b. E-Scooter

123 E-Scooter stellen eine alternative Mobilitätsform dar. Allerdings soll auch für E-Scooter die Stra-  
124 ßenverkehrsordnung gelten. Demnach soll regelmäßig geprüft werden, ob die Roller die Min-  
125 destanforderungen der Verkehrssicherheit erfüllen, das heißt, sie müssen zum Beispiel mit  
126 einem funktionierenden Brems- und Lichtsystem und einer Warnklingel ausgestattet sein. E-  
127 Scooter sollen auch nur auf Radwegen/Fahrradstraßen genutzt werden dürfen. Gehwege und  
128 Fußgängerzonen sollen nicht befahren werden. Dies soll, durch eine Aufstockung des Perso-  
129 nals – wenn nötig - engmaschig kontrolliert und sanktioniert werden. Zudem sollen die von  
130 den Rollern verwendeten Akkus auf ihre Sicherheit überprüft werden.

131 Weiter sollen die Arbeitsbedingungen rund um die E-Scooter verbessert werden. Diese sind  
132 derzeit miserabel. Die Anbieter sollen hierfür zur Verantwortung gezogen werden. Statt fest  
133 einzustellen oder Partnerfirmen zu suchen, setzen die Anbieter auf scheinbar Selbstständige.  
134 Es sollen Möglichkeiten geprüft werden diesen Schattenarbeitsmarkt fair zu regeln.

135 Schließlich soll geprüft werden, inwieweit die angebotenen Roller überhaupt dem Nachhal-  
136 tigkeitsziel gerecht werden. Problematisch ist neben der Verwendung von Lithium-Akkus, die  
137 Herstellung und der Transport der E-Scooter.

### 138 4. Ökologischer Effekt:

139 Carsharing und E-Scooter– neben ÖPNV, zu Fuß gehen und Rad fahren – entlasten die Umwelt,  
140 schonen den Geldbeutel, sparen Ressourcen und leisten einen Beitrag zur Energieeinsparung  
141 im Verkehr. Alternative Mobilitätskonzepte ergänzen damit sinnvoll öffentliche Verkehrsmittel  
142 und Leihfahrradsysteme.

143 Dabei hat sich gerade das Carsharing als wichtige umweltfreundliche Verkehrsform etabliert.  
144 Jedes Carsharing-Fahrzeug ersetzt je nach örtlichen Verhältnissen etwa vier bis acht Fahrzeuge  
145 Da die in den Carsharing-Flotten eingesetzten Fahrzeuge sollen alle mit alternativen Antriebs-  
146 formen betrieben werden. Sie stellen damit einen wichtigen Schritt in Richtung ökologische  
147 Verkehrswende dar. Für die alternativen Antriebstechnologien soll eine flächendeckende Infra-  
148 struktur zur Energieübertragung bereitgestellt werden.

## 149 II. Eindämmung von motorisiertem Individualverkehr - Mehr Raum für Fußgänger

150 Um die Leistungsfähigkeit des Verkehrs sicherzustellen, bedarf es einer Eindämmung des mo-  
151 torisierten Individualverkehrs. Dadurch wird mehr Platz und Aufenthaltsqualität geschaffen,  
152 Lärm, Abgase, Unfälle und Staus werden reduziert. Dies alles trägt zur Verbesserung der Le-  
153 bensqualität für alle bei.

154 Um dies zu erreichen soll die Innenstadt möglichst autofrei werden. Dazu sollen autofreie Flä-  
155 chen geschaffen (1) und die Verkehrsordnung konsequent durchgesetzt werden (2).

### 156 1. Fußgängerzonen

157 In erster Linie sollen durch zahlreiche Alternativen Anreize geschaffen werden, nicht mit dem  
158 Auto Wege in der Stadt zurückzulegen. Im Bereich Jungfernstieg und überall dort, wo Straßen  
159 nicht unbedingt erforderlich sind, sollen autofreie Flächen geschaffen werden, die ausschließlich  
160 Fußgängern zur Verfügung gestellt werden.

161 Es soll ein Fußverkehrskonzept für ganz Hamburg entwickelt werden. Dieses umfasst die For-  
162 derung Autoverkehr an Plätzen zu bündeln und auf jeweils einer Seite konzentrieren. Weiter-  
163 hin soll Ampelumlaufphasen in der ganzen Stadt auf höchstens 45 Sekunden verkürzt werden.  
164 Restwartezeit sollen an allen Ampeln mit mehr als 15 Sekunden Rotzeit angezeigt werden. Somit  
165 wird die Verkehrssicherheit für alle Teilnehmer erhöht. Weiterhin sollen in der gesamten Innen-  
166 stadt Tempo 30 Limits eingeführt werden.

### 167 2. Durchsetzung der Straßen-Verkehrsordnung

168 Die StVO soll konsequent durchgesetzt werden. Mobilität für alle heißt neben gegenseitiger  
169 Rücksichtnahme das Einhalten von Regeln, die dazu geschaffen sind ein gedeihliches Mitein-  
170 ander im Straßenverkehr sicherzustellen. Vermeidbare Störungen des Straßenverkehrs, sollten  
171 konsequent unterbunden werden. Hierzu zählt beispielsweise ein absolutes Halteverbot auf  
172 Hauptverkehrsstraßen mindestens in der Hauptverkehrszeit und die Bestrafung von Rasern,  
173 die durch ihr Verhalten die Straßenverkehrssicherheit extrem gefährden. Hierzu muss, wenn  
174 erforderlich, der Personalbestand der Verfolgungsbehörde aufgestockt werden. Die Bußgelder  
175 sollen für Falschparker erhöht werden. Die verhängten Bußgelder sollen zum Teil für eine Ver-  
176 günstigung des ÖPNV genutzt werden. Weiterhin soll über ein Nachtfahrverbot von übermäßig  
177 lauten, getunten Autos diskutiert werden.

178 III. Verzahnung des ÖPNV mit Park and Ride Plätzen Es soll eine Strategie entwickelt werden,  
179 wie der ÖPNV mit Park and Ride Plätzen besser verzahnt werden kann. Die Umsteigepunk-  
180 te zwischen den Verkehrsmitteln sollten nutzerfreundlich gestaltet und insbesondere an den  
181 Schnellbahnhaltestellen ausgebaut werden, um eine komfortable Verknüpfung aller Systeme  
182 sicherzustellen. An allen mit dem Pkw gut erreichbaren Stationen der äußeren Stadt sollten  
183 P+R-Platze eingerichtet oder anforderungsgerecht erweitert werden.

184 Park-and-Ride-Parkhäuser sollen die Verknüpfung des motorisierten Individualverkehrs mit  
185 dem ÖPNV gewährleisten. Dafür sollen den Abonnenten von HVV-Tickets P+R-Parkplätze für  
186 Pkws kostenfrei zur Verfügung stehen. Ziel ist es, der Bevölkerung in den weniger verdichte-  
187 ten Stadtbezirken eine anforderungsgerechte Nutzung der ÖPNV-Angebote zu ermöglichen. In  
188 der Folge soll der fließende und ruhende Verkehr auf den Stadtstraßen entlastet werden. Die  
189 P+R-Anlagen sollten zudem mit Ladeeinrichtungen für Elektrofahrzeuge ausgestattet werden.

190 Wenn man erreichen will, dass Autofahrer Park&Ride Plätze nutzen, muss dies (zumindest  
191 für Abonnenten des HVV) kostenfrei möglich sein. Autofahrer zum Umstieg auf Bus und  
192 Bahn zu bewegen, geht nur, wenn hierfür ein attraktives kostenfreies Angebot geschaffen wird.  
193 Durch Gebühren werden Interessierte vom Umsteigen auf den ÖPNV abgeschreckt. Auch hier  
194 kann man über die oben genannten Finanzierungsinstrumente nachdenken.

195 Weiterhin soll entsprechend des LPT-Beschlusses vom 18. November 2017 die Flughafen Ham-  
196 burg GmbH mit dem Verkehrsverbund eine Vereinbarung darüber abschließen, dass die Board-  
197 karte für eine HVV Einzelfahrt zum und vom Helmut Schmidt- Flughafen berechtigt (analog  
198 zu beispielsweise Musical-, oder Konzertveranstaltungen). Die Finanzierbarkeit kann beispiels-  
199 weise über einen Zuschlag auf die Start- und Landegebühr der Passagierflugzeuge erfolgen.

#### 200 IV. Effiziente Nutzung der Verkehrsinfrastruktur

201 Hamburg sollte sich als Modellstandort für Fahrzeugvernetzung etablieren und seine Technolo-  
202 gieführerschaft ausbauen. Dafür soll ein technisches Verkehrsmanagement eingerichtet wer-  
203 den (1), das den Verkehr in der gesamten Stadt steuert. Weiterhin soll an einer Mobilitäts-App  
204 gearbeitet werden. Diese App soll über die aktuelle Verkehrssituation informieren und eine  
205 Plattform von allen Mobilitätsanbietern bereitstellen (2).

##### 206 1. Technisches Verkehrsmanagement

207 Intelligente Verkehrssysteme, wie Car2X oder Car-to-Infrastructure sind die Zukunft der Mobili-  
208 tät. Damit die kommunizierenden Fahrzeuge auch sinnvoll eingesetzt werden können, benötigt  
209 es die entsprechende Infrastruktur in Städten.

210 Um dies nutzen zu können sollen aus den Positionsdaten aller Fahrzeuge im Stadtverkehr (floa-  
211 ting car data) laufend ein Lagebild des Verkehrsgeschehens erstellt werden. Weiter sollen lang-  
212 fristig Ampelanlagen mit einer neuen Technik ausgestattet werden, um mittels intelligentem  
213 Verkehrssystem mit Fahrzeugen kommunizieren zu können. Die bei der Verkehrserfassung und  
214 -steuerung in Echtzeit erfassten Daten sollten in der Verkehrsleitzentrale zentral verarbeitet  
215 werden, um für Analysen und die Verkehrssteuerung jederzeit zur Verfügung zu stehen. Die

216 Daten sollten auch direkt in die Navigationsgeräte der Fahrzeuge eingespeist werden, damit  
217 die Nutzer ihre Routenwahl individuell planen und optimieren.

218 Durch diese hochwertigen Verkehrsinformationen kann der gesamte Stadtverkehr vollkom-  
219 men anders gesteuert werden. Durch die Schaffung einer Überwachungsstelle für die digitalen  
220 Daten, kann der gesamte ÖPNV mit dem KFZ-Verkehr aufeinander abgestimmt werden. Bei-  
221 spielsweise könne bei Baustellen oder Staus sofort Umgehungsmaßnahmen vorgeschlagen  
222 und zwischen den Fahrzeugen kommuniziert werden. Dies trägt zur Beschleunigung des ge-  
223 samten Verkehrs bei. Die Zukunft des Verkehrs wird in Richtung der künstlichen Intelligenz ge-  
224 hen. Hierauf soll Hamburg vorbereitet sein. Dies bedeutet auch, dass weiterhin an autonomen  
225 Fahrkonzepten geforscht werden und umfangreiche Testfahrten durchgeführt werden sollen.

226 Ziel dieser Innovationen ist jedenfalls einen flüssigeren Verkehr in ganz Hamburg und im Um-  
227 land zu schaffen, die Reduzierung von umweltbelastenden Abgasen und Verkehrslärm sowie  
228 die Erhöhung der Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer.

## 229 2. Mobilitäts-App „Mobi-App“

230 Es soll eine Hamburger-Mobilitäts-App geschaffen werden. In dieser App kann sich der Nutzer –  
231 durch die gesammelten Daten – ein umfassendes Bild über den gesamten Stadtverkehr und die  
232 Grenzregionen der benachbarten Bundesländer machen. Auf dieser Basis können die Strecke  
233 und der Zeitpunkt einer Fahrt besser geplant werden. Über die App – und die Anknüpfung an  
234 das Navigationssystem- soll langfristig auch gesehen werden können, ob mit der derzeitigen  
235 Geschwindigkeit die grüne Phase der kommenden Ampel geschafft werden kann. Weiterhin  
236 soll erkannt werden können, ob mit dem derzeitigen Vorankommen die Anschluss-Verbindung  
237 erreicht werden kann und welche Alternativen es hierzu gibt.

238 Weiterhin gibt es in Hamburg ein mittlerweile vollkommen unübersichtliches Angebot von di-  
239 versen Mobilitäts-Dienstleistern. Für jede dieser Dienstleistungen gibt es eine separate App.  
240 Dies muss vereinfacht werden. Aus diesem Grund sollen in der Mobi-App alle Dienstleister auf-  
241 geführt werden. So bekommt der Nutzer eine Übersicht über alle verfügbaren Dienstleister  
242 und kann entscheiden welchen Anbieter er nutzen will. Die datenschutzrechtlichen Schutzvor-  
243 schriften sollen dabei eingehalten werden.

244 Ökologischer Effekt: Eine effiziente Verkehrssteuerung hat zur Folge, dass die Schadstoffe in der  
245 Luft erheblich reduziert werden. Zudem hat ein flüssigeres Fahrverhalten einen Einfluss auf die  
246 Geräuschkulisse in der Stadt.

## 247 **Begründung**

248 Hamburg ist Ausrichter des ITS-Weltkongresses, den der europäische Industrie- und Interes-  
249 senverband ERTICO vom 11. bis 15. Oktober 2021 unter dem Motto „Experience Future Mobility  
250 Now“ in Hamburg veranstaltet. Moderne Mobilität ist in unserer Stadt nicht nur aus diesem



251 Grund ein wegweisendes Thema. Neue Mobilitätskonzepte können unseren Stadtverkehr effi-  
252 zienter, sicherer und nachhaltiger machen. Dabei gilt es ein soziales und solidarisches Mitein-  
253 ander im Verkehr sicherzustellen. Dies erfordert nicht zuletzt ein für alle zugängliches Angebot  
254 zur Mobilität.

---

**Antrag 2019/II/Verk/2****Kreis Altona****Preis der Jahreskarte des HVV auf 365 Euro im Jahr senken**

1 Der Landesparteitag möge beschließen: Die Bundesregierung hat in ihrem Papier "Eckpunkte  
2 für das Klimaschutzprogramm 2030" angekündigt, dass sie 10 Modellprojekte zur Stärkung des  
3 ÖPNV unterstützen wird, zum Beispiel bei der Einführung von 365 Euro Jahrestickets. Der Senat  
4 und die Bürgerschaftsfraktion werden aufgefordert, sich als Modellprojekt mit dem Ziel ein 365  
5 Euro Jahresticket (AB) einzuführen, zu bewerben.

**6 Begründung**

7 Eine deutlich vergünstigte Jahreskarte hat für Hamburg viele Vorteile. Der zu erwartende öko-  
8 logische, soziale und gesellschaftliche Nutzen ist groß:

9 Steigende Fahrgastzahlen und Rückgang des Individualverkehrs

10 Gerecht und solidarisch: Bezahlbare Mobilität für alle BürgerInnen

11 Green City Hamburg und Beitrag, um Klimaziele zu erreichen: Weniger Verkehr auf Hamburgs  
12 Straßen führt zu weniger Emissionen und Feinstaub

13 Weniger Lärm, weniger Staus, weniger Unfälle und mehr Freiflächen

14 Für Konsum verfügbares Haushaltseinkommen der BürgerInnen steigt

15 In Wien wurde 2012 der Preis einer Jahreskarte auf 365 Euro im Jahr gesenkt. Die Zahl der ver-  
16 kauften Jahreskarten hat sich in fünf Jahren mehr als verdoppelt. Mittlerweile gibt es dort mehr  
17 JahreskartenbesitzerInnen als angemeldete Autos. Die Wiener Linien haben dazu von der Stadt  
18 Mittel von ca. 50 Millionen im Jahr erhalten, um die zusätzliche Nachfrage zu bedienen. 40%  
19 der WienerInnen nutzen heute den ÖPNV. In Hamburg sind es weniger als 20%. Die Städte Bonn  
20 und Reutlingen orientieren sich bereits am Wiener Erfolgsmodell.

21 Die Jahreskarte soll auch monatlich zahlbar sein, um finanziell schwachen BürgerInnen den  
22 Kauf zu ermöglichen. Außerdem sollen für die äußeren Ringe ebenfalls günstige Jahreskarten  
23 zur Verfügung gestellt werden.

---

**Antrag 2019/II/Verk/3****Kreis IV Hamburg-Nord****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Verkehrspolitik: attraktiver ÖPNV und Parität im Straßenraum****1 Wir wollen:**

- 2 1. Um den Umstieg vom Auto zum ÖPNV so attraktiv wie möglich zu machen, soll die Steigerung  
3 der Nutzerfreundlichkeit und Bequemlichkeit des ÖPNV im Vordergrund stehen
- 4 2. Einführung eines „Mobilitätstickets“ für Hamburg, mit dem außer dem HVV auch Leihfahr-  
5 räder, Leihautos und Leihroller genutzt werden können
- 6 3. Wir streben eine „Parität“ im Straßenraum an: die Dominanz des Autoverkehrs soll reduziert  
7 werden zugunsten einer stressfreieren Mobilität für Fußgänger\*innen und Fahrradfahrer\*in-  
8 nen. Darüber hinaus soll die Attraktivität des öffentlichen Raumes und die Aufenthaltsqualität  
9 für Fußgänger gesteigert werden.
- 10 4. Die Sicherheit und Barrierefreiheit für Fußgänger\*innen und Fahrradfahrer\*innen im öffent-  
11 lichen Raum erhöhen wir unter anderem durch die Beseitigung aller Stolperfallen auf Fuß- und  
12 Radwegen und die Verbesserung der öffentlichen Beleuchtung
- 13 5. Vor allem in der Innenstadt prüfen wir die Umwandlung von Straßen in Fußgängerzonen (z.B.  
14 Jungfernstieg)
- 15 6. Wir schaffen bzw. fördern mehr öffentliche Radhäuschen oder andere innovative Lösungen,  
16 um angesichts des knappen öffentlichen Raumes Platz für das Abstellen von Fahrrädern zu  
17 schaffen.
- 18 7. Wir prüfen verschiedene Alternativen zur klima- und umweltschonenden Regulierung des  
19 Autoverkehrs v.a. in der Innenstadt, u.a. die City-Maut und die „Verkehrskarte“ nach schwedi-  
20 schem Vorbild
- 21 8. Wir wollen Parkraum in der Stadt generell so bepreisen, wie es dem Nutzwert des dafür be-  
22 anspruchten Raumes entspricht (z.B. alternativ als Fläche für Wohnraum)
- 23 9. Wir wollen eine öffentliche App einführen, mit der Parksünder bei der Polizei gemeldet wer-  
24 den können
- 25 10. Wir wollen die sog. „Schnellbusse“ abschaffen

- 26 11. Wir wollen im HVV ein echtes „Sozialticket“ für ökonomisch bedürftige Menschen und wir  
27 wollen perspektivisch – auch mit Unterstützung des Bundes – auf ein 365 Euro Ticket hinarbei-  
28 ten
- 29 12. Wir wollen die Beteiligung der Hamburgerinnen und Hamburger bei der Gestaltung des  
30 Verkehrs weiter ausbauen

---

**Antrag 2019/II/Verk/4****Distrikt Altona-Altstadt****HVV-Proficard für Kleinbetriebe weiterentwickeln, um so den Umstieg auf Bus und Bahn mehr zu unterstützen**

1 Der Landesparteitag möge beschließen:

2 Im Wahlprogramm der Hamburger SPD wird die Forderung zugunsten kleinerer Unternehmen  
3 aufgenommen, dass diese bereits ab 5 Mitarbeitern die HVV-ProfiCard beantragen können oder  
4 mehrere kleine Unternehmen einen Zusammenschluss bilden dürfen, um gemeinsam die Ab-  
5 nahmemengen zur Beantragung einer HVV-ProfiCard zu ermöglichen!

6 **Begründung**

7 Hamburgs Wirtschaft besteht überwiegend aus kleinen und mittleren Unternehmen. Der  
8 Hamburger Verkehrsverbund (HVV) bietet seine vergünstigte ProfiCard derzeit erst für Unter-  
9 nehmen ab 20 Abnehmern an. Dieser Wert ist, gerade für kleinere Unternehmen, nicht immer  
10 zu erreichen. Der Landesparteitag der Hamburger SPD hatte sich bereits dafür ausgesprochen,  
11 diese Regelung zu reformieren und dies sogar theoretisch allen Betrieben unabhängig von der  
12 Beschäftigtenanzahl zu offerieren. Dies sollte demnach auch im Wahlprogramm nicht fehlen –  
13 und wird auch aktuell vom Senat geprüft.

---

**Antrag 2019/II/Verk/5****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****E-Scooter umweltfreundlicher und sicherer machen!**

1 Der Landesparteitag möge zur Weiterleitung an die Hamburgischen Abgeordneten im Deut-  
2 schen Bundestag beschließen:

3

4

**5 Forderung:**

6

7 Die Bundestagsabgeordneten der SPD sollen sich für die folgenden Punkt einsetzen:

8

9 Den Anbietern von sogenannten E-Scootern soll in Zukunft aufgegeben werden, die E-Scooter  
10 so konstruieren zu lassen, dass sie auch langfristig halten und nicht nach 30 Tagen entsorgt  
11 werden müssen.

**12 Begründung**

13 E-Scooter bergen eine große Chance, die Emissionen im Verkehr zu senken und unser aller Mo-  
14 bilität damit umweltverträglicher zu machen. Gleichzeitig gibt es auch noch viele Schwierig-  
15 keiten mit dieser jungen Technologie, die geregelt werden müssen, damit die E-Scooter tat-  
16 sächlich als wertvolle und umweltfreundliche Ergänzung zu den bereits bestehenden Mobili-  
17 tätsangeboten fungieren können. Nur kurz haltende (mitunter umweltschädlich produzierte)  
18 Akkus und lange Fahrten mit herkömmlichen Autos, um leergefahrene E-Scooter am Ende des  
19 Tages wieder einzusammeln untergraben deren Umweltfreundlichkeit und treiben den CO2  
20 Ausstoß wieder in die Höhe. Diese Praktiken müssen beendet werden, wenn der E-Scooter um-  
21 weltfreundlich sein soll.

---

**Antrag 2019/II/Verk/6****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Mitnahme von Elektrokleinstfahrzeugen in den U/S-Bahnen des HVV**

1 Die SPD-Bürgerschaftsfraktion sowie die Senator\*innen der SPD werden aufgefordert, sich da-  
2 für einzusetzen, dass zukünftig die Mitnahme von Elektrokleinstfahrzeugen in den Bahnen der  
3 Hamburger Hochbahn AG und der S-Bahn Hamburg explizit, ganztägig und ohne das Lösen  
4 einer Zusatzkarte, erlaubt ist.

**5 Begründung**

6 Durch das in Kürze erwartete Inkrafttreten der Elektrokleinstfahrzeuge-Verordnung, wird der  
7 Rahmen für die legale Benutzung von Elektrokleinstfahrzeugen in Deutschland gesteckt.

8 Im Sinne der Verordnung, werden hauptsächlich sogenannte E-Scooter, also Tretroller mit elek-  
9 trischem Antrieb bis zu einer Geschwindigkeit von 20 km/h, unter dem Begriff „Elektrokleinst-  
10 fahrzeug“ verstanden.

11 Diese E-Scooter sind meist unwesentlich größer als übliche Tretroller, die schon heute jederzeit  
12 und ohne das Kaufen einer Zusatzkarte in den Bahnen mitgenommen werden dürfen.

13 Studien und Umfragen haben gezeigt, dass solche Verkehrsmittel vor allem zum Zurücklegen  
14 der „letzten Meile“, also dem Weg vom Startort zum Bahnhof oder vom Bahnhof zum Zielort,  
15 genutzt werden.

16 Um eine solche Nutzung zu ermöglichen, ist es unabdingbar, dass die Mitnahme in den Bahnen  
17 des ÖPNV gestattet ist. Die Verordnung findet dafür keine generelle Regelung, sondern stellt  
18 es den Nahverkehrsunternehmen frei, dies selbst zu tun.

19 Die Erlaubnis der Mitnahme von Elektrokleinstfahrzeugen zahlt auf das strategische Ziel der  
20 Stadt Hamburg, den Anteil des Umweltverbunds an den zurückgelegten Strecken zu erhöhen,  
21 ein, da die Attraktivität des ÖPNV erhöht wird.

**Umw Umwelt / Energie****Antrag 2019/II/Umw/1****Distrikt Schnelsen****Einsetzung einer Projektgruppe zur Entwicklung einer sozialdemokratischen Klimaschutz und Energiestrategie**

- 1 Die SPD Hamburg bittet den SPD Bundesparteivorstand, umgehend eine SPD-Projektgruppe
- 2 bestehend aus SPD-Mitgliedern und SPD-Fachpolitikern einzurichten, die durch externe Fach-
- 3 leute themenbezogen in Anhörungen unterstützt werden.
  
- 4 Diese Projektgruppe hat die Aufgabe, eine sozialdemokratische Klimaschutzstrategie und kon-
- 5 krete Vorschläge für den Umbau unseres Energiesystem auszuarbeiten -für folgende Bereiche:
  
- 6     1. Förderung des Ausbaus der erneuerbaren Stromerzeugung in Deutschland
- 7     2. Verbesserung von Strukturen (für den Einsatz von Überschuss EE Strom in der Wasser-
- 8         stoffwirtschaft, für Bürgergenossenschaften, für Speicherzubau, Netznutzung, gekop-
- 9         pelte Wärmeerzeugung etc.)
- 10    3. Prüfung der Regularien, Steuern und Abgaben, sowie Abbau bürokratischer Hürden
- 11    4. Ausarbeitung eines sozialdemokratischen Energie-Gemeinschaftskonzeptes für erneuer-
- 12         bare Energien in Europa, Verbesserung der grenzüberschreitenden europäischen Zusam-
- 13         menarbeit auf dem Energiesektor
- 14    5. Detaillierte Ausarbeitung einer CO2-Bepreisung mit Klimaprämien-Ausschüttung

**15 Begründung**

16 Wir halten es für außerordentlich wichtig, dass - sowohl gegenüber den eigenen Mitgliedern  
17 als auch nach außen hin - klar und deutlich kommuniziert wird, welche Strategie die SPD  
18 verfolgt, welche Positionen und Forderungen die SPD vertritt, also was die originären SPD-  
19 Positionen waren und worin diese von den ausgehandelten Kompromissen mit dem Koaliti-  
20 onspartner im Klimapaket abweichen.

21 Es muss deutlich werden, wofür die SPD in Zukunft zu kämpfen bereit ist.

22 Die Ergebnisse der Projektgruppe (langfristige Strategie und Forderungen) sind zu veröffentli-  
23 chen.



---

## Antrag 2019/II/Umw/2

### Distrikt Schnelsen

#### CO<sub>2</sub>-Abgabe für Deutschland statt Ausweitung des ETS-Handelssystems

1 Die SPD setzt sich künftig dafür ein, dass keine Ausweitung des EU-ETS-CO<sub>2</sub>-Handelssystems  
2 (Europäisches Emission Trading System für CO<sub>2</sub> Zertifikate) auf den „nicht ETS Bereich“ (die  
3 Bereiche Wärme, Verkehr, ein neues Gesetz mit dem Namen BEHG „Gesetz über ein natio-na-  
4 les Emis-si-ons-han-dels-system für Brenn-stoff-emis-sionen“ ist hierfür in Arbeit) erfolgen soll,  
5 sondern dass stattdessen eine klare CO<sub>2</sub>-Abgabe / ein CO<sub>2</sub>-Preis als steuerndes Werkzeug für  
6 Deutschland in den Sektoren Wärme und Verkehr zum Einsatz kommt. Die Maßnahme muss  
7 von der SPD verbunden werden mit einer Klimaprämie.

#### 8 **Begründung**

9 Mit dem Klimaschutzpaket vom 20.09.2019 wurde von der Regierungskoalition beschlossen,  
10 ab 2021 bis 2025 einen ansteigenden CO<sub>2</sub>-Preis und daran anschließend ab 2026 ein CO<sub>2</sub>-  
11 Handelssystem in Deutschland einzuführen. An dieser Mischung erkennt man die Kompro-  
12 missuche zwischen CDU/CSU und der SPD: noch am 5.7.2019 hatte Bundesministerin Schul-  
13 ze (SPD) eine staatlich festgelegte Abgabe für CO<sub>2</sub>-Emissionen in den Bereichen Wärme und  
14 Verkehr gefordert.

15 Mit dem aktuellen Gesetzesentwurf „Gesetz über ein natio-nales Emis-si-ons-han-dels-system  
16 für Brenn-stoff-emis-sionen (BEHG)“ wird versucht, das EU-ETS-CO<sub>2</sub>-Handelssystem (Europäi-  
17 sches Emissions Trading System, das Teile der Stromerzeugung und Teile der Industrie betrifft)  
18 auf die Bereiche Verkehr und Wärme zu übertragen. Die SPD Schnelsen hält diesen Weg für  
19 wenig klar und wenig erfolgsversprechend.

20 Statt einer weiteren Ausarbeitung des neuen Gesetzes „BEHG“ und einer Ausweitung des ETS  
21 Handelssystem soll sich die SPD stattdessen FÜR eine steuernde Maßnahme in Form eines  
22 CO<sub>2</sub>-Preises und in Form von CO<sub>2</sub>-spezifischen Steueranpassungen einsetzen. Zeitgleich soll für  
23 deutsche Haushalte mit wenig Geld ein Ausgleich in Form einer Klimaprämie eingeführt wer-  
24 den. Siehe Bundesumweltministerin Schulze am 5.7.2019 [https://www.sueddeutsche.de/wirt-  
25 schaft/co2-steuer-schulze-klimapraemie-1.4512751](https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/co2-steuer-schulze-klimapraemie-1.4512751)<sup>2</sup> . Eine CO<sub>2</sub> Steuer ist klarer, politisch wert-  
26 voller und wirkungsvoller als ein Handelssystem.

27 Der Einsatz fossiler Energien mit hohen CO<sub>2</sub> Emissionen führt zu Folgekosten durch Unwet-  
28 terschäden, Ernteauffälle etc. Diese Kosten fallen derzeit als von der gesamten Gesellschaft zu  
29 tragende Folge-Kosten an: allein 2016 betragen die Umweltkosten der Treibhausgasemissio-  
30 nen in Deutschland laut Umweltbundesamt 164 Mrd. Euro.

31 Laut Umweltbundesamt verursacht eine Tonne CO<sub>2</sub> Schäden in Höhe von 180 Euro. Diese Kos-  
32 ten werden aktuell indirekt über Steuern und Versicherungsprämien beglichen. Weitere Kosten  
33 überlassen wir den nachfolgenden Generationen.

34 Ein CO<sub>2</sub> Abgabe sorgt sehr einfach und schnell dafür, dass die Folge-Kosten von CO<sub>2</sub> Emissionen  
35 nach dem Verursacherprinzip verteilt werden. Die externen Kosten werden in den Energieprei-  
36 sen sichtbar. Emissionsintensive Prozesse werden teurer.

37 Da die Kosten für die Erzeugung von erneuerbarem Strom als Folge des EEG aus dem Jahr 2000  
38 bereits deutlich gesunken sind, kann sich deren Vorteil schneller entfalten. Das Ziel, den Wandel  
39 hin zu einem sparsameren Verbrauch fossiler Brennstoffe zu vollziehen, kann somit effektiver  
40 und schneller erreicht werden.

41 Argumente gegen die Ausweitung des Handelssystems mittels des Gesetzesentwurfs BEGH:

42 • Es liegen negative Erfahrungen vor: rückblickend wurden diverse negative Erfahrungen  
43 mit dem ETS-Handelssystem gemacht: vor 11 Jahren (2008) wurde der europäische Mechanis-  
44 mus des CO<sub>2</sub>- Zertifikate-Handels installiert, der auf Marktmechanismen setzt bei gleichzeiti-  
45 ger Regulierung durch Zertifikate-Zuteilung. Die Umsetzung des Handelssystems war mit gro-  
46 ßen Schwierigkeiten verbunden, eine CO<sub>2</sub>-mindernde Wirkung entfaltete dieses Werkzeug erst  
47 sehr spät (erst vor ein bis zwei Jahren).

48 - Die Übertragung und Umsetzbarkeit auf nationaler Ebene wird bezweifelt: Der EU-ETS be-  
49 trifft eine relativ geringe Anzahl von Handelspartnern und erfordert eine komplizierte Markt-  
50 regulierung. Eine Ausweitung auf die Bereiche Wärme und Verkehr würde alle BürgerInnen  
51 betreffen, so dass eine sehr hohe Anzahl an Beteiligten am Nicht-ETS-Handelssystem teil-  
52 nehmen müssten. Neben der enormen Kompliziertheit und schweren Verständlichkeit be-  
53 steht die Gefahr von Überschneidungen zu Zertifikatspreises der ETS. Es besteht die Ge-  
54 fahr der verfassungsrechtlichen Zurückweisung dieses Werkzeuges ([https://threadreader-  
55 app.com/thread/1186023959701184512.html](https://threadreader-app.com/thread/1186023959701184512.html)).

56 - einfache und für die BürgerInnen verständliche Regelungen wirken besser:

57 Wichtig für eine politisch wirkungsvolle Maßnahme und eine Rückendeckung der Regierungs-  
58 Politik in der Gesellschaft ist, dass sie klar, verständlich und nachvollziehbar ist. Das ist beim  
59 EU-ETS Handelssystem und beim nETS=BEHG nicht gegeben. Klare Vorgaben wie eine CO<sub>2</sub>-  
60 Abgabe können eine hohe Investitionsbereitschaft und einen schnellen Zubau von CO<sub>2</sub>-armen-  
61 Erzeugungsanlagen besser fördern, da feste Preise eine klare Wirtschaftlichkeitsberechnung  
62 für Investoren ermöglichen, Marktmechanismen bieten keine entsprechende Sicherheit. \_

63 Fazit: Durch eine CO<sub>2</sub>-Bepreisung wird die Nutzung von den fossilen auf die erneuerbaren En-  
64 ergieträger umgelenkt, somit erfolgt eine

65 • Entlastung der Umwelt von Schadstoffen

66 • Entlastung der Atmosphäre von CO<sub>2</sub>-Emissionen

67 • Senkung der volkswirtschaftlichen Importkosten und Abbau von Abhängigkeiten, da  
68 Steinkohle und Mineralöle derzeit zu 100 % importiert werden müssen.

69 Sobald eine CO2 Abgabe konsequent umgesetzt ist, wäre eine EEG-“Subventionierung” für die  
70 neueren Technologien PV und Windkraft nicht mehr notwendig. Im Gegenteil wären die Erneuerbaren konkurrenzlos günstig und auf eine Einspeisevergütung könnte verzichtet werden. In  
71 den Staatshaushalten würden entsprechende Mittel frei, um finanzielle Härten der CO2 Abgabe für Haushalte mit wenig Geld abzufedern.  
73

---

**Antrag 2019/II/Umw/3****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Erklärung des Klimanotstands in Hamburg**

1 Die SPD-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft wird aufgefordert, den Klimanotstand zu er-  
2 klären und damit dem Beispiel der Städte Kiel und Konstanz sowie des Vereinigten Königreiches  
3 und der Republik Irland zu folgen.

4

5 Im Einzelnen bedeutet das:

6

7 1. Die Freie und Hansestadt Hamburg erklärt den Klimanotstand und erkennt damit die  
8 Eindämmung der Klimakrise und ihrer schwerwiegenden Folgen als eine Aufgabe von  
9 höchster Priorität an.

10 2. Die Freie und Hansestadt Hamburg erkennt an, dass die bisherigen Maßnahmen und Pla-  
11 nungen nicht ausreichen, um die Erderwärmung auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen.

12 3. Die Freie und Hansestadt Hamburg berücksichtigt ab sofort die Auswirkungen auf das  
13 Klima bei jeglichen Entscheidungen, und bevorzugt Lösungen, die sich positiv auf den  
14 Klima-, Umwelt- und Artenschutz auswirken. Alle Entscheidungen müssen auf ihre Ver-  
15 einbarkeit mit der Erreichung des 1,5 Grad-Zieles geprüft und ggf. gerechtfertigt werden.

16 4. Die Freie und Hansestadt Hamburg stellt fest, dass der 2015 beschlossene Klimaplan bei  
17 einer rein territorialen Betrachtung eingehalten werden kann. Da Klimaschutz sich je-  
18 doch nicht in rein territorialen Grenzen betrachten lässt und ein großer Teil der durch  
19 Hamburger\*innen verursachten Emissionen außerhalb des Stadtgebiets anfällt, werden  
20 die Ziele bereits jetzt – wie insgesamt in Deutschland – verfehlt.

21 5. Die SPD-Bürgerschaftsfraktion der Freien und Hansestadt Hamburg setzt sich gemein-  
22 sam mit dem Ersten Bürgermeister dafür ein, dass andere Bundesländer, die Bundesre-  
23 publik Deutschland und die Europäische Union ebenfalls den Klimanotstand auszurufen.  
24 Zudem sollen sich Senat und Bürgermeister weiterhin für eine klimagerechte Bundespo-  
25 litik einsetzen, indem etwa ein Abbau der Subventionen für fossile Energieträger, eine  
26 sozial gerecht ausgestaltete CO<sub>2</sub>-Bepreisung, eine grundlegend veränderte Verkehrs-po-  
27 litik und eine klimaschutzkonforme Förderung des sozialen Wohnungsbaus angestrebt  
28 werden.

29 6. Die Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg fordert die städtischen Beteiligun-  
30 gen dazu auf, sich verstärkt mit ihren Möglichkeiten im Klimaschutz auseinanderzuset-  
31 zen.

32 7. Das Land Hamburg möge sich dafür einsetzen, dass Investitionen in den Umwelt- und  
33 Klimaschutz eine Ausnahme von der sogenannten Schuldenbremse darstellen. Darunter  
34 zu verstehen sind alle Maßnahmen, die zur Minderung der CO<sub>2</sub>- und Umweltbelastung  
35 in Deutschland beitragen.

### 36 **Begründung**

37 Der menschengemachte Klimawandel ist für die Stabilität des Ökosystems Erde und Millionen  
38 Menschen eine existenzielle Bedrohung. Die fortschreitende Erderwärmung ist eine erhebli-  
39 che Gefahr für weltweiten Frieden und unseren Wohlstand. Seit Beginn der Industrialisierung  
40 hat sich die Erde laut Weltklimarat um circa ein Grad Celsius erwärmt. Jedoch verläuft diese Er-  
41 wärmung nicht nur linear, sondern es gibt mehrere sogenannte Kipppunkte im Klimasystem,  
42 wie das Abschmelzen der Gletscher oder die Veränderung von Meeresströmungen. Werden die-  
43 se Kipppunkte überschritten, sind die Folgen unwiederkehrbar und werden sich potenzieren.  
44 Bereits heute lässt sich mit Sicherheit sagen, dass die Folgekosten des Klimawandels in diesem  
45 Fall wesentlich höher sind als alle Investitionen zur Verhinderung katastrophaler Klimafolgen.  
46 Das Pariser Abkommen von 2015 ist die völkerrechtliche Grundlage für den globalen und regio-  
47 nalen Klimaschutz. Jedoch zeigt das Aufgeben des Klimaschutzziel 2020 der Bundesregierung  
48 im Koalitionsvertrag, dass die aktuelle Klimapolitik nicht ausreicht um das im Pariser Klimaver-  
49 trag vereinbarte 1,5 °C-Ziel zu erreichen.

50 Die Bewegungen Fridays for Future und Extinction Rebellion machen deutlich, es ein wachsen-  
51 des zivilgesellschaftliches Bewusstsein darüber gibt, dass der Klimaschutz eine höhere Priorität  
52 erlangen muss. Diese Priorisierung muss auf einer kommunalen, bundespolitischen und euro-  
53 päischen Ebene stattfinden. Ein erster Schritt ist dabei, dass die Freie und Hansestadt Hamburg  
54 anerkennt, dass die katastrophalen Folgen des Klimawandels mit dem bisherigen Vorgehen  
55 nicht verhindert werden können. Die symbolische Erklärung des Klimanotstands muss deshalb  
56 mit der Berücksichtigung der Klima- und Umweltwirkungen aller städtischer Entscheidungen  
57 einhergehen. Das gilt insbesondere für Entscheidungen in den Politikbereichen der Energieer-  
58 zeugung, des Wohnens und Bauens, der Industrie- und Hafenpolitik, des Transports und Ver-  
59 kehrs, der Landwirtschaft sowie der Steuerpolitik.

---

## Antrag 2019/II/Umw/4

### Distrikt Schnelsen

#### Einführung einer Klimaprämie

1 Die SPD setzt sich parallel zur Einführung einer CO2 Abgabe dafür ein, dass eine Klimaprämie  
2 eingeführt und als fester Betrag regelmäßig ausgezahlt wird. Einkommensschwache Haushal-  
3 te, die sich klimafreundlich verhalten, werden überproportional entlastet.

#### 4 **Begründung**

5 Bei der Verabschiedung des Klimapaketes am 20.9.2019 konnte eine Klimaprämie nicht durch-  
6 gesetzt werden: mit dem Koalitionspartner CDU/CSU war eine Klimaprämie nicht zu machen.

7 Statt alle BürgerInnen gleichermaßen zu entlasten, sieht das Klimaschutzpaket vor, die Einnah-  
8 men einer CO2 Abgabe nur an eine begrenzte Anzahl zurückgegeben: an potentielle E-Auto-  
9 Käufer, an Grundstückseigentümer, die sich eine neue Heizung kaufen wollen, an Pendler. Die-  
10 ser Personenkreis schließt eine Mehrheit der Bevölkerung, insbesondere jene mit keinem oder  
11 geringem Einkommen aus.

12 Da sollte die SPD sich sozialer zeigen.

13 Es soll eine Klimaprämie, ähnlich dem Schweizer Modell, eingeführt werden, da diese alle Bür-  
14 gerInnen entlasten und gleichzeitig klimafreundliches Verhalten z.B. beim Autofahren und Hei-  
15 zen belohnen würde.

16 Jeder würde monatlich oder jährlich bundesweit als Ausgleich für die durch die CO2-Abgabe  
17 steigenden Preise den gleichen Betrag - unabhängig vom individuellen CO2-Verbrauch - als  
18 Ausschüttung erhalten. Dieser stünde frei zur Verfügung.

19 Von einer Klimaprämie würden insbesondere Menschen mit keinem oder kleinen Einkommen  
20 profitieren. Bei bewusst klimafreundlichem kann auch ein „Plus“ gemacht werden.

#### 21 Fazit:

22 Eine Pro-Kopf-Klimaprämie wäre gerechter und sozialer als die im Klimaschutzpaket beschlos-  
23 senen Maßnahmen zur Entlastung der BürgerInnen.

24 Es würde eine Umverteilung von Wohlhabenden zu weniger Wohlhabenden erzielt werden.  
25 Jeder Person in Deutschland stünde das gleiche Maß an Emissionen ohne Mehrkosten zur Ver-  
26 fügung. Außerdem entstünde ein echter Anreiz, sich klimafreundlich zu verhalten, da auch ein  
27 Überschuss erzielt werden kann. Die genaue Ausgestaltung der Klimaprämie (Auszahlungsin-  
28 stitution, Höhe, Anteil an den CO2-Abgabeerträgen) ist im weiteren Verlauf zu klären.

---

**Antrag 2019/II/Umw/5****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Flugverkehr richtig besteuern!**

1 Wir fordern **die Einführung einer Kerosin-Steuer**, nach Vorbild der Energiesteuer auf Benzin, von  
2 mindestens 65,45 Cent/Liter. Die Einnahmen dieser Steuer sollten für den Ausbau der Bahnin-  
3 frastruktur, sowie für Subventionen von Bahntickets verwendet werden.

**4 Begründung**

5 Aktuell kostet eine Zugfahrt mit normalen Ticketpreisen nach München ca. 180 Euro, einen Flug  
6 für dieselbe Strecke bekommt man teilweise für 30 Euro. Zahlreich hört man die Argumenta-  
7 tion „Ich will mich ja umweltbewusst verhalten und ich finde das mit den Emissionen ja auch  
8 nicht so gut, aber es ist einfach **so viel günstiger zu fliegen** (und schneller geht es auch).“ Es ist  
9 offensichtlich grundlegend die Bereitschaft für umweltbewusstes Verhalten vorhanden. Der  
10 ökonomische Anreiz wirkt allerdings stark entgegen.

11

12 Wir haben uns die Frage gestellt, ob und wie es möglich ist, dass Flüge tatsächlich günstiger  
13 sind als andere Optionen. Eine Antwort: „Im Artikel 24 des Chicagoer Abkommens **vom 7. De-**  
14 **zember 1944** wurde vereinbart, dass [...] das Kerosin an Bord gelandeter Flugzeuge nicht be-  
15 steuert werden darf. [...] **Damit sollten nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs die Luftfahrt,**  
16 **der Wiederaufbau und die Weltwirtschaft gefördert werden.**“ [Q1]

17

18 „[...] Aus diesem Grund stuft die (Umwelt-)Behörde die fehlende Kerosinsteuer als **umwelt-**  
19 **schädliche Subvention** ein, **die sich im Jahr 2012 allein in Deutschland auf 7,083 Milliarden Euro**  
20 **belaufen habe**. Diese Summe entspreche dem Steuerausfall aufgrund der Befreiung des zivilen  
21 Luftverkehrs von der Energiesteuer.“[Q2]

22

23 Auch die Einführung der Luftverkehrssteuer hat nicht ausgereicht. Diese, seit 2011 in Kraft getre-  
24 tene Regulierung beläuft sich gerade einmal auf 1 Milliarde Euro – also einen Bruchteil dessen,  
25 was eine Kerosinsteuer bewirken würde. [Q3]

26

27 Das historische Ziel des letzten Jahrhunderts, Globalisierung zu fördern ist längst erreicht. Es  
28 bedarf einer Anpassung der Richtlinien an die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Diese

29 Subvention an die Luftfahrt hat hier keine Existenzberechtigung mehr. Es muss für den Verbrau-  
30 cher attraktiver werden, auf klimaneutralere Verkehrsmittel zurückzugreifen. Die Einführung  
31 einer Kerosin-Steuer ist hier ein Schritt in die richtige Richtung.

32

33 **Quellen:**

34 [https://www.transportenvironment.org/sites/te/files/publications/2019\\_02\\_CE\\_Delft\\_Ta-](https://www.transportenvironment.org/sites/te/files/publications/2019_02_CE_Delft_Ta-)  
35 [xing\\_Aviation\\_Fuels\\_EU.pdf](https://www.transportenvironment.org/sites/te/files/publications/2019_02_CE_Delft_Taxing_Aviation_Fuels_EU.pdf)

36

37 [https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikatio-](https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/uba_fachbroschuere_umweltschaedliche-subventionen_bf.pdf)  
38 [nen/uba\\_fachbroschuere\\_umweltschaedliche-subventionen\\_bf.pdf](https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/uba_fachbroschuere_umweltschaedliche-subventionen_bf.pdf)

39

40 [https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Monatsberichte/2011/04/Arti-](https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Monatsberichte/2011/04/Artikel/analysen-und-berichte/b04-Luftverkehrsteuer/Luftverkehrsteuer.html)  
41 [kel/analysen-und-berichte/b04-Luftverkehrsteuer/Luftverkehrsteuer.html](https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Monatsberichte/2011/04/Artikel/analysen-und-berichte/b04-Luftverkehrsteuer/Luftverkehrsteuer.html)



---

**Antrag 2019/II/Umw/6****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Senkung der Baukosten und Anreize für ökologischeres Bauen schaffen**

1 Die SPD setzt sich für Anreize zur CO<sub>2</sub>-ärmeren Produktion von Baustoffen insbesondere Ze-  
2 ment ein. Ein Verbot der konventionellen Zementherstellung und -einfuhr sollte in Betracht  
3 gezogen werden.

**4 Begründung**

5 Konventioneller Zement ist einer der klimaschädlichsten Baustoffe dessen Produktion Schät-  
6 zungen zufolge 8 % der weltweiten CO<sub>2</sub>-Produktion ausmacht. Dies ist einerseits auf das ener-  
7 gieintensive Herstellungsverfahren zurückzuführen und andererseits auf die Prozessemissio-  
8 nen, die schon allein dadurch gesenkt werden können, dass anstelle des Rohstoffes Kalkstein  
9 Magnesiumsilikat verwendet würde. Darüber hinaus ist über alternative Baumaterialien nach-  
10 zudenken. Die Kosten der klimaschädlichen Produktion trägt die Gesellschaft und damit wir  
11 alle. Hierbei treffen die Folgen global die ökonomisch schwächeren am Härtesten. Konventio-  
12 nelle Zementherstellung widerspricht daher der Gleichheit und ist unsolidarisch.

---

**Antrag 2019/II/Umw/7****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Einführung der ewigen Winterzeit**

1 Der Landesparteitag möge zur Weiterleitung an den SPD Bundesparteitag beschließen:

2 Die SPD setzt sich dafür ein, dass im Zuge der von der Europäischen Kommission beschlosse-  
3 nen Abschaffung der Zeitumstellung ab 2021, sich die Bundesregierung für die Einführung der  
4 ewigen Winterzeit, in Abstimmung mit den Nachbarländern, einsetzt.

**5 Begründung**

6 Die EU-Kommission fasste im Frühjahr 2019 nach einer Bevölkerungskonsultation mit über  
7 4 Millionen Teilnehmer\*innen den Beschluss, die Zeitumstellung in der Europäischen Union  
8 abzuschaffen. Da der Verlauf der Tageszeiten aufgrund der geographischen Ausdehnung des  
9 europäischen Kontinents von Lissabon bis Helsinki stark variiert, ist eine generelle Regelung  
10 schwierig zu treffen, weshalb die europäische Kommission den Mitgliedsstaaten die Entschei-  
11 dung überlies, ob eine ewige Winter- oder Sommerzeit eingeführt werden soll. Dabei sind ne-  
12 ben dem natürlichen Tagesgang der Sonne auch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen  
13 Folgen, etwa im grenzüberschreitenden Verkehr, zu berücksichtigen.

14

15 Hierbei ist es für Deutschland sinnvoll, sich in Absprache mit unseren Nachbarländern für die  
16 Einführung der ewigen Winterzeit einzusetzen. Die ewige Winterzeit entspricht am ehesten  
17 dem natürlichen Tagesgang der Sonne in Mitteleuropa, da die Mitteleuropäische Winterzeit die  
18 *Wahre Ortszeit* des 15° Grades östlicher Länge, etwa die geographische Länge von Görlitz, ist,  
19 während die Mitteleuropäische Sommerzeit der *Wahren Ortszeit* entlang des Nullmeridians,  
20 also der *Wahren Ortszeit* Londons, entspricht. Da alle Orte östlich von Freiburg im Breisgau  
21 näher an der geographischen Länge Görlitz als am Nullmeridian liegen, kommt eine Einführung  
22 der ewigen Winterzeit dem natürlichen Zustand, dass gegen 12 Uhr der Sonnenhöchststand  
23 erreicht wird, am nächsten.

24

25 Das Leben in der „falschen“ Zeitzone hat aus Sicht der Schlafforschung gravierende Auswirkun-  
26 gen auf den Wach-Schlaf-Rhythmus und damit auf Wohlbefinden und die menschliche Ge-  
27 sundheit, wie auch gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Folgen. Bei der Einführung der  
28 ewigen Sommerzeit würde am 21. Dezember in Flensburg die Sonne erst um 09:44 Uhr auf-  
29 gehen und Schulkinder über mehrere Monate im Dunkeln auf dem Schulweg unterwegs sein.

30 Darüber hinaus zeigen Erfahrungen aus Russland, wo von 2011 bis 2014 die ewige Sommerzeit  
31 herrschte, die dramatischen Folgen: ein Anstieg von Depressionen und Unfällen, einen Rück-  
32 gang der Aufnahmefähigkeit von Schüler\*innen und einen Rückgang des BIPs – selbst eine sin-  
33 kende Geburtenrate wird mit der ewigen Sommerzeit in Verbindung gebracht.

**Antrag 2019/II/Umw/8****Distrikt Flottbek-Othmarschen****Hamburg - bienenfreundliche Stadt**

- 1 Der Landesparteitag der SPD Hamburg möge in das Wahlprogramm der SPD Hamburg für die
- 2 Bürgerschaftswahl 2020 aufnehmen:
- 3 In Hamburger Parks und öffentlichen Grünanlagen wird mindestens 1/3 der Rasenflächen in
- 4 Blühwiesen umgewandelt. Ausnahmen bei historisch bedeutsamen Anlagen sind restriktiv zu
- 5 handhaben.
- 6 Straßenbegleitgrün, Verkehrsinseln und Mittelstreifen werden dort, wo es die Verkehrssicher-
- 7 heit erlaubt, extensiv bewirtschaftet und möglichst als Blühwiesen angelegt. Bei der Neuun-
- 8 lage oder bei Umbauten von größeren Verkehrsflächen wird die Umweltbehörde beteiligt. Sie
- 9 soll sicherstellen, dass eine ökologisch sinnvolle Gestaltung erfolgt.

**10 Begründung**

- 11 Der Schutz von Bienen und anderen Insekten ist auch für den Menschen existenziell und be-
- 12 darf konkreter Maßnahmen. Die im Antrag vorgeschlagenen Maßnahmen sind anfangs kos-
- 13 tengünstig und auf Dauer ohne Kosten zu haben.

---

**Antrag 2019/II/Umw/9****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Bepflanzte Bushaltestellen für bessere Luft**

1 Die SPD-Bürgerschaftsfraktion wird aufgefordert, sich für die flächendeckende Begrünung von  
2 Hamburger Bushaltestellen nach dem Utrechter Beispiel einzusetzen, um das städtische Mi-  
3 kroklima zu verbessern und Artenvielfalt zu fördern.

4

5 Darüber hinaus wird die SPD-Bürgerschaftsfraktion aufgefordert, dass bei der Umsetzung die-  
6 ses Vorhaben Setzkästen mit pflegeleichten Pflanzen verwendet werden, die einfach in modu-  
7 larerweise zusammengefügt werden können.

8

9 Zudem setzt die SPD Hamburg sich künftig für eine umfangreiche ökologische Nutzung von  
10 öffentlichen Parkflächen ein.

11 Hierfür sollen insbesondere die Gebäude der öffentlichen Hand daraufhin überprüft werden,  
12 ob und inwieweit öffentliche ökologische Angebote für Nachbarschaften geschaffen werden  
13 können. Insbesondere soll in einem Pilotprogramm Urbang-Gardening auf Schulen erprobt  
14 werden.

**15 Begründung**

16 Die hohe Konzentration von Treibhausgasemissionen in Städten durch Industrie, Verkehr, etc.  
17 schadet allen dort ansässigen Lebewesen. Nicht nur Menschen leiden unter der schlechten Luft,  
18 auch Pflanzen und Tiere.

19 Dem wirken die auf den Fahrgastunterständen angelegten Pflanzen durch die Aufnahme von  
20 Kohlenstoffdioxid und Abgabe von Sauerstoff entgegen.

21

22

23 Die Bepflanzung von Fahrgastunterstände hat außerdem einen positiven Effekt auf die Arten-  
24 vielfalt, da die Pflanzen von Bienen und anderen Insekten als Lebensraum und Nahrungsquelle  
25 genutzt werden können.

26

27

28 Zur Bepflanzung könnten beispielsweise Sedumarten genutzt werden, wie es in Utrecht bereits  
29 der Fall ist. Diese auch Mauerpfeffer genannten Dickblattgewächse dienen durch ihre während  
30 der Sommermonate blühenden gelben Blüten der Verschönerung des Stadtbildes, sie sind auch  
31 gute CO2 Speicher.

32

33

34 Die Instandhaltung wird von der Stadt übernommen. Da Sedumpflanzen jedoch hervorragende  
35 Wasserspeicher sind und außerdem unempfindlich auf Extremtemperaturen reagieren, sind  
36 Pflegeaufwand und die Instandhaltungskosten verhältnismäßig gering.

37

38 Um die Kosten der Dachbegrünung dauerhaft zu senken soll dieses Vorhaben zum Anlass ge-  
39 nommen werden, die Dachbegrünung zu standardisieren. Bis jetzt wird jedes Vorhaben in ei-  
40 nem Modellprojekt umgesetzt. Das heißt, es wird ein Ingenieurbüro mit der Planung beauf-  
41 tragt, die Planung wird anschließend geprüft und dann wird ein entsprechendes Unternehmen  
42 mit der Umsetzung der Planung beauftragt. Dieses Vorgehen ist kosten- und zeitintensiv und  
43 verhindert eine großflächige Dachbegrünung. Die Industrie begegnet diesem Problem immer  
44 mit der gleichen und richtigen Lösung: Standardisierung! Dies muss auch hier geschehen. Des-  
45 halb schlagen wir vor eine öffentliche Ausschreibung für die Entwicklung und Fertigung von  
46 Setzkästchen mit den oben genannten Pflanzen zu starten, die immer in der gleichen Größe  
47 und Gewichtsklasse gefertigt und geliefert werden können. Diese Module können nachher in-  
48 dustriell gefertigt und unabhängig von der Dachgröße bestellt werden, ohne dass eine Planung  
49 notwendig ist. Bei bekannter Belastungsgrenze der Bushaltestellen ist somit eine kostengüns-  
50 tige und schnelle Verbesserung des Stadtklimas machbar!

---

**Antrag 2019/II/Umw/10****JusosHamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Bußgelder für Zigaretten-Müll!**

1 Wir fordern die SPD Hamburg dazu auf die Bußgelder für weggeworfene Zigaretten und Kau-  
2 gummis deutlich zu erhöhen und mehr Personal für Kontrollen einzustellen.

3

4 Außerdem sollen eine Kampagne und Hinweisschilder an öffentlichen Plätzen und Bahnhöfen  
5 über die neuen Bußgelder informieren.

**6 Begründung**

7

8 5,6 Billionen Zigaretten werden jedes Jahr weltweit geraucht, 4,5 Billionen davon werden acht-  
9 los weggeworfen. Es fehlt bei den meisten Verbraucher\*innen an Verantwortungsbewusstsein  
10 für den erzeugten Müll.

11

12 Dabei verseucht nur eine weggeworfene Zigarette etwa 40 Liter Wasser. Aufgrund der Größe  
13 lassen sich Zigarettenkippen nicht komplett von der Stadtreinigung beseitigen.

14

15 Viele Städte und Länder haben die Bußgelder aus diesen Gründen deshalb deutlich erhöht und  
16 schrecken damit Umweltsünder ab.

17

18 Die Stadt Hamburg hat ein gutes Netz an Mülleimer in der Stadt. Trotzdem landen Zigaretten-  
19 kippen auf dem Boden, oft sogar direkt neben den Mülleimern. Es besteht demnach in unserer  
20 Stadt die Notwendigkeit für härtere Maßnahmen, um dem Problem gerecht zu werden.

21

22 Durch den enthaltenen Kunststoff beginnen Kaugummis erst nach etwa fünf Jahren langsam  
23 zu verrotten. Aus diesem Grund stellen angetrocknete Kaugummi-Placken für die Straßenrei-  
24 nigung ein echtes Problem dar. Dieser sogenannte "Extremschmutz" kann nur mit hohem Auf-  
25 wand und enormen Kosten wieder entfernt werden.

26

- 27 Diese Kosten sollten nicht bei der Stadt hängen bleiben, sondern von den Verursachern zurück-  
28 geholt werden.



---

**Antrag 2019/II/Umw/11****JusosHamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Schaffung von Rahmenbedingungen zur Herstellung und zum Vertrieb von synthetisch hergestelltem Fleisch**

- 1 Wir fordern, dass die Herstellung und der Vertrieb synthetischen Fleisches – auch als In-vitro-
- 2 Fleisch bekannt – in Deutschland erlaubt und klar geregelt wird.
- 3
- 4 Synthetisch hergestelltes Fleisch muss dabei klar gekennzeichnet werden und die gleichen hy-
- 5 gienischen Standards wie herkömmliche Fleischprodukte erfüllen.
- 6 Zur Kennzeichnung soll eine eindeutige, gesetzlich vorgeschriebene Bezeichnung (Z. B. das
- 7 Akronym SyMe Synthetic Meat = deutsch »Synthetisches Fleisch«) dienen und auf Verpackun-
- 8 gen sowie Lieferscheinen und sonstigen Nachweisen des In-vitro-Fleisches sichtbar abgedruckt
- 9 werden.
- 10 Ebenso muss – wie bei jedem anderen Fleischprodukt auch – der Ursprungsort (Labor) und
- 11 Chargennummer vermerkt werden.
- 12 **Begründung**
- 13 Der Fleischkonsum der Menschen in Deutschland ist immens. Die Produktion dieses herkömm-
- 14 lichen Fleisches hat erhebliche Auswirkungen auf die Umwelt (CO<sub>2</sub>-/Methanausstoß, Wasser-
- 15 reserven, Urwaldabholzung zur Gewinnung von Weide- und Ackerflächen zur Ernährung der
- 16 Tiere, Überfischung). Zusätzlich ist die Fleischproduktion – besonders im industriellen Maßstab
- 17 – mit Tierquälerei und nicht tiergerechter Haltung verbunden. Tierseuchen, die immer wieder
- 18 zu Massenschlachtungen geführt haben, gehören mit In-vitro-Fleisch ebenfalls der Vergangen-
- 19 heit an.
- 20 Im Bezug auf die Gesundheit der Bevölkerung kann synthetisches Fleisch durch die bessere Be-
- 21 einflussbarkeit der gewünschten und unerwünschten Inhaltsstoffe (wie z. B. ungesunde Fette,
- 22 Medikamentenrückstände oder Gifte) ebenfalls Vorteile bringen.
- 23
- 24 In-vitro-Fleisch kann helfen, die negativen Auswirkungen des herkömmlichen Fleisches zu be-
- 25 kämpfen. Deutschland sollte auf diesem Gebiet deshalb eine Vorreiterrolle einnehmen und
- 26 Standards setzen.

**Arb Arbeit****Antrag 2019/II/Arb/1****SPD Kreis Hamburg-Mitte****Tarifverträge stärken – Tarifausgleich garantieren**

1 Die SPD-Bürgerschaftsfraktion und die sozialdemokratischen Mitglieder des Senates werden  
2 aufgefordert, für alle Behörden und Dienststellen der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH)  
3 sowie für alle vollständig oder überwiegend durch Mittel, Zuschüsse oder Zuwendungen der  
4 FHH finanzierten Einrichtungen eine grundsätzliche Garantie für einen Tarifausgleich in der  
5 Höhe der tatsächlichen Tarifsteigerungen zu erwirken. In diesem Zusammenhang soll bisher  
6 nicht tarifgebundenen Zuwendungsempfängern die Aufnahme in die Arbeitsrechtliche Verei-  
7 nigung Hamburg (AVH) angeboten und nahegelegt werden.

**8 Begründung**

9 Überbetriebliche Flächentarifverträge, die zwischen Gewerkschaften und Arbeitgeberverbän-  
10 den ausgehandelt werden und für ganze Branchen regional oder bundesweit die Arbeitsent-  
11 gelte, Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen der Beschäftigten verbindlich und verlässlich re-  
12 geln, sind seit vielen Jahrzehnten eines der Erfolgsmerkmale der auf einen sozialen Ausgleich  
13 orientierten sozialen Marktwirtschaft. Dies gilt umso mehr, je stärker dabei die Tarifbindung  
14 ist, also die Bindung aller Betriebe einer Branche und/oder Region an den jeweiligen Tarifver-  
15 trag. Voraussetzung für die Bindung an den Tarifvertrag ist die Mitgliedschaft der jeweiligen  
16 Unternehmen beziehungsweise Unternehmensleitungen in den entsprechenden, als Tarifpar-  
17 tei fungierenden Arbeitgeberverbänden.

18 Eine hohe, flächendeckende Tarifbindung ist im Interesse aller beteiligten Akteure: Für die Ar-  
19 beitnehmer sichert sie das Recht auf gleiche und verlässliche Entgelte und Arbeitsbedingun-  
20 gen in den jeweiligen Branchen und Berufsgruppen und schützt sie vor Ausbeutung durch  
21 Lohndumping. Für die Unternehmen bietet sie Sicherheit im Wettbewerb durch den Schutz  
22 vor aggressiver Verdrängung und Dumpinglohnkonkurrenz. Für die Volkswirtschaft insgesamt  
23 fördert eine verlässliche Tarifbindung eine volkswirtschaftlich angemessene Binnennachfrage  
24 und damit Stabilität und Wachstum.

25 Ein Schritt zur Stärkung des Sozialstaates und zur Erreichung von mehr Tarifbindung wäre, Ver-  
26 gabe und Zuwendungen nicht nur an Tariftreue, sondern an Tarifbindung zu knüpfen. Voraus-  
27 setzung dafür wäre aber die grundsätzliche Zusage eines unverzüglichen Tarifausgleichs, da  
28 dies sonst mit einer faktischen Zuwendungskürzung einhergehen würde. Außerdem müsste  
29 dafür bisher nicht tarifgebundenen Zuwendungsempfängern die Aufnahme in die AVH ange-  
30 boten werden.

31 Zuwendungsempfänger sowie auch von der Stadt überwiegend finanzierte Organisationen  
32 und Einrichtungen, wie zum Beispiel die Theater und Bühnen, erhalten bisher für die zu erwar-  
33 tende Steigerung der Tariflöhne und – gehälter einen pauschalen Erhöhungssatz in der Höhe  
34 von 0,89% bzw. 1,5%. Dieser Satz reicht regelmäßig nicht aus um die Tarifsteigerungsrate ab-  
35 zubilden. Die beim Zuwendungsempfänger verbleibenden höheren Personalkosten müssen im  
36 Personalbudget über Kürzungen umgesetzt werden. Das führt zu Personalabbau und erhebli-  
37 cher Arbeitsverdichtung. Gleiches gilt im Übrigen auch für die Bezirke der Stadt.

38 Wenn eine Steigerung der Tarifbindung ein Ziel der Stadt Hamburg ist, dann muss sie auch  
39 über eine Ausfinanzierung der Tarifsteigerungen bei den Zuwendungsempfängern sowie allen  
40 von der Stadt überwiegend finanzierten Organisationen und Einrichtungen möglich gemacht  
41 werden.

---

**Antrag 2019/II/Arb/2****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Juicer – Unicorns – Hunter – Range: Arbeitnehmerrechte stärken bei E-Scootern!**

1 Die Bundestagsabgeordneten der SPD sollen sich für die folgenden Punkte einsetzen:

2

3 1. Die Überprüfung der Arbeitnehmereigenschaft im Sinne des § 611a Abs. 1 BGB der ein-  
4 zeln Beschäftigten und falls diese vorliegt, die konsequente Durchsetzung der Arbeit-  
5 nehmerschutzvorschriften. Dieser Schattenarbeitsmarkt, der der Ausbeutung Tür und Tor  
6 öffnet, muss unterbunden werden.

7 2. Die Überprüfung und Verbesserung der Beschäftigungsbedingungen der Mitarbeiter von  
8 E-Scooter-Anbietern, insbesondere die Bereitstellung der Arbeitsmittel vom Arbeitgeber  
9 (Transportmittel, Strom, Abstellplatz usw.) und die Einführung von Nacht-, Sonn- und Fei-  
10 ertagszuschlägen für die Beschäftigten.

**11 Begründung**

12 Die Akkus der E-Roller müssen naturgemäß aufgeladen werden. Schillernden Jobbezeichnun-  
13 gen – wie Juicer, Unicorns, Hunter, Range – klingen dabei vielversprechend. Hinter den Be-  
14 zeichnungen versteckt sich oftmals ein ganzes Bündel prekärer Arbeitsbedingungen in Form  
15 schlecht bezahlter Mikrojobs. Pro eingesammeltem, aufgeladenem und wieder aufgestelltem  
16 Elektro-Roller verdienen die Mitarbeiter maximal fünf Euro - eine Arbeit ohne soziale Absiche-  
17 rung und einem Verdienst unterhalb des Mindestlohns. Dabei sind die Menschen, die leer ge-  
18 fahrenen E-Scooter über Nacht einsammeln und aufladen formal selbstständig, sie müssen ein  
19 Kleingewerbe anmelden. Mit dieser Methode werden Arbeitnehmerrechte wie der Mindest-  
20 lohn umgangen. Zudem muss der gesamte Ladeprozess mit eigenen Mitteln finanziert werden.  
21 Dazu zählen ein eigenes Fahrzeug plus Benzin, das Smartphone sowie ein eigener Abstellraum  
22 mit Strom zum Aufladen. Diese Arbeitsbedingungen müssen verbessert und die Anbieter von  
23 E-Scooter in die Verantwortung aufgenommen werden.

24

25 Die beschriebenen Arbeitsbedingungen bei dem Anbieten von E-Scootern sind kein Einzelfall  
26 im sich ausweitenden Bereich der digitalen Plattformarbeit. Es müssen Mechanismen gefun-  
27 den werden, um der Entstehung eines digitalen Prekariats zu begegnen. Aus diesem Grund soll  
28 geprüft werden, inwieweit Arbeits- und Sozialrecht an digitale Formen der Arbeit angepasst  
29 werden soll. Denkbar wäre:

- 30 • Bereitstellung der Arbeitsmittel vom Arbeitgeber (Fahrzeug, Strom, Abstellplatz etc.)
- 31 • Nacht-, Sonn- und Feiertagszuschläge für die Beschäftigten
- 32 • Soloselbstständige im Bereich der Plattformökonomien besser für das Alter absichern
- 33 • Den Arbeitnehmerbegriff insgesamt besser abgrenzen und den Arbeitgeber in die Pflicht
- 34 nehmen. Über eine umgekehrte Nachweispflicht sollte dieser belegen, ob es sich um Ar-
- 35 beitnehmer oder Selbstständige handelt

36

37 Die Digitalisierung des Wirtschafts- und Arbeitslebens führt zu einer Veränderung von Beschäf-  
38 tigungsformen (Soloselbstständigkeit, Werkvertragsarbeit, Leiharbeit, Crowdworking, Clickwor-  
39 king). Die Anpassung des Arbeitsrechts auf diese Herausforderungen ist zwingend erforderlich,  
40 damit aus digitaler Arbeit sozial gerechte digitale Arbeit wird.

---

**Antrag 2019/II/Arb/3****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Vernünftige Bezahlung von Rechtsreferendaren sicherstellen**

1

2 Die SPD-Bürgerschaftsfraktion und der Hamburger Senat setzen sich für eine signifikante Erhö-  
3 hung der Unterhaltsbeihilfe von Rechtsreferendaren um mindestens 250,00 brutto im Monat  
4 ein.

**5 Begründung**

6 Die SPD hat sich in ihrer Geschichte durchweg erfolgreich und glaubwürdig dafür eingesetzt,  
7 dass Bildungserfolge auch ohne reiche Eltern möglich sind. Wer sich anstrengt, soll durch Bil-  
8 dung aufsteigen können. Dazu tragen u.a. öffentliche Schulen, Universitäten und BaföG bei.  
9 Für Rechtsreferendare in Hamburg wurde dieses sozialdemokratische Bildungsversprechen seit  
10 längerer Zeit aufgeweicht: Im nach dem pro Kopf Einkommen reichsten Bundesland Deutsch-  
11 lands, dass schon seit langer Zeit von der SPD geführt wird, müssen Rechtsreferendare mit dem  
12 geringsten Einkommen über die Runden kommen. Gleichzeitig ist Hamburg das Bundesland  
13 mit den höchsten Durchschnittsmieten. Das führt dazu, dass in Hamburg nur sein Referenda-  
14 riat machen kann, wer entweder reiche Eltern hat oder wer neben den schon großen Belastun-  
15 gen durch Examensvorbereitung und Pflichttätigkeiten während der Ausbildung noch einen  
16 Nebenjob macht. Eine Mehrzahlung von 250,00 brutto im Monat würde insgesamt bei rund  
17 600 Referendaren in Hamburg zu Mehrausgaben von 1,8 Mio. Euro im Jahr führen. Beim der-  
18 zeitigen Haushaltsvolumen in Hamburg von über 13 Mrd. Euro im Jahr ist das ohne weiteres  
19 verkraftbar.

---

**Antrag 2019/II/Arb/4****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Mehr Mitarbeiter beim Zoll für Einhaltung des Mindestlohngesetzes**

1 Der Zoll und die Steuerfahndung in Deutschland sind mit ausreichend Mitarbeiter\*innen auf-  
2 zustellen, um die durchgängige Einhaltung der gesetzlichen Anforderungen sicherzustellen.

3 In Hamburg ist durch den Senat eine Prüfung durchzuführen, ob alle Brennpunkte der Schwarz-  
4 arbeit und der Vermeidung von Mindestlöhnen ausreichend effektiv kontrolliert wird.

**5 Begründung**

6 Durch zusätzliches Personal können Schwarzarbeit, Verstöße gegen das Mindestlohngesetz  
7 und die Hinterziehung von teils erheblichen Steueraufkommen am wirkungsvollsten bekämpft  
8 werden.

9 Den dadurch entstehenden zusätzlichen Ausgaben stehen somit unmittelbar auch zusätzliche  
10 Einnahmen des Fiskus gegenüber.

11 Auch in Hamburg gibt es Straßen, wo relativ offen Schwarzarbeit angeboten wird. Die Nachfra-  
12 ge auch in unserer Hansestadt nach Schwarzarbeit ist groß. Die unmittelbare Sanktion dieser  
13 Praktiken und eine wirkungsvolle Kontrolle durch den Zoll, ist unbedingt erforderlich.

**Antrag 2019/II/Arb/5**

**Jusos Hamburg**

**Der/Die Landesparteitag möge beschließen:**

**Digitale Zeiterfassung, um Umgehung des Mindestlohns zu vermeiden!**

- 1 Die zuständige Behörde wird aufgefordert zu prüfen, inwieweit eine Ausweitung der digitalen
- 2 Zeiterfassung in Betrieben wie zum Beispiel im Reinigungsgewerbe ab einer Mindestzahl von
- 3 5 Mitarbeitern vorgeschrieben werden kann.

**4 Begründung**

- 5 Es gibt den Umgehungstatbestand "Turboputzen" in vielen Reinigungsbetrieben, wo mit uner-
- 6 füllbaren Zielvorgaben eine bestimmte Leistung erbracht werden soll, was ArbeitnehmerInnen
- 7 häufig zu unbezahlter Mehrarbeit zwingt. Digitales Zeiterfassungssystem ist weniger manipu-
- 8 lierbar als nachträgliche schriftliche Dokumentation der Arbeitszeit und daher besser zu kon-
- 9 trollieren durch den Zoll.



---

**Antrag 2019/II/Arb/6****SPD Kreis Hamburg-Mitte****Pflegekammer in Hamburg – unnötig, ungewollt und verzichtbar!**

1 Die SPD Hamburg-Mitte lehnt die Einrichtung einer Pflegekammer in Hamburg ab. Sie ist ein  
2 ordnungspolitischer Irrweg und belastet die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Pfl-  
3 ge mit nicht zu rechtfertigenden Zwangsbeiträgen.

4 Die SPD-Bürgerschaftsfraktion und die sozialdemokratischen Mitglieder des Senates werden  
5 deshalb aufgefordert, auf die Einrichtung einer Pflegekammer mit Zwangsmitgliedschaften  
6 der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Hamburg zu verzichten und entsprechenden Plä-  
7 nen bzw. Diskussionen eine deutliche Absage zu erteilen.

**8 Begründung**

9 Mit der in anstehenden Bürgerschaftswahl in Hamburg unternehmen auch die Befürworterin-  
10 nen und Befürworter der Einrichtung einer Pflegekammer in Hamburg einen neuen Anlauf, um  
11 eine Pflegekammer in Hamburg zu errichten. Bisherige Versuche in diese Richtung scheiterten  
12 in Hamburg bisher an der fehlenden Zustimmung der Betroffenen und dem Widerstand der  
13 Gewerkschaften.

14 Kammern sind ursprünglich Organisationen von Selbständigen, in denen Freiberufler (Apothe-  
15 ker, Anwälte usw.) ihre berufsständischen Angelegenheiten regeln. Nach dem Willen der Befür-  
16 worterinnen und Befürworter einer Pflegekammer soll dieses Prinzip auch auf den Pflegebe-  
17 reich mit fast ausschließlich abhängig Beschäftigten übernommen werden. Die Pflegekammer  
18 soll eine Berufsordnung, die es zwar schon gibt, herausgeben, über eine Weiterbildungsord-  
19 nung Standards definieren und deren Einhaltung kontrollieren und Fehlverhalten sanktionie-  
20 ren können. All das sind bisher staatliche Aufgaben, die die Befürworterinnen und Befürworter  
21 einer Pflegekammer an die Berufsangehörigen auf der Basis einer Zwangsmitgliedschaft mit  
22 monatlichen Zwangsbeiträgen delegieren wollen.

23 Der DGB und seine Mitgliedsgewerkschaften lehnen die Einrichtung von Pflegekammern ab  
24 und sind in anderen Bundesländern aktiver Teil des Widerstandes.

25 In wenigen anderen Bundesländern wurden bereits Pflegekammern eingeführt. Die Einfüh-  
26 rung stieß dabei wiederholt auf engagierten und breiten Widerstand der Betroffenen. So wurde  
27 eine entsprechende Petition zur „Auflösung der Pflegeberufekammer Schleswig-Holstein /Be-  
28 endigung der Zwangsmitgliedschaften von PFK“ in 2019 von mehr als 14.000 Menschen un-  
29 terzeichnet.[1]<sup>3</sup> In Niedersachsen unterzeichneten zum Jahreswechsel 2018/2019 sogar mehr  
30 als 50.000 Menschen eine Petition „Auflösung der Pflegekammer Niedersachsen und Beendi-  
31 gung der Zwangsmitgliedschaften von Pflegekräften“.[2]<sup>4</sup> In mehreren Städten in Niedersach-  
32 sen kam es zu Demonstrationen und Protesten.

33 Im Rahmen einer repräsentativen Befragung der Behörde für Gesundheit und Verbraucher-  
34 schutz unter examinierten Pflegefachkräften in Hamburg sprach sich 2013/2014 eine Mehrheit  
35 von 58 % gegen die Errichtung einer Pflegekammer in Hamburg aus (Auswertung Ja-/Nein-  
36 Stimmen). Wertet man die unentschiedenen Befragten mit, so sah das Ergebnis der Umfrage  
37 wie folgt aus: Lediglich 36 Prozent der Befragten sprachen sich für die Gründung einer Pflege-  
38 kammer aus. 48 Prozent lehnten die Pflegekammer ab, 16 Prozent wollten keine Entscheidung  
39 treffen.[3]<sup>5</sup>

40 [1]<sup>6</sup> [https://www.openpetition.de/petition/online/aufloesung-der-pflegeberufekammer-  
41 schleswig-holstein-beendigung-der-zwangsmitgliedschaften-von-pfk](https://www.openpetition.de/petition/online/aufloesung-der-pflegeberufekammer-schleswig-holstein-beendigung-der-zwangsmitgliedschaften-von-pfk)<sup>7</sup>

42 [2]<sup>8</sup> [https://www.openpetition.de/petition/online/aufloesung-der-pflegekammer-  
43 niedersachsen-und-beendigung-der-zwangsmitgliedschaften-von-pflegekraeft](https://www.openpetition.de/petition/online/aufloesung-der-pflegekammer-niedersachsen-und-beendigung-der-zwangsmitgliedschaften-von-pflegekraeft)<sup>9</sup>

44 [3]<sup>10</sup> [https://www.hamburg.de/contentblob/4272292/37918fa032999268583298b747e601c0/da-  
45 ta/abschlussbericht-befragung.pdf](https://www.hamburg.de/contentblob/4272292/37918fa032999268583298b747e601c0/data/abschlussbericht-befragung.pdf)<sup>11</sup>

**Soz Soziales****Antrag 2019/II/Soz/1****Kreis Altona****Arbeit, Soziales, Daseinsfürsorge - Investitionen in Hamburgs BürgerInnen für eine soziale Zukunft**

1 Um in die Lebensqualität der HamburgerInnen für die Zukunft zu investieren, den Zusammen-  
2 halt unserer Gesellschaft zu stärken und die zu fördern, die unsere Unterstützung brauchen,  
3 gilt es, verstärkt Maßnahmen für die arbeitenden Menschen in unserer Stadt, bedürftige Men-  
4 schen und alte Menschen auf den Weg zu bringen. Wir fordern deshalb: • Die Erhöhung des  
5 Landesmindestlohnes – insbesondere auch des Landesmindestlohns - auf langfristig 15€ pro  
6 Stunde • Die Job Center müssen für die persönliche Erreichbarkeit weiter gestärkt werden. Da-  
7 zu gehört eine kostenlose Hotline, ein Umzugsmoratorium und es ist eine Ombudsstelle für  
8 strittige Fragen einzurichten. • Für die Klärung von Fragen bei durchgeführten Stromsperren  
9 ist ebenfalls eine Clearingstelle einzurichten. • Das Winternotprogramm für bedürftige Men-  
10 schen ist ganztägig zu öffnen und das Angebot auszubauen . • Bei Fördern und Wohnen (AöR)  
11 ist der Rechtsanspruch auf Einzelzimmer zu verankern. • Um der demografischen Entwicklung  
12 in unserer Stadt gerecht werden zu können, ist die offene Seniorenarbeit weiter auszubauen.  
13 Dazu gehört die Erhöhung der Zahl der Beschäftigten in öffentlichen und privaten Einrichtun-  
14 gen. • Der Ärzte-Appell an die Bundesregierung: „Gegen das Diktat der Ökonomie in unseren  
15 Krankenhäusern“ macht auf dramatische Art und Weise deutlich, welche Folgen die reine Öko-  
16 nomisierung einer wichtigen Daseinsvorsorge für die BürgerInnen hat. • Das Menschenrecht  
17 der BürgerInnen auf Gesundheitsfürsorge ist durch die Rekommunalisierung von Krankenhäu-  
18 sern und Pflegeheimen, sowie sämtlichen neuen Pflegeeinrichtungen und KKHs sicher zu stel-  
19 len. • Hamburg hat den Anspruch, die kinderfreundlichste Stadt Deutschlands zu werden. Das  
20 setzt voraus, dass eine umfassende Kinderbetreuung gewährleistet wird. Voraussetzung da-  
21 für ist die kostenlose Ganztagsbetreuung in Kindertageseinrichtungen. • Als eine wesentliche  
22 Maßnahme gegen Armut und Ausgrenzung ist ein Armuts- und Reichtums Bericht mit sozial-  
23 räumlicher Betrachtung alle 2 Jahre zu erstellen. • Gemäß der Beschlusslage der SPD Hamburg  
24 vom 18.11.2017 werden wir die Eintrittspreise für die Schwimmbäder von Bäderland nachhaltig  
25 um mindestens 50% reduzieren. Dies machen wir, ohne eine Schließung von Bädern vorzuneh-  
26 men und bei weiterer kontinuierlicher Instandhaltung und Modernisierung der Bäder. • Wir  
27 wollen uns zudem für die folgenden Bundesratsinitiativen einsetzen: o Abschaffung von Sank-  
28 tionen für Hartz-IV-EmpfängerInnen o Verlängerung ALGI o Kindergeld nicht anrechnen auf  
29 ALGI und II o Einführen einer CO2-Steuer, aber mit Sozialausgleich

---

**Antrag 2019/II/Soz/2****Kreis IV Hamburg-Nord****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Sozialpolitik: Leitmotiv der Sozialen Gerechtigkeit in Hamburg verwirklichen****1 Wir wollen:**

- 2 1. Unser Leitmotiv der Sozialen Gerechtigkeit umfassend und konkret in Hamburg verwirklichen  
3 und alle als Bundesland bzw. Kommune möglichen und sinnvollen Maßnahmen umsetzen, die  
4 dabei helfen
- 5 2. Unsere Maßnahmen zur Vermeidung und Bekämpfung von Kinderarmut verstärken
- 6 3. Die wohnortnahen sozialen Beratungs- und Unterstützungsangebote stärken, u.a. durch die  
7 Ausweitung der bezirklichen Kontakt- und Beratungsstellen, die Schaffung integrierter sozia-  
8 ler Beratungszentren in den Quartieren (nach Münchener Vorbild), und die weitere Stärkung  
9 aufsuchender Hilfsangebote
- 10 4. Die Möglichkeiten zum ehrenamtlichen sozialen Engagement dort ausbauen, wo es fachlich  
11 möglich und sinnvoll ist, ohne nötige professionelle Hilfen dadurch einzuschränken; u.a. durch  
12 die Prüfung möglicher steuerlicher Vorteile und Entlastungen, die (auch finanzielle) Förderung  
13 von Hilfsvereinen, oder durch eine App zur Vernetzung von Angebot und Nachfrage für ehren-  
14 amtliche Unterstützungen
- 15 5. Vermehrt geeigneten Wohnraum für Menschen mit besonderen Problemen (u.a. junge Er-  
16 wachsene) anbieten und in der Obdachlosenhilfe weiterhin vor allem die Hilfen zum Ausstieg  
17 aus der Obdachlosigkeit stärken
- 18 6. Vermehrt geeigneten Wohnraum für Menschen mit Behinderungen, auch schweren Behin-  
19 derungen schaffen
- 20 7. Die Rekommunalisierung des privatisierten Pflegeunternehmens pflegen & wohnen prüfen
- 21 8. Die Pflegestützpunkte und die Pflege im Wohnumfeld weiter stärken
- 22 9. Ein „Hamburger Recht auf Weiterbildung“ einführen, mit dem proaktiv all jenen Arbeitneh-  
23 mer\*innen umfassende Möglichkeiten der Umschulung und beruflichen Weiterbildung ange-  
24 boten werden, deren Arbeitsplätze in den kommenden Jahren durch technische Umbrüche (Di-  
25 gitalisierung) potentiell gefährdet sind

---

**Antrag 2019/II/Soz/3****Kreis Harburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Lohnabzüge zur Kostenbeteiligung an Unterbringung für Heimkinder in Ausbildung absenken**

- 1 Der Landesparteitag möge zur Weiterleitung an den Bundesparteitag beschließen:
- 2 Die SPD setzt sich dafür ein, dass Schüler und Jugendliche in Ausbildung, die in Heimen oder
- 3 Pflegefamilien untergebracht sind, bei der Abgabe Ihrer Einkünfte zur Kostenbeteiligung an
- 4 der Unterbringung deutlich entlastet werden. Hierzu ist der in § 94 Abs.6 Satz 1 im SGB VIII
- 5 bestimmte Kostenbeitrag von 75 Prozent auf 25 Prozent abzusenken. Zusätzlich sollen jeweils
- 6 angemessene Freibeträge für Einkommen aus Ausbildung, Schülerjobs, Praktika und Ferienjobs
- 7 eingeführt werden.

8

**9 Begründung**

- 10 Die Schritte in die Selbstständigkeit sollen für junge Menschen, die in Heimen und Pflegefa-
- 11 milien aufwachsen, hiermit erleichtert werden. Diese Jugendlichen können kaum auf finansi-
- 12 elle Unterstützung aus ihrem Familienumfeld zählen. Mit der deutlich reduzierten Kostenbe-
- 13 teiligung bekommen sie künftig die Chance, Rücklagen für den Sprung in die eigene Wohnung
- 14 und ein selbstbestimmtes Leben zu bilden. Es gibt aus Fachkreisen zahlreiche Forderungen die
- 15 Kinder- und Jugendhilfe an diesem Punkt anzupassen. Diese jungen Menschen sollten aber ge-
- 16 genüber ihren Altersgenossen, die in klassischen Familienkonstellationen aufwachsen, nicht
- 17 bessergestellt werden. In den Familien ist es fast immer üblich, dass die Jugendlichen einen
- 18 Teil ihrer Einkünfte als Haushaltsgeld abgeben. Daher sollte der Satz 1 in § 94 Abs.6 im SGB
- 19 VIII nicht komplett gestrichen werden. Damit schließen wir uns auch der SPD- Bundestagsfrak-
- 20 tion an, die deutliche Verbesserungen für junge Menschen in Heimen und Pflegefamilien bei
- 21 der Kostenheranziehung erreichen will. [https://www.spdfraktion.de/presse/pressemitteilun-](https://www.spdfraktion.de/presse/pressemitteilungen/heim-pflegekinder-spuerbar-entlasten)
- 22 [gen/heim-pflegekinder-spuerbar-entlasten](https://www.spdfraktion.de/presse/pressemitteilungen/heim-pflegekinder-spuerbar-entlasten)

**Bil Bildung / Ausbildung****Antrag 2019/II/Bil/1****Kreis IV Hamburg-Nord****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Wissenschaft: Qualität von Lehre und Studium verbessern**

- 1 Wir wollen:
- 2 1. An den Hamburger Hochschulen nicht nur die „Excellenz“, sondern vor allem auch die grund-  
3 ständige Forschung, Lehre und Ausbildung und Weiterbildung stärken auch an den eher praxis-  
4 orientierten Hochschulen wie der HAW.
- 5 2. Die gesellschaftlich so notwendige Klimaforschung überall weiter stärken.
- 6 3. Die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten an den Hochschulen inkl. der Lehrbeauftragten  
7 und studentischen Mitarbeiter\*innen verbessern, u.a. durch eine ausreichende personelle Aus-  
8 stattung, eine attraktive tarifgebundene Bezahlung und die weitere Reduzierung befristeter  
9 Arbeitsverhältnisse.
- 10 4. Die Qualität von Lehre und Studium verbessern, u.a. durch eine ausreichende, bessere Perso-  
11 nalausstattung, eine systematische Evaluation der Lehrqualität, die Förderung von lern- und  
12 lehrqualitätsbezogener Forschung, u.a. durch Gründung einer Deutschen Lehrgemeinschaft  
13 vergleichbar zur Deutschen Forschungsgemeinschaft, die Prüfung der Einführung eines grund-  
14 ständigen „Studium Generale“, und die Prüfung sachgerechter Korrekturen der „Bologna-  
15 Reformen“.
- 16 5. Die Angebote der Hochschulen zur allgemeinen und beruflichen Weiterbildung und zum Stu-  
17 dium auf dem 2. Bildungsweg stärken, u.a. durch eine möglichst umfassende digitale „Open  
18 University“ und besondere Weiterbildungsangebote für Fachkräfte aus der Berufspraxis.
- 19 6. Den Wissenstransfer von den Hochschulen in Wirtschaft und Gesellschaft ausbauen, v.a.  
20 auch in für die gesellschaftliche Entwicklung besonders wichtigen Bereichen.

---

**Antrag 2019/II/Bil/2****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Einführung eines Studium Generale**

1 Die Bürgerschaftsfraktion der SPD möge sich dafür einsetzen, dass der rechtliche Rahmen ge-  
2 schaffen wird, der die Einführung eines Studium Generale an den Hamburger Hochschulen er-  
3 möglicht. Dieses soll Studierenden die Möglichkeit geben auf freiwilliger Basis, vor ihrem Fach-  
4 studium zwei Semester frei an der Hochschule zu studieren und fachübergreifend Vorlesungen  
5 und Seminare zu besuchen.

6 Es soll weiterhin sichergestellt werden, dass dieses Angebot vom BAföG abgedeckt wird und  
7 die Dauer des BAföG-Anspruchs während des Fachstudiums nicht einschränkt.

**8 Begründung**

9 Ein Studium Generale, welches den Studierenden vor ihrem eigentlichen Fachstudium die Mög-  
10 lichkeit gibt, universitätsweit Kurse zu belegen, hat mehrere positive Aspekte.

11

12 Viele Menschen beenden die Schule, ohne dass sie schon wissen, was sie eigentlich studie-  
13 ren wollen. Dies führt nicht selten dazu, dass sie erstmal irgendetwas anfangen, was interes-  
14 sant klingt, später jedoch feststellen, dass sie sich etwas eigentlich anderes vorgestellt hatten.  
15 Ebenfalls kann vorkommen, dass sie mit das universitäre Ausmaß ihres Fachs über- oder unter-  
16 schätzt haben und dann unter- oder überfordert sind. Beides führt in den meisten Fällen dazu,  
17 dass sie ihr Studium abbrechen oder das Fach wechseln, weil sie im Rahmen ihres freien Wahl-  
18 bereichs in anderen Instituten Kurse belegt haben und festgestellt haben, dass dies eher ihren  
19 Lernzielen entspricht. Hier geht wertvolle Lebenszeit verloren. Gerade auch wenn Studieren-  
20 de vom BAföG abhängig sind und sie die schwere Entscheidung zu wechseln erst spät treffen,  
21 kann dies das Erlangen eines Hochschulabschlusses gefährden.

22

23 Ein Studium Generale schafft hier Abhilfe. Die Studierenden können alle ihre Interessen über  
24 zwei Semester nach eigener Schwerpunktlegung verfolgen und sich am Ende qualifiziert für  
25 die Spezialisierung in einem Fachstudium entscheiden. Sie sind dann mit den Anforderungen  
26 des Faches schon vertraut und wissen, welche Themen auf sie zukommen. Wenn sie die Ent-  
27 scheidung schon während des Studium Generale getroffen haben und vermehrt Kurse im Fach  
28 belegt haben, können sie diese anrechnen und haben so auch Zeit gespart. Die Abbrecherquote  
29 wird aller Wahrscheinlichkeit nach sinken.

30

31 Ein weiterer positiver Aspekt ist die Entzerrung des Studiums, da zwei Semester Zeit besteht,  
32 sich an das Hochschulleben zu gewöhnen, das eigene Wissen in mehrere Richtungen zu er-  
33 weitern und soziale Kontakte (für viele: in der neuen Stadt) aufzubauen. Ein Studium Genera-  
34 le kann in diesem Sinne nicht rein ökonomischen Verwertungslogiken untergeordnet werden  
35 und entspricht so viel mehr dem in der Hochschule eigentlich angestrebten Humboldt'schen  
36 Bildungsideal. Die Studierenden können so auch schon vor Beginn ihres Studiums lernen, fach-  
37 übergreifende Zusammenhänge zu erkennen und zu verbinden.

38

39 Zu guter Letzt trifft die Idee des Studium Generale in Hamburg auf besonders fruchtbaren Bo-  
40 den, da auch der Präsident der UHH, Prof. Dr. Dieter Lenzen, sich in einigen seiner erziehungs-  
41 wissenschaftlichen Schriften bereits für ein Studium Generale ausgesprochen hat. Diesen Stu-  
42 diengang unter der hier vorhandenen Expertise einzurichten, würde Hamburgs herausragen-  
43 de, man möchte sagen: exzellente Stellung in der deutschen Hochschullandschaft weiterent-  
44 wickeln und festigen.



---

**Antrag 2019/II/Bil/3****AfB****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Hürden abschaffen – Studium ermöglichen!**

1 Übernahme in das Wahlprogramm zur Bürgerschaftswahl 2020 „Schulische und berufliche Bil-  
2 dung sind gleichwertig. Wir Sozialdemokraten wollen dass der erfolgreiche Abschluss einer Be-  
3 rufsausbildung die Aufnahme eines Studiums in grundständigen Studiengängen in der nächs-  
4 te Legislaturperiode merklich erleichtert wird.“

**5 Begründung**

6 Auf dem Landesparteitag der SPD Hamburg wurde am 18. November 2017 folgender Antrag Be-  
7 schlossen: Hürden abschaffen – Studium ermöglichen! Senat und Bürgerschaftsfraktion wer-  
8 den aufgefordert zu prüfen, inwiefern 1. der erfolgreiche Abschluss einer Berufsausbildung zu  
9 einer Berechtigung der Aufnahme eines Studiums in grundständigen Studiengängen, d.h. einer  
10 allgemeinen Hochschulzugangsberechtigung, führt. 2. die zuständigen Kammern mit Über-  
11 gabe des Abschlusszeugnisses allen Absolventen eine Bescheinigung mit Ausweis einer ange-  
12 messen gewichteten Durchschnittsnote in Dezimalform, die aus der Durchschnittsnote der Ab-  
13 schlussprüfung der jeweiligen Kammer sowie der Durchschnittsnote des Abschlusszeugnisses  
14 der Berufsschule besteht, aushändigt.

**Antrag 2019/II/Bil/4**

**AfB**

**Der/Die Landesparteitag möge beschließen:**

**Kinderrechte in die Hamburgische Verfassung aufnehmen.**

1 Eine Regelung zum Schutz von Kinderrechten wird in die Hamburgische Verfassung aufgenom-  
2 men.

3 **Begründung**

4 Vor 25 Jahren hat die Bundesrepublik Deutschland die UN-Kinderrechtskonvention ratifiziert.  
5 Wesentliche Elemente sind der Vorrang des Kindeswohls und damit die Gewährleistung des  
6 Kindesschutzes sowie die Stärkung der Beteiligungsrechte. Laut Einigung der Koalitionsfrak-  
7 tionen der Bundesregierung, sollen die Kinderrechte im Grundgesetz verankert werden. Bis  
8 Ende 2019 wird eine Bund-Länder Arbeitsgruppe hierzu einen Vorschlag erarbeiten. Hamburg  
9 ist jedoch das einzige Bundesland, das die Kinderrechte noch nicht in seiner Landesverfassung  
10 verankert hat. Dieser letzte weiße Fleck auf der Landkarte konstitutioneller Kinderrechte muss  
11 verschwinden. Daher fordert die AfB, dass die Kinderrechte in die Hamburgische Verfassung  
12 aufgenommen werden.

---

**Antrag 2019/II/Bil/5****AfB****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Übergang in weiterführende Schulen mit dem Schulgesetz in Einklang bringen**

1 Zur Übernahme in das Wahlprogramm zur Bürgerschaftswahl 2020 „Die SPD wird den Über-  
2 gang in weiterführende Schulen mit dem Schulgesetz in Einklang bringen. Die jetzige Praxis  
3 der schriftlichen Schulformempfehlung soll zugunsten einer schriftlichen Schullaufbahnpem-  
4 fehlung eingestellt werden.

**5 Begründung**

6 Auf dem Landesparteitag der SPD Hamburg wurde am 20. Oktober 2018 folgender Antrag be-  
7 schlossen: Übergang in weiterführende Schulen mit Schulgesetz in Einklang bringen Annahme  
8 in geänderter Fassung: Der Landesparteitag der SPD möge beschließen: Beim Übergang von  
9 der 4. Klasse in die weiterführenden Schulen ist eine Einschätzung der Schullaufbahn vorzu-  
10 nehmen. Die bereits stattfindende pädagogisch qualifizierte Beratung ( u.a. Leistungen, Kom-  
11 petenzen und Stärken) in den Lernentwicklungsgesprächen der Grundschullehrkräfte wird wei-  
12 ter intensiviert, damit die Eltern ihre Entscheidung treffen können. Die jetzige Praxis der schrift-  
13 lichen Schulformempfehlung sollte zugunsten einer schriftlichen Schullaufbahnpemfehlung  
14 eingestellt werden.

---

**Antrag 2019/II/Bil/6****AfB****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Steigerung der Attraktivität von Lehrertätigkeit an Schulen in regionalen und sozialen Randlagen**

- 1 Es werden geeignete Maßnahmen entwickelt, um die Lehrertätigkeit an Schulen in regionalen
- 2 und sozialen Randlagen attraktiver zu machen.

**3 Begründung**

- 4 Es hat sich gezeigt, dass Schulen, die am Rande des Hamburger Stadtgebietes liegen, es schwie-
- 5 riger haben, Lehrer zu akquirieren. Problematischer noch ist, dass Gleiches auch gilt für solche
- 6 Schulen, die viele sozial randständige Schüler zu betreuen haben. Der Hamburger Bildungs-
- 7 bericht 2017 schreibt dazu: "Hamburg zeichnet sich durch große soziale Unterschiede in den
- 8 verschiedenen Regionen und Stadtteilen aus. Sozial schwache Stadtteile sind durch eine Kum-
- 9 lation von Problemlagen geprägt. Damit einhergehen unterschiedliche Chancen auf Bildungs-
- 10 teilhabe, die einen großen Einfluß auf die weitere Lebens-gestaltung haben." Gemeint sind
- 11 Viertel, in denen besonders viele Familien einen Migrationshintergrund und Eingliederungs-
- 12 schwierigkeiten haben, arbeitslos oder Hartz IV-Bezieher sind oder sich gar als Alleinerziehen-
- 13 de(r) durchschlagen müssen. Besonders dort ist eine stetige und gute Lehrerversorgung erfor-
- 14 derlich, um tragfähige Beziehungen aufzubauen. Wir sollten nicht riskieren, dort Milieus der
- 15 „Abgehängten“ entstehen zu lassen, die sozial auffällig werden oder politischem Radikalismus
- 16 zuneigen.

---

**Antrag 2019/II/Bil/7****AfB****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Toleranz, Aufklärung und Gendergerechtigkeit an Hamburgs Schulen weiter stärken.**

1 1. Die Förderung von Diversitätsbeauftragten an weiterführenden und berufsbildenden Schu-  
2 le zu stärken. 2. Schulen sollen Geschlechts- und Namenseinträge in die Schulverwaltungs-  
3 programme der BSB selbständig nach den Bedürfnissen betroffener Schüler\*innen anpassen  
4 können. 3. Eine Nutzung gendergerechter Sprache (durch Berücksichtigung des dritten Perso-  
5 nenstandes „divers“ durch Gendersternchen oder – Gap) als eine Ausdrucksoption wird aus-  
6 drücklich in Publikationen der Freien und Hanse-stadt Hamburg und auch insbesondere in  
7 Schulen erlaubt. 4. Die Schaffung einer Ombudsstelle, die auch für Fragen geschlechtlicher und  
8 sexueller Vielfalt in der Behörde für Schule und Berufsbildung zuständig ist.

**9 Begründung**

10 Toleranz, Aufklärung und Gendergerechtigkeit müssen auch weiterhin selbstverständliche As-  
11 pekte der Schulkultur sein. Bereits beim letzten Landesparteitag wurde beschlossen, dass der  
12 Senat aufgefordert wird, die Finanzierung des Aufklärungsprojekts „soorum“ langfristig sicher-  
13 zustellen und den Stellenanteil bedarfsgerecht zu erweitern. Die inhaltliche Weiterentwick-  
14 lung muss in enger Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut erfolgen.

15 Einige Schulen haben bereits Koordinationsstellen geschaffen, die das Thema Vielfalt deutlich  
16 in den Vordergrund rücken, diese soll zukünftig weiter gestärkt werden. Die Gendergerechte  
17 Sprache muss auch in den Sprachgebrauch der Hamburger Schulen Einzug finden. Sowohl in  
18 den Schulverwaltungsprogrammen, als auch in den Publikationen. Das System der Ombuds-  
19 stellen hat sich in den vergangenen Jahren in Hamburg bewährt. Daher ist auch notwendig,  
20 für das Thema geschlechtlicher und sexueller Vielfalt eine entsprechende Stelle in der Behörde  
21 für Schule und Berufsbildung zu schaffen.

---

**Antrag 2019/II/Bil/8****AfB****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Partizipation in Schule und Jugendhilfe ausbauen.**

1 1. Die Partizipation in Schulen wird ausgeweitet. 2. Schulen sollen angeregt werden, eigene Par-  
2 tizipationskonzepte zu entwickeln. 3. Die Fortbildungen zum Thema Partizipation für Lehrerinnen  
3 und Lehrer werden gestärkt. 4. Kindertagesstätten, Jugendhilfeeinrichtungen und Schu-  
4 len, die Modellprojekte zu den Themen Demokratiekompetenz und Partizipation entwickeln,  
5 werden besonders von der BASFI und BSB unterstützt. 5. Die Kooperationsprojekte zwischen  
6 Kinder- und Jugendhilfe und Schule auf dem Feld der Partizipation werden fortgesetzt und wei-  
7 ter ausgebaut.

**8 Begründung**

9 Die Partizipation von Schülerinnen und Schülern im Schulalltag bekommt zunehmend eine  
10 größere Bedeutung. Partizipation steigert die Motivation der Schülerinnen und Schüler und  
11 ist ein wichtiger Baustein zur Stärkung des kompetenzorientierten Lernens. Insbesondere die  
12 Expertise aus der Kinder- und Jugendhilfe ist für die Schule eine wichtige Unterstützung in  
13 Ausweitung der Partizipationsmöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler. Ein gutes Beispiel  
14 ist hierfür die enge Kooperation mit der Kinder- und Jugendhilfe im „Qualitätsforum Ganztage“.  
15 Gemeinsam werden hier Kriterien für eine gute demokratische Partizipation im Ganztage an  
16 Hamburger Schulen entwickelt. Solche Arbeitsgruppen sollen auch zukünftig von BASFI und  
17 BSB gefördert werden.

---

**Antrag 2019/II/Bil/9****AfB****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****”Religionsunterricht für alle“ wirklich für alle öffnen!**

1 Übernahme in das Wahlprogramm zur Bürgerschaftswahl 2020: Die SPD strebt eine Weiterent-  
2 wicklung bzw. Veränderung des Religionsunterrichts für alle in den Klassen 1 – 6 an, in denen  
3 die Schülerinnen und Schüler noch nicht religionsmündig sind. Der Unterricht muss deutlich  
4 mehr und identitätsstiftende Angebote für die säkular und konfessionsfrei aufwachsenden  
5 Schülerinnen und Schüler erhalten, wie es ihrem Anteil in der Stadtbevölkerung entspricht.

**6 Begründung**

7 Auf dem Landesparteitag der SPD Hamburg wurde am 20. Oktober 2018 folgender Antrag be-  
8 schlossen: Den Hamburger „Religionsunterricht für alle“ wirklich für alle öffnen!

9 Die SPD tritt dafür ein, in den Klassen 1 bis 6 der staatlichen Schulen „Religionsunterricht für  
10 alle“ (in evangelischer Verantwortung) so zu entwickeln und durch Angebote zu ergänzen, dass  
11 Schülerinnen und Schüler ungeachtet ihrer jeweiligen religiösen und weltanschaulichen Über-  
12 zeugung, somit auch jenen, die keinen ausgeprägt religiösen Hintergrund haben bzw. sich in  
13 Distanz oder Widerspruch zu jeglicher Form von Religion verstehen, die Möglichkeit haben,  
14 selbstbewusst ihre Konfessionsfreiheit darzustellen und zu praktizieren.

15 Die SPD achtet einen Unterricht im Klassenverband, der im Geiste von Toleranz und gegensei-  
16 tiger Wertschätzung Religionen und religiöse Orientierungen positiv darstellt, wie es dem Auf-  
17 trag des Grundgesetzes „in Übereinstimmung mit den Religionsgemeinschaften“ entspricht.  
18 Aber auch das religionsferne Leben - nahezu die Hälfte unserer Hamburger Bürgerinnen und  
19 Bürger ist an ethischen Normen und Werten orientiert - muss (und kann) aus Sicht der SPD  
20 in diesem Unterricht im Klassenverband eine positive Rolle spielen. Die SPD erkennt die Be-  
21 deutung und den bundesweiten Vorbildcharakter des besonderen Hamburger Modells eines  
22 dialogischen Unterrichts aus verschiedenen religiösen Perspektiven für den gesamten Klas-  
23 senverband und setzt sich gleichzeitig für ein klares Profil innerhalb dieses Unterrichtes für  
24 konfessionsfreie Eltern für ihre noch nicht religionsmündigen Kinder auch auf der Grundlage  
25 nicht-religiöser Werte und Traditionen ein.

## Ges Gesundheit

Antrag 2019/II/Ges/1

Jusos Hamburg

Der/Die Landesparteitag möge beschließen:

### Krankenhäuser in städtischen Besitz nehmen – Neubauten von Krankenhäusern städtisch umsetzen

1

2 Der Senat wird aufgefordert einen konkreten Plan zu entwickeln, wie die ehemaligen städti-  
3 schen Krankenhäuser von der Stadt Hamburg zurückgekauft werden können.

4

5 Insbesondere müssen die Planungen von Krankenhaus-Neubauten wie der geplante Neubaus  
6 des AK Altona unter Federführung von Asklepios in ihrer jetzigen Form auf den Prüfstand. Es ist  
7 ein Plan zu entwickeln, wie derartige Neubauten aus städtischer Hand realisiert werden kann.

#### 8 **Begründung**

9 Die Gesundheit der Bevölkerung ist eine Kernaufgabe des Staates. Die flächendeckende Ge-  
10 sundheitsversorgung in qualitativ hochwertigen und gut ausgestatteten Krankenhäusern soll-  
11 te als Teil einer starken öffentlichen Daseinsvorsorge daher vom Staat wahrgenommen werden.

12

13 Für den Neubau des Allgemeinen Krankenhauses Altona beispielsweise sollen hohe Millionen-  
14 beträge an Steuermitteln aufgewendet werden. Es ist nicht nachvollziehbar, warum dieser da-  
15 nach einem gewinnorientierten Unternehmen wie Asklepios übertragen werden soll.

16

17 Asklepios hat einen zunehmend schlechten Ruf und war in den vergangenen Jahren immer  
18 wieder aufgrund von Mitarbeiterbeschwerden über sich verschlechternde Arbeitsbedingun-  
19 gen, schlechte Bezahlung, hoher Fluktuation an Mitarbeitern in den Schlagzeilen.

20

21 Als Gewinnziel des Konzerns wurden 12 % des Umsatzes jährlich angegeben, und es ist nicht  
22 ersichtlich, warum aus Steuergeld mit einem Neubau zum Erreichen dieses Ziels beigetragen  
23 werden soll.

24



25 Vor diesem Hintergrund erscheint die Uniklinik Eppendorf als städtischer Partner als der deut-  
26 lich geeignetere Partner Neubauten und die qualitativ hochwertige Versorgung von Patientin-  
27 nen und Patienten zu gewährleisten.

---

**Antrag 2019/II/Ges/2****Kreis Altona****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Krankenhäuser in städtischen Besitz nehmen - Neubauten von Krankenhäusern städtisch umsetzen**

1 Der Kreisparteitag der SPD Altona möge zur Weiterleitung an den Landesparteitag beschlie-  
2 ßen: Der Senat wird aufgefordert einen konkreten Plan zu entwickeln, wie die städtischen  
3 Krankenhäuser durch die Stadt Hamburg zurückgekauft werden können. Insbesondere müssen  
4 die Planungen von Krankenhaus-Neubauten wie der geplante des AK Altona unter Federfüh-  
5 rung von Asklepios in ihrer jetzigen Form auf den Prüfstand. Es ist ein Plan zu entwickeln, wie  
6 Krankenhaus-Neubauten aus städtischer Hand realisiert werden können.

**7 Begründung**

8 Die Gesundheit der Bevölkerung ist eine Kernaufgabe des Staates. Die flächendeckende Ge-  
9 sundheitsversorgung in qualitativ hochwertigen und gut ausgestatteten Krankenhäusern soll-  
10 te als Teil einer starken öffentlichen Daseinsvorsorge daher vom Staat wahrgenommen werden.  
11 Es sollte nicht in Vergessenheit geraten, dass es die CDU war die den Verkauf der städtischen  
12 Krankenhäuser gegen den in einem Volksentscheid klar geäußerten Willen der Bevölkerung  
13 aus ideologischen Gründen durchgesetzt hat. Obwohl die Mehrheit der Hamburger 2004 ge-  
14 gen die Privatisierung gestimmt hat, entschied der CDU-Senat unter Bürgermeister Ole von  
15 Beust, Asklepios die Mehrheit von 74,9 Prozent am Landesbetrieb Krankenhäuser (LBK) zu ver-  
16 kaufen. Der damalige Verkaufspreis betrug 318 Millionen Euro, für den die Stadt Hamburg aber  
17 über 300 Millionen Euro an Altschulden des LBK übernahm. Einen Teil des Kaufpreises in Höhe  
18 von 75 Millionen Euro hat Asklepios davon gar nie bezahlt, da dieser an ein Gewinnziel in den  
19 ersten fünf Jahren gekoppelt wurde, welches die Kliniken unter der neuen Führung– wenig  
20 überraschend – nicht erreicht haben. Für einen Großteil des Kaufpreises gewährte die Stadt  
21 Asklepios zudem sogar ein Darlehen. Den Großteil des gewordenen Kaufpreises hat Asklepi-  
22 os als Schulden an die eigenen Krankenhäuser weitergegeben, die ihren Verkauf somit quasi  
23 selbst bezahlen mussten. Es ist nicht einzusehen, warum beim Neubau von Krankenhäusern  
24 nun erneut Steuergeld verwendet werden soll, um zum wirtschaftlichen Erfolg von Asklepios  
25 beizutragen. Für den Neubau des Allgemeinen Krankenhauses Altona sollen zum Beispiel ho-  
26 che Millionenbeträge an Steuermitteln aufgewendet werden. Es ist nicht nachvollziehbar, war-  
27 um dieser danach einem gewinnorientierten Unternehmen wie Asklepios übertragen werden  
28 soll. Asklepios hat einen zunehmend schlechten Ruf und war in den vergangenen Jahren im-  
29 mer wieder aufgrund von Mitarbeiterbeschwerden über sich verschlechternde Arbeitsbedin-  
30 gungen, schlechte Bezahlung, hoher Fluktuation an Mitarbeitern in den Schlagzeilen. Als Ge-  
31 winnziel des Konzerns wurden 12 % des Umsatzes jährlich angegeben, und es ist nicht ersicht-

32 lich, warum aus Steuergeld mit einem Neubau zum Erreichen dieses Ziels beigetragen werden  
33 soll. Vor diesem Hintergrund erscheint die Uniklinik Eppendorf als städtischer Partner als der  
34 deutlich geeignetere Partner um den Neubau und die qualitativ hochwertige Versorgung von  
35 Patientinnen und Patienten zu gewährleisten.

---

**Antrag 2019/II/Ges/3****Kreis Altona****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Sichere Geburten und adäquate Hebammenversorgung zur Priorität machen!**

1 Der Landesparteitag möge beschließen:

2 Die Bürgerschaft ist aufgefordert, gemeinsam mit der Behörde für Gesundheit und Verbrau-  
3 cherschutz sichere Geburten und eine adäquate Hebammenversorgung in Hamburg zur Prio-  
4 rität der Gesundheitspolitik zu machen. Hierfür muss die weiterhin grassierende Unterversor-  
5 gung mit Hebammen beendet und eine Eins-zu-Eins-Betreuung in den Hamburger Geburtskli-  
6 niken und Perinatalzentren sichergestellt werden.

7 Konkret möge... a. ...die Behörde prüfen, wie eine Eins-zu-Eins-Hebammenbetreuung unter der  
8 Geburt insbesondere in Geburtskliniken künftig sichergestellt und dem Personalmangel auf  
9 Geburtsstationen langfristig entgegengewirkt werden kann, b. ...unter Federführung der Bür-  
10 gerschaft und unter Einbeziehung aller relevanten Stakeholder eine Hamburger Strategie für  
11 eine adäquate Hebammenversorgung für Schwangerenvorsorge, Geburtshilfe und Wochen-  
12 bettbetreuung erarbeitet werden, c. ...systematisch und an zentraler Stelle das Ausmaß der  
13 Unterversorgung mit Hebammen in Bezug auf Vorsorge und Wochenbettbetreuung erfasst  
14 werden, d...geprüft werden, wie flächendeckend ein den Personalaufwand statt Interventio-  
15 nen honorierendes und auf Einzelfallpauschalen basierendes Vergütungssystem in Hamburg  
16 etabliert werden kann.

**17 Begründung**

18 Für Schwangere sind derzeit weder die Vorsorge noch die Wochenbettbetreuung durch qua-  
19 lifizierte Hebammen gewährleistet, da eine Unterversorgung herrscht. So findet nicht jede  
20 Schwangere eine Hebamme, was insbesondere im Wochenbett negative Folgen haben kann.  
21 Dieser Hebammenmangel gefährdet dem Berufsverband der Kinder-und Jugendärzte und dem  
22 Verein Motherhood e.V. zufolge die Gesundheit Neugeborener und setzt Eltern unter Stress.  
23 Bei Klinikgeburten ist eine sichere Geburt immer seltener gewährleistet. Der Personalmangel  
24 führt dazu, dass Geburtsstationen überlastet sind, kurzfristig schließen müssen, und Gebä-  
25 rende unter der Geburt entweder unzureichend betreut (häufig Eins-zu-Drei Betreuung statt  
26 Eins-zu-Eins, laut Hebammenverband betreut eine Hebamme zu Stoßzeiten sogar fünf oder  
27 mehr Gebärende gleichzeitig) oder gar abgewiesen werden. In dieser Lage können Komplika-  
28 tionen nicht rechtzeitig erkannt werden, und im schlimmsten Fall sind die Folgen – wie jüngere  
29 in den Medien diskutierte Beispiele nahelegen – für Gebärende und/oder Kind tödlich. Das ist  
30 inakzeptabel. Die Sicherheit von Mutter und Kind muss zwingend Vorrang vor der Wirtschaft-  
31 lichkeit einer Geburt haben.

---

**Antrag 2019/II/Ges/4****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Antrag zum absoluten Verbot von Bisphenol A**

1 Wir fordern, dass in keinem Produkt auf dem deutschen (und europäischen) Markt die Substanz  
2 Bisphenol A enthalten sein darf. Der prozentuale Anteil von Bisphenol A muss in Lebensmit-  
3 teln, Verpackungen und Beschichtungen 0 % betragen und darf in keinem Fall jenen Richtwert  
4 überschreiten. Dieser Gesetzesentwurf soll am 01.01.2021 in Kraft treten. Damit ergibt sich ei-  
5 ne angemessene Zeit zur Verdrängung sämtlicher gefährdeter Produkte und zur Umrüstung  
6 sämtlicher Unternehmen, die davon betroffen sind. Verstöße stehen mit in Krafttreten jenes  
7 Gesetzes rechtlich unter Strafe.

**8 Begründung**

9 Aus der chemischen Verbindung Bisphenol A (BPA) wird der Kunststoff Polycarbonat herge-  
10 stellt, der seit den 1950er Jahren unter anderem für Behälter (Flaschen, Tüten etc.) von Lebens-  
11 mittel und Getränke verwendet sowie zur Herstellung von Innenbeschichtungen von Getränke-  
12 und Konservendosen eingesetzt wird. Thermopapiere, die unter anderem als Kassenbons, Fahr-  
13 karten und Parktickets Verwendung finden, enthalten Bisphenol A. Im Dezember 2015 hat  
14 die Europäische Chemikalienagentur (ECHA) einem Vorschlag zugestimmt, die Verwendung  
15 von Bisphenol A in Thermopapieren zukünftig zu beschränken. Diesem Vorschlag hat die EU-  
16 Kommission im Juli 2016 zugestimmt, ab Januar 2020 ist die Verwendung von Bisphenol A in  
17 Konzentrationen von mehr als 0,02 % in Thermopapier verboten. Bisphenol A wurde im Juni  
18 2016 als reproduktionstoxisch (Kategorie 1B nach der CLP-Verordnung) eingestuft und anschlie-  
19 ßend im Januar 2017 aufgrund dieser Einstufung als besonders besorgniserregende Substanz  
20 (SVHC) nach der REACH-Verordnung identifiziert. Im Juni 2017 erfolgte für den Stoff eine er-  
21 neuter SVHC-Identifizierung aufgrund seiner Eigenschaften als sogenannter »Endokriner Dis-  
22 ruptor« für die menschliche Gesundheit. Als endokrine Disruptoren werden hormonell schädi-  
23 gende Stoffe bezeichnet.

24 Am 15.01.2018 aktualisierte ECHA den Eintrag für Bisphenol A und identifizierte die chemische  
25 Verbindung zusätzlich als besonders besorgniserregend wegen seiner schädlichen Wirkungen  
26 auf das Hormonsystem von Menschen und Umweltorganismen. Aktuell steht Bisphenol A auch  
27 unter dem Verdacht, der Auslöser für Molaren-Inzisiven-Hypomineralisation (MIH) – auch als  
28 Kreidezahn-Syndrom bekannt – zu sein. MIH ist eine immer häufiger auftretende Erkrankung,  
29 die schon im Kindesalter zum porösen Zerfall der Zähne führt und nicht nur Milchzähne, son-  
30 dern auch das bleibende adulte Gebiss befällt. Da mit dem wachsenden Gebrauch von Bisphe-  
31 nol A in der Industrie auch das Vorkommen von MIH bei unter 12 Jahre alten Kinder in Deutsch-

32 land auf bis zu 29 % gestiegen ist, testeten Wissenschaftler die toxische Substanz an Ratten und  
33 stellten fest, dass die Zähne jener Testsubjekte porös wurden, zerbrachen und/oder ausfielen.  
34 Aufgrund dessen entschied schon 2015 die französische Regierung, die gesundheitsschädliche  
35 Substanz Bisphenol A per Gesetz in ganz Frankreich zu verbieten. Ganz Europa – und allem vor-  
36 an Deutschland – sollten sich ein Beispiel an unseren gesundheitsbewussten Nachbarn neh-  
37 men und den billig zu produzierenden Weichmacher gänzlich aus dem freien Markt verbannen.

**Antrag 2019/II/Ges/5****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Einschränkung von homöopathischen Mitteln**

1 1. Eine Kennzeichnungspflicht bei homöopathischen Mitteln in den Apotheken soll durch-  
2 gesetzt werden. Dass die Wirkung homöopathischer Mittel nicht wissenschaftlich nach-  
3 gewiesen werden kann, soll für den Verbraucher deutlich gemacht werden.

4

5 1. Ein Verschreibungsverbot für Ärzte und damit einhergehend ein Verbot der Kostenüber-  
6 nahme homöopathischer Mittel von Krankenkassen, zu erlassen. Ärzte dürfen homöo-  
7 pathische Mittel nur mit ausdrücklichem Hinweis auf einem grünen Rezept empfehlen,  
8 sodass die Kosten von der Krankenkasse nicht übernommen werden.

**9 Begründung**

10 Patienten/innen und Verbraucher/innen in Deutschland ist oftmals nicht klar, dass die Wirkung  
11 homöopathischer Mittel nicht über einen Placebo Effekt hinaus geht. Da der Glaube daran vor  
12 allem bei ernsten Erkrankungen verheerende Folgen haben kann, ist es dringend erforderlich  
13 mehr Transparenz zu schaffen.

---

**Antrag 2019/II/Ges/6****AG 60plus Hamburg****Das Sterben würdig begleiten**

1 Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen werden zu würdiger Betreuung Schwerstkranker und  
2 Sterbender verpflichtet. Statt interessierten Einrichtungen Kostenübernahme, Beratung und  
3 Schulung nach deren Entscheidung anzubieten, wird ethisch und medizinisch zeitgemäße Be-  
4 treuung vorgeschrieben. Deren Mindestrahmen wird vom Gesetzgeber gemeinsam mit erfah-  
5 renen und in der palliativen Betreuung engagierten Verbänden und Initiativen formuliert.

**6 Begründung**

7 Palliative Betreuung Schwerstkranker und Sterbender in persönlichem Wohnbereich und in  
8 Einrichtungen ist zu einem nahezu selbstverständlichen Zweig medizinischer und sozialer Be-  
9 treuung geworden. Sterbebegleitung ist ausdrücklich Bestandteil des SGB XI. Es besteht ein gro-  
10 ßes Angebot an Beratung, Schulung und Finanzierung. Annahme und Umsetzung der Angebo-  
11 te bleiben weitgehend der freien Entscheidung der Einrichtungen überlassen. Ohne verbindli-  
12 che Maßstäbe tritt die Sterbebegleitung in unkontrollierte Konkurrenz mit anderen Bedarfen  
13 der Betreiber. Dies führt zu inhumanem und nicht zu duldem Umgang mit Hilflösen.



## Innen Inneres

Antrag 2019/II/Innen/1

Kreis IV Hamburg-Nord

Der/Die Landesparteitag möge beschließen:

### Innen- und Justizpolitik

- 1 Wir wollen:
- 2 1.Die Innen- und Justizpolitik vor allem an den Leitmotiven der **Kriminalitätsvorbeugung und -**
- 3 **vermeidung** und der **Resozialisierung** ausrichten und dafür die **Verzahnung von Justiz- und So-**
- 4 **zialpolitik** weiter stärken
- 5 2.Dabei jedoch **keine präventiven Maßnahmen** einführen, die dazu führen, dass Menschen **nur**
- 6 **aufgrund statistisch relevanter persönlicher Merkmale** (identifiziert durch Algorithmen) als
- 7 Verdächtige eingestuft und behandelt werden („Predictive Policing“)
- 8 3.Die **Ausbildung** von Nachwuchskräften in den Bereichen Polizei und Justiz weiter stärken
- 9 4.Den Einsatz und die öffentliche Sichtbarkeit von **Polizeibeamt\*innen im öffentlichen**
- 10 **Raum** weiter stärken, u.a. die „Cops4U“

---

**Antrag 2019/II/Innen/2****JusosHamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Innenpolitik wirklich neu ausrichten!**

1 Der Landesparteitag möge beschließen:

**2 I. Grundsätzliches**

3 Eine sozialdemokratische Innenpolitik zeichnet sich durch das Ziel aus, eine gewaltfreie Gesell-  
4 schaft anzustreben. Um dieses Ziel zu erreichen ist ein staatliches Gewaltmonopol notwendig,  
5 das sowohl Sicherheit als auch Freiheit garantiert. Wir lehnen grundsätzlich Gewalt als Mittel  
6 der politischen Auseinandersetzung ab und treten dieser entschieden entgegen.

7 Um einen gewaltfreien politischen Konsens sicherzustellen, sollten politische Gruppierungen,  
8 die diesen Konsens teilen, unterstützt werden. Die Unterstützung kann auch Teil des Ansatzes  
9 sein, den Einfluss gewaltorientierter Gruppen mit allen rechtsstaatlichen Mittel weiter zurück-  
10 zudrängen.

11 Zwischen staatlichen Institutionen und Teilen der linken Szene existieren Gräben, die eine ver-  
12 trauensvolle Zusammenarbeit verhindern. Es ist eine Aufgabe der SPD, als linke Volkspartei,  
13 und einem gewaltfreien Dialog zwischen den jeweiligen Gruppen aufgeschlossen gegenüber  
14 zu stellen.

**15 II. Polizeistrategien verbessern**

16 Die Hamburger Linie ist auf ihre Vereinbarkeit mit einer demonstrationsfreundlichen und dees-  
17 kalierenden Polizeiarbeit zu prüfen. Es ist wesentlich, dass die Einsatzkräfte über angemessene  
18 Handlungsspielräume verfügen, damit diese gleichermaßen Sicherheit und Bürger\*innenrech-  
19 te vor Ort garantieren können.

20 a) Durchführung von Einsätzen: Bei Großeinsätzen ist die aktuelle Lage häufig unübersicht-  
21 lich – für Einsatzkräfte wie für Demonstrierende. Dabei lassen sich viele Konflikte durch  
22 Kommunikations- und Mediationsteams lösen, deren Einsatz ein Grundbaustein jeder Einsatz-  
23 planung sein muss. Die Wahl der Kommunikationsmittel muss immer der Situation angemes-  
24 sen sein, insbesondere vor dem Hintergrund der Wirkung auf Demonstrierende (z.B. sollten  
25 Lautsprecherwagen für Durchsagen verwendet werden statt Wasserwerfer). Deshalb muss in  
26 den polizeilichen Einsatzstäben neben polizeifachlichem Wissen auch soziologische und psy-  
27 chologische Expertise berücksichtigt werden.

28 b) Transparenz und Dokumentation bei Einsätzen: Der Einsatz von Body-Cams und Videoüber-  
29 wachung kann bei Einsätzen einen wichtigen Beitrag zur Gewaltprävention und Aufklärung

30 von Straftaten leisten, wenn sie datenschutzrechtlich angemessen angewendet werden. Hier-  
31 zu muss zeitnah eine rechtliche Grundlage entwickelt werden. Für die Aufklärung von Straf-  
32 taten sind schriftlichen Dokumentationen von Polizist\*innen im Einsatz ein wichtiges Beweis-  
33 mittel. Diese Berichte müssen, wie bereits durch Dienstverordnungen sichergestellt, zeitnah  
34 nach Einsatzende erfolgen. Es liegt in der Verantwortung der Vorgesetzten dies sicherzustellen.  
35 Wenn dies nicht erfolgt, muss eine Einstandspflicht der Vorgesetzten für diese Dokumentati-  
36 onsobliegenheit muss durchgesetzt werden.

37 c) Vermittlung der Polizeiarbeit in der Zivilgesellschaft: Die Vermittlung der Polizeiarbeit in die  
38 Zivilgesellschaft spielt eine Schlüsselrolle für eine erfolgreiche Polizeiarbeit. Es ist zu prüfen,  
39 wie die Vermittlung durch die Gewinnung von Sicherheitspartner\*innen in Form von Vertrau-  
40 enspersonen (z.B. Teams aus Polizist\*innen und Aktivist\*innen) verbessert werden kann. Auf  
41 Demonstrationen sollte die Polizei mehr als nur eine\*n Ansprechpartner\*in haben (in der Re-  
42 gel die\*der Anmelder\*in). Für einen reibungslosen Ablauf ist eine Vielzahl von belastbaren Ge-  
43 sprächskanälen unabdingbar. Ein Ansatz Gesprächskanäle zu gewinnen, kann die offenen Sze-  
44 nearbeit, nach dem Vorbild von Fanprojekte in der Fußball-Ultraszene, sein. Es ist zu prüfen,  
45 inwieweit Erkenntnisse und Ansätze übertragbar sind. Im medialen Zeitalter ist eine umfas-  
46 sende und zeitnahe Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit unabdingbar. Ein Vorbild für die  
47 staatliche Kommunikation, können die Twitter-Aktivität der Polizei Hamburg sein.

### 48 **III.Versammlungsrecht Hamburg**

49 Ein Hamburgisches Versammlungsrecht bietet eine Chance mehr Raum für Deeskalation zu  
50 schaffen. Als Grundlage dafür sollte der Musterentwurf für ein Landesversammlungsgesetz  
51 von u.a. Prof. Dr. Wolfgang Hoffmann-Riem (Justizsenator a.D.) und die bisherige Arbeit des AK  
52 Versammlungsrecht der SPD dienen.

53 In das Gesetzgebungsverfahren sollen folgende Punkte einfließen:

54 a) Der Vorschlag Boris Pistorius' (Innenminister Niedersachsen) zur Umwandlung des Vermum-  
55 mungsverbots von einer Straftat zu einer Ordnungswidrigkeit sollte unterstützt werden: So  
56 sind diese in Niedersachsen und Schleswig-Holstein Ordnungswidrigkeiten, die im Gegensatz  
57 zu Straftaten nicht zwingend geahndet werden müssen. Das gibt der Polizei mehr Handlungs-  
58 spielraum, sodass diese ggf. Eskalationen vermeiden kann. Bagatellisiert wird das Vermummen  
59 dadurch nicht: je nach Umstand soll in Hamburg ein Bußgeld von bis zu 6.000 Euro gesetzlich  
60 festgelegt werden.

61 b) Im Zuge der Regulierung muss die Übertragung der Zuständigkeit für Versammlungen von  
62 der Polizei auf die Innen- oder Justizbehörde geprüft werden. Durch die Trennung von Anmel-  
63 dung und Sicherstellung des Versammlungsrechts, wie in zahlreichen Bundesländern üblich,  
64 ist eine bessere Kontrolle im Sinne von Checks and Balance zwischen den beiden Behörden  
65 möglich.

66 c) Die Versammlungsbehörde hat eine neutrale, staatliche Demonstrationsbeobachtung und  
67 die Dokumentation von Unregelmäßigkeiten sicherzustellen.

68 d) In einer globalisierten Welt sind Protest-Camps Teil einer globalisierten Protestkultur. Es müs-  
69 sen differenzierte Strategien entwickelt werden, um mit dieser neuen Realität angemessen  
70 umzugehen. Ein einfaches Verbot greift zu kurz.

#### 71 **IV. Bedingungen für Polizist\*innen verbessern**

72 Kern einer guten Polizeiarbeit sind eine gute Ausbildung und gute Arbeitsbedingungen der Be-  
73 amt\*innen.

74 a) Wir fordern eine Einheitsausbildung aller Sparten (z.B. Kripo, Wasserschutzpolizei). Im An-  
75 schluss führen alle ein Jahr zusammen Straßendienst. Erst danach erfolgt eine Spartenspezia-  
76 lisierung. Dabei soll es für Bereiche in denen die vorgenannten Punkte nicht sinnvoll umsetzbar  
77 sind (z.B. Cyberkriminalität) Ausnahmeregelungen geben.

78 b) Bei Großeinsätzen hat die Innenbehörde Sorge zu tragen, dass die Unterbringungsmöglich-  
79 keiten und Einsatzbedingungen der Polizist\*innendeutlich verbessert werden. Hunderttausen-  
80 de geleistete Überstunden und Einsätze, die unter akutem Schlafmangel geleistet werden, tra-  
81 gen nicht zur Deeskalation bei.

82 c) Es muss sichergestellt sein, dass im Zuge einer Verkürzung für vorqualifizierte Bewerber\*in-  
83 nen (z.B. Soldat\*innen) keine Kürzungen in den allgemeinbildenden Fächern (insbesondere  
84 Deutsch, Englisch und Politik/Verfassungsrecht), den Rechtsfächern und Lehreinheiten zur  
85 Kommunikation und Deeskalation erfolgt. Ein gleiches Niveau zur Regelausbildungszeit muss  
86 gewährleistet sein.

87 d) Um unseren hohen Anforderungen an das Berufsbild der Polizist\*innen gerecht zu werden,  
88 fordern wir einen Berufseinstieg in Laufbahnabschnitt II (Einstiegsamt A9). Es wird sicherge-  
89 stellt, dass auch Menschen ohne Hochschulzugangsberechtigung, durch eine Nachqualifizie-  
90 rung an der Polizeiakademie, eine Ausbildung bei der Polizei absolvieren können.

91 e) Bei Großeinsätzen ist sicherzustellen, dass möglichst erfahrene Polizist\*inneneingesetzt  
92 werden und Einsatzgruppen angemessen aus erfahrenen und unerfahrenen Polizist\*innen ge-  
93 mischt sind.

94 f) Polizeibeamt\*innen erhalten Zulagen, die ihren Einsatz honorieren. Das Zulagensystem muss  
95 so angepasst werden, dass gefährliche Einsätze besonders honoriert werden.

#### 96 **V. Schaffung eines/einer „Bürger- und Polizeibeauftragten“**

97 Für eine erfolgreiche Polizeiarbeit im Sinne der Bürger\*innen sollte geprüft werden, eine\*n  
98 „Bürger- und Polizeibeauftragten“ nach dem Vorbild von u.a. Rheinland-Pfalz, Berlin, Schleswig-  
99 Holstein, NRW oder Hessen einzuführen. Diese\*r soll der Hamburgischen Bürgerschaft zuge-  
100 ordnet sein und zum einen – ähnlich der Aufgabenbeschreibung des bzw. der Wehrbeauftrag-  
101 ten des Deutschen Bundestages – eine unabhängige Anlaufstelle für Polizist\*innen sein, die  
102 Mängel etwa in der personellen und materiellen Ausstattung oder in Ausbildung und täglichem  
103 Dienst, aber auch Fehler in Ermittlungsverfahren, rechtswidrige Dienstanweisungen etc.

104 anzeigen wollen. Zum anderen sollen die Polizeibeauftragten auch Anlaufstelle für Bürger\*in-  
105 nen sein, um polizeiliche Ermittlungsfehler bis hin zu Fällen polizeilichen Fehlverhaltens im  
106 Einsatz vorzubringen.

107 **Begründung**

108 Erfolgt mündlich zur intensiven Diskussion.

---

**Antrag 2019/II/Innen/3****Distrikt Altona-Altstadt****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Demokratiefördergesetz auf den Weg bringen**

1 Der Landesparteitag beschließt zur Weiterleitung an Bundesparteitag der SPD: Die SPD setzt  
2 sich für die Einführung eines Demokratiefördergesetzes ein. Mit diesem soll eine Grundlage  
3 für die langfristige Förderung von Projekten gesichert werden, die die Zivilgesellschaft stärken  
4 und sich gegen Extremismus, Faschismus und Radikalisierung einsetzen. Sollte es nicht mög-  
5 lich sein, sich mit dem aktuellen Koalitionspartner auf ein solches Gesetz zu einigen, wird diese  
6 Forderung ins Wahlprogramm der nächsten Bundestagswahl und bei einer anschließenden Re-  
7 gierungsbeteiligung in den Koalitionsvertrag aufgenommen.

**8 Begründung**

9 Gerade in den letzten Jahren ist verstärkt zu beobachten, dass Rechtsextremisten eine große  
10 Bedrohung für die Zivilgesellschaft und die öffentliche Sicherheit sind. Beratungsstellen für Op-  
11 fer rechter Gewalt sowie auch der Verfassungsschutz registrierten für 2018 einen deutlichen  
12 Anstieg rechtsextremistisch motivierter Gewalttaten. Für 2019 wurde eine weitere Zunahme  
13 von Experten befürchtet.

14 Nicht erst seit dem Anschlag in Halle ist zu beobachten, dass die rechte Szene auch vor Mord  
15 nicht zurückschreckt. Hier sind unter anderem die schrecklichen Taten des NSU und der Mord  
16 an Walter Lübcke anzuführen. Umso wichtiger ist es, die rechtsextreme Szene zu schwächen.  
17 Hierzu ist es wichtig, dass Initiativen und Programme, die die politische Bildung in der Gesell-  
18 schaft stärken eine langfristige Planung zu ermöglichen und daher auch außerhalb von Mo-  
19 dellprojekten gefördert werden. Es kann nicht im Interesse einer sozialdemokratischen Partei  
20 sein, dass Organisationen wie beispielsweise EXIT, die Menschen beim Ausstieg aus der rech-  
21 ten Szene unterstützt und seit ca. 20 Jahren etabliert ist und unbestritten wertvolle Arbeit für  
22 die Demokratieförderung leistet, alle paar Jahre um ihr Fortbestehen fürchten muss, weil sie  
23 nicht in die Förderbedingungen des Programms „Demokratie leben“ fällt.

---

**Antrag 2019/II/Innen/4****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Wahlrecht für Alle, deren Heimathafen Hamburg ist**

1 Die SPD Hamburg setzt dafür ein, dass auf kommunaler Ebene alle Menschen wählen dürfen,  
2 die die Kriterien nach §6 (1) Punkt 1, Punkt 2 und Punkt 3 des **Gesetzes über die Wahl zu den**  
3 **Bezirksversammlungen erfüllen. Hierfür ist in BezVWG §6 (1) das Wort „Unionsbürger“ durch**  
4 **„Einwohner“ zu ersetzen und, wenn nötig, GG §28 (1) Satz 3 sinngemäß anzupassen.**

**5 Begründung**

6 Hamburg ist als Tor zur Welt von Weltoffenheit und Internationalität geprägt, die sich auch in  
7 der Stadtbevölkerung niederschlägt. Zum 31.12.2018 lebten 205.733 Menschen mit einer Nicht-  
8 EU-Staatsangehörigkeit in Hamburg. Diesen Menschen, die teilweise in Hamburg geboren  
9 wurden, ist an ihrem Lebensmittelpunkt das grundlegendste demokratische Recht verwehrt:  
10 Die Teilnahme an Wahlen und Abstimmungen.

11 Bereits heute dürfen Unionsbürger\*innen aufgrund europäischer Gesetzgebung an den Be-  
12 zirkswahlen teilnehmen, jedoch sind Nicht-Unionsbürger\*innen bislang ausgeschlossen. Das  
13 mag zwar aus einer juristischen Perspektive stringent erscheinen, jedoch sollte für das kom-  
14 munale Mitspracherecht nicht die Farbe des Reisepasses ausschlaggebend, sondern die Ver-  
15 wurzelung vor Ort entscheidend sein. Aus diesem Grund fordern wir eine Anpassung des Kom-  
16 munalwahlrechts und, wenn nötig, des entsprechenden Passus des Grundgesetzes.

---

**Antrag 2019/II/Innen/5****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Hamburg geht als sicherer Hafen voran**

1 Die SPD möge sich dafür einsetzen, dass die Aufnahme von aus Seenot geretteten Menschen  
2 unverzüglich gesamteuropäisch geregelt wird. Bis eine solche europaweite Regelung umge-  
3 setzt ist, wird Hamburg vorangehen. Deshalb soll sich die SPD Hamburg dafür einsetzen, ein  
4 Landesaufnahmeprogramm explizit für aus Seenot gerettete Menschen einzurichten. In die-  
5 sem Zusammenhang soll der Hamburger Senat im Bundesrat für die Stärkung der Länderkom-  
6 petenzen in diesem Bereich hinwirken, durch die Änderung des §23.1 Aufenthaltsgesetz (Auf-  
7 enthG). Satz 3 soll wie folgt ersetzt werden:

8

9 „Die oberste Landesbehörde hat bei ihrer Entscheidung die Bundeseinheitlichkeit zu berück-  
10 sichtigen. Sie kann dazu die Innenministerkonferenz anhören.“

**11 Begründung**

12 Hamburg hat sich am 26.09.2018 zum sicheren Hafen für Geflüchtete erklärt. Seitdem hat sich  
13 die Situation für Flüchtende in der EU jedoch drastisch verschlechtert. Der rechtsradikale ita-  
14 lienische Innenminister hat erfolgreich die private Seenotrettung unterbunden, indem er diese  
15 kriminalisiert und die Schiffe der NGOs festsetzt. Die EU hat mit dem Einstellen ihrer Rettungs-  
16 mission Sophia vor dieser menschenfeindlichen Politik kapituliert. Und auch Handelsschiffen  
17 wird durch das Schließen der Häfen, wenn sie aus Seenot gerettete Menschen aufgenommen  
18 haben, deutlich gemacht, dass sie nicht willkommen sind. Schiffe dürfen inzwischen nur noch  
19 in europäische Häfen einlaufen, wenn die aus Seenot geretteten bereits vollständig auf an-  
20 dere Länder der EU verteilt sind. Da diese Verteilung durch die Verweigerungshaltung vieler  
21 Mitgliedsstaaten mehrere Wochen dauert, müssen Geflüchtete so lange auf den Schiffen auf  
22 offener See ausharren. Das ist für schutzsuchende Menschen ein haltloser Zustand.

23 Die vorgeschlagene Änderung des §23.1, Satz 3 AufenthalsG würde den Bundesländern mehr  
24 Freiheiten bei der Entscheidung über die Aufnahme von aus Seenot geretteten Menschen ge-  
25 ben. Heute kann sich der Bundesheimat- und Innenminister mit Verweis auf § 23 AufenthG  
26 gegen die Aufnahme von Geretteten stellen, selbst wenn sich einzelne Bundesländer freiwillig  
27 bereiterklärten Menschen aufzunehmen. Wenn Hamburg ein Landesaufnahmeprogramm ex-  
28 plizit für aus Seenot gerettete Menschen aufsetzt, können im Rahmen des Konzepts „Sichere  
29 Häfen, sichere Städte“ Geflüchteten freiwillig aufgenommen werden. Wir leisten damit einen



- 30 wichtigen Beitrag hin zu einer gesamteuropäischen Lösung, indem wir vorangehen und zeigen,  
31 was wir unter Solidarität verstehen.

---

**Antrag 2019/II/Innen/6****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Digitale Polizei**

1 Wir fordern die SPD-Bürgerschaftsfraktion und die Mitglieder der SPD im Senat auf, darauf  
2 hinzuwirken, dass der Entwurf des Dritten Gesetzes über die Änderung polizeirechtlicher Vor-  
3 schriften in der aktuellsten Fassung wie folgt geändert wird:

4

5 1. 1. Automatisierte Datenanalyse soll konkretisiert werden zur „automatisierte Auslese  
6 und (Ergebnis-)Darstellung verschiedener Datenbanken bezüglich personenbezogener  
7 Daten.“

8 2. Der Wortlaut der Eingriffsschwelle „Sachen von bedeutendem Wert, deren Erhalt im öf-  
9 fentlichen Interesse geboten ist“ ist durch den „kritische Infrastrukturen“ zu ersetzen.

10

11 1. 35 III 4 ist zu ersetzen durch „Die Erforderlichkeit der Speicherung ist bei jedem Eintrag,  
12 sowie spätestens nach dem Ablauf von drei Jahren erneut zu prüfen.“

13

14 1. Der Regelungsgehalt der §§ 72 ff. ist dahingehend anzupassen, dass dem HmbBfDI nicht  
15 ausschließlich das Recht zur Beanstandung von Verstößen gegen das Gesetz und der Be-  
16 schreitung des Rechtsweges eingeräumt wird, sondern er seine bestehende Anordnungs-  
17 befugnis im Bezug auf Verstöße gegen Datenschutz- und Informationsrechtliche Bestim-  
18 mungen behält.

**19 Begründung****20 1. Konkretisierung des Anwendungsbereiches und der Eingriffsschwelle**

21 Zweck der Norm soll sein, die Durchsuchung und Darstellung von Zusammenhängen und Da-  
22 tensätzen aus verschiedenen Datenbanken zu ermöglichen. Die Ermächtigungsgrundlage des  
23 § 49 I erfasst durch ihren unklaren Wortlaut jedoch auch über diese Anwendung hinausgehen-  
24 de Sachverhalte. Der Begriff der automatisierten Datenanalyse ist daher dem Zweck der Norm  
25 anzupassen.

26 Die Eingriffsschwelle „Sachen von bedeutendem Wert, deren Erhalt im öffentlichen Interesse  
27 geboten ist“ wird der Tragweite der Norm nicht gerecht. Sachen von bedeutendem Wert wird

28 zum Teil weit ausgelegt. Durch den Straftatbestand der Sachbeschädigung wird deutlich, dass  
29 auch der Erhalt von Privatsachen im öffentlichen Interesse geboten ist. Damit der Schutz von  
30 beliebigem Privateigentum nicht als Eingriffshürde genügt, ist der Begriff durch den der kriti-  
31 schen Infrastruktur zu ersetzen.

32

33 1. § 35 III: Speicherdauer

34 • 35 regelt die Dauer der Speicherfristen für personenbezogene Daten. In § 35 III wird dabei  
35 eine "Mitziehregelung" geschaffen: Die Speicherfrist für sämtliche personenbezogenen  
36 Daten endet mit Ablauf der Frist, die als letztes endet. Unabhängig voneinander erhobe-  
37 ne Daten können demnach u.U. für wesentlich länger als die in Abs. 1 und 2 festgesetz-  
38 ten Fristen gespeichert werden. Dies ist insbesondere dann problematisch, wenn durch  
39 diese Regelung für die strafrechtliche Gefahrenabwehr unerhebliche Daten etwa bzgl.  
40 zuvor begangener "Bagatelldelikte" unverhältnismäßig lange gespeichert werden. Ent-  
41 sprechende Häufungen von Einträgen können leicht zu einer Stigmatisierung der Betrof-  
42 fenen führen - aus ebendiesem Grund gilt für derlei Delikte eine verkürzte Speicherfrist.  
43 Grundsätzlich ist das Ansinnen, vorhandene Daten über kriminelle Aktivitäten Einzelner  
44 zu speichern, soweit diese im Zusammenhang mit anderen bereits gespeicherten oder  
45 neu erhobenen Daten stehen und sich durch die Zusammenhänge relevante Erkenntnis-  
46 se ergeben, verständlich. Hier bedarf es daher einer Erforderlichkeitsprüfung bei jeder  
47 Verlängerung der Speicherfrist."

48

49 1. §§ 72ff.: Erhalt und Ausbau der Befugnisse des HmbBfDI

50 Auch die Beschneidung der Befugnisse des Hamburger Beauftragten für Datenschutz in den  
51 §§ 72 ff. halten wir für bedenklich: Der HmbBfDI hat die Aufgabe, die Einhaltung Datenschutz-  
52 und Informationsrechtlicher Standards durch die Hamburger Verwaltung zu Überwachen. Das  
53 Inkrafttreten der umfangreichen DSGVO und der JI-Richtlinie sowie die rasante Entwicklung  
54 von Technologien zur Erhebung und Analyse personenbezogener Daten macht diese Aufgabe  
55 zentral zur Wahrung der Bürgerrechte in Hamburg. Deshalb sollte das Vertrauen in die Recht-  
56 mäßigkeit des Handelns des HmbBfDI die Regel darstellen, das Gesetz muss dieses Vertrauen  
57 widerspiegeln. Bei einem Dissens zwischen dem HmbBfDI und der Polizei muss zunächst die  
58 datenschutzrechtliche Expertise des HmbBfDI verfahrensbestimmend sein.

59

60

61

---

**Antrag 2019/II/Innen/7****Distrikt Fuhlsbüttel****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Weitere Stärkung der Feuerwehr und des ehrenamtlichen Engagements**

1 Der Landesparteitag möge die Aufnahme folgenden Punktes in das Landeswahlprogramm be-  
2 schließen:

3 **”Weitere Stärkung der Feuerwehr und des ehrenamtlichen Engagements in der Feuerwehr**

4 Hamburg ist eine wachsende Stadt. Deshalb wird die SPD auch in der kommenden Legisla-  
5 turperiode das ehrenamtliche Engagement in den Freiwilligen Feuerwehren und den weite-  
6 ren Ausbau der gesamten Feuerwehr nachhaltig fördern. Damit Hamburg auch zukünftig eine  
7 sichere Stadt bleibt. Die durch den technischen Fortschritt, insbesondere die Digitalisierung  
8 mögliche Verbesserung der Fähigkeiten der Feuerwehr sollen auch weiterhin konsequent zum  
9 Nutzen der Bevölkerung erschlossen werden:

- 10 • Neue Feuer- und Rettungswachen sollen gebaut werden, um aufgrund des mit der erfolg-  
11 reichen Wohnungsbaupolitik verbundenen Bevölkerungswachstums in allen Stadtteilen  
12 die Sicherheit der Bevölkerung auf dem derzeit schon hohen Schutzniveau zu erhalten.  
13 Dazu wird zu Beginn der neuen Legislaturperiode eine Planung erstellt und diese wäh-  
14 rend der Legislaturperiode umgesetzt werden.
- 15 • Bestehende Feuer- und Rettungswachen und die Feuerwehrgerätehäuser der Freiwilligen  
16 Feuerwehren sollen weiterhin kontinuierlich modernisiert werden. Jährlich zwei Feuer-  
17 und Rettungswachen und vier Feuerwehrgerätehäuser.
- 18 • Die Großfahrzeuge und Geräte der Feuerwehr sollen stets zeitgemäß und die Großfahr-  
19 zeuge im Durchschnitt nicht älter als zehn Jahre sein. Sie sollen mit der Digitalisierung  
20 auch des Verkehrs Schritt halten können. Dafür wird das Budget für Fahrzeugbeschaf-  
21 fungen auf jährlich 10 Mio. Euro erhöht.
- 22 • Um das erhöhte Krebsrisiko der Einsatzkräfte der Feuerwehr (sogenannter Feuerkrebs) zu  
23 reduzieren, soll das gute Hygienekonzept konsequent fortentwickelt werden. Insbeson-  
24 dere soll der Bestand an Schutzkleidung für die Freiwilligen Feuerwehren nochmals ver-  
25 größert werden. Die bei Angehörigen der Berufsfeuerwehr erhöht auftretenden Krebsar-  
26 ten sollen als Berufskrankheit anerkannt werden.
- 27 • Hamburgs Bevölkerung wächst, zugleich werden in Hamburg große Teile der Bevölkerung  
28 älter. Um den Bürgerinnen und Bürgern die bestmögliche Versorgung in der Notfallret-  
29 tung zu bieten, soll in der Rettungsleitstelle die Funktion eines Telenotarztes eingerichtet

30 werden. Dieser unterstützt die Notfallsanitäter vor Ort, bis ein Notarzt beim Patienten  
31 eintrifft. Für die erforderlichen Ressourcen wird Sorge getragen werden.

32 • Die Digitalisierung der Feuerwehr wird weiter vorangebracht. Unbemannte Luftfahrt-  
33 Systeme sollen der Voraberkundung des Einsatzortes dienen und vor Ort die Einsatzkräfte  
34 bei ihren Lösch- und Rettungsarbeiten unterstützen.

35 • Der Vorbeugende Brandschutz ist eine wichtige hoheitliche Aufgabe für den Schutz un-  
36 serer Bevölkerung und bleibt bei der Feuerwehr Hamburg. Allen Privatisierungsvorstel-  
37 lungen wird eine Absage erteilt. Die gute Zusammenarbeit mit den Bauprüfämtern wird  
38 nochmals verbessert und der Vorbeugende Brandschutz soll dafür eine verbesserte Per-  
39 sonalausstattung erhalten.

40 • Die von der Feuerwehr Hamburg benötigten Haupttrouten für die Anfahrt zu den Einsatz-  
41 orten werden so berücksichtigt, dass insbesondere durch Kreisverkehre keine Beeinträch-  
42 tigung erfolgt.”

43

44

45

#### 46 **Begründung**

47 Hamburg hat eine leistungsstarke Feuerwehr, die jährlich zu fast 300.000 Einsätzen ausrückt.  
48 Mehr als 2.600 Bürgerinnen und Bürger engagieren sich als Einsatzkräfte in den 86 Freiwilli-  
49 gen Feuerwehren für die Sicherheit unserer Stadt. Die Freiwilligen Feuerwehren sind in ihren  
50 Stadtteilen fest verankert und leisten mit weit mehr als 1.000 Kindern und Jugendlichen in den  
51 Mini- und Jugendfeuerwehren auch eine wichtige soziale Arbeit. Die Berufsfeuerwehr sorgt mit  
52 17 Feuer- und Rettungswachen, einer Um-weltwache und mit großer Professionalität rund um  
53 die Uhr für Hilfe und Rettung in allen Lebenslagen. In der laufenden Legislaturperiode wurden  
54 entlang der Autobahn A7 neue Tunnelwachen, die neue Feuer- und Rettungswache Schnelsen,  
55 die Planung einer neuen Rettungsleitstelle und die Digitalisierung der Feuerwehr auf den Weg  
56 gebracht. Die Zahl der Einsatzkräfte für die Berufsfeuerwehr wurde um 228 Stellen erhöht. Der  
57 Fuhrpark sowohl der Freiwilligen Feuerwehren, als auch der Berufsfeuer wurde modernisiert.  
58 Für den Schutz im Hafen wurde mit der “Branddirektor Westphal” das modernste Löschboot  
59 Europas und der Stolz der Flotte Hamburg in Betrieb genommen.

60 Wir möchten, dass die Feuerwehr Hamburg auch in Zukunft im Rettungsdienst, beim Brand-  
61 schutz und der Technischen Hilfeleistung verlässlich und leistungsstark bleibt! Dazu muss sie  
62 mit dem Bevölkerungswachstum Schritt halten, eine moderne Ausstattung nutzen können und  
63 räumlich – bei der Berufsfeuerwehr wird in 24-Stunden-Schichten gearbeitet bei der Freiwilli-  
64 gen Feuerwehr sind Gebäude in gutem Zustand auch ein Ausdruck der Wertschätzung ehren-  
65 amtlicher Arbeit – gut untergebracht sein.

66

## Recht Recht

### Antrag 2019/II/Recht/1

#### ASJ - Arbeitsgemeinschaft der Sozialdemokratischen Juristinnen und Juristen

#### Der/Die Landesparteitag möge beschließen:

#### Bürgerbeteiligung in Hamburgs Bezirken weiter stärken

1 Die Bürgerbeteiligung in Hamburg werden wir weiter stärken und dafür:

- 2 • einheitliche Leitlinien für gute Bürgerbeteiligung in Hamburg, sowohl auf Landes- als  
3 auch auf Bezirksebene schaffen.
- 4 • eine Online-Beteiligungsplattform implementieren, wo Bürgerinnen und Bürger die  
5 Möglichkeit erhalten, sich über alle relevanten Planungs- und Entscheidungsprozesse der  
6 Stadt Hamburg zu informieren. Weiterhin soll es dort die Möglichkeit der E-Partizipation  
7 geben.

8 Die neue Ansprechstelle für Bürgerhäuser und Bürgerbeteiligung (Bü-Drucks. 21/15373 v.  
9 30.11.18), die sich gerade im Aufbau befindet, werden wir inhaltlich unterstützen.

#### 10 **Begründung**

11 In Hamburg ist derzeit für die Organisation von informeller Bürgerbeteiligung stets die jewei-  
12 lige Fachbehörde zuständig, was zu großer Uneinheitlichkeit bezüglich des Ob und Wie von  
13 Bürgerbeteiligung in den Bezirken führt.

14 Dies hatte in der Vergangenheit mehrfach zur Folge, dass Bürgerbegehren Projekte in fort-  
15 geschrittenen Phasen der Umsetzung gestoppt haben. Denn Bürgerinnen und Bürger erfah-  
16 ren häufig zu spät von Bauvorhaben und anderen Stadtentwicklungsprojekten. Dadurch wird  
17 das Vertrauen in die zuständige Behörde geschwächt. Dem kann durch die Schaffung einheit-  
18 licher Leitlinien und einem Online-Vorhabenkatalog begegnet werden. Wir sind überzeugt,  
19 dass dies wichtige Schritte in die Zukunft der hamburgischen Bürgerbeteiligung sind. Leitli-  
20 nien darüber, wie gute Bürgerbeteiligung funktioniert, gibt es bereits in über 80 Städten/Kom-  
21 munen in Deutschland[1]<sup>12</sup>. Als Beispiel hierfür seien Berlin[2]<sup>13</sup> und auf Landesebene Baden-  
22 Württemberg[3]<sup>14</sup> genannt. Hiermit werden Insellösungen in den Bezirken vermieden und den  
23 Bürgerinnen und Bürgern in dem Bereich der Bürgerbeteiligung mehr Verfahrenssicherheit ver-  
24 schafft. Zudem ist das Ziel eine einheitliche Praxis (*best practice*), das Vertrauen in die Behörden  
25 wird so gestärkt und die Wahrscheinlichkeit eines Projektstopps durch unerwartete Bürgerbe-  
26 gehren verringert.

27 Transparenz und Vertrauen werden auch durch die Entwicklung einer Online-  
28 Beteiligungsplattform gestärkt. Das Format der Online-Bürgerbeteiligung vereinfacht,

29 erweitert und ergänzt klassische Vor-Ort-Angebote. Daher sollte auch Hamburg die Möglich-  
30 keiten des Internets nutzen, um seine Bürgerinnen und Bürger in Planungs- und Entschei-  
31 dungsprozesse mit einzubeziehen. Konkret soll eine solche Online-Beteiligungsplattform als  
32 zentrale Anlaufstelle im Beteiligungsprozess dienen, weiter soll sie über die Themen und  
33 Abläufe der einzelnen Projekte informieren und so die Öffentlichkeitsarbeit unterstützen.  
34 Indem die Plattform Mitmach-Möglichkeiten für die Bevölkerung bietet, können Betroffene  
35 und Interessenvertreter frühzeitig eingebunden und mit ihren Einwendungen gehört werden.  
36 Dies fördert den konstruktiven Dialog zwischen Bevölkerung und Behörden erheblich.

37 [1]<sup>15</sup> [https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/kommunale-beteiligungspolitik-](https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/kommunale-beteiligungspolitik-gestalten/kommunale-leitlinien-buergerbeteiligung/sammlung-kommunale-leitlinien)  
38 [gestalten/kommunale-leitlinien-buergerbeteiligung/sammlung-kommunale-leitlinien](https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/kommunale-beteiligungspolitik-gestalten/kommunale-leitlinien-buergerbeteiligung/sammlung-kommunale-leitlinien)

39 [2]<sup>16</sup> [https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/kommunale-beteiligungspolitik-](https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/kommunale-beteiligungspolitik-gestalten/kommunale-leitlinien-buergerbeteiligung/sammlung-kommunale-leitlinien/einzelansicht-leitlinien/article/berlin-land/)  
40 [gestalten/kommunale-leitlinien-buergerbeteiligung/sammlung-kommunale-](https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/kommunale-beteiligungspolitik-gestalten/kommunale-leitlinien-buergerbeteiligung/sammlung-kommunale-leitlinien/einzelansicht-leitlinien/article/berlin-land/)  
41 [leitlinien/einzelansicht-leitlinien/article/berlin-land/](https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/kommunale-beteiligungspolitik-gestalten/kommunale-leitlinien-buergerbeteiligung/sammlung-kommunale-leitlinien/einzelansicht-leitlinien/article/berlin-land/)

42 [3]<sup>17</sup> <https://beteiligungsportal.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/beteiligungsportal/StM/14>

---

**Antrag 2019/II/Recht/2****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Antrag zur Kennzeichnung von „Bots“**

1 Wir fordern, dass ab sofort in ganz Deutschland und in allen EU-Staaten sämtliche »Bots« als  
2 jene zu kennzeichnen sind. Ein Verstoß jenes Gesetzes soll strafrechtlich verfolgt werden.

**3 Begründung**

4 Seit der Entstehung digitaler Netzwerke zur öffentlichen Kommunikation gibt es Menschen, die  
5 jenes Medium nutzen, um demokratiefeindliches Gedankengut und nationalsozialistische Pro-  
6 paganda zu verbreiten. Später entwickelten Amateurprogrammierer automatisierte Program-  
7 me, die als echte Menschen getarnt in sozialen Netzwerken und in Chats Verbraucher dahinge-  
8 hend beeinflussten, eben genannten Programmierer finanziell zu bereichern. Sowohl das eine  
9 als auch das andere sind in nahezu allen Teilen der Welt Straftaten, die in den meisten Fällen  
10 mit einer Haftstrafe geahndet werden. Heute gibt es ein Konzept, das beide Phänomene in  
11 sich vereint: Die Nutzung von Bots zur Verbreitung von Fake News und nationalsozialistischen  
12 Gedankenguts, Aufruf zur Volksverhetzung und Unterstützung populistischer Propaganda. In  
13 vielen Fällen können Nutzer auf Grund der knappen Beiträge nicht zwischen K.I. (künstliche  
14 Intelligenz) und realem Menschen unterscheiden. Das trägt dazu bei, dass leichtgläubige Men-  
15 schen und Kinder besonders anfällig für jene ungefilterten, demokratiefeindlichen Inhalte sind.

16 Ende Mai 2018 entschied sich der Senat Kaliforniens (USA) mehrstimmig für einen Gesetzesent-  
17 wurf (SB 1001) zur sichtbaren Identifizierung von Bots. Infolgedessen trat das Gesetz in Kraft,  
18 dass jeden Bürger der Vereinigten Staaten unter Strafe stellen würde, der vorsätzlich Menschen  
19 einer K.I. aussetzt, die nicht eindeutig als jene zu identifizieren ist. Selbst in Videochats (digita-  
20 le Konversation mit Echtzeit-Bildübertragung) müssen sich Bots, die Aufzeichnungen von ech-  
21 ten Menschen zur Täuschung nutzen, zu erkennen geben. Damit werden nicht nur erwachsene  
22 Verbraucher geschützt, sondern auch Kinder und kognitiv beeinträchtigte Menschen. Wir emp-  
23 fehlen daher, ein Gesetz zu erarbeiten und zu verabschieden, das auch in Deutschland und in  
24 allen EU-Mitgliedsstaaten die Bürger vor Betrug und Verhetzung im Internet schützt.



---

**Antrag 2019/II/Recht/3****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****§53 StPO reformieren – Aussageverweigerungsrecht für alle Sozialarbeiter\*innen!**

1 Der Landesparteitag möge zur Weiterleitung an den SPD Bundesparteitag beschließen:

2

**3 Forderung:**

4 Die SPD Bundestagsfraktion wird aufgefordert, §53 I Nr. 3b StPO dahingehend zu ändern, dass  
5 künftig auch Sozialarbeiter\*innen, die für freie Träger arbeiten, ein Zeugnisverweigerungsrecht  
6 zusteht.

**7 Begründung**

8 §53 StPO gewährt einer ganzen Reihe von Berufsträger\*innen ein Zeugnisverweigerungsrecht.  
9 Wichtig ist dieses, um ein Vertrauensverhältnis zwischen jenen, die Hilfe und Beratung in An-  
10 spruch nehmen und bestimmten Berufsangehörigen zu ermöglichen. Ein Zeugnisverweige-  
11 rungsrecht bedeutet, dass umfassend zu der Person des bzw. der Angeklagten und dem an-  
12 geklagten Sachverhalt keine Angaben gemacht werden müssen. Damit die Rechtspflege aber  
13 funktionsfähig bleibt, ist das Zeugnisverweigerungsrecht eng begrenzt auf bestimmte Berufs-  
14 gruppen wie zum Beispiel Strafverteidiger\*innen, Ärzt\*innen oder Seelsorger\*innen.

15 Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter haben nur dann ein Zeugnisverweigerungsrecht, wenn  
16 sie gemäß §53 I Nr. 3b StPO „als Drogenberaterinnen oder Drogenberater, die in einer Bera-  
17 tungsstelle, die eine Behörde oder Körperschaft, Anstalt oder Stiftung des öffentlichen Rech-  
18 tes anerkannt oder bei sich eingerichtet hat, arbeiten.“ Diese Beschränkung auf staatliche oder  
19 von staatlicher Seite anerkannte Stellen übersieht jedoch, dass freie Träger gleichwertige Arbeit  
20 leisten. Nicht wenige Hilfebedürftige wählen gerade aus Furcht vor strafrechtlicher Verfolgung  
21 und grundsätzlicher Skepsis einen nichtstaatlichen Träger.

22 Wichtig für die Arbeit der Sozialarbeiter\*innen, ob staatlich oder freie Träger, ist das Aufbauen  
23 von Vertrauen und die Möglichkeit für die Betroffenen, sich gegenüber den staatlichen oder  
24 freien Stellen offenbaren und ehrlich Angaben zu ihrer Situation und den Problemen machen  
25 zu können. Die derzeitige Gesetzeslage stellt die freien Träger dabei nicht selten vor ein Di-  
26 lemma: Sicherheitsbehörden laden sie als Zeugen und drohen teilweise mit Zwangsmitteln.  
27 So kann ein monate- oder jahrelang aufgebautes Vertrauen mit dem Moment der Aussage ge-  
28 gen den Klienten zerstört werden. Um dem entgegen zu wirken ist es wichtig, die freien Träger

- 29 den staatlichen Stellen im Sinne des §53 StPO gleichzustellen und so wirkliche, auf Augenhöhe  
30 basierende und ohne Furcht vor Verfolgung stattfindende Zusammenarbeit zu ermöglichen.

---

**Antrag 2019/II/Recht/4****Kreis Harburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Lockerung des Friedhofszwangs**

- 1 Der Landesparteitag möge beschließen:
- 2 Dem Beispiel unserer Genoss\*innen in Bremen folgend, soll ein Gesetz auf den Weg gebracht  
3 werden, welches den Friedhofszwang auch für alle Hamburger\*innen unter folgenden Voraus-  
4 setzungen aufhebt. 1.) Der oder die Verstorbene wird professionell eingeäschert. 2.) Der oder  
5 die Verstorbene hat zu Lebzeiten schriftlich den Wunsch geäußert, dass er/ sie nicht auf einem  
6 Friedhof bestattet werden möchte und hat dabei eine Person benannt, die sich seinen/ ihren  
7 Wünschen entsprechend um seine/ ihre eingeäscherten Überreste kümmern wird. 3.) Das gülti-  
8 ge Testament des oder der Verstorbenen widerspricht diesem Wunsch nicht. 4.) Ein Ausstreuen  
9 oder Beerdigen der Asche darf nur auf Privatgrund und nur mit der Einwilligung des Besitzers/  
10 der Besitzerin oder z.B. des Pächters/ der Pächterin erfolgen. Alternativ kann das Ausstreuen  
11 auf städtischem und ausdrücklich dafür freigegebenem Gebiet erfolgen, sobald hierfür Gebie-  
12 te festgelegt worden sind. 5.) Benachbarte Gebiete dürfen beim Ausstreuen nicht durch etwai-  
13 ge Verwehungen in Mitleidenschaft gezogen werden. Dies gilt auch für öffentlichen und städ-  
14 tischen Grund. 6.) Nach Aushändigung der Asche an die Vertrauensperson muss zu keiner Zeit  
15 ein Bestattungsunternehmen hinzugezogen werden. 7.) Sollte das Ausstreuen oder Beerdigen  
16 der Asche nicht wie in der schriftlichen Erklärung festgehalten durchgeführt werden können,  
17 dann steht die Möglichkeit zur Bestattung auf einem Friedhof jederzeit offen.

**18 Begründung**

- 19 Als Einstieg in das Thema wird der Zeitungsartikel aus der Süddeutschen Zeitung „Zu Hause  
20 ist's am schönsten“ vom 26.11.2014 empfohlen, der sich mit dem Gesetz in Bremen ausein-  
21 andersetzt. ([http://www.sueddeutsche.de/panorama/abschaffung-des-friedhofszwangs-  
22 in-bremen-zu-hause-ists-am-schoensten-1.2231461](http://www.sueddeutsche.de/panorama/abschaffung-des-friedhofszwangs-in-bremen-zu-hause-ists-am-schoensten-1.2231461)) Der ca. ein Jahr nach dem Inkrafttreten  
23 des Bremer Gesetzes bei Welt erschienene Artikel „Ruhe sanft – warum nicht im eigenen  
24 Garten“ vom 28.11.2015 beschäftigt sich unter Anderem mit den ersten Erfahrungen mit  
25 dem neuen Gesetz und zieht eine positive Bilanz. ([https://www.welt.de/wirtschaft/arti-  
26 cle149384753/Ruhe-sanft-warum-nicht-im-eigenen-Garten.html](https://www.welt.de/wirtschaft/article149384753/Ruhe-sanft-warum-nicht-im-eigenen-Garten.html)) 1.) Der in Deutschland  
27 bestehende Friedhofszwang wurde ursprünglich aus Gründen der Hygiene auch für einge-  
28 äscherte Verstorbene eingeführt, was durch die heute üblichen Verfahren zur Einäscherung  
29 und Verwahrung offensichtlich überholt ist. In diversen anderen Ländern ist der in Deutschland  
30 bestehende Friedhofszwang für eingeäscherte Verstorbene unbekannt, was dort schließlich  
31 auch nicht zu Problemen führt. 2.) Der Friedhofszwang schränkt die Menschen in ihrer Freiheit

32 ein, über ihren eigenen Körper zu entscheiden und steht so dem Selbstbestimmungsrecht  
33 entgegen. 3.) Für manche Hinterbliebene mag es sehr viel bedeuten, wenn z. B. der/die-  
34 verstorbene Ehepartner\*in an seiner/ihrer Seite bleiben kann. Insbesondere für alte oder  
35 behinderte Menschen könnte der regelmäßige, beschwerliche Weg auf den Friedhof entfallen  
36 und die Trauerarbeit so erleichtert werden. 4.) Eine große und stetig wachsende Zahl der in  
37 Deutschland lebenden Menschen praktiziert keine Religion, sodass anzunehmen ist, dass  
38 immer mehr Menschen bereit und gewillt sein werden, auf eine Erdbestattung zu verzichten  
39 und lieber bei ihrer Familie bleiben möchten. 5.) Wenn ein/eine Verwandte(r) verstirbt, dann  
40 bleiben für die Hinterbliebenen neben den emotionalen auch häufig finanzielle Belastungen.  
41 Die Kosten für z. B. den Grabstein, die Urne oder den Sarg die Grabpflege und sogar die Grab-  
42 auflösung fallen dann nämlich sofort an. Hier böte eine Abschaffung des Friedhofszwangs  
43 also ebenfalls eine Möglichkeit, weniger betuchte Familien zu entlasten und die Trauerarbeit  
44 nicht durch Geldsorgen zu erschweren. 6.) Der deutsche Friedhofszwang wird aktuell häufig  
45 umgangen, indem die Verstorbenen zur Verbrennung in Ausland verbracht werden. Zurück  
46 kommt die Asche dann per Post, was wenig würdevoll erscheint. 7) Das Bremer Gesetz hat  
47 keinen Kulturverfall gebracht und auch keine Arbeitsplätze gekostet.

## Teilh Gleichstellung / Teilhabe

Antrag 2019/II/Teilh/1

Distrikt Altona-Altstadt

Der/Die Landesparteitag möge beschließen:

**Das Recht auf Wahlen für Menschen mit Behinderungen erleichtern und unterstützen -  
Barrierefreie Wahllokale ausbauen!**

1 Der Landesparteitag möge beschließen:

2 Der Senat wird aufgefordert,

3 1.) sicherzustellen, dass barrierefreie Wahllokale in ausreichender Anzahl in allen Wahlkreisen  
4 im gesamten Stadtgebiet zur Verfügung gestellt werden, 2.) zu gewährleisten, dass bei der  
5 Wahlbenachrichtigung mit angegeben wird, wo das nächste barrierefreie Wahllokal zu finden  
6 ist, 3.) zu prüfen, inwieweit durch temporäre Maßnahmen (beispielsweise Nutzung portabler  
7 Stufenrampen) am Wahltag die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Wahllokalen, verbessert  
8 werden kann, 4.) sich dafür einzusetzen, dass bei der Bürgerschaftswahl in den Wahllokalen  
9 notwendige Hilfsmittel wie eine Stimmzettelschablone bereitgestellt werden sowie 5.) dass  
10 das zuständige Landeswahlamt bei den Wahlvorbereitungen die Expertise der entsprechen-  
11 den Interessenverbände für behinderte Menschen einbezieht, um deren Sachverstand in die  
12 Erfüllung dieser gesellschaftspolitischen Aufgabe einzubeziehen.

13 **Begründung**

14 Zur Begründung: Die Beteiligung an Wahlen gehört zu den wichtigsten Instanzen einer leben-  
15 digen Demokratie. Alle Bürgerinnen und Bürger sollten uneingeschränkt die Möglichkeit er-  
16 halten, an Wahlen teilzunehmen. Seit dem 26. März 2009 gilt in der Bundesrepublik Deutsch-  
17 land die UN-Behindertenrechtskonvention, nach der die Wahlverfahren, -einrichtungen und  
18 -materialien für Menschen mit Behinderungen – sowohl für körperlich als auch für geistig be-  
19 hinderte Menschen – geeignet, zugänglich und leicht zu verstehen und zu handhaben sein  
20 müssen. Für Menschen mit Behinderungen, die auf barrierefreie Gebäude angewiesen sind,  
21 bleibt vor diesem Hintergrund häufig nur die Briefwahl – es sei denn, dass diese bereits im Vor-  
22 feld den Besuch in einem geeigneten Wahllokal oder sich Hilfe organisieren konnten. Dieser Zu-  
23 stand ist bei zukünftigen Wahlen nicht hinnehmbar und muss schrittweise reduziert werden.  
24 Die Briefwahl ist selbstverständlich ein wichtiges Mittel, um eine Teilhabe am demokratischen  
25 Meinungsbildungsprozess für alle Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen. Sie sollte aber keinen  
26 Ersatz für die gleichberechtigte Wahlausübung im Wahllokal darstellen.

**Antrag 2019/II/Teilh/2**

**AsF Hamburg**

**Antrag Unterhaltsvorschuss vom Finanzamt einfordern Unterhaltspreller nicht von Steuerzahlern finanzieren**

- 1 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm für die Bürgerschaftswahl
- 2 2020 beschließen:
- 3 Die Finanzämter sollen mit einer zusätzlichen Abteilung ausgestattet werden, die für die Aus-
- 4 zahlung und Eintreibung des Unterhaltsvorschuss zuständig ist.
- 5 In Hamburg bezahlt das Jugendamt den Unterhaltsvorschuss bis zum 18. Lebensjahr, wenn der
- 6 Unterhaltspflichtige seiner Pflicht nicht nachkommt. Die Prüfung der Zahlungsfähigkeit ob-
- 7 liegt in Hamburg dem Jugendamt. Gerade bei komplexen Einkommensverhältnissen wie bei
- 8 Selbständigkeiten ist die Rückholquote sehr gering.
- 9 Die Rückholquote in Hamburg liegt bei 8%, in Bayern bei 20%. Bayern ist seit Jahren Spitzenrei-
- 10 ter, dort ist das Landesamt für Finanzen für den Unterhaltsvorschuss zuständig.

11

## Eur Europa

### Antrag 2019/II/Eur/1

#### Kreis V Wandsbek

**Der/Die Landespartei tag möge beschließen:**

**Der/Die Bundespartei tag möge beschließen:**

#### **Vertiefung und Sicherung der Demokratie in Europa**

1 Die SPD fordert eine Vertiefung und Sicherung der Demokratie in Europa und ergreift daher auf  
2 europäischer Ebene die Initiativen

3 1. für die Änderung des europäischen Wahlrechts, so dass transnationale Wahllisten möglich  
4 werden,

5 2. für die Bildung europäischer Parteien, in denen Mitglieder gleichzeitig mit der nationalen  
6 Parteizugehörigkeit auch die europäische erhalten, die auf diesen Listen europaweite Kandi-  
7 daturen organisieren,

8 3. für die Bildung von europäischen Wahlparteitagen zur Aufstellung der Wahllisten,

9 4. um die europäischen Verträge so zu ändern, dass der Kommissionspräsident / die Kommis-  
10 sionspräsidentin vom Parlament direkt gewählt wird ohne Vorschlagsrecht des europäischen  
11 Rates,

12 5. und um ein vollständiges Initiativrecht für Gesetze analog zu dem der Kommission zu veran-  
13 kern.

#### 14 **Begründung**

15 Die Europawahl hat großen Zuspruch gehabt. Dafür waren vor allem zwei Gründe ausschlagge-  
16 bend: Zum einen wollten die Bürger die EU nicht den Populisten überlassen, die ständig gegen  
17 die Verträge verstoßen und damit der europäischen Idee großen Schaden zufügen. Zum ande-  
18 ren wollten sie in einem demokratischen Prozess über die Spitze der europäischen Kommissi-  
19 on entscheiden. Dafür haben EVP und die europäischen Sozialdemokraten Spitzenkandidaten  
20 aufgestellt, die durch viele europäische Länder gereist und sich und ihr Programm den Bürgern  
21 vorgestellt haben.

22 Jetzt haben genau diese populistischen Regime in Europa diesen demokratischen Prozess zer-  
23 stört und damit der europäischen Idee schweren Schaden zugefügt.

24 Das muss für die Zukunft Konsequenzen haben. Wir sollten als Antwort die Demokratie in Eu-  
25ropa vertiefen und sie gegen ihre Feinde sichern.

---

**Antrag 2019/II/Eur/2****SPD Kreis Hamburg-Mitte****Erasmus für Schülerinnen und Schüler**

1 Die SPD-Abgeordneten im Europaparlament mögen darauf hinwirken, dass ein umfangreiches  
2 Förderprogramm für Schüleraustausche innerhalb der Europäischen Union etabliert wird. Die-  
3 ses Programm richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I (zwischen der 5.  
4 und 10. Klasse).

5 Jede Schülerin und jeder Schüler in der Europäischen Union soll mindestens einmal in ihrer/sei-  
6 ner Schullaufbahn an einem EU-Schüleraustausch teilnehmen. Der EU-Schüleraustausch ist in  
7 den Lehrplänen aller Schulen der Mitgliedstaaten zu verankern.

8

**9 Begründung**

10 Europäische Identität schaffen wir über ein Gefühl von emotionaler Verbindung zwischen den  
11 Bürgerinnen und Bürgern der Mitgliedstaaten. Ein Beispiel, wie die europäische Bevölkerung im  
12 wahrsten Sinne des Wortes zusammenwachsen kann, ist das Erasmus-Programm. Im Jahr 2014  
13 sprach die Presse von mehr als einer Million „Erasmus-Babys“. Durch Erasmus sind europäische  
14 Familien entstanden, die den europäischen Gedanken in sich tragen. Sie sind das Ergebnis von  
15 persönlichen Kontakten zwischen EU-Bürgerinnen und EU-Bürger, ermöglicht durch eine ge-  
16 zielte Förderung der Europäischen Union.

17 Das Erasmus-Programm ist eine Erfolgsgeschichte, an die wir anknüpfen müssen. Erasmus al-  
18 lein reicht jedoch nicht. Das Programm wendet sich nur an Studentinnen und Studenten der  
19 EU – also nur an ein gutes Drittel der Auszubildenden. Aber was ist mit denen, die auf keinen  
20 akademischen Abschluss hinarbeiten? Was ist mit denen, die schon im Alter von 16 Jahren an-  
21 fangen müssen, zu arbeiten, und keine Zeit haben für einen Aufenthalt im EU-Ausland?

22 Bürgerinnen und Bürger aus strukturschwachen Gebieten profitieren kaum von den derzeit  
23 existierenden EU-Bildungsprogrammen. Als Sozialdemokraten und Europäer ist es unsere Auf-  
24 gabe, eine „europäische Erfahrung“ wie Erasmus für alle Bürgerinnen und Bürger möglich zu  
25 machen! Das Zusammengehörigkeitsgefühl von Europa hängt nicht nur an den Akademikern,  
26 sondern an einem Zusammenwachsen aller sozialer Schichten. EU-Bürger, die über keine Hoch-  
27 schulausbildung verfügen, sind genau die Menschen, die solche Programme am ehesten brau-  
28 chen! Mit einem flächendeckenden EU-Schüleraustauschprogramm ändern wir das!

29 Ein Erasmus-Programm für „Berufsauszubildende“ oder „Berufsträger“ kann auch sinnvoll sein.  
30 Oft fehlt hier aber das Interesse der Leute an einem Auslandsaufenthalt. Ein flächendecken-  
31 des EU-Schüleraustauschprogramm ist deutlich wirkungsvoller, da es auch eine Integration in



32 den Lehrplan der Schulen ermöglicht. Zudem spricht das EU-Schüleraustauschprogramm die  
33 Bürgerinnen und Bürger in einer Lebensphase an, in denen ihre Wertevorstellungen geformt  
34 werden. Schülerinnen und Schüler zwischen der 5. und 10. Klasse sind noch unvoreingenom-  
35 men und aufnahmebereit. Es gibt keinen besseren Zeitpunkt, um den Bürgerinnen und Bür-  
36 gern zu vermitteln, wie großartig das Projekt Europa ist, als in der Schulzeit. Schließlich stellen  
37 EU-Schüleraustausche auch ein wirkungsvolles Mittel gegen anti-europäische Tendenzen und  
38 vor allem gegen fremdenfeindliche Ressentiments dar.

39 Das EU-Schüleraustauschprogramm sollte mit Mitteln aus dem EU-Haushalt realisiert werden.  
40 Die Koordination der Schüleraustausche und die Vernetzung der Partnerschulen kann etwa die  
41 Generaldirektion Bildung, Kultur und Sport der EU-Kommission in Kooperation mit den zustän-  
42 digen Ministerien der Mitgliedstaaten übernehmen. Bereits existierende aber weitgehend un-  
43 bekannte Programme wie das Comenius-Programm können dafür den ersten Grundstein le-  
44 gen.

---

**Antrag 2019/II/Eur/3****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Geeint in Vielfalt – Ein Interrail-Ticket für alle EU-Bürger ab 18!**

1 Die SPD Hamburg möge sich dafür einsetzen, dass die SPD-Abgeordneten im Europaparlament  
2 darauf hinwirken, dass alle Europäerinnen und Europäer, zum 18. Geburtstag, einen kostenlo-  
3 sen Einmonats-Interrail-Pass erhalten, der es ermöglicht 30 Tage lang durch ganz Europa zu  
4 reisen. Die Finanzierung erfolgt hierbei nicht aus dem geplanten Budget des „Mehrjährigen Fi-  
5 nanzrahmens 2021-2027“ für Programme für Jugendliche, sondern wird durch ein zusätzliches  
6 Budget zur Verfügung gestellt.

**7 Begründung**

8 Nichts bringt Menschen besser zusammen, als der persönliche Kontakt miteinander.

9 Durch ein Interrail-Pass für alle 18-Jährigen Europäerinnen und Europäer wird der interkulturel-  
10 le Austausch gefördert und Europa besser begreifbar gemacht. Die größten und nachhaltigsten  
11 Erfolge des europäischen Einigungsprozesses waren die Projekte, die persönliche Beziehungen  
12 zwischen Europäerinnen und Europäern herstellten.

13 Die EU hat derzeit den EU Travel Pass eingeführt, von einem Free Interrail kann hier aber leider  
14 nicht gesprochen werden, vielmehr müssen sich die Reisenden vornherein auf vier Länder be-  
15 schränken. Weiterhin erhalten nicht alle 18-jährigen ein kostenloses Interrail-Ticket, sondern es  
16 können derzeit nur maximal 20.000 junge Europäer einen EU Travel Pass gewinnen[1]<sup>18</sup>. Hierzu  
17 müssen sich die Interessenten bewerben. Für ihre Bewerbung müssen sich die jungen Erwach-  
18 senen online registrieren, ihre Reisepläne darstellen und Fragen zu Europa und zur EU beant-  
19 worten[2]<sup>19</sup>.

20 Die ist schön, verkennt aber leider die Idee eines solchen Programms: Von der überwiegen-  
21 den Anzahl dieser Programme profitiert nur ein kleiner Teil junger Menschen. Es sind Großteils  
22 diejenigen, die von Haus aus schon international denken: Studenten, Abiturientinnen, Kinder  
23 von Eltern, die selber viel gereist sind. Angesichts des Vormarsches populistischer Parteien und  
24 wiedererstarkender Nationalismen und Stereotypen, ist es doch gerade wichtig auch diejeni-  
25 gen abzuholen, die sich nicht von Haus aus für Europa interessieren. Gerade die jungen Leute,  
26 die aus eher EU skeptischen Familien kommen, oder sich über solche Initiativen der EU nicht  
27 informieren, kommen vermutlich zumeist gar nicht auf die Idee, sich zu bewerben.

28 Wenn EU-Parlament und Rat zustimmen, können für das EU Travel Programm zwischen 2021  
29 und 2027 insgesamt 700 Millionen Euro für weitere Reisen bereitstehen - das würde Tickets für  
30 rund 1,5 Millionen junge Europäerinnen und Europäer bedeuten[3]<sup>20</sup>.

31 Auch das ist erfreulich, aber nicht genug, wir fordern für alle jungen Europäerinnen und Euro-  
32 päer die Chance zum 18. Geburtstag einen kostenlosen Einmonats-Interrail-Pass zu erhalten.  
33 Bereits seit 2015 fordern Aktivisten ein solches Interrail-Ticket<sup>[4]<sup>21</sup></sup>. An diesem Ziel soll festge-  
34 halten werden.

35 Den Kosten für die Tickets steht ein gewaltiges Plus für den Kontinent und eine ganze Genera-  
36 tion gegenüber. In einer Zeit, in der die europäische Idee zunehmend als abstrakt wahrgenom-  
37 men wird, helfen nur praktische Erfahrungen und persönliche Begegnungen, die Grundstruk-  
38 turen der EU und der europäischen Idee zu festigen und wortwörtlich zu leben!

39 [1]<sup>22</sup> [https://www.spiegel.de/reise/europa/gratis-interrail-tickets-der-eu-bewerbung-bis-16-](https://www.spiegel.de/reise/europa/gratis-interrail-tickets-der-eu-bewerbung-bis-16-mai-2019-moeglich-a-1265563.html)  
40 [mai-2019-moeglich-a-1265563.html](https://www.spiegel.de/reise/europa/gratis-interrail-tickets-der-eu-bewerbung-bis-16-mai-2019-moeglich-a-1265563.html)<sup>23</sup>

41 [2]<sup>24</sup> [https://europa.eu/youth/discovereu\\_de](https://europa.eu/youth/discovereu_de)<sup>25</sup>; [https://europa.eu/youth/sites/de-](https://europa.eu/youth/sites/default/files/discovereu_factsheet.pdf)  
42 [fault/files/discovereu\\_factsheet.pdf](https://europa.eu/youth/sites/default/files/discovereu_factsheet.pdf)<sup>26</sup>

43 [3]<sup>27</sup> [https://www.zeit.de/mobilitaet/2018-05/free-interrail-europaeische-kommission-](https://www.zeit.de/mobilitaet/2018-05/free-interrail-europaeische-kommission-gelder-zugtickets-junge-menschen)  
44 [gelder-zugtickets-junge-menschen](https://www.zeit.de/mobilitaet/2018-05/free-interrail-europaeische-kommission-gelder-zugtickets-junge-menschen)<sup>28</sup>; <https://orange.handelsblatt.com/artikel/45451><sup>29</sup>

45 [4]<sup>30</sup> [https://www.deutschlandfunk.de/die-eu-entdecken-freies-interrail-ticket-fuer-18-jaehri-](https://www.deutschlandfunk.de/die-eu-entdecken-freies-interrail-ticket-fuer-18-jaehri-ge.795.de.html?dram:article_id=417528)  
46 [ge.795.de.html?dram:article\\_id=417528](https://www.deutschlandfunk.de/die-eu-entdecken-freies-interrail-ticket-fuer-18-jaehri-ge.795.de.html?dram:article_id=417528)<sup>31</sup>;

## Wi/Steu Wirtschaft / Steuern

### Antrag 2019/II/Wi/Steu/1

#### Distrikt Dockland

#### Hamburg soll Hauptstadt für Social Entrepreneurship werden

1 Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm für die Bürgerschaftswahl  
2 2020 beschließen:

3 Die Bürgerschaft ist aufgefordert, Social Entrepreneurship in Hamburg zu fördern und Ham-  
4 burg zur Vorreiterin in sozialem und innovativem Unternehmer\*innentum zu machen. Konkret  
5 sollen künftig... a. ...soziale Innovationen stärker finanziell unterstützt werden, z.B. indem die  
6 Gründungsförderung der Stadt prioritär für Unternehmen in diesem Bereich erfolgt, b. ... eine  
7 Hamburger Strategie für soziale Innovationen und soziales Unternehmer\*innentum erarbeitet  
8 werden, c. ...die Vernetzung relevanter Akteure in diesem Bereich stärker durch die Stadt selbst  
9 gesteuert und vorangetrieben werden

#### 10 **Begründung**

11 Social Entrepreneurs – Sozialunternehmer\*innen im heutigen Sinne – adressieren große gesell-  
12 schaftliche Herausforderungen wie ungerechte Arbeitsbedingungen in Textilfabriken, nachhal-  
13 tige Stadtentwicklung oder den digitalen Wandel mit all seinen Konsequenzen für die Arbeits-  
14 welt von morgen mit unternehmerischen und oft innovativen Mitteln. Im Vordergrund der un-  
15 ternehmerischen Tätigkeit steht nicht der Profit, sondern die wirksame Bearbeitung eines ge-  
16 sellschaftlichen Problem- oder Entwicklungsfeldes. Profite werden überwiegend ins Unterneh-  
17 men reinvestiert. Es gibt sehr unterschiedliche Geschäftsmodelle, die unter dem Begriff des So-  
18 cial Entrepreneurship subsumiert werden können. Es kann sich zudem um gGmbHs, GmbHs,  
19 gAGs, Vereine oder Genossenschaften handeln. Oft zählen zu den Einnahmequellen auch öf-  
20 fentliche Gelder, Spenden oder Stiftungsmittel. Beispiele für Social Entrepreneurs, die schon  
21 heute die Wertschöpfung verändern, Inklusion ermöglichen oder nachhaltige Produkte auf den  
22 Markt bringen, sind z.B. Premium, Viva con Aqua, ArbeiterKind, Dialog im Dunkeln oder disco-  
23 vering hands. Dies zeigt: Social Entrepreneurs können Innovationen vorantreiben, die für die  
24 gesamte Gesellschaft von großem Wert sind und zu nachhaltigen Lösungen für die großen Her-  
25 ausforderungen unserer Zeit führen können. Diese Art von Unternehmen brauchen wir!

26 (Hintergrund: In einer Studie von Thompson Reuters („Beste Orte, um Social Entrepreneur zu  
27 sein“) von 2016 erreicht Deutschland insgesamt einen Platz 12 unter 45 untersuchten Ländern,  
28 bei der Frage nach politischen Rahmenbedingungen für Social Entrepreneurship jedoch nur  
29 Platz 34. In einem Ranking (European Social Innovation Index) der UK-Organisation NESTA von  
30 60 europäischen Städten in Bezug auf Rahmenbedingungen für soziale Innovationen und So-  
31 cial Entrepreneurs belegt Hamburg Platz 42. Da ist noch Potenzial! Auf Bundesebene haben

32 wir uns bereits zu einer Förderung bekannt. So kommt Social Entrepreneurship bereits im Ko-  
33 alitionsvertrag vor. In Hamburg gibt es erste Erfolge zu vermelden, z.B. den Impact Hub am  
34 Karolinenplatz.)

35

---

**Antrag 2019/II/Wi/Steu/2****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Steuerpflicht an Staatsbürgerschaft koppeln**

1 Der Landesparteitag möge an den Bundesparteitag weiterleiten:

2

3

4 **Forderung:**

5

6 Die SPD möge in der Bundesregierung darauf hinwirken, dass:

7

- 8 1. die Steuerpflicht deutscher Staatsbürger an die Staatsbürgerschaft gekoppelt wird. Um  
9 Doppelbesteuerung zu vermeiden, werden im Ausland zu zahlende Steuern von dem zu  
10 zahlenden Beitrag in Deutschland abgezogen.
- 11 2. Freibeträge eingeführt werden, damit nur Wohlverdiener, die im Ausland unter geringen  
12 Steuersätzen leben, davon betroffen sind.
- 13 3. dies auch auf europäischer Ebene durchgesetzt wird.

14 **Begründung**

15 Die Maßnahme, die Steuerpflicht an die Staatsangehörigkeit zu koppeln, ist eine gute Maßnah-  
16 me, um Steuerflucht vorzubeugen. Es wird nach dem Vorbild der USA auch dafür gesorgt, dass  
17 Durchschnittsverdiener, die nicht die Absicht haben durch ihre Auswanderung Steuerflucht zu  
18 begehen, nicht zusätzlich belastet werden.

---

## Antrag 2019/II/Wi/Steu/3

### Distrikt Eimsbüttel-Süd

#### Steuerdaten-CD'S

- 1 Der Landesparteitag der SPD Hamburg möge Folgendes beschließen:
- 2 Der Senat soll jede Möglichkeit der konsequenten Verfolgung von Steuerhinterziehung nut-
- 3 zen und dazu auch auf den Ankauf von durch Whistleblower angebotene Steuerdaten-CDs im
- 4 Rahmen des geltenden Rechts zurückgreifen.

#### 5 **Begründung**

6 Die Erlangung von Steuerdaten-CDs durch Whistleblower sowie der Ankauf durch Staatsanwäl-

7 te sind mittlerweile ausdrücklich erlaubt. Nach zwei Gesetzesänderungen in den Jahren 2015

8 und 2019 gibt es nun kein tragfähiges Argument mehr, den Ankauf von Steuerdaten-CDs ab-

9 zulehnen. Die EU hat mit der Richtlinie[1]<sup>32</sup> zum Schutz von Geschäftsgeheimnissen ein ausge-

10 wogenes Instrument geschaffen, auf dessen Basis sich Steuerdaten legal weitergeben lassen.

11 Diese Richtlinie ist mittlerweile in deutsches Recht umgesetzt durch das Gesetz zum Schutz

12 von Geschäftsgeheimnissen (GeschGehG).

13 Der Ankauf von Steuerdaten-CDs ist auch weiterhin notwendig, um Steuergerechtigkeit durch-

14 zusetzen. Zwar gibt es mittlerweile mit vielen Staaten internationale Abkommen, wonach die-

15 se Staaten alle Guthaben von Deutschen an Deutschland melden sollen. Aber diese Systeme

16 sind betrugsanfällig und beruhen darauf, dass andere Staaten ihre Banken effektiv kontrollie-

17 ren. Viele Staaten haben aber kein Interesse daran, ihre Banken effektiv zu kontrollieren, weil

18 diese Banken wesentlich zum Staatshaushalt beitragen.

19

#### 20 Zur Rechtslage

21 Seit dem 26. April 2019 ist in Deutschland die Weitergabe von Steuerdaten-CDs durch Infor-

22 manten ausdrücklich erlaubt. Das geht aus § 5 GeschGehG (*Gesetz zum Schutz von Geschäfts-*

23 *geheimnissen*) hervor. Diese Vorschrift erlaubt die Weitergabe von Geschäftsgeheimnissen zur

24 Aufklärung von Straftaten. Sie geht auf die Richtlinie (EU) 2016/943[2]<sup>33</sup> zurück, die in der ge-

25 samten EU gilt, mithin zum Beispiel auch auf Malta und Zypern oder in Luxemburg.[3]<sup>34</sup>

26 Staatsanwält\*innen sind seit dem 18. Dezember 2015 von § 202d Abs. 3 StGB geschützt, so dass

27 sie bedenkenlos Steuerdaten-CDs erwerben können. Dieser Schutz gilt laut Gesetzgeber auch

28 für den entgeltlichen Ankauf.[4]<sup>35</sup>

29 • Fazit: Der Ankauf von Steuerdaten-CDs ist rechtssicherer denn je. Es gibt aus rechtlicher  
30 und ermittlungstechnischer Sicht keinen Grund mehr, auf den Ankauf von Steuerdaten  
31 zu verzichten.

32 [1]<sup>36</sup> RICHTLINIE (EU) 2016/943 DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES vom 8. Ju-  
33 ni 2016 über den Schutz vertraulichen Know-hows und vertraulicher Geschäftsinformationen  
34 (Geschäftsgeheimnisse) vor rechtswidrigem Erwerb sowie rechtswidriger Nutzung und Offen-  
35 legung.

36 [2]<sup>37</sup> Siehe Fn.1.

37 [3]<sup>38</sup> Offen ist, inwieweit die einzelnen EU-Länder die Richtlinie umgesetzt haben.

38 [4]<sup>39</sup> BT-Drs. 18/5088, S.48.



---

**Antrag 2019/II/Wi/Steu/4****Distrikt Eimsbüttel-Süd****SHARE DEAL ABSCHAFFEN**

1 Der Landesparteitag der SPD Hamburg möge Folgendes beschließen:

2 Die SPD Hamburg und der Senat der Stadt Hamburg sollen sich auf Bundesebene dafür einsetzen, die Steuervermeidung durch den sogenannten „Share Deal“ im Grunderwerbsteuerrecht  
3 abzuschaffen, indem ein Sondertatbestand für den Erwerb von Immobiliengesellschaften eingeführt wird.  
4  
5

**6 Begründung**

7 Hedgefonds und andere Großinvestoren haben gegenüber Normalbürgern einen Wettbewerbsvorteil, weil sie keine Grunderwerbsteuer zahlen. Verkäufer verkaufen lieber an Hedgefonds und Großinvestoren, weil die Verkäufer die wegfallende Grunderwerbsteuer auf den Verkaufspreis aufschlagen können. Das erschwert den Ankauf von Immobilien durch Private und privilegiert Hedgefonds sowie Großinvestoren den normalen Menschen gegenüber.  
8  
9  
10  
11

12 Schätzungsweise mehr als 1 Milliarde Euro Grunderwerbsteuer gehen den Ländern und Kommunen bundesweit im Jahr durch sog. „Share-Deals“ verloren.[1]<sup>40</sup> Dabei werden Immobilien in Gesellschaften verpackt und die Gesellschaften mit den Immobilien drin verkauft. An diesem Problem wird leider auch der derzeitige Referentenentwurf des BMF zur Reform der GrEST nichts ändern, denn dieser beruht auf einem Missverständnis der Steuerlücke, worauf auch Immobilien spezialisten hinweisen.[2]<sup>41</sup> Die eigentliche Lösung hat nichts mit dem Prozentsatz von 90% oder 95% zu tun, sondern mit der typischen Risikobündelung bei Transaktionen aller Art, so auch bei Immobilientransaktionen. Dazu mehr unter „Lösung“.  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19

20 [1]<sup>42</sup> Pressemitteilung des Hessischen Ministeriums für Finanzen vom 1. Dezember 2016, abrufbar hier<sup>43</sup>.  
21

22 [2]<sup>44</sup> *Schneider*, „Share Deals: Diese Verschärfungen sind geplant“ in Immobilienmanager am  
23 7. Juni 2019, abrufbar hier<sup>45</sup>.

## Dig Digitalisierung / Mobilfunk

Antrag 2019/II/Dig/1

Jusos Hamburg

Der/Die Landesparteitag möge beschließen:

### **Anonymität ist Meinungsfreiheit – Für ein gerichtliches Meldeverfahren statt gefährlicher Klarnamenpflicht**

1 Wir fordern die SPD Hamburg sowie - zur Weiterleitung durch dieselbe an den Bundesparteitag  
2 der SPD - die SPD auf Bundesebene dazu auf, sich klar und öffentlich gegen eine Klarnamen-  
3 pflicht im Internet zu positionieren.

4

5 Darüber hinaus fordern wir die Einführung einer Möglichkeit, anonyme Accounts bei wieder-  
6 holter Verbreitung rechtswidriger Inhalte per gerichtlichem Beschluss vom Anbieter der Platt-  
7 form sperren zu lassen. Diese Regelung könnte beispielsweise als eine Änderung im Telemedi-  
8 engesetz umgesetzt werden, die eine gerichtlich angeordnete Sperrverfügung an die Adresse  
9 der jeweiligen Plattformdienste ermöglicht.

#### 10 **Begründung**

##### 11 **Probleme der Klarnamenpflicht**

12 Vonseiten verschiedener PolitikerInnen kommt seit einigen Jahren immer wieder der Vor-  
13 schlag, bei bestimmten Foren und Plattformen im Internet eine Klarnamenpflicht, also die ver-  
14 pflichtende Nutzung des bürgerlichen Namens bei der Accounterstellung, einzuführen. Dieser  
15 sicher gut gemeinte Vorschlag zeigt bei näherer Betrachtung die Distanz vieler PolitikerInnen  
16 zur digitalen Realität und stellt eine Gefahr für die Meinungsfreiheit, gerade von Minderheiten,  
17 dar [1].

18

19 Das genannte Ziel ist meistens, solchen Accounts den Schutz der Anonymität zu entziehen, die  
20 durch Beleidigungen, Drohungen und Falschinformationen auffallen und damit der Kommu-  
21 nikation im Netz schaden. Dass eine Klarnamenpflicht beim Erreichen dieses Zieles aber wir-  
22 kungslos und allgemein schädlich für die Diskussion im Internet ist, wird nicht nur von Netzex-  
23 pertInnen immer wieder betont, sondern lässt sich mittlerweile auch mit Daten belegen. Die  
24 Liste der Gründe hierfür ist lang, einige sollen hier genannt werden:

25

26

##### 27 **1. Mangelnde Wirksamkeit**

28 Drohungen und Beleidigungen erfolgen online nicht nur anonym, sondern oft auch unter frei-  
29 willig genutztem Klarnamen. Tatsächlich ist die durchschnittliche Aggression durch Accounts  
30 mit Klarnamen sogar **höher** als durch anonyme Accounts (siehe Grafik, Rost et al. 2016 [2]).

31 [Bild online ansehen]

32

33 In Südkorea, das 2007 eine umfassende Klarnamenpflicht eingeführt hatte, hat diese Regelung  
34 **keine** eindeutigen Nutzen gezeigt. Wegen Verfassungswidrigkeit im Bereich der Meinungs-  
35 freiheit von NutzerInnen und Plattformen sowie der Bestimmung der eigenen Identität wurde  
36 sie 2012 wieder abgeschafft (Caragliano 2013 [3]).

37

38

### 39 1. Gefährdung und Zensur statt Schutz

40 Konsequenzen hat die Identifizierbarkeit von Menschen im Internet eher dann, wenn diese auf  
41 privatem, nicht rechtlchem und womöglich rechtswidrigem Wege erfolgen. So können online  
42 geäußerte Meinungen jeglicher Art über den Klarnamen der Person z.B. dem Wohnort zugeord-  
43 net werden und zu Repressionen im echten Leben führen. Nicht umsonst ist „Doxxing“, also die  
44 Veröffentlichung privater Daten, eine im Netz übliche Attacke gerade gegen Frauen und Min-  
45 derheiten. Anonymität **stärkt** und schützt die zivile Wehrhaftigkeit des/der Einzelnen.

46

47 Die Anonymität suchen daher in erster Linie nicht etwa Menschen, die Hass verbreiten. Es  
48 sind Minderheiten oder Menschen, die sensible Themen behandeln, die durch die Anonymi-  
49 tät vor Gefahr und Diskrimination geschützt werden. Die Beispiele sind vielfältig: Mitglieder  
50 der LGBTQ-community, religiös oder politisch Verfolgte, anonym recherchierende JournalistIn-  
51 nen, WhistleblowerInnen, KünstlerInnen, Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen  
52 und viele mehr. Die Klarnamenpflicht ist **ein Mittel der Zensur** und nicht eins des Schutzes von  
53 Menschen im Netz [4][5].

54

### 55 1. Überflüssigkeit und Unverhältnismäßigkeit

56 In strafrechtlich relevanten Fällen ist die Feststellung der Identität der AccountnutzerIn, so sie  
57 dem Anbieter bekannt ist, bereits möglich. **§14 Abs. 2 des Telemediengesetzes [6]** sieht bereits  
58 vor, dass Bestandsdaten an Strafverfolgungsbehörden herausgegeben werden können. Eine  
59 weitere Einschränkung der Anonymität ist daher überflüssig und unverhältnismäßig.

60

### 61 1. Mangelnder rechtlicher Nutzen

62 Fälle wie der Prozess zwischen der ehemaligen österreichischen Grünen-Politikerin Sigi Mau-  
63 rer und einem *nicht* anonym auftretenden Mann haben gezeigt, dass Klarnamen für ein rechtli-  
64 ches Vorgehen gegen Belästigung **nicht** unbedingt als Beweis der Urheberschaft ausreichen [7].  
65 Im Gegensatz zu den Gefahren in 2. bringt die Klarnamenpflicht für ein rechtliches Vorgehen  
66 gegen Hass im Netz entsprechend wenig.

67

### 68 1. Probleme mit Datensicherheit

69 Dass private Daten bei großen Anbietern keineswegs sicher sind, haben Skandale bei fast je-  
70 der großen Nutzerdatenbank, darunter regelmäßig bei Facebook, gezeigt [8] Die Verpflichtung,  
71 diese Daten einer unsicheren Plattform zur Verfügung zu stellen, **darf nicht Bedingung sein**, um  
72 am Diskurs im Internet teilnehmen zu können.

### 73 Gerichtliches Meldeverfahren für Accounts als Alternative

74 Um rechtswidrigen Inhalten und ihren VerfasserInnen im Internet ein wirksames Mittel ent-  
75 gegen zu setzen müssen auf Plattformen und Foren im Netz verbindliche Regeln gelten. Diese  
76 sind unter anderem im **Netzwerkdurchsuchungsgesetz [9]** festgeschrieben.

77

78 Hierbei ist bislang jedoch lediglich die Löschung von Inhalten (Posts, Tweets) vorgesehen. Zu-  
79 dem liegt die Beurteilung der Inhalte in den Händen des privaten Anbieters. Zum einen ergibt  
80 sich daraus eine geringe Wirksamkeit, da sich Inhalte schneller produzieren lassen, als sie aus-  
81 reichend beurteilt und gelöscht werden können. Zum anderen ist eine angemessene Kontrolle  
82 der Entscheidungsfindung bei privaten Anbietern nicht möglich. Weitergehende Mittel sind al-  
83 so notwendig, dürfen aber nicht den privaten Anbietern überlassen werden.

84

85 Bei NutzerInnen, die aus der Anonymität wiederholt rechtswidrige Inhalte verbreiten, reicht  
86 das Sperren dieser Inhalte im Einzelnen nicht aus. Für eine echte Wirkung muss es eine Mög-  
87 lichkeit geben, den Account selbst zu sperren. Damit würde die Aktivität nachhaltig unterbun-  
88 den werden und selbst bei der Erstellung eines neuen Accounts durch den/die NutzerIn die  
89 Reichweite drastisch verringert (0 Follower bei Twitter, 0 Freunde bei Facebook etc.).

90

91 Um die verbindliche Durchsetzung rechtlicher Ansprüche zu gewähren, dabei aber der Mei-  
92 nungsfreiheit ausreichende Bedeutung zukommen zu lassen, sollten diese Entscheidungen von  
93 gerichtlicher Seite getroffen werden. Eine Sperrverfügung, die per gerichtlichem Beschluss ei-  
94 nen Plattformanbieter wie Facebook oder Twitter dazu verpflichtet, einen bestimmten anony-  
95 men Nutzeraccount zu sperren, ist ein deutlich mächtigeres Mittel als die Sperrung von ein-  
96 zeln Inhalten. Zur Veröffentlichung einer zustellungsfähigen Anschrift sind Anbieter bereits

97 nach Netzdurchsuchungsgesetz verpflichtet. Durch die gerichtliche Kompetenz und die damit  
98 garantierte Achtung der Meinungsfreiheit wäre hiermit die notwendige Legitimation gegeben.

99

100 Dieser Vorschlag geht auf Ulf Buermeyer, Richter und Vorsitzender der Gesellschaft für Frei-  
101 heitsrechte, zurück. In der rechtlichen Ausgestaltung würde es sich anbieten, ihn als Experten  
102 für Netz- und Freiheitsrechte hinzuzuziehen.

103

104 Die SPD ist immer die Partei gewesen, die sich für die gesellschaftliche Teilhabe Aller und für  
105 den freien, gesamtgesellschaftlichen Diskurs stark macht. Damit dies auch im 21. Jahrhundert  
106 und in der digitalen Welt der Fall ist, müssen wir uns gegen eine Klarnamenpflicht und für die  
107 Bewahrung der Anonymität im Internet starkmachen. Mit der Ablehnung dieser für die Mei-  
108 nungsfreiheit gefährlichen Auflage und dem Angebot einer wirkungsvollen Alternative verfolgt  
109 dieser Antrag proaktiv das Prinzip des „Sowohl-als-auch“, das die SPD seit jeher prägt.

110

#### 111 **Quellen:**

112 [1] [https://www.spiegel.de/netzwelt/web/wenn-ueber-fussball-so-gesprochen-wuerde-](https://www.spiegel.de/netzwelt/web/wenn-ueber-fussball-so-gesprochen-wuerde-wie-ueber-das-internet-a-1266384.html)  
113 [wie-ueber-das-internet-a-1266384.html](https://www.spiegel.de/netzwelt/web/wenn-ueber-fussball-so-gesprochen-wuerde-wie-ueber-das-internet-a-1266384.html) [2] Rost K, Stahel L, Frey BS (2016) Digital So-  
114 cial Norm Enforcement: Online Firestorms in Social Media. PLOS ONE 11(6): e0155923.  
115 <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0155923>

116 [3] David A. Caragliano - Real names and responsible speech: the cases of South Ko-  
117 rea, China, and Facebook. [https://www.ndi.org/sites/default/files/Caragliano\\_Stanford\\_Pa-](https://www.ndi.org/sites/default/files/Caragliano_Stanford_Paper_Apr_5_2013.pdf)  
118 [per\\_Apr\\_5\\_2013.pdf](https://www.ndi.org/sites/default/files/Caragliano_Stanford_Paper_Apr_5_2013.pdf)

119 [4] [https://netzpolitik.org/2016/gute-gruende-fuer-pseudonymitaet-und-gegen-eine-](https://netzpolitik.org/2016/gute-gruende-fuer-pseudonymitaet-und-gegen-eine-klarnamenpflicht/)  
120 [klarnamenpflicht/](https://netzpolitik.org/2016/gute-gruende-fuer-pseudonymitaet-und-gegen-eine-klarnamenpflicht/)

121 in Langform und auf Englisch: <https://www.eff.org/de/deeplinks/2011/07/case-pseudonyms>

122 [5] Bambauer, Derek E., Censorship V3.1 (September 9, 2012). 18 IEEE Internet Computing  
123 26 (May/June 2013); Arizona Legal Studies Discussion Paper No. 12-28. Available at SSRN:  
124 <https://ssrn.com/abstract=2144004> or <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.2144004>

125 [6] <https://www.gesetze-im-internet.de/tmg/>

126 [7] [https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-10/gerichtsurteil-sigrid-maurer-](https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-10/gerichtsurteil-sigrid-maurer-craftbeer-belaestigung-rufschaedigung)  
127 [craftbeer-belaestigung-rufschaedigung](https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-10/gerichtsurteil-sigrid-maurer-craftbeer-belaestigung-rufschaedigung)

128 [8] <https://netzpolitik.org/tag/datenleck/> (Übersicht)

129 [9] <http://www.gesetze-im-internet.de/netzdg/>

**Antrag 2019/II/Dig/2****AG60plus Hamburg****Lebenshilfe im digitalen Zeitalter sicherstellen**

1 Neben der staatlichen Förderung für das Beherrschen digitaler Techniken in Ausbildung und Be-  
2 rufsleben werden in öffentlicher Verantwortung auch privaten Anwendern Hilfen für Zugang  
3 und Umgang mit Digitalem geboten.

**4 Begründung**

5 Die staatlichen Maßnahmen in Begleitung der Digitalisierung beschränken sich auf Aus- und  
6 Fortbildung im Rahmen der allgemeinen Bildung, der Berufsbildung und Berufsausübung. Das  
7 private Leben außerhalb von Ausbildung und Arbeit bleibt unberücksichtigt. Anleitung und  
8 Auskünfte zu digitalen Anwendungen finden sich oft gar nicht oder nur bei kommerziellen An-  
9 bietern, vielfach nur in privater Initiative und an keiner Stelle zuverlässig bei Bedarf.

**Bez Bezirke****Antrag 2019/II/Bez/1****JusosHamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Erweiterung der Funktion des Melde-Michels**

1 Die Funktionen des Melde-Michels sollen folgendermaßen erweitert werden:

2 1. Zukünftig soll es auch die Möglichkeit geben, Stellen und Orte zu melden, die die  
3 Bürgerinnen und Bürger im Sinne ihres subjektiven Sicherheitsempfinden als unsicher  
4 und/oder bedrohlich einstufen.

5 2. Die Meldung soll an die jeweils zuständigen Ämter und Behörden weitergeleitet werden  
6 unter Einhaltung der gleichen Bearbeitungsfrist, die für die anderen Meldefunktionen  
7 gilt.

8 3. Die Meldungen sollen einmal jährlich dahingehend ausgewertet werden, welche Ge-  
9 meinsamkeiten zwischen den einzelnen Meldungen vorliegen und welche Konsequen-  
10 zen sich ggf. hieraus für die zukünftige Ausgestaltung und die Vorgaben bei der Stadtpla-  
11 nung ergeben. Diese Auswertung soll den Ämtern und Behörden entsprechend zugehen  
12 und zudem online der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

13 4. Auf die Funktionserweiterung soll im Rahmen einer entsprechenden Kampagne online  
14 und mittels klassischer Werbeträger (z.B. Plakate) aufmerksam gemacht werden, damit  
15 möglichst viele Frauen von diesem neuen Angebot Kenntnis erlangen.

**16 Begründung**

17 Über das Angebot des Melde-Michel[1]<sup>46</sup> bietet die Stadt Hamburg ihren Bürgerinnen und Bür-  
18 gern bisher die Möglichkeit, Schäden an der öffentlichen Infrastruktur ganz einfach online  
19 zu melden. Durch dieses einfache und viel genutzte Tool können die Hamburgerinnen und  
20 Hamburger, beispielsweise auf tiefe Schlaglöcher hinweisen, die eine Gefährdung für die Ver-  
21 kehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer darstellen. Im Sinne einer geschlechtergerech-  
22 ten Stadtplanung, sollte die Funktion des Melde-Michels erweitert werden. Es ist bekannt, dass  
23 insbesondere Frauen enge Durchgänge, schlecht beleuchtete Wege und nicht gut einsehbare  
24 Ecken besonders zu später Stunde vermeiden und mitunter längere Umwege auf sich nehmen,  
25 auf Aktivitäten verzichten oder teure Taxifahrten bezahlen, um sich keinem Risiko auszuset-  
26 zen. Im Sinne einer geschlechtergerechten Stadtplanung ist es zielführend, dass diese Orte und  
27 Stellen in der Stadt auf einfache Weise durch die Funktionserweiterung des Melde-Michels ge-  
28 meldet werden können. Die Stadt muss es sich zur Aufgabe machen, diese gemeldeten Stellen

29 und Orte besser zu gestalten und aus den gesammelten Daten Rückschlüsse für zukünftige  
30 stadtplanerische Überlegungen zu ziehen.

31 [1]<sup>47</sup> <https://www.hamburg.de/melde-michel/>



## Org Organisation

### Antrag 2019/II/Org/1

#### Jusos Hamburg

#### Der/Die Landesparteitag möge beschließen:

#### Nach der Europawahl, vor der Bürgerschaftswahl – Veränderung, aber wie?

1 Wir fordern die SPD Hamburg dazu auf, sich mit den aus der vergangenen Europa und Bezirks-  
2 wahl ergebenden Ergebnissen und ihren Auslösern in Form von Mitglieder und Bürger\*innen  
3 Umfragen zu beschäftigen und diese Debatte auf Bundesebene weiterzuführen. Die Auswer-  
4 tung der Umfragen, sowie die daraus gezogenen Ereignisse müssen transparent in allen par-  
5 teiinternen Strukturen ausgearbeitet werden, sowie den Bürger\*innen in regionalen Formaten  
6 präsentiert werden.

#### 7 **Begründung**

8 Die Forderung des vorliegenden Antrags, ist einer grundsätzlichen Natur, die selbstverständ-  
9 lich auch nach den vorausgegangenen Wahlen stattgefunden hat. Die Konsequenzen der ver-  
10 gangenen Bundestagswahl, sind uns alle noch präsent. Die Frage nach der Möglichkeit einer  
11 Erneuerung innerhalb einer Regierung oder lieber in der Opposition, hat uns zu einem demo-  
12 kratischen Aushandlungsprozess gebracht, wo eine Mehrheit für eine erneute Aufnahme der  
13 Großen Koalition gefunden worden ist.

14 Die Debatte über die GroKo soll nicht in diesem Antrag behandelt werden, sondern es geht  
15 darum eine Grundlage für die Erneuerung nicht nur aus SPD interner Ideen und Themen.

16

17 Hier könnten bspw. Themen behandelt werden wie: Klima und Umweltschutz (CO2 Steuer,  
18 schnellerer Klimaschutz, Artensterben, Abfallfreies Leben, weniger Konsum), Arbeitnehmer\*in-  
19 nenrechte stärken (Digitales Arbeiten, Verhältnis Arbeitgeber/Arbeitnehmer, Gutes und ge-  
20 rechtes Leben vor, während und nach der Arbeitstätigkeit), Internationale Beziehungen und  
21 weitere.

22

23 Um diese Themen ausführlich zu besprechen und eine Erneuerung der SPD zeitig umzusetzen  
24 muss es nicht nur Meinungsumfragen innerhalb der Mitglieder geben, sondern eine Debatte  
25 in verschiedenen Gesellschaftsschichten.

26

27 Den Jusos der Freien und Hansestadt Hamburg ist es wichtig das durch diesen Antrag eine  
28 Neupositionierung der SPD im Hinblick künftiger Wählerkämpfe gelingt!

---

**Antrag 2019/II/Org/2****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Einführung einer Jugendquote**

1 Wir fordern, dass mindestens ein Top5-Platz jeder Liste für eine(n) Juso-Kandidat\*in reserviert  
2 werden muss. Zusätzlich fordern wir eine Juso-Quote von 25% für Wahllisten und Gremien der  
3 SPD.

**4 Begründung**

5

6 Die Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen von heute, sind die Wähler von morgen. Dem-  
7 entsprechend muss die Politik nicht nur für diese Generation gestaltet werden, sondern auch  
8 von ihnen.

9 Die Jusos (Jungsozialisten) sind die Jugendorganisation der SPD und ein wichtiger Bestandteil  
10 der Sozialdemokratie in Deutschland. Sie verkörpern den Parteinachwuchs und damit die poli-  
11 tische Zukunft unserer Partei und unseres Landes. Aus diesem Grund fordern wir, dass sie ihrer  
12 Rolle nach angemessen in der SPD vertreten sind.

13 Die vorangegangenen Wahlen haben gezeigt, dass junge Wähler sich nicht von unserem An-  
14 gebot angesprochen fühlen. Dem müssen wir entgegenwirken. Durch eine institutionelle In-  
15 tegration der Jusos in Gremien und aufgestellten Listen, schaffen wir sowohl nach außen als  
16 auch nach innen eine Repräsentanz der jungen Generation.

---

**Antrag 2019/II/Org/3****AsF Hamburg****Doppelspitze**

1 **Die SPD Hamburg führt eine Doppelspitze auf Kreisebene ein. Die Satzung des Landesverbandes der SPD Hamburg wird in § 12 Abs. 2 (Kreisvorstand) dahingehend gehändert, dass künftig**  
2 **eine Doppelspitze aus einem Mann und einer Frau die Kreise führen können.**  
3

4

- 5 • 12, Abs. 2: Der Kreisvorstand besteht aus der oder dem Vorsitzenden, der oder dem stellvertretenden Vorsitzenden, der Kassiererin oder dem Kassierer und einer von der Kreisdelegiertenversammlung festzusetzenden Zahl von Beisitzerinnen und Beisitzern. Auf Beschluss der Kreisdelegiertenversammlung können auch zwei Vorsitzende gewählt werden, von denen jeweils eine Frau und ein Mann zu sein hat (Doppelspitze).

10

11 Dafür ist „Auf Beschluss der Kreisdelegiertenversammlung können auch zwei oder drei stellvertretende Vorsitzende gewählt werden (..)“ zu streichen.

13

**14 Begründung**

15 Die Sozialdemokratische Partei Deutschland geht neue Wege und sucht für den Parteivorstand  
16 eine paritätisch besetzte Doppelspitze, die sich mit 7 Teams in 23 Regionalkonferenzen vorgestellt haben. Hierfür ist eine Satzungsänderung nötig, die vom Parteivorstand auf den Weg gebracht werden wird. Auf dem Beschluss des Parteivorstandes vom 28.09.2019, Seite 11 ist festgeschrieben:

20 *“Mit unserem Verständnis eines Parteivorstands als gleichberechtigtes Team tragen wir  
21 dieser Veränderung Rechnung. Angesichts der komplexen Aufgaben ist das die Chance,  
22 Verantwortung gemeinsam zu tragen und Prozesse in Zukunft transparenter zu machen.  
23 Wir ermöglichen vor diesem Hintergrund die Doppelspitze, ohne den Weg für Einzelvorsitzende zu verschließen. Entscheidend ist für uns, dass der Parteivorstand seine Verantwortung als Team wahrnimmt.”* ([https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Beschluesse/Parteispitze/20190928\\_Beschluss\\_PV\\_Orgapol\\_Neuaufstellung.pdf?fbclid=IwAR3-it8BRZ0x9qVRCYAVL7C0qTQ2yRucYpIM-5vNcSXDZ353AmgvAoF49fU](https://www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Beschluesse/Parteispitze/20190928_Beschluss_PV_Orgapol_Neuaufstellung.pdf?fbclid=IwAR3-it8BRZ0x9qVRCYAVL7C0qTQ2yRucYpIM-5vNcSXDZ353AmgvAoF49fU)<sup>48</sup>)

28

29 Bereits im Dezember 2017 wurde auf dem ordentlichen Bundesparteitag beschlossen, dass eine  
30 gleichberechtigte Leitung auf Ortsvereinsebene (Hamburg: Distriktebene) erprobt werden sol-  
31 le. Damit soll auch -neben Geschlechtergerechtigkeit - die Vereinbarkeit von Familie und Beruf  
32 mit dem ehrenamtlichen Engagement der SPD verbessert werden.

33

34 Der Parteivorstand hat am 4. März 2018 dazu eine Richtlinie beschlossen. Danach können dem  
35 Ortsvereinsvorstand zwei gleichberechtigte Vorsitzende angehören: Ein Mann und eine Frau.  
36 Die Satzungskommission der SPD Hamburg hat bereits eine angestrebte Satzungsänderung ob  
37 Doppelspitze für den Distriktvorsitz entworfen.

38

39 Deswegen fordern wir neben der Implementierung der Doppelspitze auf Distriktsebene eben-  
40 so die Möglichkeit einer Doppelspitze von Mann und Frau auf Kreisebene, um – neben der  
41 Kreisarbeit – die Distrikte bzgl. Empowerment/Frauen für Politik und politische Mandate zu  
42 begeistern, zu unterstützen. Denn: Von insgesamt 74 Distriktvorsitzenden sind nur 18 Frau-  
43 en, das sind 24,3 Prozent. Damit liegt die SPD Hamburg im Gesamtergebnis deutlich unter der  
44 Geschlechterquote von mindestens 40 %.

45

46 Altona:

47 Distriktvorsitzende: 3 Frauen v. 10 Distriktvorsitzenden. – Hier ist der digitale Distrikt „Dock-  
48 land“ inkludiert, der von einer Genossin geführt wird. „Dockland“ ist im Kreis inaktiv.

49 Bergedorf:

50 Distriktvorsitzende: 2 Frauen v. 6 Distriktvorsitzenden

51 Eimsbüttel:

52 Distriktvorsitzende: 3 Frauen v. 8 Distriktvorsitzenden

53 Harburg:

54 Distriktvorsitzende: 0 Frauen v. 8 Distriktvorsitzenden

55 Mitte:

56 Distriktvorsitzende: 3 Frauen v. 13 Distriktvorsitzenden

57 Nord:

58 Distriktvorsitzende: 4 Frauen v. 11 Distriktvorsitzenden

59 Wandsbek:

60 Distriktvorsitzende: 3 Frauen v. 18 Distriktvorsitzenden

61

62 Bei den Kreisvorsitzenden gibt es derzeit 0 (null) Frauen in 7 Kreisen. In Nord war zwar eine  
63 gewählt, diese ist aber im September 2019 zurückgetreten. Damit ist der Kreisvorsitz zu 100 %  
64 in der Hand von Genossen, bei denen sich die wenigsten damit hervortun, Frauen an exponierte  
65 politische Schaltstellen zu setzen bzw. diese hier zu unterstützen.

66 Die Doppelspitze gibt uns die Möglichkeit, wichtige gesellschaftspolitische Themen wie Em-  
67 powerment, verstärkte Partizipation von Frauen in der Politik, Vereinbarkeitsfragen rund um  
68 Familie, Beruf und Ehrenamt sowie eine moderne, pluralistische und gleichberechtigte Gesell-  
69 schaft sichtbar und (er)lebbar zu machen. Darüber geht es um politische Teilhabe, und das heißt  
70 auch, politische Macht zu teilen.

71

72 Die Zeiten, in denen allein Männer die vordersten Positionen einnehmen und Frauen diesen  
73 „den Rücken freihalten“ – und sei es als ewige Stellvertreterin – sind vorbei. Eine Partei, die  
74 modern sein will, muss auch modern sein und ihren Ansprüchen gerecht werden. Dann ist die  
75 SPD auch wieder für Wähler\*innen (fast) aller Sinus-Milieus in ihren soziokulturellen Umfeldern  
76 glaubwürdig.

77

78 Mit der organisationspolitischen Neuaufstellung, wie diese am 28.09.2019 vom Parteivorstand  
79 beschlossen wurde, sind wichtige Weichen gestellt, die auf Hamburger Landesebene nicht nur  
80 aus- und weitergeführt werden müssen, sondern eigener mutiger und visionärer Schritte be-  
81 darf. Neben Mut, Vision und Umsetzungskraft gilt noch immer, „GG Art. 3, Abs. 2: Männer und  
82 Frauen sind gleichberechtigt. Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichbe-  
83 rechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin“,  
84 auf allen gesellschaftlichen Ebenen ohne Wenn und Aber umzusetzen.

---

**Antrag 2019/II/Org/4****AsF Hamburg****Einführung eines Gleichstellungsplanes mit Ampelfunktion**

1 Der SPD-Landesparteitag Hamburg möge die Einführung eines Gleichstellungsplanes mit Am-  
2 pelfunktion in der SPD beschließen:

**3 Begründung**

4 Nur 36 % betrug die Frauenquote bei den Aufstellungen zur Bezirksversammlungs-  
5 wahl. Mit diesem Ergebnis sind wir 4 % unter den geforderten mindestens 40 % ob Geschlechter-  
6 quote geblieben. Sowohl die Zahlen auf Distriktsebene wie auf Kreisebene zeigen, dass es hier noch  
7 schlechter aussieht: In Hamburg gibt es nur 18 weibliche Distriktsvorsitzende von insgesamt  
8 74 Distriktsvorsitzenden, das sind 24,7 %. Auf Kreisebene gibt es nach dem Rücktritt aus Nord  
9 keine weibliche Kreisvorsitzende mehr, kommissarisch hat dort ein Mann übernommen, somit  
10 beträgt die Quote 100 % Männer und 0 % Frauen für den Kreisvorsitz. Nicht nur im ASF Bundes-  
11 vorstand, auch innerhalb der ASF Hamburg wird deswegen um Möglichkeiten diskutiert, wie  
12 wir Parität auf allen politischen Ebenen durchsetzen können. Die ASF Altona schließt sich hier  
13 der ASF-Bundesforderung an und verlangt, dass:

14

15 1. Auf allen Ebenen in HH die Geschlechterquote eingehalten werden muss. Bei Manda-  
16 ten auf kommunaler, Landes-, Bundes- und Europaebene muss mindestens die 40% Ge-  
17 schlechterquote bei den Wahlkreisen eingehalten werden. Alle Listen sind paritätisch  
18 aufzustellen.

19 Seit vielen Jahren stagniert die Zahl der weiblichen SPD-Mitglieder. Obwohl wir seit Jahrzehn-  
20 ten eine Geschlechterquote haben, es immer wieder gute Vorsätze gab, Frauen für die SPD zu  
21 gewinnen und Frauen besonders zu fördern, hat sich an diesem Umstand zu wenig verändert.  
22 Immer noch fällt es vielen Distrikten, Kreisen wie auch dem Landesverband schwer, Frauen für  
23 Vorstandsposten oder Kommunalpolitik, Landespolitik und Bundespolitik zu gewinnen und zu  
24 halten.

25

26 1. Um diese Ziele zu erreichen und nachzuhalten, wird der Hamburger Landesverband auf-  
27 gefordert alle zwei Jahre zum Landesparteitag einen Gleichstellungsplan in Anlehnung  
28 an den Gleichstellungsbericht auf Bundesebene zu veröffentlichen.

29 Mit Hilfe eines Ampelsystems werden Erfolge und Verbesserungspotenzial für die Gleichstel-  
30 lung in der SPD Hamburg aufgezeigt. Inhalt sollen u.a. die Anzahl und der prozentuale Anteil von  
31 Frauen und Männern in Funktionen und Mandaten sein sowie die Veränderungen, d.h. aktuel-  
32 ler Stand auf allen Ebenen vor dem 1. Bericht.

33

34 3. Zudem sollen Initiativen und Projekte des Vorstandes aufgeführt werden, mit denen die Mit-  
35 arbeit von Frauen unterschiedlicher Altersstrukturen gefördert werden. Hierzu gehört auch die  
36 Förderung von Heterogenität respektive Vielfalt.

---

**Antrag 2019/II/Org/5****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Inhalte vor Personal!**

- 1 Bei der Aufstellung der Listen für öffentliche Wahlen soll künftig darauf geachtet werden, erst  
2 die inhaltliche und dann die personelle Aufstellung zu besprechen.

**3 Begründung****4 Erläuterung:**

- 5 Das heißt z.B. bei einer Bürgerschaftswahl, dass erst der Landesparteitag, auf dem das Wahl-  
6 programm beschlossen wird, stattfindet und danach die Landesvertreterversammlung für die  
7 Aufstellung der Landesliste. Bei den vorherigen Nominierungsvorgängen für die Landesliste in-  
8 nerhalb der Kreise soll auf den Kreisdelegiertenversammlungen zuerst über Anträge und dann  
9 über die Kandidierenden diskutiert und abgestimmt werden.

10

11

**12 Begründung:**

13

- 14 Wir müssen uns dazu bekennen, dass Inhalte Vorrang vor Personaldebatten haben. Parteien  
15 existieren zuallererst, um inhaltliche Positionen zu vertreten und nicht, um Personen in Posten  
16 zu heben. Die inhaltliche Debatte und die inhaltlichen Beschlüsse müssen auch bei der Vorbe-  
17 reitung zu öffentlichen Wahlen immer das Hauptgewicht haben. Erst wenn hier die Positionen  
18 gefunden wurden, kann auch qualifiziert entschieden werden, welche Personen diese Inhalte  
19 ab besten vertreten und umsetzen können. Die hier vorgeschlagene Reihenfolge würde einer-  
20 seits die inhaltliche Debatte anregen und andererseits zu erheblich mehr Authentizität in der  
21 Personalwahl führen. Dies beides könnte die politische und mediale Wirkmacht der SPD ent-  
22 scheidend stärken.

23

- 24 Auch für Kandidierende hätte dies positive Effekte. So könnten sie bereits vor den Aufstellungs-  
25 prozessen ihre Profile schärfen und sich inhaltlich und argumentativ hervortun. Es würde auch  
26 Spontankandidaturen aufgrund persönlicher Animositäten etwas entgegenwirken, da Bewer-  
27 ber\*innen auf Posten und Mandate sich bestenfalls schon in der inhaltlichen Debatte einge-  
28 bracht haben. Bei mehreren Kandidaturen um ein Amt oder einen Listenplatz kann dann auch



- 29 anhand inhaltlicher Ausrichtungen entschieden werden und die Debatte ad hominem wird  
30 bestenfalls verschwinden. Für das innerparteiliche Klima wäre dies sehr wertvoll.

---

**Antrag 2019/II/Org/6****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****GroKo TÜV zur Halbzeitbilanz**

1 SPD Hamburg wird aufgefordert, sich auf Bundesebene, mit dem Ziel eines fairen Mitglieder-  
2 entscheidts, dafür einzusetzen, ein geeignetes Format zu entwickeln, mit dem die Parteibasis  
3 an der Zwischenbilanz zur Großen Koalition und der Entscheidung über die Fortführung der  
4 Großen Koalition auf Bundesebene beteiligt wird.

**5 Begründung**

6 Die Koalitionsparteien haben im Koalitionsvertrag festgehalten, dass zur Mitte der Legislatur-  
7 periode eine Überprüfung der sog. GroKo stattfinden soll. Diese Prüfung entscheidet über ein  
8 mögliches Fortbestehen der Koalition.

9

10 Durch den Antrag und die Aufarbeitung des Koalitionsvertrages soll es ermöglicht werden, dass  
11 jedes Parteimitglied sich ein eigenes, fundiertes Bild über die Arbeit der Koalition machen kann.

12

13 Die soll bis Ende August 2019 geschehen, damit zur Überprüfung im September 2019 alle Par-  
14 teimitglieder in der Lage sind qualifizierte Entscheidungen/Aussagen zu treffen.

15

16 Die Parteimitglieder haben über den Koalitionsvertrag abgestimmt und sollten daher bei der  
17 Überprüfung informiert werden, ob der Vertrag eingehalten und umgesetzt wird.

---

**Antrag 2019/II/Org/7****Distrikt Altona-Altstadt****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Gut informierte Wahlkämpfer\*innen für erfolgreiche Bürger\*innengespräche**

1 Forderung: Der Distrikt Altona-Altstadt fordert, der Landesparteitag möge zur Weiterleitung  
2 an den Landesvorstand beschließen: Für den Wahlkampf zur Hamburger Bürgerschaftswahl  
3 2020 wird von LO und Regierungsvertreter\*innen so schnell wie möglich ein Printprodukt er-  
4 stellt, in welchem stichpunktartig die größten und für Wähler\*innen relevantesten Erfolge der  
5 SPD während der Legislaturen seit 2011 dargestellt sind. Ergänzend können jeweils zu den er-  
6 reichten Zielen die Vorgeschichte (bspw. konkurrierende Partei hat vorhergehenden Misstand  
7 durch Regierungshandeln ausgelöst, der durch SPD-Regierungshandeln wieder korrigiert wur-  
8 de), statistisch erhobene Zahlen (die die positive Konsequenz des SPD-Regierungshandelns un-  
9 terstreichen) und Hinweise auf weiterführende Informationen hinzugefügt werden. Darüber  
10 hinaus werden ebenfalls stichpunktartig konkrete, geplante Maßnahmen (die ggf. schon in der  
11 aktuellen Legislatur begonnen wurden) aufgelistet. Das Printprodukt dient ausschließlich par-  
12 teiintern zur Vorbereitung und Information der Wahlkämpfer\*innen, die im Rahmen von In-  
13 fotischen, Tür-zu-Tür-Aktionen etc. mit Bürger\*innen ins Gespräch kommen und ausdrücklich  
14 nicht zur öffentlichen Verteilung.

**15 Begründung**

16 Begründung: Vor allem für Neumitglieder sind persönliche Bürger\*innengespräche in Wahl-  
17 kampfszeiten am Infotisch, an Haustüren und in anderen Kontexten eine Herausforderung. Der  
18 Motivation, gemeinsam mit der Gemeinschaft für die gute Sache der SPD aktiv zu sein und zum  
19 Wahlerfolg beizutragen, stehen Hindernisse wie Schüchternheit, fehlende Erfahrung, Angst  
20 vor ablehnenden Reaktionen oder Zweifel, dass das Gegenüber im Gespräch von der SPD über-  
21 zeugt werden kann, im Weg. Eine andere regelmäßig von Wahlkämpfer\*innen genannte Hürde,  
22 die selbige davon abhält aktiv das Gespräch mit Bürger\*innen zu suchen, ist die Angst davor,  
23 schlecht über das Wirken der SPD informiert zu sein und bei Nachfragen (typisch: Warum soll  
24 ich sie wählen?“) oder Vorwürfen („Ihr seid doch Schuld, dass ...!“) nicht konkret und proaktiv  
25 mit Erfolgen und Erklärungen kontern zu können. Denn schließlich sind die Wahlkämpfer\*in-  
26 nen ja überzeugt von den Werten und Zielen der Partei, es fällt ihnen lediglich schwer, diese  
27 überzeugend und stichfest an kritische Bürger\*innen zu kommunizieren.

28 Um diese Unsicherheit zu nehmen, das Selbstbewusstsein wahlkämpfender Genoss\*innen zu  
29 stärken und sie mit einem Fundament konkreter Fakten und Argumente auszustatten, ist ein  
30 Flyer/eine Broschüre notwendig, die diese Inhalte kurz und bündig zusammenfasst und ein-  
31 fach nachzuvollziehen ist. Außer Frage sind Inhalte nicht das einzige und einzig wahre Mittel

32 im Bürger\*innengespräch. Dennoch zeigen Erfahrungswerte, dass Genoss\*innen eine motivier-  
33 tere und positivere Ausstrahlung hätten, wenn sie zumindest mit einem kurzen Abriss der Re-  
34 gierungserfolge der Hamburger SPD gebrieft wären.

---

**Antrag 2019/II/Org/8****Jusos Hamburg****Umweltbewusster Wahlkampf**

1 Die SPD achtet im Wahlkampf auf Nachhaltigkeit und hinterfragt alle Wahlkampfmittel nach  
2 Alternativen.

3

4 1. Es wird mehr auf online Wahlwerbung gesetzt.

5 2. Flyer und Wahlprogramme werden priorisiert auf Umweltpapier gedruckt. Beim Bestel-  
6 len der Mengen wird auf die benötigte Anzahl geachtet.

7 3. Plakatständer aus Holz werden priorisiert. Dort wo Hohlkammerplakate eingesetzt wer-  
8 den, sollen sie aus Pappe hergestellt sein.

9 4. Bei Give-Aways wird auf Gegenstände aus Plastik (z.B. Luftballons oder Windmühlen) und  
10 auf Plastikverpackungen verzichtet. Als Alternativen werden u.a. Buntstifte, Malbücher,  
11 rote Murmeln, Kreide, vegane Gummibärchen (ohne Verpackung), Holz-Jojos, Papierdra-  
12 chen, Fahnen aus Holz und Stoff, Springseile, SPD-Notizblöcke aus Umweltpapier, Baum-  
13 wolltaschen/Turnbeutel, Zollstöcke, Blumensamen, Flaschen/Becher aus Glas oder Kera-  
14 mik, Flaschenöffner aus Holz und Metall und Kugelschreiber aus Holz, Pappe oder biolo-  
15 gisch abbaubaren Kunststoff verwendet.

16 5. Bei der Ausgabe von Getränken wie Kaffee werden Pappbecher oder Keksbecher (oder  
17 andere essbare Alternativen) verwendet.

18 6. Die Anschaffung von Lastenfahrrädern durch Distrikte, in welchen es strukturell möglich  
19 ist, wird begrüßt. Die LO sollte finanziell schlecht gestellte Distrikte bei der Anschaffung  
20 unterstützen.

21 7. Die LO unterstützt finanziell schlechter gestellte Distrikte und Arbeitsgemeinschaften bei  
22 der Anschaffung bzw. Umsetzung der o.g. Punkte

**23 Begründung**

24 Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Er gefährdet die Le-  
25 bensgrundlage von Millionen von Menschen und unseren Wohlstand. Eine nachträgliche Um-  
26 kehrung der Erwärmung wird, falls überhaupt möglich, deutlich teurer werden als die nötigen  
27 Maßnahmen des Klimaschutzes. Das Erreichen des 1,5°C-Ziels des Pariser Klimaschutzabkom-  
28 mens ist ernsthaft gefährdet; die Klimaziele bis 2020 der alten Bundesregierung sind kaum  
29 noch erreichbar. Auch die fortschreitende Verschmutzung der Weltmeere durch Kunststoffe ist  
30 besorgniserregend. Deutschland ist in Europa Spitzenreiter im Plastikverbrauch pro Kopf, von

31 dem nur die Hälfte recycelt wird. Die Folge: Große Mengen Treibhausgase werden bei der Müll-  
32 verbrennung freigesetzt. Gleichzeitig muss die Umwelt große Teile unseres Abfalls aufnehmen,  
33 Grünflächen und Gewässer werden zunehmend verschmutzt und viele Tiere sterben bei dem  
34 Versuch, unseren Müll zu fressen.

35 Die jüngsten Entwicklungen die Bewegung „Fridays for Future“ und die Ergebnisse der letz-  
36 ten Wahlen zeigen, dass für die Bürger\*innen die Umweltpolitik eine wichtige Rolle spielt. Die  
37 SPD hat diesen Punkt in der Vergangenheit zu wenig berücksichtigt und auch deswegen massiv  
38 Stimmen eingebüßt. Wir sollten die eindeutigen Forderungen der Wähler\*innen ernst nehmen,  
39 Vertrauen zurück gewinnen und als SPD unseren Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz leis-  
40 ten.

41 Dabei sollten wir pragmatisch mit Veränderungen bei uns selbst beginnen.

---

**Antrag 2019/II/Org/9****Jusos Hamburg****Der/Die Landesparteitag möge beschließen:****Umweltbewusste Landesparteitage**

1 Für alle folgenden Landesparteitage, Juso-Bundeskongresse und SPD-Bundesparteitage, sollen  
2 folgende Regelungen umgesetzt werden:

3

4 1. Es wird auf die Verwendung von Papier verzichtet, im Ausnahmefall wird Umpweltpapier  
5 verwendet. Auf den Gebrauch von Tackernadeln wird verzichtet.

6 2. Es wird für einen WLAN Zugang für alle Delegiert\*innen gesorgt. Den Delegiert\*innen  
7 wird eine Stromquelle zur Verfügung gestellt.

8 3. Das Essensangebot erfolgt ohne die Verwendung von Einweggeschirr und beinhaltet  
9 auch vegetarische und vegane sowie regionale und nachhaltige Angebote.

10 4. Getränke werden in Glasflaschen bereitgestellt und stammen aus regionaler Erzeugung.

11 5. Es wird auf Mülltrennung geachtet.

**12 Begründung**

13 Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Er gefährdet die Le-  
14 bensgrundlage von Millionen von Menschen und unseren Wohlstand. Eine nachträgliche Um-  
15 kehrung der Erwärmung wird, falls überhaupt möglich, deutlich teurer werden als die nötigen  
16 Maßnahmen des Klimaschutzes. Das Erreichen des 1,5°C-Ziels des Pariser Klimaschutzabkom-  
17 mens ist ernsthaft gefährdet; die Klimaziele bis 2020 der alten Bundesregierung sind kaum  
18 noch erreichbar. Auch die fortschreitende Verschmutzung der Weltmeere durch Kunststoffe ist  
19 besorgniserregend. Deutschland ist in Europa Spitzenreiter im Plastikverbrauch pro Kopf, von  
20 dem nur die Hälfte recycelt wird. Die Folge: Große Mengen Treibhausgase werden bei der Müll-  
21 verbrennung freigesetzt. Gleichzeitig muss die Umwelt große Teile unseres Abfalls aufnehmen,  
22 Grünflächen und Gewässer werden zunehmend verschmutzt und viele Tiere sterben bei dem  
23 Versuch, unseren Müll zu fressen.

24 Die jüngsten Entwicklungen die Bewegung „Fridays for Future“ und die Ergebnisse der letz-  
25 ten Wahlen zeigen, dass für die Bürger\*innen die Umweltpolitik eine wichtige Rolle spielt. Die  
26 SPD hat diesen Punkt in der Vergangenheit zu wenig berücksichtigt und auch deswegen massiv  
27 Stimmen eingebüßt. Wir sollten die eindeutigen Forderungen der Wähler\*innen ernst nehmen,

- 28 Vertrauen zurück gewinnen und als SPD unseren Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz leis-  
29 ten.
- 30 Dabei sollten wir pragmatisch mit Veränderungen bei uns selbst beginnen.